

Foyer**Seite 1**

Deutschlands BIX-Bibliotheken 2007
– Mannheim springt nach vorn _____ 501

Internationale Fachtagung zu
»Teaching Library« _____ 501

Wissenschaftliche Bibliothek

Zurück zur Papierkopie / Artikel-
versand per E-Mail verstößt gegen
gültige Urheberrechtsgesetze _____ 502

Ticer School: Digital Libraries
à la Carte _____ 502

Humboldt-Universität öffnet
Archive / Online-Datenbank
präsentiert Objekte aus 200 Jahren
Wissenschaftsgeschichte _____ 502

Öffentliche Bibliothek

Der Trick mit den Zahlen / Ausleih-
statistiken – und was in ihnen zum
Ausdruck kommt (Christine Geist,
Annette Kasper, Frank Simon-Ritz) _____ 503

Mechelen/Belgien: Symposium zur
multikulturellen Bibliothek _____ 504

Geschockte Lehrer auch im
Sommer 2007 / Vom Briloner Pilot-
Leseprojekt zum Erfolgskonzept mit
Breitenwirkung (Meinolf Jansing) _____ 504

100 Jahre Astrid Lindgren – Sym-
posium, Datenbank und Kinderfest _____ 505

Offenes Haus im Herzen der Stadt /
Startschuss für die Neue Stadt-
bücherei in Augsburg _____ 505

Ausbildung

Zahl der Lehrverträge steigt /
Bundestagung der zuständigen
Stellen für Aus- und Fortbildungs-
angelegenheiten im Bereich
»Medien- und Informationsdienste«
(Karin Holste-Flinspach, Bernd
Willershausen) _____ 506

E-Kurs »Archiv und Film« zum
Selbststudium / HAW Hamburg
bietet Ergänzung zu üblichen
Bachelor-Studiengängen
(Hans-Dieter Kübler) _____ 508

Information digital

b2i: Alles auf einen Klick /
Nationales Informationsportal für
die Bibliotheks-, Buch- und Infor-
mationswissenschaften gestartet _____ 509

Standards

Änderungen und redaktionelle
Korrekturen / Die 4. RSWK-Er-
gänzungslieferung _____ 509

Nachrichten _____ 510

97. Deutscher Bibliothekartag –
Call for Papers _____ 510

Symposium: Sicherung und Er-
schließung von Kulturgut des Sports _____ 511

Schleswig-Holsteinischer
Bibliothekstag 2007 _____ 512

Termine

Kalendertipps
von Januar – Juni 2008 _____ 514

Fortbildung
von Juli – September 2007 _____ 515

Markt _____ 515

Lesesaal**SCHWERPUNKT:****Deutsche IFLA-Präsidentschaft**

»Wir müssen uns einmischen
und mit unseren Dienstleistungen
überraschen« / Interview: Die neue
IFLA-Präsidentin Claudia Lux
kämpft für mehr politischen
Einfluss der Bibliothekare _____ 516

IFLA-Weltkongress Durban 2007:
Den Respekt vor anderen Kulturen
fördern (Bernd Schleh) _____ 518

Der lange Weg zur Informations-
freiheit / Südafrikas Öffentliche
Bibliotheken treten nur langsam
aus dem Schatten der Apartheid
(Ute Reimer-Böhner) _____ 520

Universitätsbibliotheken in
Südafrika: Kompetenzen bündeln
(Clare M. Walker) _____ 523

Warum geistige Freiheit so wichtig
ist / Ohne Informationszugang kein
Fortschritt – Vom kindlichen Lernen
bis zum kritischen Diskurs in der
Demokratie (Paul Sturges) _____ 527

Starke Bibliotheken für eine
globalisierte Welt / Die Weltgipfel
zur Informationsgesellschaft und
die Lobbyarbeit der IFLA seit 2003
(Hella Klauer) _____ 532

Praxis

Das digitale Gedächtnis der Infor-
mationsgesellschaft / Überblick
über Fragen und Strategien der
Langzeitarchivierung (Mathias Jehn) _____ 534

Aus der Defensive in die Offensive / »Bi-
bliotheksprofile in der Kommune«
in Niedersachsen – Demografische
Analysen (Günter Bassen) _____ 538

Mit Standards den eigenen Wert
klarstellen / Fakten für Leistung und
Profil von Kunst- und Museums-
bibliotheken (Martin Zangl) _____ 540

Ausland

Seminar für Einigkeit im ge-
teilten Korea / Bibliotheken spielen
entscheidende Rolle bei Annäherung
zwischen Süd- und Nordkorea –
Deutsche Ost-West-Erfahrung als
Vorbild (Birgit Dankert) _____ 543

Hinter weißen Mauern wird
walisisches Erbe bewahrt /
100 Jahre National Library of Wales
(Gernot U. Gabel) _____ 549

Bildungspartner Bibliothek

Deutsch-türkisches Bilderbuchkino
für Kindergartenkinder / Der kleine
Eisbär und der Regenbogenfisch
(Anke Märk-Bürmann) _____ 552

Magazin**Blickpunkt Internet**

Profi-Suche im Netz / Der schnelle
Weg zu frei zugänglichen Zeitschri-
ftenartikeln (Jürgen Plieninger) _____ 554

Fachliteratur

Volksaufklärung / Eine praktische
Reformbewegung des 18. und
19. Jahrhunderts (Peter Vodosek) _____ 556

Neue Fachliteratur _____ 557

**Aus dem
Berufsverband**

BIB-Mitglied schon mit 25 Euro Jahres-
beitrag: Der »BIB-Appetizer« für Stu-
dierende und Auszubildende. – *Aus
den Landesgruppen*: Neuer Vorstand
in Baden-Württemberg stellt sich vor •
Ergebnisse der Fortbildung »Antworten
schreiben« in Rheinland Pfalz • Ergebnis
der Vorstandswahl in Schleswig-Holstein.
– *Aus den Kommissionen*: Neue Kommis-
sion für Fortbildung nimmt Arbeit auf •
OPL-Kommission: Checkliste Nr. 20
zum Thema »In Weblogs schreiben«
erschienen. – *Service*: BIB-Fortbil-
dungen • Mitgliedernachrichten _____ 558

Editorial _____ 501

Impressum _____ 542

Summary · Résumé _____ 565

Stellenmarkt _____ 566

Ein Bibliothekar gilt nichts

im eigenen Land. Dieses – zugegebenermaßen – leicht abgewandelte Sprichwort drängt sich angesichts des Missverhältnisses zwischen nationalem und internationalem Erfolg deutscher Bibliothekare auf. Während bei den wichtigen gesellschaftspolitischen Debatten hierzulande – beispielsweise Pisa oder Integration – die Bibliotheken nur eine Nebenrolle spielen und das mit viel Energie vorangetriebene nationale Strategieprojekt »Bibliothek 2007« weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit und ohne wesentliche Konsequenzen sein Verfallsdatum erreicht hat, sind deutsche Bibliothekare im Ausland gefragt wie nie.

Die Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), Claudia Lux, übernimmt im August beim IFLA-Weltkongress im südafrikanischen Durban die Präsidentschaft des Weltverbandes der Bibliothekare und Bibliotheksverbände. Lux war bereits im Jahr 2005 mit überwältigender Mehrheit (1 094 zu 330 Stimmen) in dieses Amt gewählt worden. Nun wird sie als dritte Deutsche überhaupt den weltweit bedeutendsten Interessenverband der Bibliothekare und Informationswissenschaftler für zwei Jahre leiten und damit Berufsangehörige aus mehr als 150 Ländern vertreten.

Im Führungsgremium der IFLA könnte die neue Präsidentin zudem weitere deutsche Unterstützung erhalten. Die Geschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) Barbara Schleihaugen gilt als aussichtsreiche Kandidatin bei der Wahl zum IFLA-Vorstand in Durban. Bezieht man die wachsende Zahl der deutschen KollegInnen mit ein, die sich seit dem IFLA-Weltkongress im Jahr 2003 in Berlin in den Ausschüssen der IFLA-Sektionen engagieren, so zeigt dies deutlich, dass auf das Wissen, auf die Erfahrung und Ideen deutscher KollegInnen Wert gelegt wird – im Ausland.

Auch außerhalb der IFLA ist der Rat deutscher Bibliotheksexperten in der Ferne begehrt. Das belegen die jüngste Vortragsreise von Birgit Dankert und ihr spannender Bericht darüber ab Seite 543. Die Hamburger Professorin erläuterte in Korea ihre Erfahrungen bei der Wiedervereinigung des ost- und westdeutschen Bibliothekswesens und durfte dazu sogar in das sonst streng abgeschottete Nordkorea reisen: Vielbeachtete Vorreiter-Rolle bei der Wiedervereinigung im Land der Morgenstille, statt stiller Facharbeit in Deutschland.

Wie lässt sich dieser internationale Erfolg in die Heimat holen? Vielleicht hilft dabei ja das Motto der neuen IFLA-Präsidentin: »Bibliotheken auf die Tagesordnung«. Was Lux darunter versteht, erklärt sie im Interview auf Seite 516: »Wir müssen uns einmischen und mit unseren Dienstleistungen überraschen.« Und dies auf allen Ebenen, egal ob beim IFLA-Weltkongress oder im Kindergarten um die Ecke.

Schon bei ihrer Wahl zur IFLA-Präsidentin vor zwei Jahren hatte Lux im BuB-Gespräch keinen Zweifel daran gelassen, wo sie die Bibliothekare der Zukunft sehen möchte: »Wir müssen bei den Entscheidern am Tisch sitzen.« Dass hier gerade in ihrem Heimatland noch mächtig Nachholbedarf besteht, ist zumindest ein guter Ansporn dafür, die Umsetzung des Präsidentschaftsmottos mit Elan und Engagement voranzutreiben – und so auch dafür zu sorgen, dass Bibliothekare in Deutschland wieder mehr gelten.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Deutschlands BIX-Bibliotheken 2007 – Mannheim springt nach vorn

Die Stadtbibliotheken in Dresden, Rosenheim, Biberach, Freiberg am Neckar und Abtsgmünd sind dieses Jahr die Spitzenreiter unter den Öffentlichen Bibliotheken im jährlichen Bibliotheksvergleich BIX – bei den Hochschulbibliotheken haben die besten Ergebnisse die Bibliothek der Fachhochschule Regensburg, die Universitätsbibliothek Mannheim und die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen erzielt. Punkten konnten die 244 Teilnehmer – 168 Stadt- und 76 Hochschulbibliotheken – mit Angebot und Ressourcen, Nutzung, Effizienz und Mitarbeiterorientierung/Entwicklungspotenzial.

Während die öffentlichen Erfolgsbibliotheken nicht sehr überraschen – alle Spitzenreiter gehörten auch 2006 mit zu den besten Einrichtungen –, gab es bei den wissenschaftlichen durchaus Sprünge nach oben: Regensburg und Mannheim punkteten mit neuen Gebäuden und Mannheim zusätzlich mit Öffnungszeiten bis 24 Uhr – die Universitätsbibliothek verbesserte sich von Platz 14 bis an die Spitze. »Durch die erweiterten Öffnungszeiten gab es dort eine

enorme Besuchersteigerung«, erläutert Ulla Wimmer vom Kompetenznetzwerk Bibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) das Ergebnis.

Bei den im BIX erfolgreichsten wissenschaftlichen Bibliotheken besucht jeder Hochschulangehörige mindestens 40 -mal jährlich die Bibliothek und nutzt zusätzlich das Online-Angebot.

Die Stadtbibliotheken konnten sich mit aktuellem Medienbestand empfehlen: Bei den fünf Bestplatzierten wird jährlich bis zu 18 Prozent des Bestandes erneuert. Die Nutzung kann sich dort sehen lassen: Jeder Einwohner leiht im Schnitt mindestens zehn Medien im Jahr aus.

»Erstmals haben wir auch die Veranstaltungsarbeit einbezogen«, weist Ulla Wimmer auf eine Neuerung im Leistungsvergleich hin. Weggefallen ist dagegen die Kategorie »Fluktuation« als Negativfaktor im Personalbereich: »Im Bibliotheksbereich ist das nicht unbedingt aussagekräftig.«

Der BIX wurde 1999 von der Bertelsmann Stiftung initiiert und wird seit 2005 vom DBV und dem hbz-Hochschulbibliothekszentrum NRW betreut, unterstützt von der Bertelsmann Stiftung und dem Institut infas. Die Ergebnisse werden ausführlich in einem Sondermagazin der Zeitschrift BIT-Online veröffentlicht.

Julia Hellmich

Internationale Fachtagung zu »Teaching Library«

Eine internationale deutsch-italienische Fachtagung »Die Lernende Bibliothek / La biblioteca apprendere« zum Thema »Teaching Library« findet vom 25. bis 27. September 2007 an der Universität Innsbruck statt.

Auf dem Programm stehen Ansätze der Informationskompetenz-Vermittlung in vier Themenblöcken:

- Wikis, Blogging, Google & Co – Neue Standards und die Teaching Library
- Überfluss schafft Überdross – Die Vermittlung von Infor-

mationskompetenz und die Rolle der Bibliotheken

- Neue Lernformen und die Position der Bibliotheken im Lernprozess – Beispiele aus der Praxis
- Partnerinstitutionen der Teaching Library – Best Practice Modelle.

Veranstalter sind sieben Berufsverbände aus Deutschland (hier BIB und VDB), Österreich, Südtirol, Italien und der Schweiz. Tagungssprachen sind Deutsch und Italienisch mit Simultanübersetzung. Weitere Informationen finden sich unter: www.uibk.ac.at/ub/lernendebibliothek/index.html. *hel*

Wissenschaftliche Bibliothek

Zurück zur Papierkopie Artikelversand per E-Mail verstößt gegen gültige Urheberrechtsgesetze

Das Oberlandesgericht München hat Anfang Mai im langjährigen Rechtsstreit zwischen dem Deutschen Börsenverein und dem Dokumentenversanddienst subito sein mit Spannung erwartetes Urteil gefällt. Nach Auffassung der Münchener Richter verstößt der Service gegen das geltende Urheberrecht und darf in dieser Form nicht weitergeführt werden. Der Musterprozess hat, laut Mitteilung der Technischen Informationsbibliothek Hannover (TIB), auch Einfluss auf die Angebote anderer Dokumentenlieferdienste wie Tiborder, der im Bereich von Technik und Naturwissenschaften eine führende Stellung einnimmt.

Der Versand von kopierten Artikeln aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften per E-Mail verstößt gegen geltendes Recht – das ist die Kernaussage des vom Oberlandesgericht München verkündeten Urteils. Vorbehaltlich der Revision durch subito würde dieses Urteil die Forschung am Wissenschaftsstandort Deutschland maßgeblich verändern.

Zwei Szenarien sind dabei denkbar. Szenario eins: subito und Anbieter von ähnlich agierenden Diensten wie Tiborder stellen den Dokumentenversand komplett auf den Postweg um. Für Kunden wären damit deutliche Komforteinbußen zur bisherigen elektronischen Lieferung verbunden. Die Wartezeit auf bestellte Fachartikel verlängert sich, zumal sich die Papierkopie nicht direkt am PC aufrufen lässt. Szenario zwei: Die Anbieter einigen sich mit den Verlagen über Lizenzen zur Nutzung von Fachartikeln auch auf

dem elektronischen Wege. Dies würde eine deutliche Erhöhung der Preise für solche Dienste mit sich bringen.

Uwe Rosemann, Direktor der TIB und der Universitätsbibliothek Hannover, sieht speziell im zweiten Szenario eine echte Gefahr für den Wissenschaftsstandort Deutschland: »Sollten die Verlage Lizenzen aushandeln, dann sicherlich zu Konditionen, die zwangsläufig zu großen Preissteigerungen für die Nutzer führen.« Besonders Wissenschaftler im akademischen Bereich und Studierende könnten sich solche Dienste dann nicht mehr leisten. Dass Universitäten und Hochschulen, die unter enormem Kostendruck stünden, weiterhin im bisherigen Rahmen auf solche Dokumentenlieferdienste zugreifen könnten, sei unwahrscheinlich. Rosemann weiter: »Damit wird das Niveau der Literaturversorgung entscheidend gesenkt. Ein wesentliches Ziel der Lizenzverhandlung mit den Verlagen muss daher die Etablierung eines angemessen niedrigen Preises für akademische Kunden sein.«

Bereits im Juni 2004 hatten der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und die Vereini-

Im Jahre 1999 hatte der Bundesgerichtshof der TIB in einem Grundsatzurteil den Kopienversand ausdrücklich erlaubt.

gung internationaler Fachverlage, Stichting STM, Klage gegen das elektronische Verschicken von kopierten beziehungsweise gescannten Artikeln durch subito erhoben. Besonders Fachverlage sehen den von subito angebotenen Dienst kritisch, bieten sie doch mittlerweile selbst Einzelartikel online zum kostenpflichtigen Download an. In seiner Klageerwiderung argumentierte der Dokumentenlieferdienst damit, dass der angebotene Service im Rahmen der Urheberrechtsgesetze liege

und es keine Konkurrenzsituation zwischen subito und den Verlagen gebe. Ob subito gegen das jetzt ergangene Urteil des Oberlandesgerichts München in die Revision geht, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Zum Hintergrund: Im Jahre 1999 hatte der Bundesgerichtshof der TIB in einem Grundsatzurteil den Kopienversand ausdrücklich erlaubt. Das Oberlandesgericht München und auch der gegenwärtige Regierungsentwurf zur Reform des Urheberrechts würden die vergleichbare elektronische Form des Kopienversands für das elektronische Zeitalter zunichte machen.

Ticer School: Digital Libraries à la Carte

The International Ticer School (known for its former International Summer School on the Digital Library) offers a new, modular course for librarians and publishers: »Digital Libraries à la Carte«. The course will be held at Tilburg University, The Netherlands, 27–31 August 2007.

From its »menu« of six one-day modules, you can pick your choice:

- Module 1: Strategic Developments and Library Management
 - Module 2: Technological Developments: Threats and Opportunities for Libraries
 - Module 3: Hands-on: Open Source Software for Libraries and XML
 - Module 4a: Libraries Supporting Research and Open Access
 - Module 4b: Hands-on: Library 2.0 Technologies to Reach out to the Customer
 - Module 5: Libraries Supporting Teaching and Learning
- Top speakers will present their views. Course director is Norbert Lossau, Director of the Göttingen State and University Library

Further information: www.tilburguniversity.nl/ticer

Humboldt-Universität öffnet Archive Online-Datenbank präsentiert Objekte aus 200 Jahren Wissen- schaftsgeschichte

Rund 14 000 Objekte der Sammlungen der Berliner Humboldt-Universität sind seit Ende Mai online zu sehen. Die Humboldt-Universität ist damit nach eigenen Angaben bundesweit die erste und bisher einzige Universität, die in dieser Form einer wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit Zugang zu bislang verschlossenen Archiven ermöglicht.

Die Datenbank ist ein Pilotprojekt, das einen universellen Rahmen zur zukünftigen Präsentation aller vorhandenen Objekte schafft. Sie bietet nicht nur einen Einstieg in die Vielfalt der Sammlungen, sondern vermittelt auch einen Zugang zur Geschichte wissenschaftlicher Medien und ihrer Ästhetik.

Die Datenbank umfasst zunächst nur ausgewählte Bestände wie etwa frühe wissenschaftliche Grafiken der Universitätsbibliothek, Teile des Medizinhistorischen Museums der Charité oder dem Lautarchiv, ehemals Lautabteilung an der Preußischen Staatsbibliothek. Daneben finden sich Objekte aus dem Museum für Naturkunde, aus der historischen Instrumentensammlung am Johannes-Müller-Institut für Physiologie, faszinierende Mikropräparate aus der Zoologischen Lehrsammlung und Exponate, die bereits im Rahmen der 2001 im Berliner Gropiusbau gezeigten Ausstellung »Theatrum Naturae et Artis« der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

Eine interdisziplinäre Begriffshierarchie verknüpft alle enthaltenen Objekte unter einer gemeinsamen Verschlagwortung und stellt eine eigenständige wissenschaftliche Leistung des Projekts dar. Über die Grenzen wissenschaftlicher Disziplinen hinaus werden zudem

Beziehungen der Objekte untereinander abgebildet.

Das Projekt wurde am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik an der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt. Das Helmholtz-Zentrum widmet sich der systematischen Erforschung der Wechselwirkungen zwischen wissenschaftlichen oder kulturellen Umbrüchen

und technischen Neuerungen und ist zudem federführend an der Konzeption des Humboldt-Forums beteiligt. Realisiert wurde das Projekt mithilfe einer langjährigen finanziellen Unterstützung der VolkswagenStiftung.

Weitere Informationen gibt es unter www.sammlungen.huberlin.de.

Öffentliche Bibliothek

Der Trick mit den Zahlen Ausleihstatistiken – und was in ihnen zum Ausdruck kommt

Angeregt durch eine Pressemitteilung des Thüringer Landesamts für Statistik, wonach die Thüringer im Jahr 2005 in ihren Öffentlichen Bibliotheken nur circa 3,7 Medieneinheiten pro Jahr ausgeliehen haben – während der Bundesdurchschnitt bei 4,2 Entleihungen pro Kopf liegt¹ – hat sich der Vorstand des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband zusammen mit der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Erfurt mit der Frage beschäftigt, wie man mit solchen Statistiken umgehen kann.

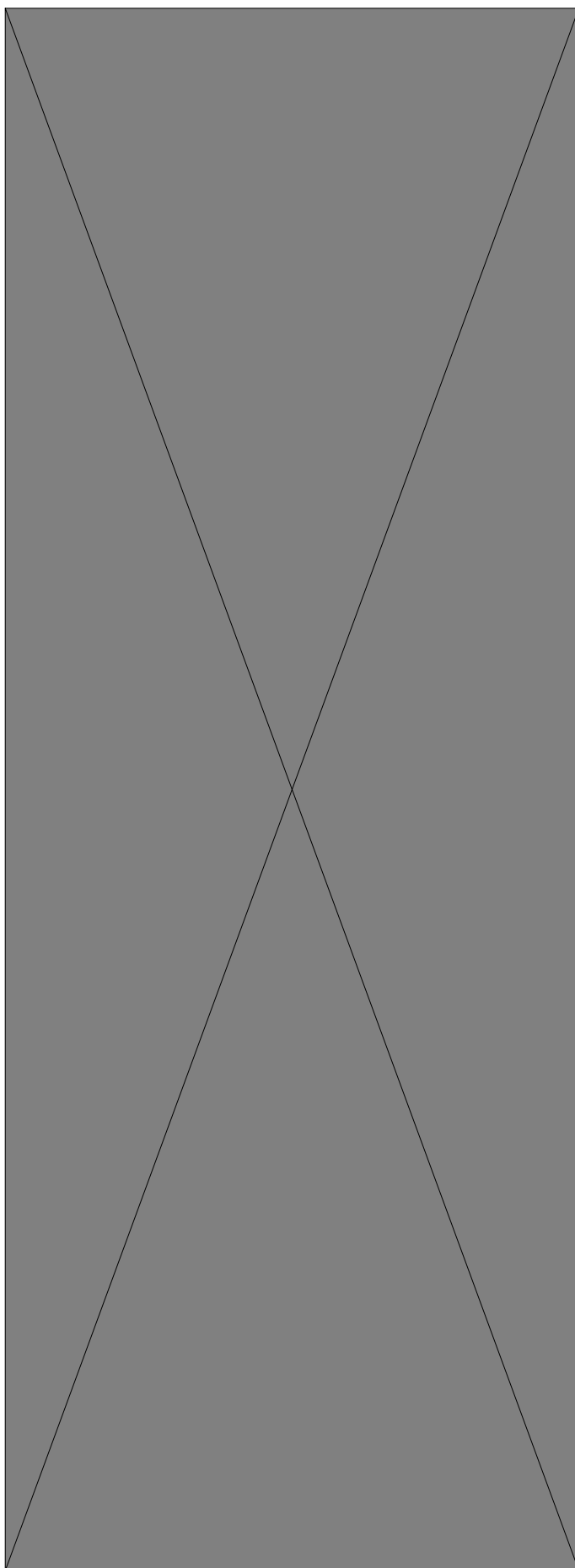
Natürlich ist es nicht erfreulich, wenn man unter dem Durchschnitt liegt. Und ebenso natürlich ist es, wenn man um die Relativierung solcher Ergebnisse bemüht ist. Eine erste Anregung gab bereits die Pressemitteilung des Statistischen Landesamts selber. Wenn man nicht die Gesamtbevölkerung zum Maßstab nimmt, sondern die aktiven Bibliotheksbenutzer, dann liegen

die Thüringer mit 48,3 Entleihungen pro Jahr sogar deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 40,7 Entleihungen. Gerade diese Ergänzung macht deutlich, dass statistische Zahlen im Hinblick auf die Nutzung der Öffentlichen Bibliotheken mit großer Sorgfalt nicht nur erhoben, sondern vor allem ausgewertet werden müssen.

Das größte Problem ist in diesem Zusammenhang die Zugänglichkeit der Öffentlichen Bibliotheken in Thüringen. Die jährlich erhobenen statistischen Übersichten der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken belegen, dass sich durch Schließungen und Zusammenlegungen von Bibliotheken gerade in ländlichen Regionen die Zugänglichkeit deutlich verschlechtert hat. So konnten Ende 2005 nur 79,5 Prozent der Einwohner Thüringens auf Öffentliche Bibliotheken in ihrer näheren Umgebung zugreifen. Dies bedeutet, dass fast 500 000 Einwohner des Landes diese Möglichkeit nicht mehr hatten.

Hier zeigt auch eine differenziertere Statistik, der bereits die Daten des Jahres 2006 zugrundeliegen, dass es auch in einem kleinen Bundesland wie Thüringen ein starkes Gefälle in der Nutzung der Bibliotheksangebote gibt. Bei dem Indikator »Entleihungen pro Einwohner« ist Jena und die Ernst-Abbe-Bücherei mit 8,6 Entleihungen der Spitzenreiter. In diesem Fall ist der Wert also doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt. Auch Suhl mit 6,47 Entleihungen, Weimar mit 6,23 und

¹ www.tls.thueringen.de/presse/2007/pr_115_07.htm



Eisenach mit 5,67 liegen noch relativ gut. Die überwiegende Zahl der Thüringer Landkreise liegt in der Bibliotheksnutzung aber noch unter dem Thüringer Durchschnittswert von 3,7 Entleihungen.

Das Schlusslicht in dieser Statistik bildet der Landkreis Nordhausen mit nur 1,66 Entleihungen pro Einwohner. Hier ist auffällig, dass nur in 13,51 Prozent der Orte ein Büchereangebot besteht. Die Fahrbibliothek fuhr bereits ab 1999 nur noch eingeschränkt, 2003 wurde diese Dienstleistung ganz eingestellt. Ein ähnliches Bild zeigen der Kyffhäuser-Kreis (2,01 Entleihungen, 25 Prozent Bibliotheksorte) und der Saale-Holzland-Kreis (2,53 Entleihungen, 9,47 Prozent Bibliotheksorte). Auch dort wurde die Fahrbibliothek 1999 eingestellt.² Diese Zahlen belegen eindeutig, dass die Nutzung der Öffentlichen Bibliotheken in Relation zu ihrer Zugänglichkeit steht. Oder umgekehrt: Wer Bibliotheken schließt, darf sich nicht wundern, wenn die Nutzungszahlen zurückgehen.

Es gibt zwei gravierende Indikatoren, die Zugänglichkeit und Attraktivität verdeutlichen. Der eine Indikator besteht darin, dass die Zahl der Bibliotheken in Thüringen von 732 im Jahr 1991 auf 286 im Jahr 2006 zurückgegangen ist. Die Erwerbungs Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung haben sich im gleichen Zeitraum von 2,23 Euro auf 0,68 Euro reduziert.

Es ist eine Binsenweisheit, dass auch Statistikdaten zur Nutzung von Bibliotheken differenziert zu betrachten sind. Die nötigen Differenzierungen sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zugäng-

lichkeit sowie die Attraktivität von Bibliotheksangeboten ausschlaggebend für ihre messbare Akzeptanz sind. Gerade vor dem Hintergrund einer offensichtlich schwindenden Akzeptanz sollten die Fragen nach Zahl und Ausstattung der Bibliotheken neu gestellt werden.

*Christine Geist, Annette Kasper,
Frank Simon-Ritz*

Symposium zur multi-kulturellen Bibliothek

Der flämische sowie der niederländische Landesverband für Öffentliche Bibliotheken (Vlaams Centrum voor Openbare Bibliotheken – VCOB und die Vereniging van Openbare Bibliotheken – VOB) bilden den »Low Countries Library Link«, dem sich in diesem Jahr das Goethe-Institut als neuer Partner anschließt.

Jährlich richten die Partner gemeinsam ein internationales Seminar zu einem aktuellen Thema für Kollegen der benachbarten Länder aus. Das Internationale Bibliotheks-symposium 2007 steht unter dem Motto »The Multicultural Library: a Necessity in a Creative and Tolerant Society« und findet vom 4. bis zum 6. Oktober 2007 in Mechelen/Belgien statt.

Im Mittelpunkt stehen die Fragen: Wie wird Bewusstsein für den Wert kultureller Vielfalt vermittelt? Welche Rolle spielt die Öffentlichen Bibliothek in der multikulturellen Gesellschaft?

Bibliothekare aus Flandern, den Niederlanden, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und skandinavischen Ländern tauschen Erfahrungen und Fachwissen aus, präsentieren Beispiele aus der Praxis und knüpfen neue Kontakte.

Weitere Informationen sowie Anmeldeformulare unter www.goethe.de/amsterdam.

Geschockte Lehrer auch im Sommer 2007

Vom Briloner Pilot-Lese-projekt zum Erfolgskonzept mit Breitenwirkung

Das Konzept des SommerLeseClub zeigt, dass eine gute Idee keine Eintagsfliege bleiben muss. Entscheidend ist das Zusammenspiel von Kreativität, Kooperation und Kommunikation – sowie ein wenig Pioniergeist.

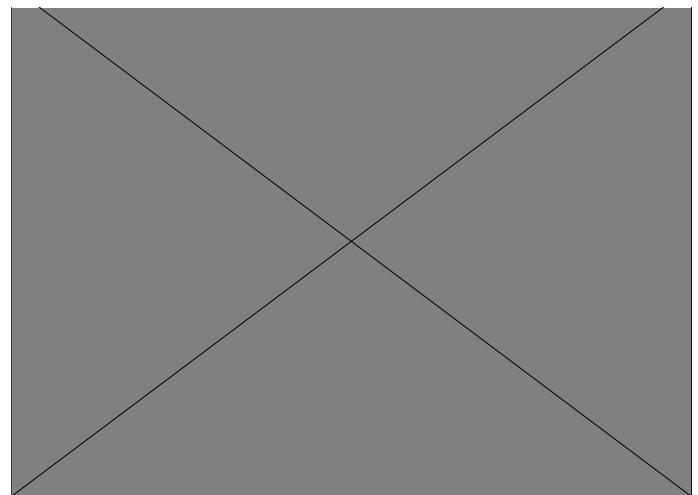
Pioniergeist bewies Ute Hachmann in Brilon und etablierte im Jahr 2002 den aus den USA über die Bertelsmann Stiftung importierten Teen Reading-Club zunächst in der eigenen Stadtbibliothek.

2005 stieg das Kultursekretariat NRW Gütersloh – es ist für kulturelle Kooperationsprojekte in mittleren und kleinen Städten Nordrhein-Westfalens zuständig – in die Verbreitung und Förderung ein. So wurden es schon zwölf Bibliotheken, die den SommerLeseClub in ihr Programm für junge Leser aufnahmen. 2006 spendierte das Kultursekretariat ein neues Design und die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen stellte für das Projekt zur Förderung der Lesekompetenz Sondermit-

tel zur Verfügung. Da waren es bereits 40 teilnehmende Städte, darunter auch größere wie Bielefeld, und in Bremen fiel der Startschuss für die bundesweite Verbreitung.

Das Konzept überzeugt – nicht nur die Landesregierung NRW, die das Landesprogramm »Kultur und Schule« ins Leben gerufen hat, um die kreativen Kompetenzen schon sehr früh zu fördern, und im SommerLeseClub eine besondere Chance erkannte, einen Schwerpunkt im Bereich der Leseförderung zu setzen. Auch die Schüler ziehen mit. Die Zahlen sprechen für sich: 10 400 junge Leser stehen für 46 700 gelesene Bücher im heißen Fußballsommer 2006. 25 Prozent waren Erstbesucher in den Bibliotheken, haben das Lesen für sich (neu) entdeckt.

Der Erfolg hält an. 2007 nehmen bereits 98 Städte am SommerLeseClub teil, 90 aus NRW. Die Ausweitung auf Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein ist für 2008 in Planung. Bemerkenswert sind auch die vielen Begleitveranstaltungen, die junge SLC-Mitglieder in die Bibliotheken locken. Autorenlesungen, Kooperationen mit der örtlichen Tageszeitung oder auch Literatur- und Musikprojekte sind spannende und attraktive Angebote. Leselust statt Ferienfrust und außerdem



Pioniergeist bewies Ute Hachmann in Brilon und etablierte im Jahr 2002 den aus den USA über die Bertelsmann Stiftung importierten Teen Reading-Club zunächst in der Stadtbibliothek.

(Foto: Kultursekretariat NRW Gütersloh)

2 Zur Situation der Fahrbibliotheken in Thüringen vergleiche Frank Simon-Ritz, Information auf Rädern, in: Mitteilungen des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband, Hef 1/2004, Seite 1 (im Internet unter: www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-6926/Mitteilungendbv1-2004.pdf)

noch die Anerkennung durch das Zertifikat, unterschrieben vom Schirmherrn des SommerLeseClubs, Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes NRW, das jeden Teilnehmer für mindestens drei gelesene Bücher belohnt. Als außerschulische Leistung darf die erfolgreiche Teilnahme am SommerLeseClub auch auf dem Zeugnis vermerkt werden. In den Ferien mit viel Spaß auch noch etwas für seine Deutschnote tun zu kön-

nen, lässt erwarten, dass auch dieser Sommer ein heißer Lesesommer wird.

Die Begeisterung der jungen Leser bestätigt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken in ihrem Engagement und erleichtert auch den Zugang zu Sponsoren und Buchpaten. Der Erfolg dieses Konzeptes ist dabei das überzeugendste Argument.

Der SommerLeseClub ist ein erfolgreiches Beispiel für das Po-

tenzial, das Bibliotheken in die öffentliche Diskussion und die Bemühungen um die Stärkung der kulturell-ästhetischen Bildung einbringen können.

Weitere Informationen zum SommerLeseClub gibt es beim Kultursekretariat NRW Gütersloh, Kirchstraße 21, 33330 Gütersloh, Telefon 052 41/1 61 91, kontakt@kultursekretariat.de oder auch unter www.sommerleseclub.de.

Meinolf Jansing

Offenes Haus im Herzen der Stadt Startschuss für die Neue Stadtbücherei in Augsburg

Mit der Grundsteinlegung hat Augsburgs Oberbürgermeister Paul Wengert den Startschuss für den Bau der Neuen Stadtbücherei auf dem Ernst-Reuter-Platz gegeben. Bis Ende 2008 soll auf dem ehemaligen Parkplatz »ein offenes Haus für alle im Herzen der Stadt« entstehen, so teilt die Stadt Augsburg mit.

Der Grundsteinlegung war eine jahrelange Diskussion vorausgegangen, weil die bisherige Bücherei an der Gutenbergstraße aus allen Nähten platzt. »Umso erfreuter bin ich, dass wir heute mit diesem für die Stadt wegweisenden Projekt beginnen können«, erklärte Oberbürgermeister Wengert.

Auf rund 4 200 Quadratmetern wird künftig viel Platz zum Lesen und Lernen, aber auch für Gespräche und Kommunikation, für Veranstaltungen, für soziale Gruppen, Integration und ehrenamtliches Engagement geschaffen. Dazu gehört neben einem großen lichtdurchfluteten Foyer, ein Veranstaltungssaal mit 150 Sitzplätzen, ein Lesecafé mit Außenbewirtung auf dem Ernst-Reuter-Platz sowie Büros und Besprechungsräume für den Ausländerbeirat, den Bereit für Menschen mit Behinderungen, den Seniorenbeirat, das Kompetenzzentrum Familie und den Stadtjugendring.

»Wir wollen ein offenes Haus für alle Altersgruppen, für alteingesessene Augsburger und Neubürger, für Menschen jeglicher Herkunft; ein Treffpunkt für Lesehungrige und Wissbegierige ebenso wie ein Ort der Kommunikation, des Austauschs und der Integration«, so der OB. Für die kombinierte Nutzung sei das »Augsburger Modell« entwickelt worden.

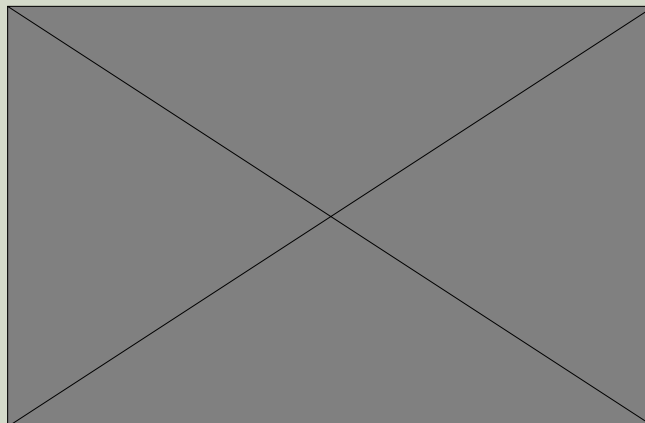
Rund 15 Millionen Euro wird der Neubau kosten, der von der WBG finanziert und an die

100 Jahre Astrid Lindgren – Symposium, Datenbank und Kinderfest

Wer ist diese Frau, deren Namen wir mit dem starken Mädchen Pippi Langstrumpf, den tapferen Brüdern Löwenherz und der wilden Ronja Räubertochter verbinden?

Ihre Bücher, Hörspiele, CDs, CD-ROMs, Filme und Computer-Animationen gehören zur global verfügbaren Kinderkultur – obwohl, oder gerade weil sie an einem authentischen Ort in einer jederzeit erkennbaren Landschaft und Zeit entstanden sind. Astrid Lindgrens Leben und Werk scheint bekannt, doch gerade durch ihre mediale Allgegenwärtigkeit beginnt unser Blick auf ihre Geschichten unscharf zu werden.

Astrid Lindgren hat für Hamburg, für die Nachkriegszeit in Deutschland eine ganz entscheidende Bedeutung. Wichtige Weggefährten leben in Hamburg. Kaum eine andere Autorin hat die eigene Kindheit so vielfältig und auf so ungewöhnliche Weise in Literatur umgesetzt. Dabei wurden ihr manche Fragen nie gestellt. Zwei deutsche Staaten näherten sich ihr auf sehr unterschiedliche Weise. Ihre religiöse Überzeugung wird aus größerem zeitlichen Abstand deutlicher erkennbar. Mit der Veröffentlichung des Original-Manuskriptes, der »UR-Pippi«, in deutscher Übersetzung beginnt für das Kult-Kinderbuch der bundesrepublikani-



Ihre Bücher, Hörspiele, CDs, CD-ROMs, Filme und Computer-Animationen gehören zur global verfügbaren Kinderkultur: Astrid Lindgren.
(Copyright: Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg / Foto: Roine Karlsson)

nischen Frauenbewegung eine neue Epoche.

Die Katholische Akademie Hamburg und das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg laden am Freitag, 7. September, zu einem großen Fest für Kinder und Erwachsene ein.

Zu der Veranstaltung in der Katholischen Akademie gehören ein Mitmach-Programm rund um Astrid Lindgrens Bücher, Seminar und Workshop mit neuesten Erkenntnissen der Lindgren-Forschung, eine öffentlich zugängliche Datenbank mit allen deutschsprachigen Medien und Fachbeiträgen von und über Astrid Lindgren, eine Ausstellung bisher unveröffentlichter Lindgren-Illustrationen junger Hamburger Künstler und einem Abschluss-Dinner, dessen Gäste Gelegenheit zu Spenden für eine

Hamburger Einrichtung der Leseförderung erhalten.

Anlass des Astrid Lindgren-Festes und Symposiums ist die Astrid-Lindgren-Datenbank von Prof. Birgit Dankert, die die gesamte deutschsprachige Sekundärliteratur zum Werk von Astrid Lindgren seit 1949 verzeichnet und nach Autoren, Titeln, Zeitschriften, Sammelwerken und ganz besonders nach Schlagworten aufschlüsselt. Die Datenbank ist kostenfrei und steht unter www.bui.haw-hamburg.de/lindgren im Internet.

Der Eintritt für das Symposium kostet 20 Euro, ermäßigt 15 Euro. Kartenreservierung bei Hans-Gerd Schwandt, Katholische Akademie Hamburg, Herrengraben 4, 20459 Hamburg, Telefon 040/3695 21 25, Fax 040/3695 21 01, kah-schwandt@kk-erzbistum-hh.de



Mit der Grundsteinlegung hat Oberbürgermeister Paul Wengert (Zweiter von rechts) zusammen mit Sozialreferent Konrad Hummel, Bildungsreferent Sieghard Schramm, Kulturreferentin Eva Leipprand, Stadtbüchereileiter Manfred Lutzenberger (von links) und Kurt Idrizovic von der Bürgerinitiative »Neue Stadtbücherei« (rechts) den Startschuss für den Bau der Neuen Stadtbücherei auf dem Ernst-Reuter-Platz in Augsburg gegeben. (Foto: Stadt Augsburg)

Stadt in einem Mietkaufmodell vermietet wird. Das Gebäude wird die Grundform eines »aufgeschlagenen Buches mit Bücherstütze« haben. Gleichzeitig entsteht mit der Neuen Stadtbücherei ein städtebaulicher Glanzpunkt, und ein seit dem Krieg öder Platz im Herzen der Stadt wird architektonisch ansprechend und ökologisch zukunftsweisend gestaltet.

Die Neue Stadtbücherei, so die Pressemitteilung weiter, sei ein Musterbeispiel des Public Private Partnership – eine Kombination aus privater und öffentlicher Finanzierung, ein Projekt der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit, das langfristig Geld spart: durch geringen Energieverbrauch und die Einbindung Ehrenamtlicher.



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Ausbildung

Zahl der Lehrverträge steigt Bundestagung der zuständigen Stellen für Aus- und Fortbildungsangelegenheiten im Bereich »Medien- und Informationsdienste«

Interessante Zahlen wurden auf der diesjährigen Tagung der zuständigen Stellen für Aus- und Fortbildungsangelegenheiten im Bereich »Medien- und Informationsdienste« in Hannover vorgestellt: Demnach gibt es derzeit in der Bundesrepublik in der Summe aller drei Ausbildungsjahre 1 659 Auszubildende. Die tatsächliche Zahl dürfte geringfügig höher liegen, da nicht alle bei den Industrie- und Handelskammern betreuten Nachwuchskräfte erfasst werden konnten.*

Die Verteilung auf die drei Lehrjahre sieht folgendermaßen aus:

2004: 515; 2005: 565; 2006: 579 (siehe auch Abbildung 1). Das heißt, insgesamt gibt es eine leicht ansteigende Zahl von Neueinstellungen von Auszubildenden.

Im Jahr 2006 kommen aus Berlin 14 und aus Hessen 21 TeilnehmerInnen aus Nachqualifizierungsmaßnahmen für den Bibliothekssektor hinzu, aus Nordrhein-Westfalen Umschulungsteilnehmer für den Bereich Medizinische Dokumentation.

Bezogen auf die Bundesländer liegt Nordrhein-Westfalen mit über 400 Nachwuchskräften mit deutlichem Abstand an der Spitze, gefolgt von Baden-Württemberg, Berlin, Hessen, Niedersachsen und Sachsen als Ländern mit relativ hohen Ausbildungszahlen, das heißt mit in drei Jahren über 100 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen.

Dennoch kann auch hier die Gewinnung von neuen Ausbildungsplätzen beziehungsweise die Sicherung vorhandener nicht vernachlässigt werden. Folgende Maßnahmen, die bereits praktiziert werden oder in Erwägung zu ziehen sind, werden zusammengetragen:

- Intensive Beratung und Werbung bei den Beschäftigten in den Einrichtungen durch die Fachstellen,
- gezielte Kontaktaufnahme bei den Personalstellen oder Behördenleitungen und Bekanntmachung des Berufsbildes bei Fachfremden, zum Beispiel für das Stadtmarketing,
- Teilnahme an Archiv- und Bibliothekstagen und Berufsinformationsveranstaltungen mit geeigneten Werbematerialien,
- Werbung über die Berufsverbände,
- Kostenreduzierung durch Ausbildungsverbände.

Für die Eignungsfeststellung der Ausbildungsstätten verfügen die meisten zuständigen Stellen über entsprechende Richtlinien und stellen die Eignung nach einer vorherigen Besichtigung fest; vereinzelt werden sogar formale Anerkennungen ausgesprochen.

Die Wichtigkeit der in Richtlinien und Empfehlungen festgelegten Mindestzahl von zwei Fachkräften in einer Einrichtung wird allseits betont, auch wenn manchmal vor Ort einzelfallbezogene Lösungen erforderlich sind.

Beliebteste Fachrichtungen

Bezogen auf die möglichen fünf Fachrichtungen (siehe Abbildung 2) liegt der Bibliotheksbereich mit 1 350 Auszubildenden oder 81,4 Prozent deutlich an der Spitze, gefolgt von Information und Dokumentation mit 135 (8,1 Prozent) und dem Archivsektor mit 129 Nachwuchskräften (7,8 Prozent). Weit abgeschlagen mit rund 2 Prozent folgen die Bildagenturen, fast unerheblich ist der Bereich der Medizinischen Dokumentation mit weniger als einem Prozent aller Ausbildungsverträge der Fachangestellten.

Bei Letzteren gibt es keine Auszubildenden in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern. Die bundesweit geringe Anzahl von Nachwuchskräften aus Bild-

* Die beim Bundesinstitut für Berufsbildung angegebenen Gesamtzahlen für den Ausbildungsberuf von 1 611 für 2004 und 1 663 für 2005 erscheinen zum Zwecke eines Überblicks weniger ausreichend und aussagekräftig.

agenturen und Medizinischer Dokumentation bedingt zum einen eine Fortschreibung dieser niedrigen Anzahl, da Belange dieser Fachrichtungen weder bei den mit der Berufsausbildung befassten Gremien noch im theoretischen Unterricht im Vordergrund stehen dürften, zum anderen sind Auswirkungen auf die spätere berufliche Mobilität fast zwangsläufig.

Fortbildung zum Fachwirt

Zentraler Beratungspunkt der Tagung ist die beabsichtigte Fortbildung zum/zur Fachwirt/-in für Informationsdienste. Der Prüfungsordnungsentwurf von Niedersachsen wird von Uwe Drewen vorgestellt. Die Autoren dieses Beitrags skizzieren den Stand der Beratungen in Hessen. Abwarten wird seitens der zuständigen Stellen in Niedersachsen und Hessen als der falsche Weg angesehen, wenn die Zielgruppe ein solides Fortbildungsangebot vor Ort zu Recht einfordert.

Die anderen zuständigen Stellen planen auch im Hinblick auf die voraussichtlich überschaubare Zahl von Startern zunächst keine eigenen Angebote, lediglich das Bundesverwaltungsamt eventuell für seinen Zuständigkeitsbereich. Niedersachsen will die Fortbildung im Jahr 2009

anbieten, aus hessischer Sicht wird bereits das Jahr 2008 angestrebt. Beide Länder vereinbaren, sich im weiteren Verfahren eng abzustimmen.

Die in Hessen zu entwickelnde Prüfungsordnung soll sich hinsichtlich der allgemeinen Gestaltung an dem Entwurf der neuen Prüfungsordnung für die Verwaltungsfachwirte, inhaltlich an den DIHK-Empfehlungen zur Prüfung und Lehrgangskonzeption, orientieren.

Im Zuge der Diskussion wird der Qualitätsaspekt, der einen Vergleich mit einer akademischen Weiterbildung nicht zu scheuen braucht, betont, der unter anderem auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass im Unterschied zum DIHK/verdi-Modell als Hauptfortbildungszielgruppe Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste als typischer Zugangsberuf sowie die Absolventen verwandter, gegebenenfalls älterer Ausbildungsberufe angesehen werden und im Informationssektor tätige Seiteneinsteiger zu dieser Fortbildungsprüfung nicht beziehungsweise nur in sehr gut begründeten Ausnahmefällen zugelassen werden sollen. Auch soll die Lehrgangsteilnahme grundsätzlich Voraussetzung zur Prüfungszulassung sein.

Angesprochen werden ferner die Gesamtstundenzahl,

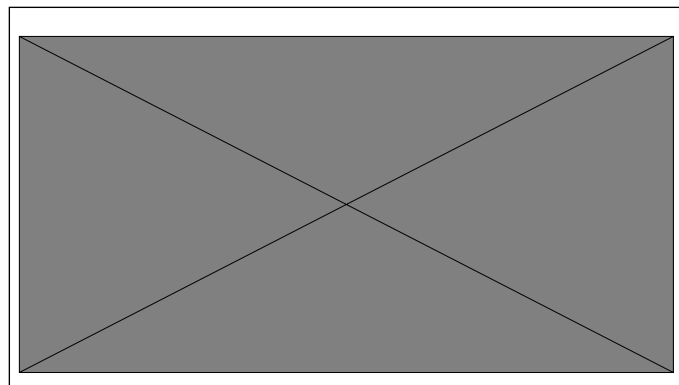


Abbildung 1. Die Zahl der neuen Ausbildungsverträge steigt stetig an.

das Curriculum, die künftige Möglichkeit von Fernstudienelementen, die von einzelnen Industrie- und Handelskammern verwendete Bezeichnung »Bachelor professional« und die Zulassungsmodalitäten bei Prüfungsbewerbern aus anderen Zuständigkeitsbereichen.

Zeugnisübersetzungen

Auf der Tagesordnung standen des Weiteren Zeugnisübersetzungen in die englische und französische Sprache, wie sie das neue BBiG in Paragraph 37 Absatz 3 vorsieht, über die Berlin, Brandenburg, Hessen und NRW bereits verfügen. Vom Bundesministerium für Bildung und Forschung steht bislang kein einheitliches Muster zur

Verfügung, und die alternative Möglichkeit mithilfe eines IHK-Programms Übersetzungen vorzunehmen, ist eher nicht empfehlenswert.

Angesprochen wurden auch aktuelle Schwierigkeiten mit der Zulassung zur Abschlussprüfung nach Paragraph 43 Absatz 1 Nummer 1 BBiG, wo unter anderem als Voraussetzung vorgesehen ist, dass die Ausbildungszeit vertragsmäßig innerhalb der nächsten zwei Monate nach der Prüfung enden soll.

Im Falle eines Ausbildungsbeginns am 1. September eines Jahres und der Terminierung der Abschlussprüfungen im dritten Folgejahr aufgrund relativ früher Sommerferien wäre dieses Erfordernis nicht erfüllt.

Einzelne zuständige Stellen haben daraufhin die Prüfungen in der ersten Woche des neuen Ausbildungsjahres durchgeführt, die überwiegende Mehrheit (ebenso die Kammern) verfahren jedoch pragmatisch. Lediglich bei einer erheblich größeren zeitlichen Diskrepanz, zum Beispiel bei Ausbildungsbeginn im Oktober oder noch später, werden die betroffenen Prüflinge auf den nächsten Prüfungstermin verwiesen; zumal auch die BBiG-Kommentierung – gestützt auf die Rechtsprechung – bei einem Verfehlen des Zeiterfordernisses nach Paragraph 43 Absatz 1 Nummer 1 keine Ungültigkeit der abgenommenen Prüfung sieht. Eine rechtliche Alternative wäre auch die vorzeitige Prüfungszulassung gemäß Paragraph 45 BBiG.

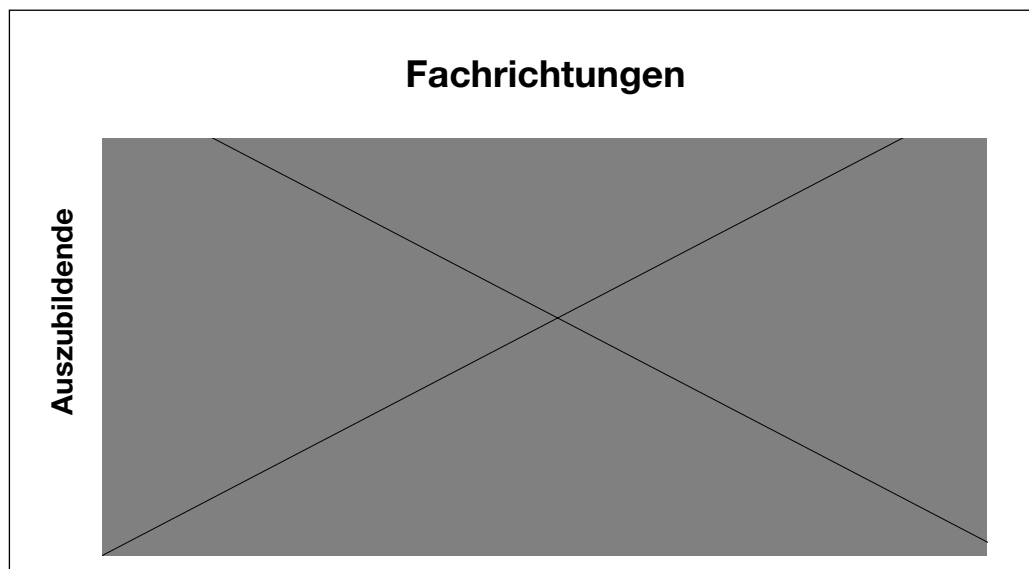


Abbildung 2. Spitzenreiter bei den Fachrichtungen ist mit großem Abstand der Bibliotheksbereich.

Um die Problematik in Zukunft gar nicht erst aufkommen zu lassen, wird das Bundesverwaltungsamt, das einzelne Prüfungen in den Bundesländern mitprüfen lässt, den Ausbildungsbeginn grundsätzlich auf den 1. August festschreiben.

In Sachsen traten zum 1. März 2007 die neuen Prüfungsordnungen des Regierungspräsidiums Leipzig für die Ausbildungsberufe im öffentlichen Dienst, unter anderem für die Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, in Kraft. Wichtigste Neuerung neben der Anpassung an das Berufsbildungsgesetz vom 23. März 2005 ist die Wiedereinführung des härteren Bewertungsmaßstabes (zum Beispiel »sehr gut« = 100,00 – 92,00 Punkte).

Weitere Beratungsgegenstände sind Verbeamtungsmöglichkeiten von ausgebildeten Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste als sogenannte andere Bewerber – hier berichten Anwesende von jeweils einem erfolgreichen Verfahren in Bayern und im Bereich der Bundesfinanzaufsicht – sowie der neue gesetzliche Rechtsanspruch der Prüflinge auf die Ausweisung der Berufsschulnote auf dem Zeugnis der Abschlussprüfung, die berufspraktische und auch theoretische

Nach wie vor ein umstrittenes Thema ist die Frage der Fahrkostenerstattung nach dem TVAöD.

Ausbildung in den anderen vier, vom jeweiligen Auszubildenden nicht gewählten Fachrichtung, das Programm »Begabtenförderung Berufliche Bildung«, Ausnahmen beziehungsweise Befreiungen von der Ausbilder-eignungsprüfung, Verwendung von Kennziffern im Prüfungsverfahren und Auslandspraktika im Rahmen des EU-Programms »Leonardo da Vinci«. Bei Letzgenanntem zeigen die Erfahrungen, dass sich der enorme bürokratische Aufwand (vorherige

Projektbeschreibung) nur bei einer relativ großen Teilnehmerzahl (am besten Schulklassen) lohnt.

Nach wie vor ein umstrittenes Thema ist die Frage der Fahrtkostenerstattung nach dem TVAöD. Für beziehungsweise gegen einen Erstattungsanspruch liegen unterschiedliche Arbeitsgerichtsurteile vor. Um eine mögliche Verfristung zu verhindern, sollten Auszubildende bis zur endgültigen Klärung ihren Anspruch geltend machen.

Das nächste Treffen soll im April 2008 in Weimar stattfinden, unter anderem mit den Themen »Ausbildungsberatung«, »Prüfungsausschüsse« und »Evaluierung des Ausbildungsberufs«.

*Karin Holste-Flinspach,
Bernad Willershausen*

E-Kurs »Archiv und Film« zum Selbststudium HAW Hamburg bietet Ergänzung zu üblichen Bachelor-Studiengängen

Nicht nur in den Bibliotheken ändert sich mit Digitalisierung und Vernetzung vieles; auch die Archivarbeit wandelt sich. Zum einen sind einschlägige Programme und Plattformen für die Erfassung und Präsentation der Archivalien weithin selbstverständlich, zum anderen werden neue Archivalien in den Archiven – weit über die sogenannten Medienarchive hinaus – aufgenommen; insbesondere Film und andere audiovisuelle Trägermedien werden zu Dokumenten des kollektiven, bewahrenswerten Gedächtnisses.

Die Vielfalt und Komplexität kann in den knapp bemessenen Bachelor-Studiengängen für Bibliothek und Information nicht hinreichend berücksichtigt werden, zumal die neuen Technologien und Informati-

onsdepots unzweifelhaft größere Faszination und Aufmerksamkeit ausüben. Gleichwohl finden Absolventen auch in Archiven Anstellung, viele interessieren sich für diesen interessanten Arbeitszweig.

Daher hat eine Arbeitsgruppe an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg,

Die Ziele dieses Studienkurses sind, Studierende in die Besonderheiten der Archivwissenschaft und Archivarbeit einzuführen.

Fakultät Design, Medien, Information – Volker Reißmann, Bibliothekar und Archivar am Staatsarchiv Hamburg als Autor, Uwe Debacher als Informatiker und Realisator, Bettina Dutz als Studierende und Prof. Hans-Dieter Kübler (Leitung) – für einen geplanten, sogenannten »Medien-Master« der Fakultät einen E-Kurs mit neun Modulen zum Selbststudium entwickelt und produziert, der nun der Fachwelt zur Erprobung und kritischen Prüfung vorgelegt wird.

Entstanden ist der E-Kurs im Rahmen eines länger angelegten Projektes, das für Hamburg ein »virtuelles Film- und Fernseh-museum« aufbauen und präsentieren will. Denn die sich oft lobende Medienstadt Hamburg verfügt im Gegensatz zu weniger renommierten Medienstädten wie Düsseldorf, Potsdam oder auch Frankfurt/Main über kein solches Museum (in der Realität) und wird es angesichts der angespannten Kassenlage auf absehbare Zeit auch nicht bekommen – obwohl sich ein kleiner, engagierter Verein schon seit Jahren darum bemüht. In Zusammenarbeit mit diesem Verein hat besagtes Team sich vorgenommen, nun zumindest im Web relevante und illustrative Dokumente der Hamburger Film- und Fernsehgeschichte zu präsentieren. Den sukzessiven Fortgang dieser Arbeit kann man unter www.filmmuseum-hamburg.de betrachten.

Da immer wieder neue, unerfahrene Studierende im Rahmen von Semesterprojekten nicht zuletzt auch in die archivarische Arbeit eingeführt werden müssen, entstanden Bedarf und Idee, dafür eine standardisierte Vorbereitung zu schaffen. Sie könnte auch in andere Master-Studiengänge an der HAW und anderswo integriert werden. Der Kurs befindet sich unter oben genannter Adresse unter dem Button »Der Kurs« und ist offen zugänglich.

Die Ziele dieses Studienkurses sind, Studierende in die Besonderheiten der Archivwissenschaft und Archivarbeit einzuführen, und zwar sowohl allgemein als auch insbesondere am Beispiel der Erschließung filmhistorisch relevanter Archivalien:

Gedacht ist der Kurs weitgehend als eine Einheit zum Selbststudium mit einigen Präsenzphasen zu Beginn und am Ende. Da beide Themenkomplexe, »Archiv« und »Film«, nicht – wie erwähnt – zum obligatori-

Gedacht ist der Kurs weitgehend als eine Einheit zum Selbststudium mit einigen Präsenzphasen zu Beginn und am Ende.

schen Curriculum der üblichen Bachelor-Studiengänge gehören (und wohl auch nicht der künftigen Master-Studiengänge) und da es sich somit sowohl um eine Ergänzung wie auch Vertiefung elementarer wie auch spezieller Kenntnisse handelt, muss der Studienkurs relativ voraussetzungslos beginnen. Studierende können ihr Tempo und ihren Rhythmus weitgehend selbst bestimmen. Die einzelnen Module sind jeweils am Ende mit Wissensfragen versehen, die die Studierenden zur eigenen Überprüfung ihrer Kenntnisse nutzen können. Ein bei Fachtermini sich öffnendes Glossar hilft bei der Wissenssicherung.

*Hans-Dieter Kübler,
HAW Hamburg*

Information digital

b2i: Alles auf einen Klick Nationales Informationsportal für die Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften gestartet

Seit Mai ist b2i, das zentrale Wissenschaftsportal für die Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften, online (www.b2i.de). Dies teilte die Fachhochschule Potsdam mit. Der Name »b2i« fasst die Anfangsbuchstaben der beteiligten drei Wissenschaftsdisziplinen (Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften) zusammen. Mit diesem Portal steht den drei Disziplinen zum ersten Mal ein umfassendes Angebot an Fachinformation mit bibliografischen Nachweisen und Zugang zu wissenschaftlichen Texten interdisziplinär zur Verfügung. Eine Reihe von Datenbanken wurde überhaupt erst im Zusammenhang mit dem Projekt erarbeitet beziehungsweise digitalisiert.

Das Fachportal wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Partner in diesem Kooperationsprojekt sind die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), der als zuständiger Sondersammelgebietsbibliothek auch die Koordination obliegt, das Informationszentrum für Informationswissenschaft und -praxis (IZ) der Fachhochschule Potsdam, der Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam, das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (KNB) beim Deutschen Bibliotheksverband Berlin und die Buchwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Nach dem Vorbild der virtuellen Fachbibliotheken bündelt b2i Fachinformation, Daten-

banken und Bibliothekskataloge der Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften und macht sie über eine gemeinsame Oberfläche zugänglich. Eine integrierte Suchmaschine ermöglicht die gleichzeitige Recherche in einer Vielzahl von Nachweisinstrumenten für gedruckte und elektronische Materialien, qualitätskontrollierten Internetressourcen und Fakteninformationen. Zum Service gehören außerdem Bestellmöglichkeiten für Monografien-, Zeitschriften- und Aufsatzliteratur sowie für elektronische Materialien, die als Datei oder Druckausgabe angefordert werden können. Damit wird b2i für Interessierte aus Wissenschaft, Studium und Praxis zu einem interdisziplinären »one-stop-shop« der Fachinformation für die Informationswissenschaften.

Zum Angebot von b2i gehört auch Volltextrecherche. Bereits jetzt sind der Potsdamer Volltextserver INFODATA eDepot und der GOEDOC-Dokumentenserver der SUB Göttingen einbezogen. Thematisch erschlossene Nachweise auf Artelebene bieten die informationswissenschaftliche Datenbank INFODATA und der spezifische Fachausschnitt »Informations-, Buch- und Bibliothekswesen« aus der Aufsatzdatenbank Online Contents (OLC-SSG). Für die Buch- und Bibliothekswissenschaft verbessert sich die Nachweissituation erheblich durch die Einbindung der nunmehr erstmals in elektronischer Form verfügbaren

Zum Angebot von b2i gehört auch Volltextrecherche.

»Bibliographie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte« (BBB) und des von Bernhard Fabian herausgegebenen »Handbuch der historischen Buchbestände«, das in Form eines interaktiven Wikis kostenfrei zugänglich gemacht wird.

Der »b2i Guide« enthält eine Sammlung von intellektuell erschlossenen, fachrelevanten

Internetquellen, in die auch die Fachausschnitte aus der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) und des Datenbank-Informationssystem (DBIS) eingebunden sind. Beiträge zu aktuellen Fachthemen aus der Bibliotheksszene ergänzen das Bibliotheksportal des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken.

Ansprechpartner für weitergehende Informationen an der

Fachhochschule Potsdam sind: Prof. Hans-Christoph Hobohm (Fachbereich Informationswissenschaften, 03 31/580-15 14, hobohm@fh-potsdam.de) und Karen Falke (Informationszentrum / IZ, 0331/580-22 10, falke@fh-potsdam.de) sowie an der SUB Göttingen Kristine Hillenkötter (0551/39-38 82, hillenkoetter@mail.sub.uni-goettingen.de).

Standards

Änderungen und redaktionelle Korrekturen Die 4. RSWK-Ergänzungslieferung

Die Deutsche Nationalbibliothek hat im März die 4. RSWK-Ergänzungslieferung zur 3. Auflage der »Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)« veröffentlicht.

Die Ergänzungslieferung steht in elektronischer Form kostenfrei zur Verfügung: www.d-nb.de/standardisierung/regelwerke/afs_dok_reg_entw.htm – urn: nbn:de:1111-20040721213 – <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:1111-20040721213>.

Die Ergänzungslieferung enthält unter anderem Änderungen an Paragraf 18,3 (hier wurde der Schwerpunkt der Vergabe von Sprachencodes auf Werke bestimmter Wissensgebiete verschoben), Paragraf 405,3 (Ergänzung der als Sachschlagwort zu behandelnden Geschichtskomposita um »Formgeschichte«) sowie diverse redaktionelle Korrekturen (unter anderem Anpassung von Text und Beispielen an Regelwerksänderungen, die in der 3. Ergänzungslieferung 2005 der RSWK veröffentlicht wurden, und Verbesserung von Schreibfehlern).

Die Expertengruppe RSWK/SWD hat die Änderungen an den RSWK auf ihrer Sitzung am 10. Mai 2006 beschlossen und anschließend dem Standardisierungsausschuss vorgelegt. Der Standardisierungsausschuss hat in einem Umlaufverfahren im Februar 2007 einer Veröffentlichung und Inkraftsetzung zugestimmt.

Die Papierausgabe der 4. Ergänzungslieferung 2007 zur 3. Auflage des Grundwerks RSWK 1998 kann zum Preis von 13 Euro (zuzüglich Porto) bezogen werden über: Deutsche Nationalbibliothek, Zentrale bibliografische Dienstleistungen, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Fax: 069/15 25-16 36, E-Mail: c.junker@d-nb.de.

Das Grundwerk sowie die 1., 2. und 3. Ergänzungslieferung zur 3. Auflage der »Regeln für den Schlagwortkatalog« sind ebenfalls über die Deutsche Nationalbibliothek zu beziehen. ◀

Viele Wege führen zu

BuB

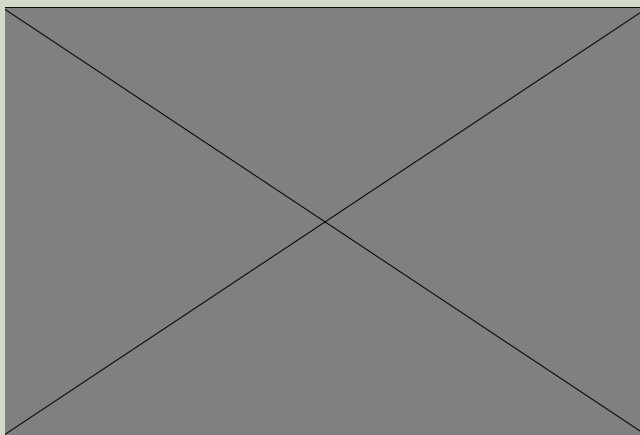
Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de



97. Deutscher Bibliothekartag Call for Papers

Termin: **3. bis 6. Juni 2008**

Ort: **Mannheim, Kongresszentrum Rosengarten**

Veranstalter: **BIB und VDB in Kooperation mit DBV**

Ausrichter: **m:con**

Vom 3. bis 6. Juni 2008 veranstalten der Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB) in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband e.V. (DBV) in Mannheim den 97. Deutschen Bibliothekartag als zentrale Fortbildungsveranstaltung für das deutsche Bibliothekswesen. Das Motto lautet: »**Wissen bewegen. Bibliotheken in der Informationsgesellschaft**«.

Folgende *Schwerpunktveranstaltungen* sind vorgesehen:

1. **Wer bewegt das Wissen?**
Die neuen Akteure der Informationswelt
2. **Schritthalten mit dem gesellschaftlichen Wandel?**
Demografische Entwicklung und Bildung
3. **Kann sich das Wissen frei bewegen?**
Wissen als Ware oder öffentliches Gut?

Ferner können Vorträge zu folgenden *Themenkreisen* eingereicht werden:

4. **Wissensorganisation und Wissensvermittlung**
(zum Beispiel Information Literacy, Leseförderung, (digitaler) Auskunftsdienst, Web 2.0, Bestanderschließung)
5. **Recht**
(zum Beispiel Rechtemanagement, Medienrecht, Urheberrecht)

6. Wissensmarkt

(zum Beispiel Zeitschriftenproblematik, Erwerbungsfragen, Verlage, alternative Publikationsformen)

7. Technik und Technologie

(zum Beispiel Digitalisierung, Portale, Suchmaschinen, digitale Langzeitarchivierung, Bestandserhaltung)

8. Management und betriebliche Steuerung

(zum Beispiel Personalentwicklung, Strategieentwicklung und Profilbildung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Fund- und Friendraising, Benchmarking, Aus- und Fortbildung, Nutzer- und Nichtnutzeranalysen).

Firmenvorträge: Wir bitten insbesondere um die Präsentation von aktuellen oder geplanten innovativen Projekten mit Bibliotheken. Wünschenswert ist ein gemeinsamer Vortrag der Kooperationspartner.

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen aus wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken sowie alle Verbände und Firmen, Vorschläge für Vortragsthemen einzureichen. Bitte stellen Sie den Inhalt des von Ihnen vorgeschlagenen Vortrags kurz, aber aussagekräftig dar und senden Sie ihn unter Angabe von Namen, privater und dienstlicher Adresse, Telefonnummer und E-Mail – bevorzugt in elektronischer Form – an folgende Adresse:

bibliothekartag2008@bib.uni-mannheim.de

oder:

Universitätsbibliothek Mannheim
Ortskomitee für den 97. Bibliothekartag
z.H. Herrn Per Knudsen
Schloss, Ostflügel
68131 Mannheim

In der Betreffzeile vermerken Sie bitte: »Bibliothekartag 2008 – Nummer der Schwerpunktveranstaltung beziehungsweise des Themenkreises«.

Die Beiträge und Sitzungen der Verbände, Kommissionen und Arbeitsgruppen teilen Sie uns bitte unter Angabe der voraussichtlich zu erwartenden Teilnehmerzahl mit.

Einsendeschluss ist der 30. September 2007

Die Programmkommission entscheidet eigenständig über die Auswahl der Vorträge. Das Erstveröffentlichungsrecht für angenommene Vorträge liegt bei den Veranstaltern des 97. Deutschen Bibliothekartages. Details werden den Referentinnen und Referenten mit der Annahme ihres Vortrages mitgeteilt.

Kontakt:

E-Mail: bibliothekartag2008@bib.uni-mannheim.de

Telefonisch:

Per Knudsen: 06 21/181-2932

Dr. Michael Hansen: 06 21/181-30 18

Nachrichten

Aberystwyth (Wales). Die Universität von Aberystwyth hat in Zusammenarbeit mit dem britischen »Museums, Libraries and Archives Council« (MLA) ein Internetportal zum Bibliotheksbau initiiert. Unter www.designinglibraries.org.uk gibt es jede Menge Ideen und Informationen zur Planung und Gestaltung von Bibliotheksgebäuden und -einrichtungen. Die Einstellung von Erfahrungen aus anderen Ländern, gerade auch aus Deutschland, ins Portal ist ausdrücklich erwünscht.

Augsburg. Bis Mitternacht in der Unibibliothek arbeiten – seit diesem Semester ist das in Augsburg möglich. Ein Problem sei jedoch der schlecht beleuchtete Park, durch den Besucher gehen müssen, wenn sie von der Bibliothek zum Parkdeck gelangen wollen, wie die »Augsburger Allgemeine« berichtet. Um ohne Angst auch spätabends nach Hause zu kommen, können sich Bibliotheksnutzerinnen deshalb ab jetzt von Wachleuten zum Parkdeck oder zur Straßenbahn begleiten lassen. »Es geht auf dem Campus sicher zu, aber wir wollen, dass es auch so bleibt«, sagt Bibliotheksdirektor Ulrich Hohoff zum verbesserten Service. Den Bibliotheks-Begleitservice gab es bisher schon bis 22 Uhr. Das Angebot sei aber generell wenig angenommen worden, so Hohoff. Seit den verlängerten Öffnungszeiten seien bisher insgesamt 740 Studenten spätabends in der Bibliothek gewesen. Nach dem »Bodyguard« werde jetzt fast täglich gefragt.

Berlin. Im vergangenen Jahr erwarb die Staatsbibliothek zu Berlin 127 000 Bände moderner Druckwerke; ergänzt durch 21 000 Drucke, 34 Nachlässe und Nachlassergänzungen sowie über 400 Handschriften und Autographe im Bereich der Sondersammlungen. Der Bestandszuwachs des Jahres 2006

verursachte Aufwendungen in Höhe von 8,9 Millionen Euro, davon übernahm die Deutsche Forschungsgemeinschaft 2,1 Millionen Euro. Die Staatsbibliothek verfügt nunmehr über 10 357 000 Bände Monografien, Zeitschriften und Fortsetzungswerke, über 200 000 seltene Drucke und 4 400 Frühdrucke, 1 782 000 spezifische Druckwerke in den Sondersammlungen, 1 475 Nachlässe und Archive, knapp 60 000 Handschriften, über 320 000 Autographe sowie 2 673 000 Mikroformen. Laufend gehalten werden 360 gedruckte Zeitungen aus aller Welt sowie knapp 27 000 gedruckte internationale Zeitschriften. Die elektronischen Angebote umfassen jetzt 2 836 Datenbanken (Zuwachs 2006: 556) und 5 380 elektronische Zeitschriften (Zuwachs 2006: 3 200).

Berlin. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) hat Mitte Mai im Haus Amerika-Gedenkbibliothek ein Ein-Personen-Kino eröffnet. Die Black Box, eine Sehkabine für Filme auf DVD, ermöglicht dem Publikum, Filme in höchster Qualität auf einer Leinwand zu erleben. Die Black Box sieht aus wie ein typisches Studio-Kino, hat aber nur einen einzigen Kinossessel. Damit kann der Black-Box-Besucher einen Film intensiv studieren und seinen künstlerischen Ausdruck so erleben, wie ihn der Filmemacher entworfen hat. Die Black Box ist im Innern vollkommen schwarz gestrichen, um eine optimale Projektion ohne störenden Lichteinfall zu gewährleisten. Die technische und räumliche Ausstattung der kleinen Kinoinstallation garantiert ein Seh- und Hörerlebnis, das selbst von einer guten Kinoprojektion kaum übertroffen wird. Die Nutzung der Black Box ist für Bibliothekskunden kostenfrei.

Berlin. Die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. verliehen den Max-Herrmann-Preis 2007 an Professor Bernhard Fabian. Der Preis wird regel-

Sicherung und Erschließung von Kulturgut des Sports

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS) führt in Kooperation mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. und der Stadt Maulbronn ihr 2. Symposium am 5. und 6. Oktober 2007 in Maulbronn durch.

Das hochkarätige Symposium richtet sich bundesweit an alle Institutionen, die mit den kulturellen und gesellschaftlichen Aufgaben des Sports beauftragt sind. Das Anliegen der Veranstalter ist es, in ganz Deutschland die Geschichtsquellen des Sports für die Zukunft zu sichern, recherchierbar zu machen und anschaulich darzustellen.

Tagungsort: Stadthalle (ehemaliger Fruchtkasten des Klosters Maulbronn), Klosterhof 6, Maulbronn

Teilnahmegebühr: 45 Euro (ermäßigte Gebühr für DAGS-Mitglieder und Studenten 35 Euro); in der Teilnahmegebühr sind unter anderem enthalten: Kaffee und Getränke, Abendessen, Tagungsunterlagen und -bericht.

Mit der Anmeldung ist die Teilnahmegebühr auf folgendes Konto der DAGS zu überweisen: Stadtparkasse Köln (BLZ 370 501 98); Konto-Nummer 103 545 2703

Anmeldeschluss: 15. September 2007

Weitere Informationen: Martin Ehlers; Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V., Postfach 47, 75429 Maulbronn; E-Mail: ifs@maulbronn.de

mäßig am 10. Mai an Persönlichkeiten verliehen, die sich um das deutsche Bibliothekswesen besondere Verdienste erworben haben. Die Jury würdigte mit ihrer Preisvergabe einerseits die Leistungen Fabians als »Vater einer deutschen Nationalbibliothek« für den Buchbestand bis 1912. Im Jahr 1983 legte er mit seinem Werk »Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung« den Grundstein für die Sammlung Deutscher Drucke und entwickelte das hierfür notwendige Konzept: Die fünf deutschen Großbibliotheken in Berlin, Frankfurt, Göttingen, München und Wolfenbüttel sammeln heute – im Auftrag von Bund und Ländern, unterstützt durch die Volkswagen-Stiftung – im kooperativen Verbund vollständig das deutschsprachige gedruckte Schrifttum aus der Zeit von 1450 bis 1912. So werden retrospektiv Sammlungslücken geschlossen sowie der Anschluss an die vollständigen Sammlungen der Deutschen Nationalbibliothek geschafft, welche seit dem Jahr 1913 alle deutschen Drucke sammelte.

Berlin. Als Reaktion auf die Föderalismusreform hat die Bundesregierung den Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) beschlossen. Mit der Reform entfallen Rahmengesetzgebungskompetenzen des Bundes im Bereich des Hochschulwesens. Das Änderungsgesetz gehört zu einer Reihe von Maßnahmen, deren Ziel eine größere Autonomie der Hochschulen ist. Damit die Gesetzgebung der Länder entsprechend angepasst werden kann, ist das Inkrafttreten des Gesetzes für den 1. Oktober 2008 vorgesehen.

Friedensau. Die Theologische Hochschule Friedensau baut derzeit eine neue Hochschulbibliothek. »Der Neubau der Hochschulbibliothek ist keine bloße Addition zur vorhandenen, denkmalgeschützten Bausubstanz, sondern er weist

Schleswig-Holsteinischer Bibliothekstag 2007

Die Arbeitsgemeinschaft der bibliothekarischen Verbände (BIB, DBV, VDB) in Schleswig-Holstein wird am 19. September 2007 den »Schleswig-Holsteinischen Bibliothekstag 2007« in Rendsburg durchführen.

Wie beim erfolgreichen Bibliothekstag 2003 richten sich die zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen und die Messe mit über 20 Ausstellern an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken. Sieben Bücherbusse aus Schleswig-Holstein und Dänemark können im Innenhof des Kulturzentrums besichtigt werden. Die Veranstalter erwarten wieder über 300 Teilnehmer aus ganz Norddeutschland und Dänemark.

Eröffnet wird die Veranstaltung vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein, Peter Harry Carstensen. Den Hauptvortrag wird BID-Sprecherin Barbara Lison halten. Danach berichten in vier parallel laufenden Themenblöcken Kolleginnen und Kollegen über Projekte und Entwicklungen in schleswig-holsteinischen Bibliotheken. Außerdem wird in

insbesondere den Forschungswillen und den Forschungscharakter der Hochschule aus«, erklärte der Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau, Prof. Udo Worschech beim symbolischen ersten Spatenstich im März. Der Neubau wurde zwingend erforderlich, da in den bisherigen Räumlichkeiten ein akuter Platzmangel eingetreten war. Nach seiner Fertigstellung wird der dreistöckige Bibliotheksneubau auf 2750 Quadratmetern Nutzfläche rund 230 000 Medieneinheiten Platz bieten. Ein hoher Glas- und Holzanteil im Inneren des Bibliotheksgebäudes soll ein effektives und angenehmes Arbeiten ermöglichen. Die 1899 gegrün-

diesem Rahmen der in Schleswig-Holstein inzwischen etablierte »Tag der Assistentinnen und Assistenten« stattfinden. Am Nachmittag werden Hildgard Schäßler aus der Bayerischen Staatsbibliothek über E-books und Meinhard Motzko über Bibliothekskonzepte und Qualitätssicherung referieren. Das detaillierte Programm und das Messeverzeichnis stehen unter: www.bz-sh.de/bibliothekstag.

Die Veranstaltung findet im Kulturzentrum Rendsburg, Arsenalstraße 2–10 statt. Die Kosten betragen (im Teilnehmerbeitrag enthalten sind die Kosten für Mittagessen und Getränke): 25 Euro für Mitglieder der bibliothekarischen Verbände, 10 Euro für Auszubildende und Studenten, 40 Euro für Nicht-Mitglieder.

Anmeldung über das Online-Formular auf der Homepage: www.bz-sh.de/bibliothekstag. Mitglieder der bibliothekarischen Verbände in Schleswig-Holstein erhalten eine schriftliche Einladung.

Ansprechpartner: Oke Simons, Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Waitzstraße 5, 24937 Flensburg, Telefon: 04 61/86 06-1 63, E-Mail: simons@bz-sh.de

dete Theologische Hochschule Friedensau umfasst die beiden Fachbereiche Sozialwesen und Theologie mit insgesamt elf wissenschaftlichen Instituten. Derzeit studieren an der Hochschule 178 Studenten aus über 20 Ländern in den Studiengängen Soziale Arbeit, Internationale Sozialwissenschaften, Beratung, Theologie und Kirchenmusik.

Göttingen. Die von der Staats- und Universitätsbibliothek in Kooperation mit den Universitäten Bielefeld, Konstanz sowie der Freien Universität Berlin aufgebaute Plattform <http://open-access.net> ist online. Sie dient als zentrale Informationsplattform über Open-Access-Publikati-

onsmöglichkeiten im deutschsprachigen Raum. Open-access.net trägt der gestiegenen wissenschaftspolitischen Bedeutung des kostenlosen und freien Zugangs zu Forschungsergebnissen Rechnung. Informiert wird unter anderem über Publikationsstrategien, rechtliche Aspekte und Kosten. Ebenfalls zu finden sind Argumentationshilfen rund um das Thema Open Access.

Göttingen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sucht eine neue Heimat für das Sondersammelgebiet »Informations-, Buch- und Bibliothekswesen«. Das SSG war von der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufgebaut worden und seither dort angesiedelt. Der neue Projektbetreiber soll laut Ausschreibung ebenfalls die im Aufbau befindliche Virtuelle Fachbibliothek »Informations-, Buch- und Bibliothekswissenschaft« fortführen.

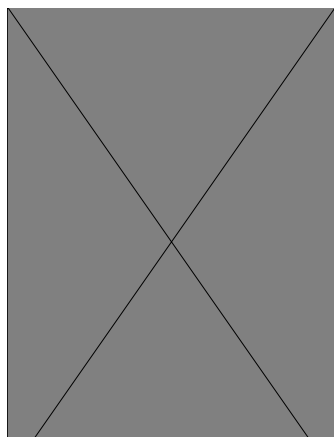
Hamburg. Zur »Nacht des Wissens« öffnet die Staats- und Universitätsbibliothek ihre Schatzkammern und lässt 5 000 Jahre Schriftkultur lebendig werden. Präsentiert werden Kostbarkeiten aus den Sondersammlungen: Assyrische Tontäfelchen, griechische Ostraka, Papyri und Palmblatthandschriften, das Elfenbein-Evangeliar aus dem Hamburger Domschatz, Wiegendrucke, Beethovens berühmtes Heiligenstädter Testament und eine Locke von seinem Haar, Max Schmeling's Film-Song »Das Herz eines Boxers« und einiges mehr. Die Preliosenschau dauert vom 9. Juni bis zum 19. August.

Hannover/Lüneburg. In einer landesweiten Aktion in Niedersachsen werden Kinder und Jugendliche mit dem »Julius-Club« zum Lesen motiviert. Dafür stellt die VGH-Stiftung in 24 Bibliotheken jeweils 40 verschiedene, aktuelle und ansprechende Titel bereit. Diese Bücher wurden von einer Fachjury ausgewählt und spiegeln eine Vielfalt an Themen, Umfang und Niveau wieder, um die Hemmschwelle

zum Lesen möglichst gering zu halten. Die Jugendlichen werden »Clubmitglied« des Julius-Clubs ihrer Stadt- oder Gemeindebibliothek und können diese Bücher kostenlos und unkompliziert zwischen dem 10. Juli und 31. August 2007 ausleihen. Als Lesebelohnung erhalten alle Clubmitglieder eine Urkunde und Preise, wenn sie mindestens drei der ausgewählten Titel gelesen und anschließend mit einem Bewertungsbogen beurteilt haben. Durch weitere Preise sollen die Teilnehmer motiviert werden, auf freiwilliger Basis zusätzlich eine kurze Rezension zu verfassen. Der Julius-Club beginnt am Freitag, 6. Juli, mit der Julius-Club-Party in den 24 teilnehmenden Bibliotheken. Projektinitiatoren sind die Bücherezentrale Lüneburg und die VGH-Stiftung.

Heidelberg. Die Universitätsbibliothek ist seit Mai an allen sieben Tagen der Woche durchgehend bis 22 Uhr abends geöffnet und steht somit erstmals auch am Sonntag für ihre Besucher offen. Erweitert wurden außerdem die Ausleih- und Auskunftszeiten. Studierende können Bücher und sonstige Medien an beiden Standorten nun unter der Woche von 9 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 13 Uhr ausleihen. Die Zweigstelle im Neuenheimer Feld bietet damit analog zur Hauptbibliothek Altstadt erstmals den Service der Samstagsausleihe. Parallel dazu beantwortet das Team des bibliothekarischen Informationsdienstes im Informationszentrum Altstadt während der gesamten Ausleihzeit alle Fragen rund ums Recherchieren und Bibliografieren. Die verlängerten Öffnungs- und Servicezeiten seien durch die neuen Studiengebühren ermöglicht worden, die zum Sommersemester 2007 in Baden-Württemberg eingeführt wurden.

Hildesheim. Der Verleger, Ehrendoktor der Universitäten Frankfurt/Main und Urbino und Ehrensator der Universität Hildesheim, W. Georg



Olms, hat am 4. Mai seinen 80. Geburtstag gefeiert. Der Jubilar blickt auf eine 50-jährige Tätigkeit als Selbstständiger in der Buchbranche zurück. Aus der väterlichen Buchhandlung und dem von ihm gegründeten wissenschaftlichen Antiquariat entwickelte Olms 1958 das erste Verlagsprogramm. Bis heute liegen im Georg Olms Verlag mehr als 8000 Titel vor, jährlich kommen weitere 250 Reprints und geisteswissenschaftliche Erstveröffentlichungen hinzu. Darunter Publikationen der verschiedenen Akademien der Wissenschaften Deutschlands, der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften sowie vieler namhafter internationaler Universitäten und Autoren.

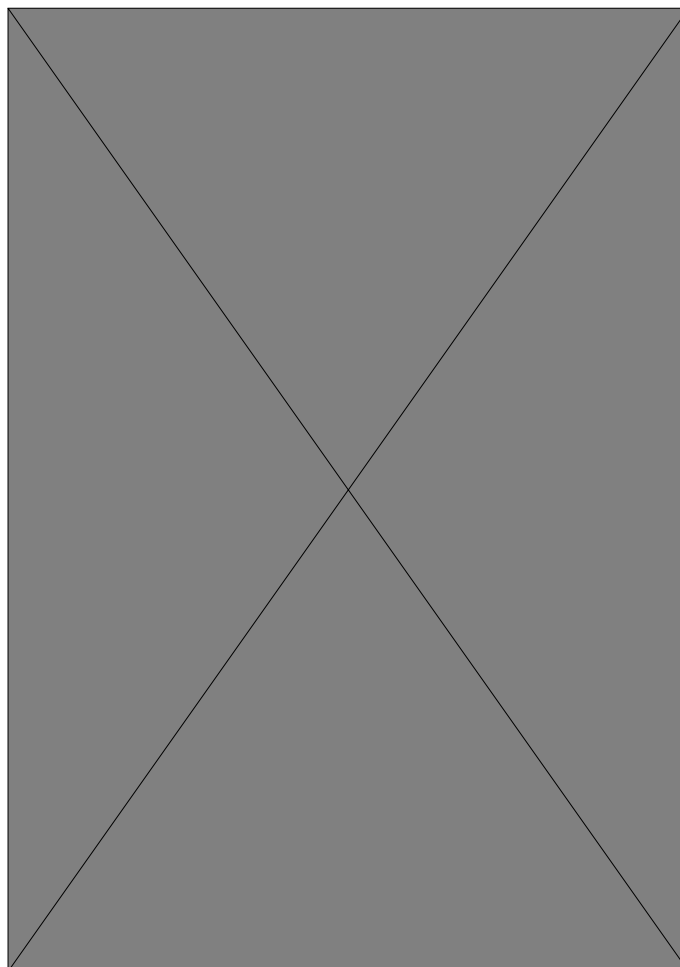
Konstanz. Für Wirbel hat die Einführung einer Benutzungsgebühr für externe Nutzer an der Universitätsbibliothek gesorgt. Nachdem die Verantwortlichen der UB einen Jahresbeitrag von 20 Euro für Externe angepeilt hatten – mit den Einnahmen soll der kränkelnde Medienetat aufgebessert werden –, bestanden Studentenvertreter darauf, dass der Beitrag auf satte 56 Euro erhöht wurde. Auch Arbeitslose sehen die Studis am noblen Bodensee nicht so gern im Lesesaal. Auf Initiative der Studenten wurde ebenfalls der von der Bibliotheksverwaltung geplante Gebührenerlass für Arbeitslosengeldempfänger wieder gestrichen. Die Begründung der künftigen Leistungslite: Bei berechtigtem Interesse würden Arbeitslose die Gebühr

von der Agentur für Arbeit ersetzt bekommen. Eine Nutzung ohne nachgewiesenen Bedarf sei reines Freizeitinteresse und müsse nicht von der Universität subventioniert werden. Wer's nicht glaubt: Den ausführlichen Hergang schildert die neue Direktorin der UB, Petra Hätscher, in der UB-Hauszeitschrift »Bibliothek aktuell« (http://w3.ub.uni-konstanz.de/v13/volltexte/2007/2767/pdf/BA_Heft85.pdf).

Merzig. Die Kreisstadt Merzig und der Saarländische Rundfunk schreiben für das Jahr 2008 zum vierten Mal den Gustav-Regler-Preis aus. Der Literaturpreis ist mit insgesamt 7500 Euro dotiert. Ausgezeichnet werden literarische Verdienste um interkulturelle und internationale Verständigung sowie Arbeiten junger Autoren. Die Projektleitung liegt bei der Stadtbibliothek Merzig. Weitere

Informationen gibt es unter www.merzig.de.

Stuttgart. Das WEGA-Team für Bibliotheken & mehr feiert zehnjähriges Jubiläum. Das WEGA-Team, in Bayern gegründet, hat heute sein Büro in Stuttgart. Die Arbeitsgemeinschaft bietet seit 1997 Dienstleistungen (nicht nur) für Bibliotheken, Fachstellen, Verbände und Behörden im In- und Ausland an. Zu den ursprünglichen Standbeinen Corporate Identity, Leitbild- und Profilentwicklung sowie Corporate Design gesellen sich das Personaltraining mit einem umfangreichen Programm von Fortbildungsveranstaltungen und Moderationsleistungen. WEGA – das Akronym für »Wege der Erwachsenenbildung. Ganzheitlich. Anspruchsvoll.« – feiert seinen Geburtstag mit einem Preisausschreiben. Mehr dazu steht unter: www.wegateam.de. ◀



Kalendertipps

Januar 2008

- 01 Vor 50 Jahren traten die **Römischen Verträge** über die Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) in Kraft
- 03 **Rose Ausländer** starb vor 20 Jahren
- 06 **Emil Steinberger** wird 75
- 06 **Adriano Celentano** wird 70
- 06 **Elizabeth Teissier** wird 70
- 09 **Simone de Beauvoir** wurde vor 100 Jahren geboren
- 09 **Wilhelm Busch** starb vor 100 Jahren
- 10 **Heinrich Zille** wurde vor 150 Jahren geboren
- 10 **Graf Aleksej N. Tolstoi** wurde vor 125 Jahren geboren
- 22 Gründung des ersten deutschen »**Christlichen Vereins Junger Männer**« (CVJM) vor 125 Jahren
- 27 **Louis de Funès** starb vor 25 Jahren

Februar 2008

- 01 **Gustav Lilienthal** starb vor 75 Jahren
- 05 **Carl Spitzweg** wurde vor 200 Jahren geboren
- 06 **Falco** starb vor 10 Jahren
- 07 Vor 40 Jahren beschließt der österreichische Nationalrat die **Abschaffung der Todesstrafe**
- 11 Vor 150 Jahren wurde **Lourdes** zum Wallfahrtsort

- 11 **Gotthilf Fischer** wird 80
- 13 **Richard Wagner** starb vor 125 Jahren
- 14 Vor 25 Jahren wurde in München erstmals eine **Herz-Lungen-Transplantation** vorgenommen
- 15 **Elke Heidenreich** wird 65
- 18 **Yoko Ono** wird 75
- 22 **Horst Köhler** wird 65
- 27 Vor 75 Jahren war der **Reichstagsbrand** in Berlin
- 28 Vor 75 Jahren ging **Bertolt Brecht** in die Emigration

März 2008

- 02 Vor 200 Jahren wurde das Lustspiel »**Der Zerbrochene Krug**« in Weimar uraufgeführt
- 03 **Gudrun Pausewang** wird 80
- 08 **Walter Jens** wird 85
- 09 **Kurt Georg Kiesinger** starb vor 20 Jahren
- 12 **Heinrich Maria Ledig-Rowohlt** wurde vor 100 Jahren geboren
- 12 **Paul Kuhn** wird 80
- 14 **Karl Marx** starb vor 125 Jahren
- 16 **Karlheinz Böhm** wird 80
- 18 **Rudolf Diesel** wurde vor 150 Jahren geboren
- 22 **Andrew Lloyd Webber** wird 60
- 25 **Helmut Käutner** wurde vor 100 Jahren geboren
- 30 **Tom Sharpe** wird 80

April 2008

- 05 **Bette Davis** wurde vor 100 Jahren geboren
- 05 Das **erste Fußballländerspiel** der deutschen Nationalelf fand vor 100 Jahren in Basel statt
- 05 **Herbert von Karajan** wurde vor 100 Jahren geboren
- 07 Der 1. Mai als »**Tag der Arbeit**« wurde vor 75 Jahren zum Nationalfeiertag erklärt
- 08 **Kofi Annan** wird 70
- 09 **Jean-Paul Belmondo** wird 75
- 12 **Hardy Krüger** wird 80
- 12 **Montserrat Caballé** wird 75
- 15 **David Hamilton** wird 75
- 20 **Napoleon III** wurde vor 200 Jahren geboren
- 23 **Max Planck** wurde vor 150 Jahren geboren
- 29 **Hermann Schulze-Delitzsch** starb vor 125 Jahren

- 11 **Carl Hauptmann** wurde vor 150 Jahren geboren
- 13 Die Sinfonie Nr. 4, A-Dur, op. 90 von **Felix Mendelssohn-Bartholdy** wurde in Berlin vor 175 Jahren uraufgeführt
- 14 **Frank Sinatra** starb vor 10 Jahren
- 18 **Walter Gropius** wurde vor 125 Jahren geboren
- 26 **Horst Tappert** wird 85
- 28 **Ian Flemming** wurde vor 100 Jahren geboren
- 31 Vor 125 Jahren wurde die **gesetzliche Krankenversicherungspflicht** in Deutschland eingeführt

Juni 2008

- 02 **Peter Hirche** wird 85
- 06 Vor 75 Jahren wurde das **erste Autokino** eröffnet
- 07 Das Bühnenstück »**Die 7 Todsünden der Kleinbürger**« von Bertolt Brecht wurde vor 75 Jahren in Paris uraufgeführt
- 07 **Prince** wird 50
- 08 **Jürgen von der Lippe** wird 60
- 10 **Maurice Bernard Sendak** wird 80
- 12 Vor 40 Jahren wurde der Name »**Namibia**« für Südwafrika durch die UNO eingeführt
- 14 **Judith Kerr** wird 85
- 21 **Emil Preetorius** wurde vor 125 Jahren geboren
- 22 **Klaus Maria Brandauer** wird 65

Mai 2008

- 07 **Johannes Brahms** wurde vor 175 Jahren geboren
- 07 **Max Grundig** wurde vor 100 Jahren geboren
- 10 Vor 75 Jahren war die nationalsozialistische **Bücherverbrennung**
- 10 **Barbara Taylor Bradford** wird 75

Fortbildung

Juli

RFID in Öffentlichen Bibliotheken – mit Praxisbericht aus der Stadtbibliothek Stade

9. Juli – Stadtbibliothek Stade · BuB 6/2007

August

Bücher richtig reparieren

28. August – Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Neustadt · BuB 6/2007

September

Leseförderung, die allen Spaß macht

3. September – Stadthaus Mainz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Inhalt: Vorstellung und Erarbeitung von Aktionen zur Lese- und Sprachförderung mit vorhandenen Mitteln.

Referent: Jochen Dudeck

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Neustadt (oder auch Koblenz), E-Mail info.buechereistelle-neustadt@lpz-rlp.de

»Soziale Software« als Arbeitsinstrument in Bibliotheken

4. September – Hessische Landesbibliothek Wiesbaden

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Inhalt: Syndikation, RSS und RSS-Reader, Wikis, Bücherei-Wiki, Weblogs, Social Bookmarking und vieles mehr.

Referent: Jochen Dudeck

Anmeldung: (bis 29. August) Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken; Telefon 06 11/334-26 88; fachstelle@hlb-wiesbaden.de

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung

4. September – Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Inhalt: Katalogisieren von Monografien, Fremddatenübernahme und Recherche mit Bibliotheca 2000 sowie Übungen dazu.

Referentin: Sieglinde Schu

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: Büchereistelle Koblenz, E-Mail info.buechereistelle-koblenz@lpz-rlp.de

Den Wandel gestalten: Demografischer Wandel und Bibliotheken

17. September – Saalbau (Bahnhofstraße 1), Neustadt/Weinstraße

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz / Fachkonferenz der Fachstellen

Anmeldung: Büchereistelle Neustadt (oder auch Koblenz), E-Mail info.buechereistelle-neustadt@lpz-rlp.de

Echte Kerle lesen nicht?! – Leseförderung für Jungen in Öffentlichen Bibliotheken

19. September – Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Hauptarchiv, Potsdam

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Hauptarchiv
Referent: Robert Elstner

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Hauptarchiv, Telefon 03 31/56 74-151, SusanneTaege@blha.brandenburg.de

Imagearbeit für Öffentliche Bibliotheken Thüringens

26. – 27. September – Zinzen-dorfhaus Neudietendorf

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referent: Meinhard Motzko
Gebühr: 100 Euro (inklusive Übernachtung und Vollverpflegung)

Anmeldung: (bis 31. August) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Telefon 03 61/26 28 93 75, braeuer@lfs-erfurt.de

Markt

Bibliotheca RFID: Moderne Technik für die Stadtbibliothek Reutlingen

pr. – Im Zuge einer Modernisierung wird die Stadtbibliothek Reutlingen im Sommer 2007 ein umfangreiches System zur Automatisierung der Ausleihe und Medienrückgabe von Bibliotheca RFID Library Systems installieren. In der Folge werden auch sechs von zehn Außenstellen mit ihrem Gesamtbestand von weiteren 64 500 Medien RFID einführen.

Die Stadtbibliothek, die jährlich über 500 000 Besucher und über 1,4 Millionen Entleihungen zählt, erreichte im vergangenen Jahr Rang vier des BIX. Mit der Nutzung des BiblioChip RFID-Systems soll die Mitarbeiterorientierung, die Wirtschaftlichkeit und der Kun-

denservice gesteigert werden. »Unsere Besucherbefragungen machten deutlich, dass längere Öffnungszeiten mit Ausleihmöglichkeiten und die Medienrückgabe außerhalb der Öffnungszeiten zentrale Wünsche unserer Besucher sind. Lange Warteschlangen werden künftig der Vergangenheit angehören«, so die Bibliotheksleiterin Christa Gmelch.

Der erste Schritt der Umstellung, die Konvertierung der 212 000 Medien, startete bereits Mitte April. »Wir setzen zehn mobile Konvertierstationen ein und arbeiten ergänzend an festen Mitarbeiterplätzen, um so zügig als möglich alle Medien mit RFID-Etiketten auszustatten. Dieser Vorgang findet ohne jegliche Beeinträchtigungen für die Besucher während des laufenden Betriebes statt«, sagt die Leiterin der Benutzungsdienste und Projektmitverantwortliche Renate Goldbrunner.

Hartmut Marder, Geschäftsführer Bibliotheca Deutschland, erklärt das Besondere des Reutlinger Projektes: »Die Systeme kommunizieren über W-LAN miteinander, sodass das Konvertieren online passiert. Auf diese Weise kann unmittelbar mit den Daten aus dem LMS gearbeitet werden. Online zu konvertieren ist einfach schnell, anschaulich und sicher.«

Herausragend für die Besucher ist der Umfang der bevorstehenden Selbstverbuchung: Geplant sind drei Rückgabeautomaten in Kombination mit einer komplexen Sortieranlage, vier Selbstverbuchungsstationen und zwei Sicherungsgates.

Ab 23. Juli wird die Bibliothek für die Umbauten beziehungsweise Erneuerungsarbeiten geschlossen. Die Wiedereröffnung findet am 4. Oktober statt. Zwischenzeitlich geht der Medienaustausch in einer extra eingerichteten Ausweichstelle und den Zweigstellen über die Bühne.

www.bibliotheca-rfid.com

Veranstaltungen, die vom BIB angeboten werden, finden sich in der Rubrik »Aus dem Berufsverband«. Eine Sammlung von Links zu bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen bietet die Website www.bib-info.de/komm/knt_neu/fundgrub/bib_fobi.htm.

»Wir müssen uns einmischen und mit unseren Dienstleistungen überraschen«

Die neue IFLA-Präsidentin Claudia Lux kämpft für mehr politischen Einfluss der Bibliothekare

Claudia Lux hat viele Funktionen. Als Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) leitet sie die größte Öffentliche Bibliothek Deutschlands. Daneben ist sie Mitglied des Beirats für Bibliothek und Information des Goethe-Instituts, Vorsitzende des deutschen IFLA-Nationalkomitees sowie Honorarprofessorin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ab August kommt eine weitere Aufgabe hinzu: Beim World Library and Information Congress im südafrikanischen Durban wird sie offiziell für zwei Jahre als IFLA-Präsidentin eingesetzt. Lux steht damit an der Spitze des weltweit bedeutendsten Interessenverbands der Bibliothekare und Informationsspezialisten und vertritt Berufsangehörige aus mehr als 150 Ländern. Sie ist die dritte Deutsche, die dieses hohe Amt bekleidet. Für ihre Präsidenschaft wählte sich die engagierte Bibliothekarin das Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung«. Was sie darunter versteht und was sie in ihren beiden Amtsjahren erreichen möchte, hat Lux im Interview mit BuB-Redakteur Bernd Schleh erläutert.

BuB: Frau Lux, wie hebt man Bibliotheken auf die politische Tagesordnung?

Claudia Lux: Indem Bibliothekare sich einmischen und mit ihren Dienstleistungen überraschen.

Warum stehen deutsche Bibliotheken – nach Pisa und in Zeiten der Debatte um ganze Gesellschaftsschichten, die bildungsmäßig abgehängt sind – mit ihren gerade für diese beiden Problembereiche hilfreichen Angeboten und Konzepten nicht längst auf der Tagesordnung?

Ich sehe durchaus eine ganze Reihe deutscher Bibliotheken, die in ihren Gemeinden und Städten oder in ihren Universitäten auf der Tagesordnung stehen, weil ihre Dienstleistungen in der Zusammenarbeit mit der Schule oder für die Informationskompetenz der Studierenden überzeugen. BuB berichtet selbst über solche Erfolge, auch zum Beispiel bei Bibliotheksneubauten. Niemand steht dauerhaft auf der Tagesordnung, und ich möchte, dass die Potenziale der Bibliotheken über den Bildungsbereich hinaus auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen sichtbar und genutzt werden. Dazu müssen wir selbst die Angebote machen.

Welche konkreten Beispiele können Sie nennen, bei denen Bibliotheken mit ihren Angeboten überrascht haben und es so auf die Tagesordnung schafften?

Schauen Sie sich die »Bibliothek des Jahres« der letzten Zeit an. Ob in Dresden, Göttingen, Würzburg, Hamm oder Cottbus – jeweils ganz unterschiedlich haben diese Bibliotheken Akzente gesetzt und wurden so mit ihren Dienstleistungen politisch neu wahrgenommen. Wie schon erwähnt, kann man sich darauf nicht ausruhen.

Ein hervorragendes Beispiel ist auch die Public Library in Seattle, die ihren Neubau der Zentralbibliothek in ein Konzept der Erneuerung ihrer Zweigstellen eingebettet hat und damit eine breite politische Unterstützung erreichte. Für den Bürgermeister von Seattle ist die Bibliothek ein Aushängeschild der Stadt und als Touristenattraktion zugleich ein wirtschaftlicher Faktor.

Eine Vielzahl kleinerer Beispiele finden Sie in der Datenbank »Libraries, the Information Society in Action«, die die Kolleginnen in Genf aus Anlass des Weltgipfels für die Informationsgesellschaft aufgebaut haben. Die Beispiele dort belegen konkret, wie Bibliotheken die Informationsgesellschaft verbreitern und damit wirtschaftliche und soziale Entwicklungen aktivieren. Während meiner IFLA-Präsidenschaft werden wir diese Datenbank durch weitere Beispiele von »Bibliotheken auf die Tagesordnung« ergänzen.

Was können wir von KollegInnen im Ausland lernen?

Lernen können wir von der regelmäßigen, strukturierten politischen Lobbyarbeit durch einen großen nationalen Bibliotheksverband und die einhellige Unterstützung dieses Programms auf der regionalen Ebene. Dabei ist die Aktivierung und Einbindung vieler Verbands-

»Bibliotheken auf die Tagesordnung: heute bedeutet, politische Planungen immer wieder neu zu analysieren und aufzuzeigen, wie Bibliotheken und ihre jeweiligen Angebote diese mit zum Erfolg führen können.«

vertreter der Schlüssel zum Erfolg. Lernen können wir auch vom professionellen Auftreten der KollegInnen im Ausland, ohne Klagen, mit klaren Forderungen und klaren Dienstleistungsangeboten für die Politik.

Wie viel Revolte kann man sich als kommunaler Angestellter erlauben, um auf die politische Tagesordnung zu kommen? Gibt es auch Beispiele, wo das Ganze nach hinten losgegangen ist?

Ihre Frage geht vollständig am Kern des Mottos »Bibliotheken auf die Tagesordnung« vorbei. Selbstverständlich können Sie als kommunaler Angestellter mit Revolte ganz schnell auf jede Tagesordnung kommen. Das war's vermutlich dann auch.

Bei meinem Motto geht es darum, Augen zu öffnen und Angebote zu machen. Viele Politiker wissen gar nicht, welche Rolle bei der Stadtentwicklung, bei der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten und so weiter die Bibliotheken spielen können. Bibliotheken machen oft diese Arbeit, sind aber zurückhaltend, es als An-

* Siehe hierzu: <http://fmp-web.unil.ch/IFLA>

gebot an die Politik zu formulieren, weil ihre Ressourcen knapp sind. Auch da kann man vom Ausland lernen – so wie die Bibliotheken in Brooklyn, New York City, die ihr normales Programm als Projektarbeit immer wieder spannend formuliert und ihrem Unterhaltsträger als Beitrag zu seinem politischen Programm neu verkauft haben.

Mit dem Kampf um den Einzug der Zentral- und Landesbibliothek in das geplante Humboldt-Forum am Berliner Schlossplatz

nicht Beziehungen und Kontakte nutzt, aber auch darin manchmal gefangen ist. Das Netz von Kooperation und Konkurrenz muss gut geknüpft werden. Wir brauchen starke, positive Persönlichkeiten an dieser Stelle, die durch ihren Auftritt die Potenziale der Bibliothek, bezogen auf die politischen Diskussionen und Chancen, einbringen.

Viele Bibliotheken versuchen noch immer angesichts von massiven Einsparungen in

schon einmal massiv politisch eingemischt. Beleben Sie mit Ihrem Motto den Geist von »68«? Damals entstandene Diskussionspapiere wie »Bibliothek in einer menschlichen Stadt« aus dem Jahr 1976 befassen sich genau mit diesem Thema. Darin heißt es zum Beispiel: »Denn alle Einzelpläne zur Verbesserung von Angebot und Kommunikationspraxis in den Bibliotheken können erst greifen, wenn das politische, also das öffentliche Bewusstsein dafür aufnahmebereit ist. Die Plattform für die Erneuerung muß erst noch erkämpft werden.« Das klingt doch ziemlich nach dem IFLA-Motto 2007, oder? Ist es an der Zeit, die alten Arbeits- und Diskussionspapiere wieder aus dem Regal zu holen?

Ich kenne diese Papiere nicht, aber sie klingen aus meiner Sicht mehr danach, dass ein Erleuchtungsprozess in der Politik abzuwarten oder zu erkämpfen ist, der dann dauerhaft gute Entwicklungen für Bibliotheken garantiert. Das halte

»Mein Wunsch wäre, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf den lokalen, regionalen und überregionalen Plattformen selbstbewusster auftreten.«

ich für unwahrscheinlich. »Bibliotheken auf die Tagesordnung« heute bedeutet, politische Planungen immer wieder neu zu analysieren und aufzuzeigen, wie Bibliotheken und ihre jeweiligen Angebote diese mit zum Erfolg führen können. Dass Bibliotheken eine Vielzahl von demokratischen und kulturellen Werten vertreten, die auch vor 40 Jahren eine Rolle spielten, liegt in ihrer Natur. Wenn wir heute auf die Tagesordnung kommen wollen, und als IFLA-Präsidentin stelle ich diese Forderung ja für alle Länder, dann nicht nur weil ich überzeugt bin, dass Bibliotheken immer aufklärende und demokratische Funktionen in einer Gesellschaft unterstützen können, sondern auch, weil Bibliotheken ganz praktisch das persönliche Leben der Menschen verbessern können – oder als Motto: »Libraries make a Difference in Life«.

Offiziell eingeführt in das Amt der IFLA-Präsidentin werden Sie beim IFLA-Weltkongress im August in Durban. Was teilen Sie als deutsche Bibliothekarin den vorwiegend afrikanischen Gästen mit?

Als deutscher Gast versuche ich zu erfahren, welche konkreten Bedingungen afrikanische Bibliothekarinnen und Bib-

Auf dem IFLA-Weltkongress in Durban wird Claudia Lux im August als IFLA-Präsidentin eingesetzt. Mit ihrem Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung« wirbt sie für politisches Engagement. (Foto: Rebecca Seemann)

versucht Ihre eigene Bibliothek, auf die politische Tagesordnung zu gelangen. Wie gehen Sie persönlich vor?

Darüber würde ich gerne erst berichten, wenn Erfolg oder Misserfolg dieses Projekts abschließend feststeht.

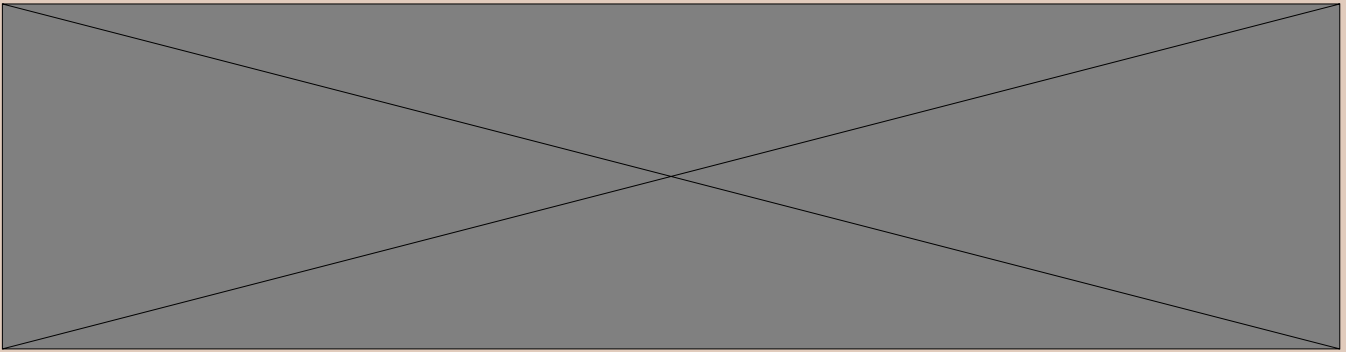
Was können kleine Bibliotheken tun, um in ihrer Gemeinde beziehungsweise Stadt auf die Tagesordnung zu kommen? Wie wichtig sind dabei Beziehungen und politische Kontakte?

Ich kenne kaum eine Leiterin oder einen Leiter einer Öffentlichen Bibliothek in Deutschland, die beziehungsweise der

den Kommunen den Ball möglichst flach zu halten, um die Aufmerksamkeit der Sparkommissare nicht unnötig auf sich zu lenken. Was halten Sie von dieser Strategie?

Ich weiß, dass es Zeiten gibt, in denen Bibliotheken mit dieser Strategie eine schlechte Phase überwinden können. Man muss nur rechtzeitig mit seinen Forderungen wieder auftauchen, sonst hat man den Anschluss für lange Zeit verloren. Überhaupt ist gerade das Spiel zwischen aktiver Einflussnahme und Abwarten können ein Schlüssel für erfolgreiche Lobbyarbeit.

Das Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung« klingt gut, aber auch bekannt: Vor rund 40 Jahren haben sich Bibliothekare



IFLA-Weltkongress Durban 2007: Den Respekt vor anderen Kulturen fördern

Während die Fußballer der Welt noch drei Jahre auf ihr großes Turnier in Südafrika warten müssen, dürfen die Bibliothekare der Welt bereits in diesem Sommer zu ihrer international wichtigsten Tagung ans Kap reisen. An die 3 000 Bibliothekare und Informationsspezialisten werden zum 73. IFLA-Weltkongress in der südafrikanischen Hafenstadt Durban erwartet, darunter auch rund 35 Teilnehmer aus Deutschland. Das Motto der Großveranstaltung lautet »Bibliotheken für die Zukunft: Fortschritt, Entwicklung und Partnerschaften«.

Ein Blick in das vorläufige Programm zeigt, dass beim Kongress die Probleme, aber auch die Chancen der afrikanischen Bibliotheks-, Informations- und Bildungsszene im Vordergrund stehen. So gibt es neben den üblichen fachspezifischen Veranstaltungen von der Standardisierung über die Konservierung und digitale Bibliothek bis hin zur sozialen Bibliotheksarbeit viele regionale Themen: »Geistiges Eigentum in Afrika«, »Überliefertes Wissen«, »Zugang zu Informationen über HIV/AIDS in Afrika«, »Erhaltung von audiovisuellen Archiven und Archiven mündlicher Überlieferung«.

Die letztgenannten Veranstaltungen deuten bereits an: Es sind vor allem zwei Faktoren, die den Bibliotheks- und Informationssektor auf dem heterogenen afrikanischen Kontinent verbinden. Zum einen handelt es sich traditionell um orale Kulturen, die ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Geschichten nicht in schriftlichen Dokumenten, sondern in mündlichen Erzählungen weitergeben. Die in westlichen Kulturen zementierte Trennung in Bibliothek, Dokumentation, Archiv und Museum ist für Gesellschaften, die auf diesem integrierten Verständnis kultu-

reller Überlieferung fußen, auch heute noch weitgehend fremd. Eine ganz konkrete Auswirkung dieser Tradition: Lesen gilt in vielen Teilen Afrikas als Anstrengung, die vorwiegend mit Studieren und Arbeiten, weniger mit Vergnügen und persönlicher geistiger Bereicherung verbunden wird. In diesem Zusammenhang geht es nicht zuletzt auch um die von der westlichen Welt stillschweigend vorausgesetzte Überlegenheit von Schriftkulturen. Viel Stoff also für spannende Diskussionen.

Der zweite Faktor: Der gesamte Kontinent ist durch einen ausgeprägten Digital Divide gekennzeichnet. Das heißt, jenseits der rasanten informationstechnologischen Fortschritte für eine Ober- und in geringem Maße vorhandene Mittelschicht bleibt der Zugang zu diesen Technologien und die damit verbundenen Möglichkeiten der überwiegenden Zahl von Menschen verwehrt. Afrika liegt im weltweiten Vergleich in Sachen Informations- und Kommunikationstechnologien weit hinten. So stehen laut einem Bericht der Bundeszentrale für politische Aufklärung aus dem Jahr 2005 südlich der Sahara nur rund fünf Prozent der Bevölkerung überhaupt ein Festnetz- oder Mobiltelefonanschluss zur Verfügung.

Gleichzeitig existieren innerhalb Afrikas gewaltige Unterschiede: Während in Nordafrika um die 15 Prozent aller Menschen einen Telefonanschluss besitzen, gehören Länder wie Botswana mit 37 Prozent oder das Gastgeberland Südafrika mit 41 Prozent zu den Spitzenreitern des Kontinents und liegen um ein Vielfaches über dem gesamtafrikanischen Durchschnitt.

Es ist anzunehmen, dass sich die verschiedenen Ausprägungen der digitalen Kluft erheblich in dem Maße vergrößern, in dem Informationen und deren Übertragung weltweit weiter an Bedeutung gewinnen. Durch einen verstärkten Wissens- und Erfahrungs-

austausch kann dieser Entwicklung entgegen gewirkt werden. Dazu möchte auch der IFLA-Weltkongress beitragen.

Dass Erfolge möglich sind, zeigen positive Beispiele aus dem Bildungswesen. Die 1997 gegründete African Virtual University mit Sitz in Nairobi (Kenia) bietet inzwischen Lehrveranstaltungen in 34 Lernzentren in 17 afrikanischen Ländern an. Vorlesungen, von renommierten Professoren aus der ganzen Welt gehalten, werden mittels Satellitentechnologie in die Lernzentren übertragen. Das »Africa Drive Project« in Südafrika erlaubt die ortsunabhängige Fortbildung von Lehrern. Sie können ihren Lehrauftrag in zumeist abgelegenen Regionen weiter erfüllen und sich gleichzeitig weiterbilden. Dabei wird eine Mischung aus Präsenzunterricht und multimedialer Lehreinheit eingesetzt.

In seinem Aufsatz »Bibliotheken in Afrika« hat Rainer Strzolka 1999 eine umfassende Analyse des afrikanischen Bibliothekswesens vorgelegt. Sein Fazit: Noch immer sind viele Dienstleistungen stark abhängig von den früheren Kolonialmächten und von zusätzlicher Unterstützung durch Unesco-Programme. Strzolka weiter: »Dennoch haben sich verschiedene spezifische Ausprägungen afrikanischen Bibliothekswesens entwickelt, die für Öffnungen nach außen offen sind, jedoch auch autonom existieren können. Für den Bereich der Informationsvermittlung existiert mittlerweile ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein dafür, dass der Transfer von Technologie gekoppelt sein muss mit der Vermittlung interkulturellen Wissens zur Förderung des Respekts vor anderen Kulturen.«

Neben den zahlreichen fachlichen Fortbildungsmöglichkeiten wird genau dies ein wesentliches Ziel des 73. IFLA-Weltkongresses sein: den Respekt vor anderen Kulturen fördern.

Bernd Schleh

liothekare haben, um mit dem Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung« erfolgreich arbeiten zu können. Bisher weiß ich nur, dass das Motto als theoretisches Programm sehr gut gefällt.

Was werden deutsche Bibliothekare von der deutschen IFLA-Präsidentschaft mitbekommen?

Wir werden ab August regelmäßig berichten. Wer sich in die IFLA-Liste einträgt, wird alles aus erster Hand in Englisch mitbekommen. Und es gibt hoffentlich auch weiter regelmäßige Informationen in BuB.

Die IFLA mit ihren Mitgliedern aus mehr als 150 Ländern ist eine sehr heterogene Vereinigung. Die Auffassungen von Informations- und Meinungsfreiheit – ein Kernthema der IFLA – beispielsweise in USA, Kuba, Tunesien oder Simbabwe liegen meilenweit auseinander. Abstimmungsprozesse nicht nur in dieser Frage sind zum Teil zermürbend. Wie wollen Sie als Präsidentin hier glaubwürdig, unbürokratisch und schlagkräftig agieren?

Sie haben es gut beschrieben, die internationale Arbeit erfordert viel, viel Geduld und jede Menge Abstimmungsprozesse. Der Begriff »schlagkräftig« ist da sicher nicht angemessen. Die Organisation des Weltverbands einfacher zu machen und bürokratische Strukturen wenigstens teilweise abzubauen, daran arbeiten wir schon. In Durban wird es dazu Vorschläge einer Arbeitsgruppe geben.

Ein Problem im Bibliotheksbereich ist, dass jeder das Rad neu erfindet und sein eigenes Süppchen kocht – es fehlt oft an der übergrei-

fenden Strategie. Wie wollen Sie die Bibliothekare – weltweit – vereinigen?

Pluralität ist gerade im internationalen Verband sehr wichtig. Mehr als dass alle Bibliothekare und Bibliothekarinnen Methoden und Beispiele für »Bibliotheken auf die Tagesordnung« erhalten und dass wir mit einer zusätzlichen Stelle speziell die Lobbyarbeit für Bibliotheken auch im IFLA-Büro in Den Haag für diese Zeit ausbauen, kann ich nicht erreichen. Alles andere ist der Erfolg der IFLA-Mitglieder selbst.

Im Jahr 2009 endet Ihre Amtszeit. Was wird dann im internationalen und im deutschen Bibliothekswesen besser sein?

Mein Wunsch wäre, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf den lokalen, regionalen und überregionalen Plattformen selbstbewusster auftreten.

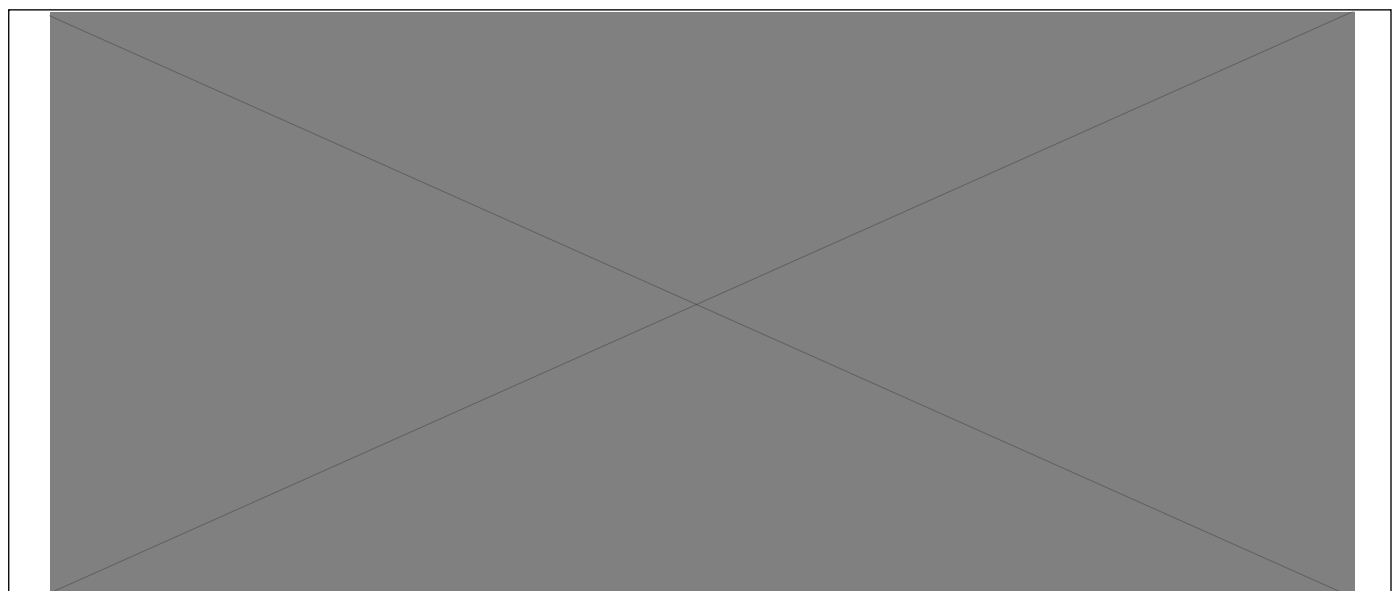
Barbara Schleihagen kandidiert für IFLA-Vorstand

Im Führungsgremium der IFLA könnte die neue Präsidentin Claudia Lux weitere deutsche Unterstützung erhalten: Die Geschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV), Barbara Schleihagen, kandidiert für den IFLA-Vorstand.

Barbara Schleihagen war von 2000 bis 2003 als Generalsekretärin für die Organisation der IFLA-Konferenz 2003 in Berlin verantwortlich, bevor sie Anfang 2004 den Bereich Internationale Kooperation beim DBV im neu eingerichteten Kompetenznetzwerk für Bibliotheken aufgebaut hat. Von 1996 bis 2000 arbeitete sie als Direktorin von EBLIDA, dem europäischen Dachverband für Bibliotheken mit Sitz in Den Haag, in der europäischen Lobbyarbeit. Sie ist seit 2002 deutsches Mitglied im IFLA/FAIFE-Ausschuss und wurde 2003 als Vorstandsmitglied von IFLA/FAIFE berufen.

Elf Kandidaten bewerben sich für das zehn Personen umfassende Leitungsgremium des internationalen Bibliotheksverbandes. Die Ergebnisse der Wahl werden auf dem IFLA-Kongress in Durban bekanntgegeben.

slh



Ute Reimer-Böhner

Der lange Weg zur Informationsfreiheit

Südafrikas Öffentliche Bibliotheken treten nur langsam aus dem Schatten der Apartheid

Der Weltverband der Bibliothekare IFLA mit seinen Mitgliedern aus mehr als 150 Ländern und fünf Kontinenten ist eine heterogene Familie. Die Auffassungen von Informations- und Meinungsfreiheit – zwei Kernthemen der IFLA –, aber auch der Arbeitsalltag der Bibliothekare in den einzelnen Ländern liegen mitunter meilenweit auseinander. Zu den Aufgaben der neuen deutschen IFLA-Präsidentin Claudia Lux wird es auch gehören, diese Differenzen zu überbrücken. Eine erste Belastungsprobe steht der Berliner Bibliothekarin gleich bei ihrer Amtseinführung im südafrikanischen Durban bevor: Südafrika ist auch 13 Jahre nach dem Ende der Apartheid noch ein ganzes Stück entfernt von Chancengleichheit für die schwarze Bevölkerungsmehrheit bei der Informationsversorgung. Dennoch gibt es, wie Ute Reimer-Böhner im folgenden Bericht beschreibt, hoffnungsvolle Entwicklungen, die vor allem in den anderen Ländern Afrikas aufmerksam verfolgt werden und dort vielleicht als Vorbild dienen könnten.

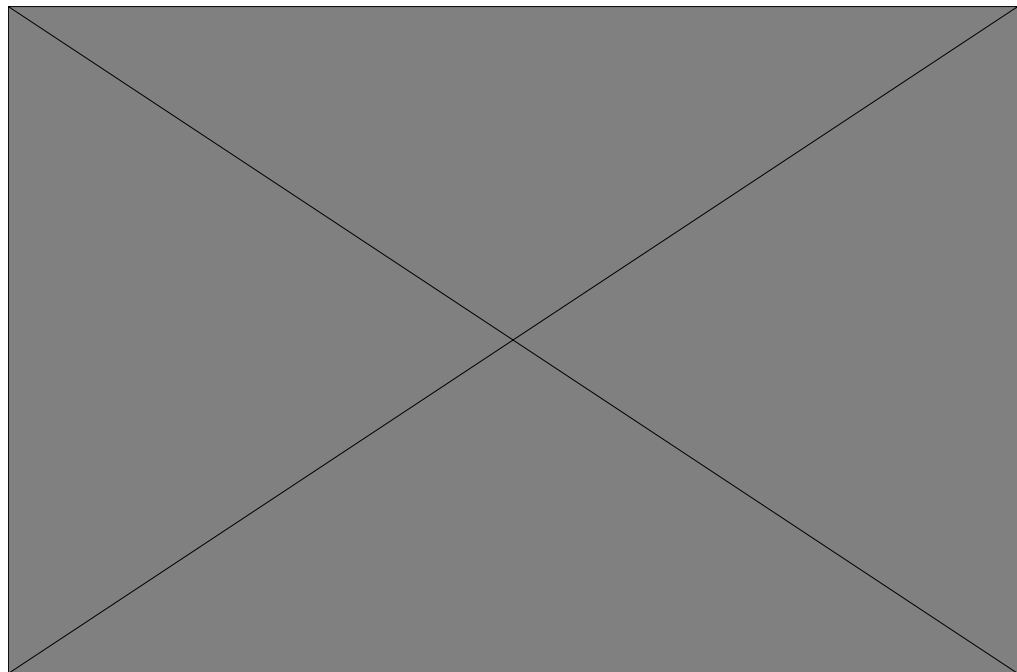
The long walk to Freedom – Der lange Weg zur Freiheit« lautet der Titel von Nelson Mandelas weltberühmter Autobiografie – und das Ziel der Freiheit für alle Südafrikaner ist seit den ersten demokratischen Wahlen im Jahr 1994 auch erreicht. Die damit verbundene Erwartung einer Chancengleichheit für alle südafrikanischen Bürger hat sich hingegen noch nicht erfüllt, und zwei grundverschiedene Welten beginnen erst langsam, sich aufeinander zu bewegen.

Diese Annäherung bedeutet in erster Linie, dass sich die sozio-ökonomischen Verhältnisse zugunsten der nicht-weißen Bevölkerung verändern und die noch im-

könnte. Das Schulsystem und das System der Öffentlichen Bibliotheken waren bis vor kurzem wenig beachtete Aktionsfelder der südafrikanischen Politik. Dies scheint sich zu ändern.

Nur für Weiße

Um zu verstehen was sich in den Öffentlichen Bibliotheken Südafrikas ändern muss, muss man ihre Geschichte, die, wie überall, eng verknüpft ist mit der Geschichte des Landes, betrachten. Zu Zeiten der Apartheid, also bis in die Neunzigerjahre, gab es ein gut ausgebautes Netz Öffentlicher Bibliotheken mit Zweigstel-



Bibliotheksalltag in einer ländlichen Siedlung in Südafrika: die Ukhanyo Library am Bot River (Foto: Library Service Western Cape)

mer wirksamen Benachteiligungen langsam verschwinden. Das allgegenwärtige Schlagwort für diese Veränderung in Südafrika heißt »Black Economic Empowerment« oder kurz BEE, und dies beinhaltet sowohl gesetzliche Vorschriften (zum Beispiel in Form von Quotenregelungen in Bezug auf Geschlecht und Hautfarbe) als auch öffentlich geförderte Programme und Kampagnen.

Dass diese Politik nicht BEEE, Black Economic and Educational Empowerment genannt wird, möchte man manchmal bedauern, denn der Gedanke, dass Bildung die Basis für jedweden gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt bildet, nimmt nicht den Stellenwert ein, wie man es erwarten

len in allen Vororten, mit Bibliotheksbusen, die auch noch die abgelegenste Farm bedienten. Dieses System stand aber ausschließlich weißen Südafrikanern zur Verfügung.

Nur vereinzelt existierten in den von Schwarzen bewohnten Townships kleine Bibliotheken, in den »Homelands«, den Siedlungsgebieten der schwarzen Bevölkerung, gab es praktisch keine Bibliotheken. Die Bestände südafrikanischer Öffentlicher Bibliotheken in dieser Zeit bedienten die Bildungs- und Freizeitbedürfnisse der westlich orientierten – weißen – Mittelschicht in den Sprachen Englisch und Afrikaans.

Unvorstellbar und lange her erscheinen mittlerweile die Zeiten der Rassentren-

nung, und der Zugang zu einer Öffentlichen Bibliothek in Südafrika wird niemandem mehr wegen seiner Hautfarbe verwehrt. Die große gesellschaftliche Herausforderung besteht nun jedoch darin, Bibliotheken nicht nur zu öffnen, sondern so umzugestalten, dass sie allen Südafrikanern den freien und ungehinderten Zugang zu Information ermöglichen.

Diese Transformation wird durch verschiedene Umstände erschwert: durch Kulturen, die ihr Wissen in mündlicher Form weitergeben und Bücher eher mit Lernen und Anstrengung assoziieren, als mit Vergnügen und Freizeit; durch Sprachbarrieren aufgrund der Tatsache, dass mehr als 75 Prozent der südafrikanischen Bevölkerung weder Englisch noch Afrikaans als Muttersprache haben; und schließlich durch die Notwendigkeit, ein vorhandenes Netzwerk umzubauen, um – geografisch – auch diejenigen zu erreichen, die in entlegenen, noch immer unterprivilegierten Teilen Südafrikas leben, und – in Bezug auf die Bedürfnisse der

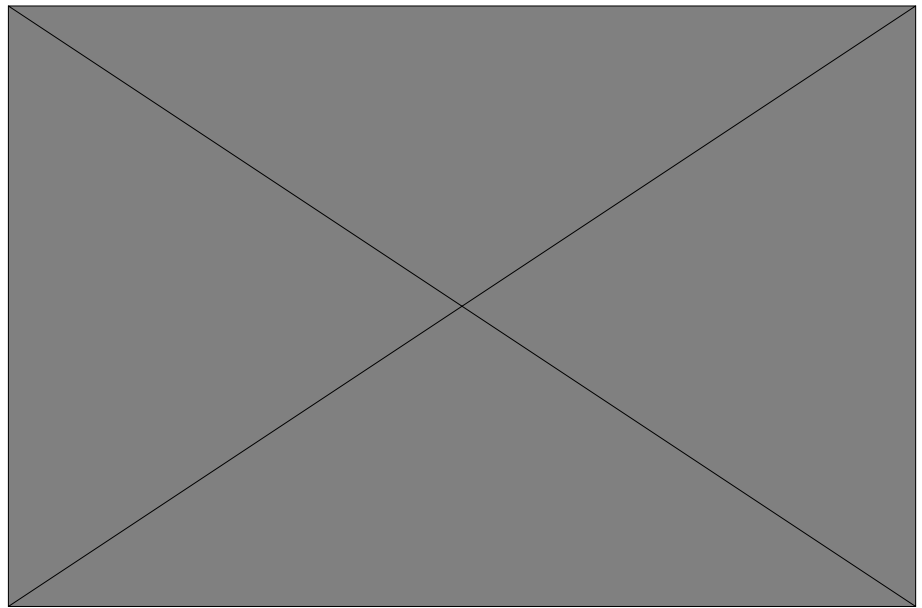
Die Schwellenangst, die die meisten schwarzen Südafrikaner vor einer Bibliothek empfinden, ist groß, und es ist überwiegend die junge Generation, die man in Bibliotheken antrifft.

»neuen« Bibliotheksbenutzer – entsprechende Angebote und Dienstleistungen zu erbringen.

Die Schwellenangst, die die meisten schwarzen Südafrikaner vor einer Bibliothek empfinden, ist groß, und es ist überwiegend die junge Generation, die man in Bibliotheken antrifft. Vor allem Schüler sind auf die Angebote von Öffentlichen Bibliotheken dringend angewiesen, denn nur ein kleiner Teil der Schulen verfügt über Schulbibliotheken. Hinzu kommt, dass mit der Einführung von Curricula, die auf ergebnisorientiertes Lernen ausgerichtet sind, die von Schülern zu bearbeitenden Aufgaben und Projekte nur mithilfe von Informationen zu bewältigen sind, die weder in der Schule selbst, noch zu Hause zur Verfügung stehen.

Schüler, die eine der zahlreichen privaten Schulen besuchen, haben dieses Problem nicht, denn dort gibt es Bibliotheken, die sowohl mit einer Vielzahl bedarfsgerechter

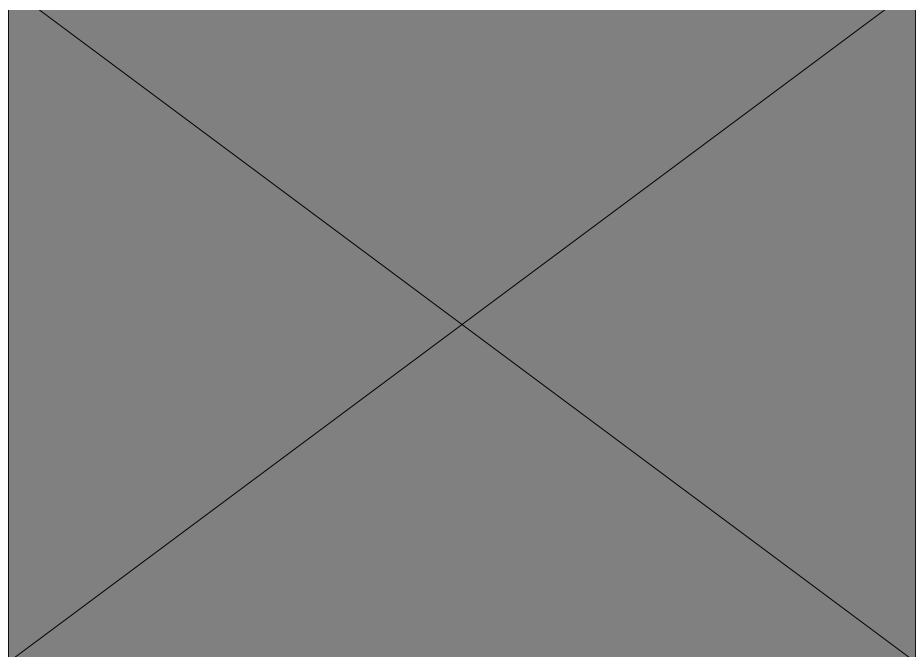
1 Genevieve Hart: The Readiness of Public Libraries in South Africa for Information Literacy Education. The Case of Mpumalanga Province. Cape Town, 2005



Funktional und farbenfroh: die Sir Lowry's Pass Library in einem Township in der Nähe von Somerset West
(Foto: Sir Lowry's Pass Library)

Medien als auch mit Informationstechnologie auf allerneuestem Stand ausgestattet sind. Diejenigen Jugendlichen aber, die an öffentlichen Schulen unterrichtet werden, können sich glücklich schätzen, wenn sie eine Öffentliche Bibliothek überhaupt erreichen können. Doch weder entsprechen derzeit die Bestände dort den Inhalten der Curricula noch ist das Bibliothekspersonal dafür ausgebildet und darauf vorbereitet, Informationskompetenz zu vermitteln.¹

Die Diskussion darüber, ob wirklich jede Schule mit einer Bibliothek ausgestattet werden sollte oder ob nicht lieber Öffentliche Bibliotheken auch in abgelegenen Teilen des Landes eingerichtet oder ausgebaut werden müssten und eine ihrer wichtigsten Aufgaben die intensive Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen sein sollte, wird seit Jahren geführt, ohne dass sich bislang ein Konzept durchsetzen konnte. ▶



Blick auf das Zentrum der Vier-Millionen-Metropole Johannesburg, die Goldstadt Südafrikas. 1886 wurde dort das begehrte Metall entdeckt, es folgte der längste Goldrausch aller Zeiten.
(Foto: Ute Reimer-Böhner)

Studenten bilden die zweite große Besuchergruppe Öffentlicher Bibliotheken. Häufig sind es nur deren Tische und Stühle, die sie benutzen, und ist es die dort herrschende Ruhe, die sie zum Arbeiten brauchen. Ihre Materialien bringen sie selbst mit.

Keine Lesekultur

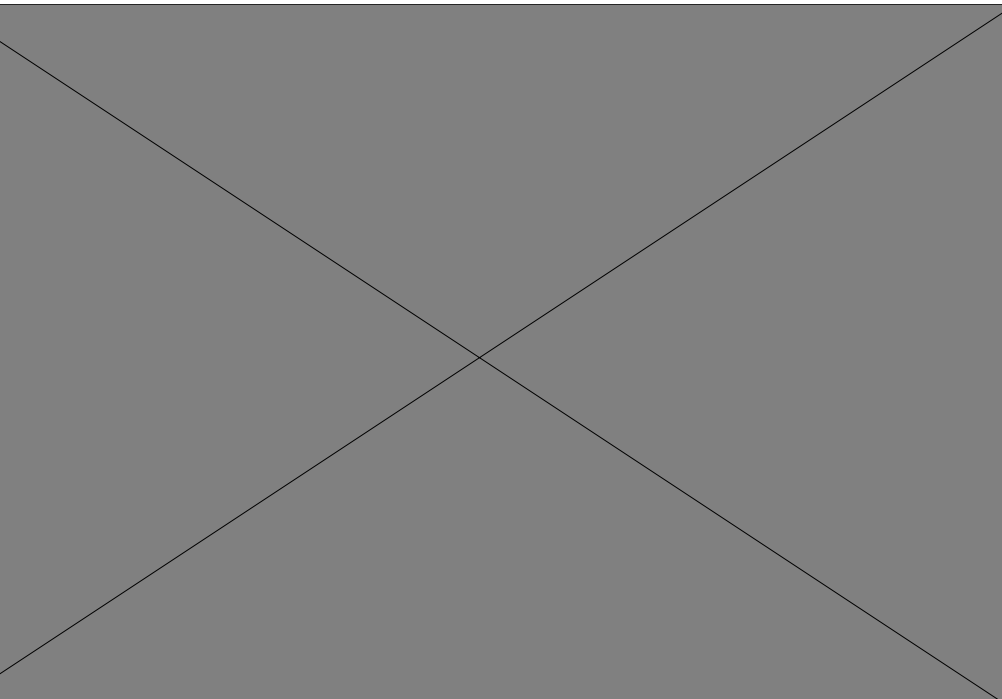
Afrikanische Kulturen sind keine Lesekulturen, und das trifft auch auf die Bevölkerungsmehrheit in Südafrika zu. Da sich

ser verteilt. Und 2006 fand in Kapstadt die erste Buchmesse⁶ statt, die, international und als Publikumsmesse ausgerichtet, vor allem ein Forum für afrikanische Verlage sein soll.

Sie war ein voller Erfolg, sowohl geschäftlich, wie die mitorganisierende Frankfurter Buchmesse verlauten ließ, als auch in Bezug auf den Besucherandrang, der alle Erwartungen übertraf und unübersehbar unter Beweis stellte, dass es nicht nur die Weißen sind, die sich für Bücher und Literatur interessieren.

venten feierlich ihre Diplome überreicht werden, sind beeindruckend.

Die Vermittlung von Informationskompetenz ist somit häufig erst der zweite Schritt, wenn es darum geht, Bildungsrückstände und soziale Benachteiligung aufzuholen und eine Informationsgesellschaft zu entwickeln, wie man sie in einem wirtschaftlich prosperierenden und politisch stabilen Land wie Südafrika erwarten kann. Die Öffentlichen Bibliotheken engagieren sich bereits jetzt auf diesem Gebiet, und sie werden in Zukunft diese Aufgabe als festen und professionell zu organisierenden Teil ihrer Dienstleistungen weiter ausbauen müssen, allein um den bereits geschilderten Bedürfnissen südafrikanischer Schüler gerecht werden zu können. ▶



Die Moses Mabhid Library ist eine von fünf Bibliotheken im Township Khayelitsha bei Kapstadt. (Foto: Moses Mabhid Library)

aber die Gesellschaft westlichen Bildungsstandards nicht entziehen kann und das Lesen, ob von Büchern oder von Web-Texten, untrennbar damit verbunden ist, werden in Südafrika große Anstrengungen unternommen eine »Reading Culture« zu entwickeln und zu einer »Reading Nation« zu werden.

Es gibt zahlreiche Organisationen, wie etwa READ², die entsprechende Materialien entwickeln und zum Beispiel Lehrer darin fortbilden, Bücher im Unterricht einzusetzen. Es gibt das Projekt »First Words in Print«³ des Centre for the Book⁴ in Kapstadt, das gemeinsam mit Autoren und Illustratoren Kinderbücher erarbeitet, herstellt und im Land verteilt.

In ähnlicher Weise arbeitet Biblionef⁵, eine Organisation, die Bücher in allen Landessprachen an Schulen und Krankenhäu-

Von dieser Entwicklung völlig ausgeschlossen sind schätzungsweise sieben bis acht Prozent der südafrikanischen Bevölkerung einfach aufgrund der Tatsache, dass sie weder lesen noch schreiben können. Mindestens weitere zehn Prozent sind funktionale Analphabeten.

So weit diese Menschen in einer der südafrikanischen Großstädte leben, haben sie immerhin die Möglichkeit, an diesem Handicap etwas zu ändern, denn seit einigen Jahren sind es vor allem die großen Öffentlichen Bibliotheken, die Kurse anbieten, in denen Lesen und Schreiben gelehrt wird.

Die Central Library Johannesburg hat vor einiger Zeit ein solches Programm gestartet, und die Kursabschlussfeiern dort, bei denen den überwiegend älteren, in Talar und Doktorhut gekleideten Absol-

2 READ Educational Trust is a South African-based NGO that operates in the education and literacy sectors broadly, and in educator training and school resource provision specifically. Established in 1979 and funded by foreign donors and the private sector, READ works alongside the Department of Education to implement teacher training and literacy projects in schools. (www.read.org.za)

3 »First Words in Print« is a pioneering and innovative project of the Centre for the Book which aims to ensure that all very young South African children have access to the stimulation of picture books and story books in their own languages. (www.centreforthebook.org.za/projects/fwip.html)

4 Das Centre for the Book ist eine Einrichtung der South African National Library. »The vision of the Centre for the Book is to promote a South African culture of reading and writing. The Centre for the Book aims to promote the writing, publishing, reading, marketing and distribution of South African books in all South African languages in order to develop a truly South African literary culture.« (www.centreforthebook.org.za)

5 For many children in South Africa reading is a luxury. They only learn basic reading from a teacher writing a few sentences on the blackboard. Beautiful material for reading and looking at, however, is completely absent. Biblionef is determined to change that. Biblionef donates new storybooks to children throughout South Africa. Biblionef is unique in the sense that it provides children's books in all eleven official South African languages and Braille and big print books. Since our start in 1998 we have donated more than 250,000 books giving over 1,5 million children access to books. (www.biblionefsa.org.za)

6 The Cape Town Book Fair is a unique platform for the African and international book industry to establish and grow relationships amongst and with the African publishing community. (www.capetownbookfair.com/ctfb/en/index.php)

Universitätsbibliotheken in Südafrika: Kompetenzen bündeln

Die ersten Universitäten Südafrikas gingen gegen Ende des 19., zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus kleineren Hochschulen hervor, die meisten sind somit etwa 100 Jahre alt und nur einige wenige älter. In den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts, als die Ideologie der Apartheid sämtliche Lebensbereiche Südafrikas bestimmte, wurde in verschiedenen Landesteilen eine neue Art von Hochschulen gegründet. Von der Regierung geplant, sollten sie den verschiedenen schwarzen Bevölkerungsgruppen, getrennt nach Ethnie und Rasse, Wege zur Hochschulbildung eröffnen. In der Folgezeit wurden daraus Universitäten mit Bildungsangeboten für die meist ländlichen Gegenden, in denen sie angesiedelt waren. Im Allgemeinen waren sie weniger renommiert als die großen Universitäten in den städtischen Zentren. Im Laufe der Achtzigerjahre wurden die größeren technischen Hochschulen in Colleges of Advanced Technology mit vierjährigen Ausbildungsgängen umgewandelt und später in Technikons umbenannt.

So wie die Unterrichtsinhalte und -methoden sich stark unterschieden, so unterschiedlich waren auch die Bibliotheken der Hochschulen in Bezug auf Infrastruktur, Personal, Qualität und Umfang der Bestände sowie den Einsatz von Computertechnologie. Mitte der Neunzigerjahre zeigte sich, dass eine neue Generation integrierter Bibliothekssysteme für die Universitäten gebraucht wurde, und es zeigte sich auch, dass diese Systeme nicht von einer einzigen Institution allein getragen werden konnten. Daher wurden zunächst in der Provinz Western Cape, später auch im Norden des Landes mit Sitz in der Provinz Gauteng, und in anderen Landesteilen regionale Bibliothekskonsortien gegründet mit dem Ziel, die Serviceleistungen der angeschlossenen Universitätsbibliotheken dank moderner Informationstechnologie qualitativ zu verbessern.

Während der vergangenen zehn Jahre, insbesondere seitdem das Internet die Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen dominiert, haben die südafrikanischen Universitäten und Fachhochschulen neue IT-Systeme eingeführt, ihre Mitarbeiter in der Anwendung geschult und ihren Service für die Studenten sowie für Lehre und Forschung ausgebaut und verbessert. Die regionalen Konsortien fungierten dabei vor allem als Interessenvertretung ihrer Mit-

glieder und verhandelten günstige Konditionen für den Ankauf von Software und Datenbanken. Sie schlossen sich zur »Coalition of South African Library Consortia« zusammen und gründeten ein nationales Zertifizierungsbüro. Die Konsortien, insbesondere die in Gauteng (GAELIC) und im Western Cape (CALICO) ansässigen, haben während der vergangenen zehn Jahre Strukturen aufgebaut, Förder- und Entwicklungsprogramme durchgeführt und dadurch Standards bei ihren Mitglieder etabliert, die die Entwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken in ganz Südafrika stark beeinflussten.

Vonseiten der südafrikanischen Regierung wird seit einiger Zeit regulierend in Umfang und Art der Hochschulausbildung eingegriffen, mit der Folge, dass eine ganze Reihe von Hochschulen fusionierte. Vor circa fünf bis sechs Jahren legte das Erziehungsministerium Planungen vor, viele der kleineren Universitäten und Fachhochschulen dadurch zu stärken, dass sie zu größeren Einrichtungen mit mehreren Standorten unter neuen Namen und mit größeren Einzugsbereichen zusammengefasst wurden. Einige wurden zu Technical Universities, andere zu Comprehensive Universities und nur einige wenige, vor allem die großen, alteingesessenen Universitäten, blieben unangetastet. Zum jetzigen Zeitpunkt hat Südafrika 23 Universitäten.

Auf die Struktur und Arbeitsweise der Bibliotheken wirkten sich diese Zusammenschlüsse insofern aus, als Campusbibliotheken auf jedem Universitätsgelände eingerichtet wurden, jeweils mit einem eigenen Campus-Bibliothekar unter der Leitung eines übergeordneten Bibliotheksdirektors.

Dieser Prozess zog sich über mehrere Jahre hin, da Bestände, Arbeitsabläufe, Benutzungsbestimmungen und Personalstrukturen vollständig überarbeitet werden mussten. Unterstützt wurden viele dieser Umstrukturierungen wiederum von den Konsortien, denn die Bibliotheken der neuen Multi-Campus-Universitäten waren alle bereits zuvor Mitglieder des einen oder anderen Konsortiums. Über mehrere Jahre hin wurden Workshops und andere Fortbildungsveranstaltungen zu den strukturellen, technischen und sozialen Aspekten der Fusionierungen durchgeführt.

Heute besteht dank moderner Technik Zugriff auf umfangreiche, qualitativ hoch-

wertige elektronische Informationsquellen und zwar über die Grenzen der alten Standorte mit ihren ursprünglich kleineren Beständen hinweg. Die Studenten neigen allerdings dazu, sich nach wie vor auf nur einem Campus aufzuhalten und ausschließlich die Bibliothek dort zu benutzen.

Mit dem Einsatz neuer Technologien haben die südafrikanischen Universitätsbibliotheken internationalen Standard erreicht. Noch immer werden jedoch erhebliche Anstrengungen unternommen, um Bibliotheksmitarbeiter weiter- und fortzubilden. Alle Universitätsbibliotheken führen darüber hinaus umfassende Programme zur Vermittlung von Informations- und Recherchekompetenz durch, nicht nur für ihre eigenen Mitarbeiter, sondern auch für Studenten und sogar für Dozenten, denn die eingesetzte Technik ist komplex, und nicht immer werden all ihre Möglichkeiten ausgeschöpft.

Einen offiziellen Berufsverband der südafrikanischen Universitätsbibliotheken gibt es nicht, allerdings nehmen die Konsortien diese Funktion in gewissem Umfang wahr, besonders auf organisatorischem Gebiet, wenn es um Planung und Implementierung gemeinsamer Projekte geht. Im nationalen Bibliotheksverband LIASA gibt es eine Sektion »Higher Education Libraries«, die sich regelmäßig auf dem alljährlichen nationalen Bibliothekskongress trifft, sowie aktive Komitees auf regionaler Ebene.

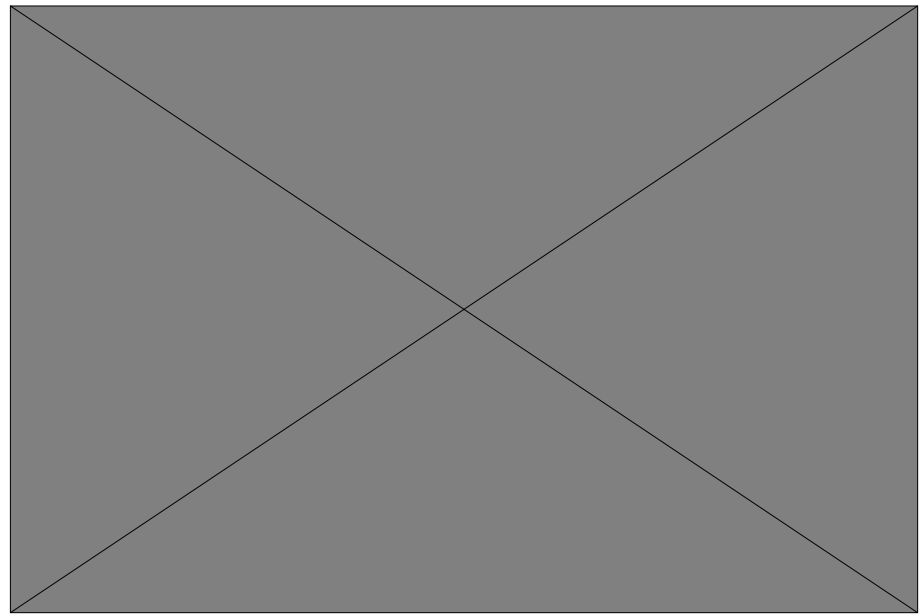
Die wichtigsten Projekte zum Ausbau des wissenschaftlichen Bibliothekswesens seit 2000 sind der Abschluss eines von der EU geförderten Programms zum Auf- und Ausbau von 17 Hochschulen, die in zu Zeiten der Apartheid unterprivilegierten Gebieten angesiedelt sind, sowie ein von der Carnegie Foundation gefördertes Programm, das den Zusammenschluss dreier Forschungsbibliotheken zu einem Konsortium zum Ziel hat. Dazu gehört auch ein umfassendes Informationsportal, um den Service der Bibliotheken für die Forschungsabteilungen an diesen drei Universitäten zu optimieren. Der Druck auf die Universitäten, die Postgraduiertenforschung zu verstärken, wächst, und diese Bestrebungen zu unterstützen, ist derzeit die größte Herausforderung für die Universitätsbibliotheken Südafrikas.

Clare M. Walker
Stellvertretende Leiterin der
Universitätsbibliothek
University of the Witwatersrand,
Johannesburg
Kontakt: Clare.Walker@wits.ac.za

Darüber hinaus ist es auch das erklärte Ziel der südafrikanischen Regierung, allen Bürgern den freien Zugang zu Information zu ermöglichen. Hierfür die vorhandene (und noch aufzubauende) Infrastruktur von Bibliotheken und die speziellen Fähigkeiten von Bibliothekaren zu nutzen erscheint nahe liegend. Der Versuch, beginnend Ende der Neunzigerjahre, in ländlichen Gebieten einen flächendeckenden Internetzugang in Form von Multi-Purpose Community Centers und Citizens' Post Offices zu realisieren, kann als gescheitert gelten. Bereits nach kurzer Zeit war ein Großteil dieser Einrichtungen nicht mehr funktionsfähig, was vor allem darauf zurückzuführen war, dass das zuständige Personal weder technisch ausreichend geschult, geschweige denn inhaltlich dazu in der Lage war, den tatsächlichen Bedürfnissen zu entsprechen.⁷

Problem Vielsprachigkeit

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zu einer Chancengleichheit in Bezug auf die Zugänglichkeit von Wissen für alle südafrikanischen Bürger ist die Vielsprachigkeit des Landes. Südafrika hat elf offizielle Landessprachen, der Buchmarkt und das Angebot von Webseiten wird jedoch dominiert von Englisch und Afrikaans. In Anbetracht der Bedeutung der Muttersprache für die geistige Entwicklung des Menschen erscheinen die Bemühungen Südafrikas um eine stärkere Förderung der



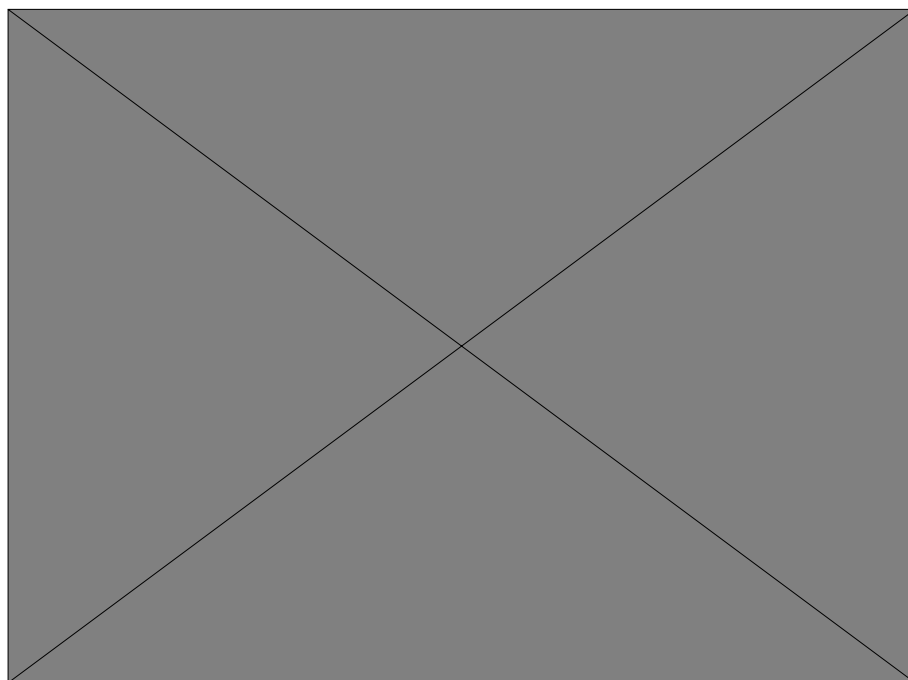
Die Missionsstation in Genadendal wurde 1793 gegründet. Die Bauweise vermittelt heute noch einen Eindruck vom Leben vor 150 Jahren am Kap. (Foto: Library Service Western Cape)

indigenen afrikanischen Sprachen nur gerechtfertigt.

Erfolgreich können diese Bemühungen aber nur sein, wenn es für Autoren, Verleger und Webdesigner ökonomisch sinnvoll ist, Produkte in diesen Sprachen anzubieten. Auflagenhöhen von mehr als 5 000 Exemplaren gelten für südafrikanische Verlage bereits als Bestseller und lassen sich nur mit Titeln in englischer Sprache oder auf Afrikaans erzielen. Von den rund

4 000 pro Jahr in Südafrika erscheinenden Titeln ist nur ein geringer Teil in einer der indigenen Sprachen verfasst. So wurden beispielsweise in den Jahren 1994 bis 2000 lediglich 94 Publikationen auf Zulu (einer der am weitesten verbreiteten Sprachen) publiziert (aktuellere Zahlen liegen nicht vor). Die Verlage beklagen die Publikation von Büchern in den indigenen Sprachen als Verlustgeschäft und fordern staatliche Unterstützung für die Bewältigung dieser Aufgabe.

Eine Änderung dieses Zustands kann wohl erst erwartet werden, wenn die Bemühungen um Lese- und Literaturförderung Wirkung zeigen, die Auflagenhöhen steigen und auch der Vertrieb von Büchern auf die Lebensgewohnheiten der schwarzen Bevölkerung Rücksicht nimmt. Denn die gleiche Schwellenangst wie vor Bibliotheken haben viele schwarze Südafrikaner auch in Bezug auf die glitzernden Filialen der großen Buchhandelsketten, die man darüber hinaus auch nur in den teuren Shopping-Malls weißer Wohnviertel findet.

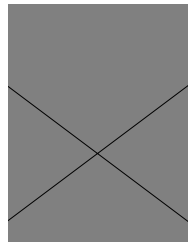


Vorlesestunde in der Bibliothek von Edenpark, einem Ort vor den Toren von Johannesburg (Foto: Ute Reimer-Böhner)

- 7 Getting Information to Disadvantaged Rural Communities: The Centre Approach In: Maritha Snyman, Retha Snyman: South African Journal of Libraries and Information Science 69/(2003)2
- 8 Carnegie Corporation, International Development Program (www.carnegie.org/sub/program/intl_development.html)
- 9 PaCLISA Report. Public and Community Libraries Inventory of South Africa. Pretoria, 2002

In Soweto mit seinen circa vier Millionen Einwohnern gibt es, abgesehen von christlichen Buchhandlungen mit einschlägigem Sortiment, nicht einen einzigen Buchladen. Dass eine wichtige Aufgabe Öffentlicher Bibliotheken in Zukunft darin liegen muss, Medien anzubieten, die thematisch auf das Interesse ihrer Klientel treffen und die in ihrer Muttersprache verfasst sind, ist in Anbetracht der ökonomischen Verhältnisse der Bevölkerungsmehrheit, die sich weder Bücher noch einen Internetanschluss leisten kann, nicht zu bezweifeln.

Ein beispielhaftes Projekt in dieser Richtung wird derzeit an der Johannesburg Central Library umgesetzt. Diese große, im alten, mittlerweile vollständig »afrikanisierten«, Stadtzentrum gelegene Bibliothek soll mithilfe von Fördermitteln der Carnegie Foundation, wie fünf weitere Bibliotheken in Südafrika, zu einem Centre of Excellence⁸ gemacht werden, was sich im Falle von Johannesburg darauf bezieht, dass die Bestände dem Bedarf des jetzt die Central Library frequentierenden Publikums angepasst werden. Konkret be-



Ute Reimer-Böhner, Diplom-Bibliothekarin, seit 1997 beim Goethe-Institut, zunächst in der Münchner Zentrale und dort vor allem zuständig für das Projekt der Deut-

schsen Lesesäle in Mittelost-, Südost- und Osteuropa. Von 2002 bis Anfang 2007 als Leiterin der Informations- und Bibliotheksarbeit in der Region Subsahara-Afrika am Goethe-Institut in Johannesburg und seit Februar 2007 in gleicher Funktion für die Region Nordafrika-Nahost am Goethe-Institut in Kairo.
– Kontakt: reimer@cairo.goethe.org

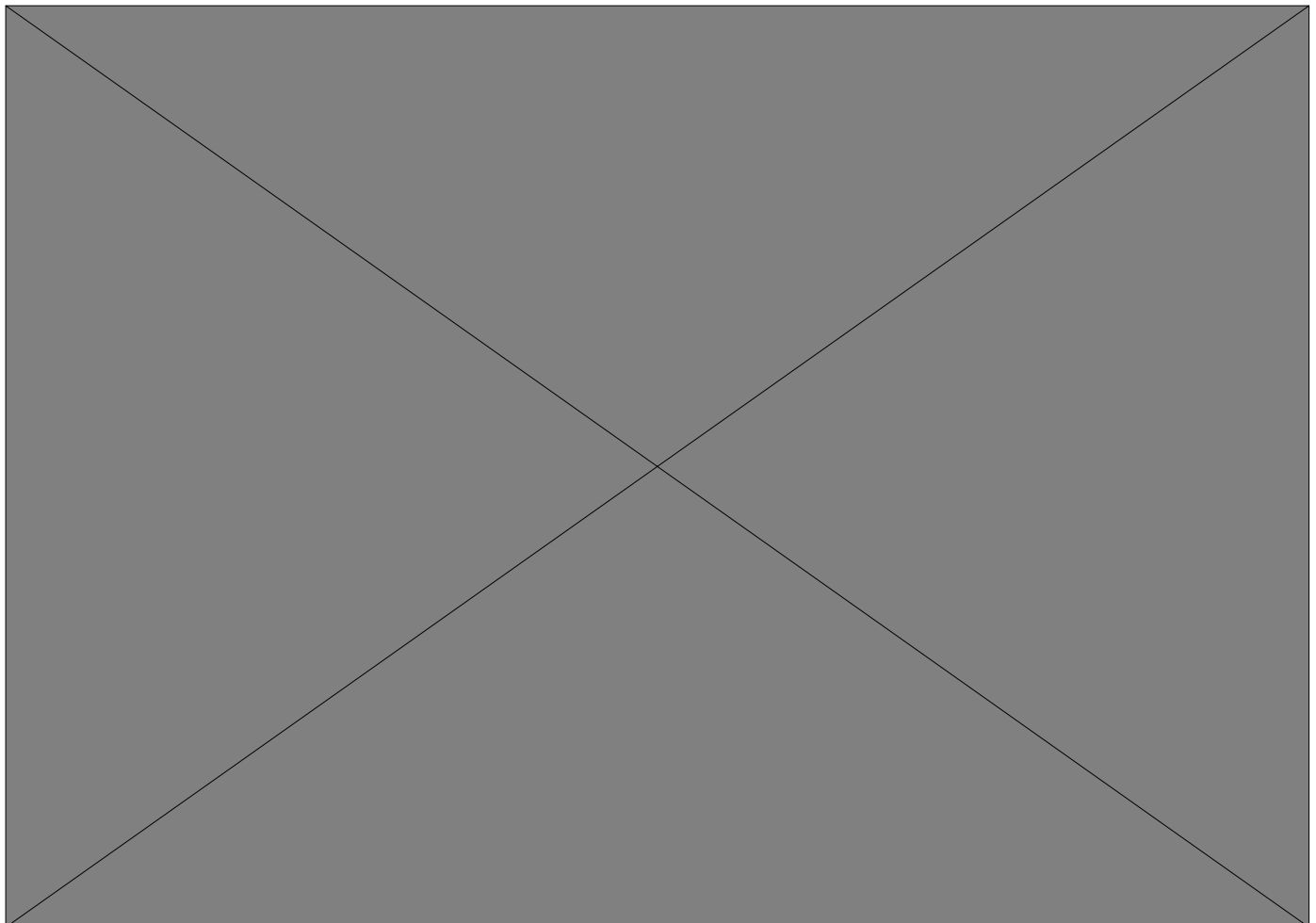
deutet dies, dass ein Großteil der Buchbestände ausgesondert und der Schwerpunkt des Medienangebots auf afrikanische Kultur, auf Publikationen in den indigenen Sprachen und auf Themen verlagert wird, die den Lebens-, Überlebens- und Bil-

dungsbedürfnissen der schwarzen Johannesburger Bevölkerung entsprechen.

Gemäß der letzten verfügbaren Statistik aus 2002⁹ gibt es in Südafrika 1 249 Öffentliche Bibliotheken. Sie sind, wie sich aus der gleichen Statistik entnehmen lässt, höchst ungleichmäßig über das Land verteilt und konzentrieren sich vor allem auf Ballungsgebiete in den Provinzen Gauteng, mit Johannesburg und Pretoria, und Western Cape mit Kapstadt. In den früheren Homelands der Transkei (heute Teil der Provinz Eastern Cape) und im Northern Cape sind sie mehr als dünn gesät.

Abbau von Bildungsdefiziten

Dass es Nachhol- und Investitionsbedarf gibt, ist auch unbestritten, nur bislang scheint das Interesse der Regierung, der zuständigen Ministerien, der Medien und der Öffentlichkeit an Bibliotheken eher gering. Sie finden praktisch keine Erwähnung, wenn es um den Abbau von Bildungsdefiziten geht, und möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass sich von offizieller Seite niemand für sie zustän-



dig fühlt. So steht zwar in der neuen, 1996 verabschiedeten südafrikanischen Verfassung, dass Öffentliche Bibliotheken unter die Verantwortung der Provinzen fallen, verpflichtet diese aber nicht dazu, sie zu finanzieren und regelt auch nicht die Finanzierung aus nationalen Steuereinnahmen, da die Provinzen nur über geringe eigene Einnahmequellen verfügen.

Die Kommunen wiederum, zu Zeiten der Apartheid für den Unterhalt von Bibliotheken zuständig, werden in diesem Zusammenhang gar nicht erwähnt. Daher ist es derzeit so, dass die Kommunen, wie früher, Bibliotheksgebäude unterhalten und das Personal bezahlen, und die Provinzen die Medienausstattung finanzieren. Es wurden Provincial Library Services eingerichtet, die über Medienauswahl und Medienetat sowie über die Fortbildung des Personals Einfluss auf die Arbeit Öffentlicher Bibliotheken nehmen, die infrastrukturellen Kosten aber den Kommunen überlassen, mit dem Effekt, dass sich weder die eine noch die andere Ebene wirklich zuständig fühlt und unklare Kompetenzen auch den notwendigen Ausbau des Netzwerks verhindern. Welches Provinzministerium jeweils für Öffentliche Bibliotheken zuständig ist, ist ebenfalls nicht landeseinheitlich geregelt. In einigen Provinzen ist es das Ministerium für Arts, Culture, Recreation and Sports, andernorts das Erziehungsministerium.

Dass unter diesen Umständen bislang kein Konzept für die zukünftige Ausrichtung Öffentlicher Bibliotheken existiert und sie notorisch finanziell unterversorgt sind, ist nicht verwunderlich. Alle Bibliotheken klagen über zu wenig ausgebildetes Personal, und im Oktober 2006 berichtete die Presse darüber, dass Öffentliche Bibliotheken in Kapstadt wegen Personalengpässen und der bevorstehenden Urlaubszeit bis auf Weiteres schließen müssten.

Die Stadtverwaltung wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass fünf Millionen Rand, also etwa 450 000 Euro, benötigt würden, um diesen Zustand zu beenden und dies exakt die Summe sei, die derzeit von der Regierung für die Erstellung einer Studie ausgegeben würde, die Probleme bei Bibliotheksdiensten erforschen soll. Die Provinzregierung erklärte lapidar, sie habe nicht so viel Geld.¹⁰

Dass auch die Etats zur Medienausstattung zu niedrig sind, ist am Zustand und der Zusammensetzung der Bestände in der Regel deutlich sichtbar, und ohne die Unterstützung der an vielen Orten aktiven Friends of the Library, deren Bücherspenden und die Erlöse aus dem Verkauf spendeter Bücher, können Neuanschaf-

fungen nur in ganz geringem Umfang getätigt werden. Internetzugang für die Benutzer Öffentlicher Bibliotheken ist noch immer die Ausnahme und häufig nur mithilfe von Sponsoren realisierbar, was nicht in jeden Fall Wartung, technische Betreuung und Nachrüstung der Internetplätze beinhaltet und somit kein dauerhaftes Serviceangebot garantiert.

Generell kann der Zustand Öffentlicher Bibliotheken derzeit als unbefriedigend, oder, wie von der Leiterin des Centre for the Book, Elisabeth Andersen, in einem Zeitschriftenartikel formuliert, als »beklagenswert« bezeichnet werden.¹¹ Die finanzielle Absicherung Öffentlicher Bibliotheken durch eine Änderung der Verfassung oder die Verabschiedung gesetzlicher Regelungen auf Ebene der Provinzen werden von Bibliothekaren und ihrem Berufsverband LIASA¹² bereits seit Jahren gefordert, und im Jahre 2004 wurde, um in diesem Punkt endlich weiter zu kommen, unter anderem das National Council of Library and Information Services, NCLIS, ins Leben gerufen und ein offizielles, mit Fachleuten besetztes Gremium geschaffen, das die Regierung in Bibliotheksfragen berät.

Unsichere Finanzierung

Auch wenn bislang noch kein Vorschlag vorgelegt wurde, wie das Grundübel, an dem die südafrikanischen Öffentlichen Bibliotheken leiden, die unklaren Zuständigkeiten und die unsichere Finanzierung, beseitigt werden soll, so gibt es doch konkrete Anzeichen dafür, dass die Bedeutung, die ihnen im Zusammenhang mit dem Abbau von Bildungs- und Informationsdefiziten zukommt, auch von offizieller Stelle anerkannt wird.

So hat Mitte 2006 die Regierung angekündigt, eine Summe von mehr als einer Milliarde Rand, dies entspricht mehr als 100 Millionen Euro, während der nächsten drei Jahre für Öffentliche Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Darüber, wofür und wie dieses Geld tatsächlich ausgegeben werden soll, wird derzeit, wiederum unter Beteiligung von NCLIS und der Einschaltung der Wirtschaftsberatungsgesellschaft KPMG, beraten. Was man damit nicht erreichen will, ist jedoch klar: »[...]the funding is not intended to restore the pre-1994 status quo when public libraries primarily served the leisure and informational needs of the previously advantaged.«¹³

Es wird also darum gehen, Modelle zu entwickeln für eine Bibliothekslandschaft, die aktiv zur Verwirklichung der in der »Transformation Charta« nieder-

gelegten Ziele beiträgt. Wie solche Transformed Library Services aussehen sollten, beschrieb John Tsebe, der National Librarian, auf dem nationalen Bibliothekskongress der LIASA 2006: Medien in den indigenen Sprachen, angemessene Berücksichtigung aller kulturellen Ausdrucksformen, Programme zur Erwachsenenbildung, Berücksichtigung der Bedürfnisse von Behinderten, gut ausgebildetes, angemessen bezahltes und serviceorientiertes Personal, Bibliotheken an allen Schulen und – als Basis – eindeutige gesetzliche Regelungen.

Mehrere Gründe gibt es, die, mit Blick auf die Zukunft Öffentlicher Bibliotheken in Südafrika, optimistisch stimmen:

- Eines der wichtigsten politischen Anliegen der Regierung wie der Opposition ist es, die Service Delivery, das heißt die Umsetzung von konkreten Maßnahmen im Zusammenhang mit der Transformation der Gesellschaft, zu beschleunigen und spürbare Verbesserungen in den Lebensverhältnissen der jahrzehntelang benachteiligten Bevölkerungsschichten zu bewirken.

- Auch Südafrika hat sich auf den WSIS-Kongressen dazu verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, die den Aufbau einer Informationsgesellschaft fördern, und ist bestrebt, seine Vorbildfunktion für den gesamten Kontinent, die es unbestritten auf wirtschaftlichem Gebiet hat, auf politischem und intellektuellem Gebiet weiter auszubauen. Die Entwicklung eines modellhaften Bibliothekssystems auf der Basis speziell afrikanischer Bedürfnisse könnte dazu gehören.

- Und nicht zuletzt lässt das für den in diesem Jahr in Durban stattfindenden IFLA-Kongress zu erwartende Medienecho erwarten, dass Diskussionen um die Aufgabe von Bibliotheken angestoßen und das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema geweckt wird.

Ein langer Weg dürfte es für die südafrikanischen Bibliotheken aber dennoch werden, und auch anstrengend, wenn es bergauf gehen soll, aber – hoffentlich – nicht so hart und steinig, wie es bisher manchmal den Anschein hatte.

10 »City Libraries in ›Crisis‹ as Staff Shortages Close Doors« in »Cape Times«, 11.10.2006

11 »Public Libraries in a Woeful State«. In: LIASA-in-Touch, Heft 2/2005

12 Library and Information Association of South Africa (www.liasa.org)

13 Aus der im Namen des Minister of Arts and Culture, Pallo Jordan, gehaltenen Rede auf dem LIASA-Kongress 2006

Paul Sturges

Warum geistige Freiheit so wichtig ist

Ohne Informationszugang kein Fortschritt / Vom kindlichen Lernen bis zum kritischen Diskurs in der Demokratie

Manche betrachten geistige Freiheit, also Meinungs- und Informationsfreiheit, als eine Art Luxus, der nur in etablierten Wirtschaftssystemen relevant ist, in denen ein relativ hoher Lebensstandard herrscht. Meine Position als Vorsitzender des IFLA-Ausschusses FAIFE (Freedom of Access to Information and Freedom of Expression) veranlasst mich selbstverständlich dazu, mich häufig zu Aspekten der geistigen Freiheit und zu ihren Gunsten zu äußern. Als ich kürzlich in einer Diskussion erklärte, geistige Freiheit stelle ein elementares Menschenrecht dar, erhob sich Kritik. Man behauptete, das Menschenrecht auf geistige Freiheit sei belanglos und unerheblich, denn es gebe viel wichtigere Menschenrechte wie Nahrung, Obdach, Bildung oder Gesundheit. Selbstverständlich wäre ich niemals so töricht, die zentrale Rolle von Nahrung und einem warmen und geschützten Platz zum Leben infrage zu stellen. Dennoch halte ich die Kritik für unzureichend, denn die immense Bedeutung der geistigen Freiheit für das Funktionieren des Individuums und der Gesellschaft wird leicht übersehen, wenn man sich nur auf die offensichtlicheren Grundrechte konzentriert.*

Die Argumentation zugunsten der geistigen Freiheit ergibt sich aus einem grundlegenden Merkmal des Menschen: dem Drang nach Wissen und Informationen. Dieser Wissensdurst ist Teil der biologischen Grundausstattung jedes Menschen. Jedes Wesen auf der Welt muss, um zu überleben, so auf Reize reagieren, dass es ihm möglich ist, sich zu ernähren und sein Leben zu schützen. Eindeutige Beispiele hierfür sind die komplexeren Lebensformen – Delfine, Primaten und Hunde –, die angesichts dieser Erfordernis einen äußerst hohen Entwicklungsstand erreicht und beachtliche Fähigkeiten ausgebildet haben, äußerliche Veränderungen und Bedrohungen zu erkennen und sich entsprechend an sie anzupassen.

Menschen sind sogar noch einen bedeutenden Schritt weiter, denn sie können die vom menschlichen Verstand verarbeiteten

Unter freiheitlichen Bedingungen können reife Menschen Gespräche und Diskussionen führen, die es möglich machen, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf Themen des allgemeinen nationalen Interesses zu lenken.

Informationen nicht nur dazu verwenden, sich für das Überleben anzupassen, sondern sie können damit auch die externen Bedingungen so verändern, dass Verbesserungen eintreten.

Im Folgenden wollen wir dies genauer untersuchen, indem wir zunächst die Entwicklung der kindlichen Wahrnehmung beleuchten, bevor wir dann die Kehrseite der Medaille betrachten: die Anwendung der systematischen Bewusstseinskontrolle, die unter dem Begriff »Gehirnwäsche« bekannt ist. Wir wollen auf die Auswirkungen eingehen, die diese Maßnahmen für den Menschen in der Gesellschaft haben, wobei offensichtlich werden wird, welche bedeutende Rolle der geistigen Freiheit bei der Entfaltung einer innovativen und demokratischen Gesellschaft zukommt.

Kindliche Wahrnehmung

Die Argumentationsgrundlage für die Auffassung, dass die geistige Freiheit als

allgemeingültiger Wert betrachtet werden sollte, liegt zunächst einmal in der Entwicklung und der Funktionsweise des menschlichen Gehirns. Die Flut von Sinnesindrücken, die es aufnimmt und die von Geschmack und Gerüchen bis hin zum visuellen und akustischen Empfang extrem komplexer Nachrichten reichen, die in Sprache, Zahlen oder anderen Symbolen codiert sind, liefert nicht nur Informationen, sie entwickelt und unterstützt auch die Fähigkeit zu denken.

Für ein Neugeborenes gibt es anfangs keine Daten, anhand derer es die neuen Wahrnehmungen überprüfen kann, keine Muster, in die etwas neu Erfahrenes eingepasst werden kann. Dennoch beginnt das Baby unmittelbar damit, Sinnesempfindungen zu identifizieren, sie bei erneutem Eintreten zu erkennen und sogar ihr Wiederauftreten vorherzusehen. Man kann beobachten, dass Babys auf die Informationen von ihren Sinnesorganen schon in dem Moment reagieren, wenn sie zum ersten Mal versuchen, mit ihren Lippen die Brust der Mutter zu suchen. Schon sehr bald erkennen sie ihre unmittelbare Umgebung und die Personen, die sich um sie kümmern. Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung dieses Verständnisses spielt ein Veränderungsprozess im Gehirn, der seinerseits wiederum davon abhängig ist, dass ein bestimmter Reizfluss auf das Gehirn einwirkt.

Die Abläufe, die beim menschlichen Lernen stattfinden, können heutzutage durch den Einsatz von Techniken wie der Hirnstrommessung (EEG), der Positronen-Emissionstomografie (PET), der Magnetresonanztomografie (MRT) und der Magnetoencephalographie (MEG) viel besser verstanden werden. Die Wissenschaft ist nun in der Lage, bei der Untersuchung von Gehirnfunktionen sogar die Aktivitäten einzelner Neuronen zu beobachten. Durch diese Art der Forschung können nun die Funktionen und das Zusammenwirken verschiedener Gehirnbereiche immer besser dargestellt werden.

Man kann nun veranschaulichen, dass bestimmte Bereiche des Gehirns bestimmte Funktionen übernehmen: Im Stirnlappen werden beispielsweise Handlungen geplant und Entscheidungen gefällt, und der Hirnstamm ist verantwortlich für unwillkürliche Funktionen wie Atmung und Herzschlag. Die Vorstellung jedoch, dass jeder Gehirnbereich unwiderruflich nur eine spezielle Aufgabe ausführen kann, scheint sich als falsch zu erweisen. Trotz der verbreiteten Ansicht, dass sich das Hirngewebe im Laufe eines Lebens progressiv zurückbildet, ist das Gehirn

* Der Beitrag wurde ins Deutsche übersetzt von Susanne Gagneur.

ein »formbares« Organ, das je nach den von ihm empfangenen Reizen in beeindruckender Weise in der Lage ist, sich zu erneuern, zu verändern, anzupassen.

Dies zeigt sich oft bei Personen, die einen Gehirnschaden erlitten haben und bei denen das Gehirn anschließend lernen muss, mit bestimmten Hirnbereichen Funktionen auszuführen, die zuvor anderen Bereichen zugeordnet waren. Hierbei wird das Gehirn durch die Reize, die auf es einwirken, in einem erheblichen Ausmaß geformt beziehungsweise umgeformt. Auf diese Weise verbindet unser aus zahlreichen neurologischen Studien hervorgegangenes Bild von einem Gehirn, das ununterbrochen auf der Suche nach Informationen ist, die Erkenntnisse, die wir über Intelligenz, Persönlichkeit und Lernen gewonnen haben, mit den tatsächlichen Hirnfunktionen.

Bereits in den ersten Lebensmonaten kann man die Zunahme der zerebralen Aktivität in Bereichen messen, die den verschiedenen Sinnen zugeordnet sind. Bei Babys sind gerade in den ersten Lebensmonaten deutliche Entwicklungsschritte bei der physischen Koordination und der Wahrnehmung von Distanz und Raum zu verzeichnen, und vor Ablauf des ersten Lebensjahres werden die Stirnlappen aktiv. In dieser Phase ist das Baby in der Lage, sich ganz gezielt und ausschließlich auf bestimmte optische oder auditive Reize zu konzentrieren und aufbauend auf den gewonnenen Sinneserfahrungen zu agieren.

All diese Aktivitäten sind zunächst einmal abhängig von einem Fluss sensorischer Informationen und später, wenn das Kind die Fähigkeit erlangt hat, Sprache zu verstehen und zu benutzen, von den codierten Nachrichten, die ihm von anderen übermittelt werden. Es ist genau diese Abhängigkeit von einer tatsächlichen Flut ungefilterter Informationen, die die Behauptung rechtfertigt, dass der Mensch ein lernendes Wesen ist, dass er darauf programmiert ist, Fragen zu stellen und seinen Wissensdurst zu stillen, fast als sei dies seine Existenzberechtigung.

Wahrnehmung und Lernen

Es ist wichtig festzustellen, dass dieser Ablauf von Wissensaneignung, Verstehen und dem darauf basierenden Handeln nicht nur eine erlernte Reaktion ist. Die neuronalen Anlagen des Kleinkindes haben die grundlegende Fähigkeit, die über die Sinne wahrgenommenen Informationen zu verarbeiten, und – was noch wichtiger ist – das Gehirn benötigt diese Informationen. Man könnte sagen,

wir befinden uns einem Zustand, in dem wir auf Informations- und Erfahrungssuche »programmiert« sind. Marian Koren drückt es so aus:

Im Wesentlichen ist das Kind ständig auf der Suche nach Informationen. Informationen beeinflussen die physische, emotionale, kognitive und soziale Entwicklung des Kindes, und diese Tatsache hat weitreichende Folgen für diejenigen, die das Kind mit Informationen versorgen.

Wie viel Wahrheit hierin steckt, kann man ermessen, wenn man sich den negativen Fall ansieht: Ein Kind, dem Sinnesindrücke vorenthalten werden, leidet sichtlich darunter. Gelegentlich werden Kinder entdeckt, die über mehrere Jahre hinweg von ihren Eltern oder Betreuern

Philosophen des 18. Jahrhunderts stellten sich ein Kind vor, das durch ein Unglück an einen abgelegenen Ort verschlagen wird und dort komplett isoliert von anderen Menschen lebt.

eingesperrt wurden und abgeschottet von der Umwelt an Orten lebten, an denen sie nahezu keinerlei Zugang zu externen Reizen hatten. Die Lernfähigkeiten dieser Kinder sind jedes Mal schwer beeinträchtigt, und in Fällen, in denen die Gefangenschaft zu lange gedauert hat, zeigte sich, dass diese Kinder nicht in der Lage waren, über eine äußerst beschränkte Intelligenz- und Kommunikationsstufe hinaus zu kommen.

Ähnliche Erfahrungen hat man schon vor sehr langer Zeit gemacht, als der Römische Kaiser Friedrich II. (»Stupor Mundi« – »Das Erstaunen der Welt«) im frühen 13. Jahrhundert Experimente an Kindern durchführte, die in völliger Isolation von taubstummen Betreuern aufgezogen wurden. Ihre Lernkapazitäten waren in hohem Maße verkümmert, sodass die These wirksam widerlegt werden konnte, dass Kinder über geistige Mindestkapazitäten verfügen, die sich auch dann noch offenbaren würden, wenn ihnen die gesamte Bandbreite externer Reize vorenthalten würde.

Im Verlauf der Geschichte beschäftigte man sich mit weiteren Isolationsexperimenten, was immer neuen Theorien Auftrieb gab. Philosophen des 18. Jahrhunderts stellten sich ein Kind vor, das durch ein Unglück an einen abgelegenen Ort verschlagen wird und dort komplett isoliert von anderen Menschen lebt. Sie stellten sich die Frage, wie sich ein solches

Individuum ohne soziale Vorbilder und ohne die direkte Einflussnahme durch andere entwickeln würde.

Das enorme Interesse an dieser Fragestellung wurde noch geschürt durch die Entdeckung von Kindern wie dem Wolfsjungen aus dem Aveyron, der den Namen Victor erhielt und von dem man vermutete, dass ihn genau dieses Schicksal ereilt hatte. Obwohl die Vorstellungen über die Lebensbedingungen dieses wild lebenden Kindes sich wohl kaum mit seinen wirklichen Lebensumständen decken, bleibt die Frage auf der abstrakten Ebene nach wie vor sehr interessant. Mit Sicherheit war es so, dass der Geist des Kindes sich in erster Linie mit den vordringlichsten Bedürfnissen – der Nahrungssuche und dem Schutz vor Gefahren und vor dem Wetter – beschäftigt hat, dass dies seine Wissbegierde angefacht und seine am höchsten entwickelten Ideen ausgebildet hat.

Die Frage ist jedoch, ob es über diesen Punkt hinaus in irgendeiner Weise eine Weiterentwicklung der mentalen Kapazitäten bei dem Wolfsjungen gegeben hat. Höchstwahrscheinlich war es so, dass das Kind sich mit den relativ wenigen Dingen sehr intensiv beschäftigt hat, die eng mit seinen wichtigsten physischen Bedürfnissen verbunden waren, während es darüber hinaus aber wenig Interesse an der Erweiterung seines Wissens hatte. Dies bestätigte sich in Victors Fall, denn er war nach seiner Entdeckung niemals in der Lage, nennenswerte geistige Kapazitäten oberhalb dieses Niveaus zu entfalten.

Dies beweist, wie wichtig es ist, ein Kind von frühester Kindheit einer großen Palette von Sinnesindrücken und Informationen auszusetzen, um seine Weiterentwicklung voranzutreiben. Dies ist eine Notwendigkeit, keineswegs ein Luxus. Um zu verstehen, was passiert, wenn ein Mensch lernt, Wissen und Informationen zu sammeln, müssen wir uns der Bildungstheorie zuwenden.

Piagets Theorie der Kognitiven Entwicklung

Der verbreitetste und anerkannteste Ansatz hierzu ist nach wie vor Jean Piagets Theorie der Kognitiven Entwicklung von 1953. Seiner Auffassung nach ist der Prozess der Gehirnentwicklung vergleichbar mit dem biologischen Wachstum. Seine intensiven Beobachtungen zeigten ihm, dass das Kind sein Verständnis dessen, was es wahrnimmt, ununterbrochen definiert und neu definiert, während es in zunehmendem Maße externen Reizen ausgesetzt ist. Für ihn bedeutete dies, dass das Kind

in den unterschiedlichen Phasen seines Lebens tatsächlich auf verschiedene Arten denkt und überlegt, eine Erkenntnis, auf deren Grundlage er seine Theorie der Kognitiven Entwicklung formulierte.

Das Argument, dass die geistige Struktur und Ausrichtung des Kindes von Natur aus auf die Informations- und Erfahrungssuche abzielt, wird besonders in Piagets Erläuterung der vier von ihm identifizierten Hauptphasen herausgearbeitet. Wichtig in jeder Phase der kognitiven Entwicklung ist, dass das Kind sich mit sensorischen Daten auseinandersetzt, die es nutzt, um seine eigene Persönlichkeit herauszubilden und seine eigene Art der Interaktion mit seiner Umwelt zu finden.

Im Fokus des gesamten Prozesses stehen die vielfältigen Informationen, die dem Kind zur Verfügung stehen müssen, damit es sich zu einem reifen Menschen entwickelt.

Piagets Theorie deutet in überzeugender Weise darauf hin, dass das Lernen nicht passiv geschieht: Der Lerner muss sein Wissen aktiv aufbauen und umgestalten. Piaget argumentiert, dass ein Kind nur lernen kann, wenn es dafür bereit ist, das heißt, wenn es die entsprechende Entwicklungsstufe erreicht hat. Dies stellte die Anforderung an die Pädagogik, auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren, anstatt das Kind ohne Rücksicht auf seine Lernbereitschaft und streng nach den

Das Ziel dieser Bewusstseinskontrolle ist es, eine Mentalität der bedingungslosen Loyalität und des unerschütterlichen Willens zu schaffen.

Vorgaben eines Lernplans mit extrem strukturierten Informationen zu füttern. Diesen Standpunkt vertrat auch Maria Montessori, eine weitere große Vorkämpferin der modernen Bildungstheorie, die 1949 schrieb:

Nicht der Lehrer veranlasst das Kind zum Lernen, sondern das Lernen ist ein natürlicher Prozess, der sich spontan im Menschen entwickelt. Das Kind lernt nicht, indem es Worten zuhört, sondern kraft der Erfahrungen, über die es mit seiner Umwelt interagiert. Die Aufgabe des Lehrers ist es nicht, den Stoff vorzutragen, sondern verschiedene Motive für die kulturelle Aktivität in einer speziell auf das Kind zugeschnittenen Umgebung vorzubereiten und zu organisieren.

Die Schlussfolgerung, dass ein Kind experimentieren und Fragen stellen muss, um sich aktiv auf die Suche nach Antworten

zu begeben, bildete die Basis für eine Vielzahl von Experimenten zum kindgerechten Lernen an Schulen. Sie liefert außerdem die logische Grundlage für die Bereitstellung vielfältigster dynamischer Informationsangebote aller Niveaus. Sie stützt das Argument, dass auch die Erwachsenen als Weiterentwicklung des aktiv lernenden Kindes ein elementares Bedürfnis nach Wissen und Information haben.

Gehirnwäsche

Auf der anderen Seite erleben wir immer wieder, dass Informationsinhalte vorsätzlich selektiert und eingeschränkt werden, und dieser Umstand kann verheerende Auswirkungen haben. Die Geschichte ist reich an Fällen, in denen versucht wird, Menschen von Angehörigen sozialer Einrichtungen, angefangen bei der Familie, aber auch von Kirchen und anderen religiösen Organisationen, politischen Parteien und Regierungen, durch einen stetigen, sorgfältig kalkulierten Nachrichtenfluss geistig zu manipulieren.

Das Ziel dieser Bewusstseinskontrolle ist es, eine Mentalität der bedingungslosen Loyalität und des unerschütterlichen Willens zu schaffen. Symbolisch dafür stehen zum Beispiel die Assassinen, Anhänger des »Alten Mannes vom Berge«, dem Führer einer islamischen Ketzerbewegung, die ausgesandt wurden, um den Willen ihres Gebieters auszuführen. Sie wurden von den Chronisten der Kreuzzüge als fanatische Mörder dargestellt, und die Tatsache, dass sie selbst völlig unbekümmert über ihr persönliches Schicksal waren, machte sie noch furchteinflößender.

Die Methoden der geistigen Programmierung von Menschen erreichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen hohen Grad der Vervollkommnung, und Edward Hunter, ein Beamter des amerikanischen Auslandsnachrichtendienstes CIA, prägte hierfür die Bezeichnung »Gehirnwäsche«.

Die wesentlichen Merkmale der Gehirnwäsche haben sich im Laufe der Geschichte wenig verändert. Fünf Aspekte treten in modernen Berichten wiederholt auf, und auch in historischen Darstellungen über die hochgradige Einflussnahme auf menschliche Denkweisen sind diese fünf Aspekte auszumachen:

■ **Isolation.** Sie beschneidet den Zugang zu dem naturgemäß auftretenden oder selbstgewählten Informationsfluss und den Ideen, die es einer Person ermöglichen, ihre persönliche Wahrnehmung der Welt aufzubauen.

■ **Kontrolle.** Zunächst wird der Nachrichtenfluss kontrolliert. Anschließend setzt ein Prozess ein, bei dem die zu manipulierende Person mit tendenziösen Nachrichten überflutet wird.

■ **Unsicherheit.** Progressiv werden Zweifel an Tatsachen gesät, die zuvor als akzeptiert galten, während gleichzeitig die Autorität der neuen Ideologie beteuert wird.

■ **Wiederholung.** Die Nachricht wird unter Verwendung eines charakteristischen Vokabulars und spezifischer rhetorischer Strukturen unablässig wiederholt.

■ **Emotionale Manipulation.** Zeigt die zu manipulierende Person Zeichen des Verständnisses und der Akzeptanz für die »eingetrichterten« Ideen, werden an-

Die Verweigerung eines Zugangs zu Informationen und Ideen und das gleichzeitige Angebot einer einfachen, scheinbar schlüssigen Alternative stehen den Prinzipien der Geistesfreiheit diametral entgegen.

genehme Empfindungen provoziert. Hält die Person jedoch an bisherigen Gedanken und Wertvorstellungen fest, erfährt sie eine strenge und unerbittliche Behandlung.

Die Verweigerung eines Zugangs zu Informationen und Ideen und das gleichzeitige Angebot einer einfachen, scheinbar schlüssigen Alternative stehen den Prinzipien der Geistesfreiheit diametral entgegen. Das unlogische, unkritische und selbstzerstörerische Denken, das die manipulierte Person an den Tag legt, ist auf seine Weise eines der stärksten Argumente, das für die Geistesfreiheit angeführt werden kann.

Der Schaden für die geistig-seelischen Prozesse der manipulierten Person ist unter Umständen auch mit der Zeit nicht wieder gut zu machen, und selbst Formen der »Umprogrammierung«, der gelegentlich Anhänger von Sekten unterzogen werden, damit sie sich von deren Einflüssen lösen können, greifen bei Personen, die eine Gehirnwäsche durchlaufen haben, womöglich nicht.

Zwar scheint es, dass in einer freien Gesellschaft das Individuum Opfer der schier unübersehbaren Menge an verfügbaren Informationen und Ideen wird, jedoch ist gerade dieser potenziell verwirrende Informationsüberfluss die beste Garantie für wirkungsvolle Gedankenprozesse und die Fähigkeit, Probleme eigenständig zu lösen.

Die soziale Rolle der Geistesfreiheit

Es ist der soziale Kontext, in dem die Wissbegierde, die allen Menschen innewohnt, ihre deutlichste Ausprägung erfährt. In der Gesellschaft von Jägern, Sammlern oder Bauern besteht ein starker Wunsch nach und auch die Kapazität zur Wissensaneignung, jedoch ist der Kontext relativ eingeschränkt.

Die Volksgruppe der San in der Kalahariwüste, die den Boden nach kaum sichtbaren Wildtierfährten absuchen, die lernen, welche Pflanzen essbar sind, die jedes Zeichen deuten können, das auf das Vorhandensein von Wasser hinweist, sind nahezu eine Metapher für die intelligente Interaktion mit knappen Ressourcen. Und auch der Landwirt, der sich detaillierte Kenntnisse über die Beschaffenheit der Böden und über die Niederschlagsverhältnisse in seiner Region aneignet, der sich darüber informiert, welches Saatgut er am besten für die nächste Pflanzperiode auswählt und welche Herden er erfolgreich züchtet und wie er ihre Krankheiten behandelt, arbeitet gleichermaßen auf intensivste Weise mit Wissen.

Und doch bedroht gleichzeitig die Ungewissheit bei den Regierungsstrategien, die für solche Gesellschaften normal sind, permanent die Erfolge dieser Wissensaneignung. Gesellschaften, die von Häuptlingen oder Stammesfürsten regiert werden, oder Diktaturen, die die Geschichte in zahlreichen Variationen kennt, fallen stets der Fehlbarkeit ihrer Herrscher zum Opfer. Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Krieg, Hunger und andere zivilisationsbedingte Folgen schlechter Regierungsführung kommen in der Weltgeschichte häufiger vor als die gelegentlich an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeitpunkten auftretenden glücklicheren Perioden des friedlichen und zivilisierten Zusammenlebens.

Nur allmählich machte die organisierte Arbeiterschaft in den industrialisierten und verstädterten Gesellschaften ihre Rechte über Gesetze geltend, die von halb-repräsentativen Parlamenten verabschiedet wurden. Dann erhielten immer größere Teile der Bevölkerung das Stimmrecht, und den Arbeitern wurde ein Anteil am Gewinn der Industrie zugestanden, der den meisten von ihnen die Möglichkeit gab, wenigstens einen Mindestlebensstandard zu halten. Die Geistesfreiheit spielte hierfür eine entscheidende Rolle.

Unter freiheitlichen Bedingungen können reife Menschen Gespräche und Diskussionen führen, die es möglich machen,

die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf Themen des allgemeinen nationalen Interesses zu lenken. Die hieraus entstehenden öffentlichen Foren wachsen und nehmen Struktur an, und ihr Fortbestand verlangt Garantien für das Recht auf Versammlungsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung.

In dieser Phase existieren die Voraussetzungen für eine politische Öffentlichkeit, die das Potenzial birgt, den Staat zu kontrollieren. Jürgen Habermas drückte dies 1974 so aus:

Nur wenn die Ausübung der politischen Kontrolle in wirksamer Weise der demokratischen Forderung untergeordnet wird, dass Informationen für die Öffentlichkeit verfügbar sein sollten, gewinnt die politische Öffentlichkeit durch das Instrument der gesetzgebenden Institutionen einen institutionalisierten Einfluss auf die Regierung.

Literaturhinweise

Jürgen Habermas: *The public sphere*, *New German Critique*, 1974, 3. Nachdruck in: *Webster: The Information Society Reader*. London: Routledge, 2003

Marian Koren: *The right of the child to information and its practical impact on children's libraries*, Dokument Nr. 042-113-E, IFLA Generalkonferenz, Amsterdam, 1998

Patricia K. Kuhl: *A new view of language acquisition*, *Proceedings of the National Academy of Science* 97, 11850-7, 2000

Maria Montessori: *The absorbent mind*, Madras: Theosophical Publishing House, 1949. Übersetzte Auflage: Oxford: Clio Press, 1988

Königliches Justiz- und Polizeiministerium von Norwegen: *There shall be freedom of expression: proposed new Article 100 of the Norwegian Constitution*, *Official Norwegian Reports NOU* 1999, 27, Oslo: Königliches Justiz- und Polizeiministerium von Norwegen

Jean Piaget: *Origins of intelligence in the child*, London: Routledge & Kegan Paul, 1953

Amartya Sen: *Democracy as a universal value*, *Journal of Democracy* 10, 3-17, 1999, abgerufen im März 2005 von <http://muse.jhu.edu/demo/jod/10.3sen.html>

Roger Shattuck: *The forbidden experiment: the story of the wild boy of Aveyron*, New York: Farrar, Strauss, Giroux, 1980

Kathleen Taylor: *Brainwashing: the science of thought control*, Oxford: University Press, 2005

Robert Winston: *The human mind: and how to make the most of it*, London: Bantam, 2003

Diese politische Öffentlichkeit beruht im Wesentlichen auf realen physischen Räumen, beispielsweise die Agora in Athen oder Speakers' Corner in London. Demokratische Versammlungen aller Bürger wie zum Beispiel die Kgotla in Botswana, die Landsgemeinde in einigen Schweizer Kantonen oder die Stadtversammlungen in New England, sind Beispiele dafür, wie das Konzept der Informationsallmende an einen konkreten Ort gekoppelt werden kann. Diese Bürgerversammlungen geben den Einwohnern der Gemeinden die Macht, die politisch Verantwortlichen zu beraten oder Entscheidungen für die Gemeinde zu fällen.

Eine repräsentative Demokratie hat ihre Parlamente, Kongresse und andere Versammlungen, bei denen ähnliche Dis-

Die Informationswirtschaft hat ihre Wurzeln in der individuellen geistigen Freiheit, und so wird die Bewahrung der Informationsfreiheit zu einer ökonomischen und politischen Notwendigkeit und zu einer Angelegenheit der individuellen Menschenrechte.

kussionsregeln gelten und die es möglich machen, bestimmte Streitfragen wenigstens teilweise in der Öffentlichkeit auszu diskutieren. Eine gesunde Zivilgesellschaft in einem Land spiegelt dieses Muster der öffentlichen Debatte im Kleinen in Form unzähliger Klubs, Vereine und Verbände wider, in denen Strukturen für die Redefreiheit und für mehrheitlich getroffene Entscheidungen existieren. Nimmt man die Kommunikationsmedien hinzu – die Zeitung mit ihren Ursprüngen im 17. Jahrhundert, Radio und Fernsehen des 20. Jahrhunderts und die elektronischen Medien des 21. Jahrhunderts – so entsteht ein Bild, das über das von Habermas gezeichnete hinausgeht.

Und doch benötigt diese optimistische Gleichsetzung von Geistesfreiheit, Informationsallmende und Demokratie die Bestärkung, die die Politikwissenschaft und die Wirtschaftslehre anbieten können.

Demokratie und die Informationsgesellschaft

Die geistige Freiheit ist untrennbar mit der Demokratie als politische Umgebung verknüpft. Inwiefern sich diese Verbindung auf die Gesellschaft auswirkt, bedarf der Veranschaulichung. Der Ökonom Amartya Sen nahm Indien als führendes Bei-

spiel, um zu zeigen, dass selbst ein extrem großes und facettenreiches Land, in dem Millionen von Einwohnern in bitterer Armut leben, Demokratie praktizieren kann. Er weist die Auffassung zurück, dass autoritäre Regierungen besser in der Lage sind, wirtschaftliche Entwicklung zu garantieren, und er argumentiert in eindringlicher Weise, dass es niemals in einem unabhängigen und demokratischen Land mit einer relativ freien Presse eine nennenswerte Hungerproblematik gegeben hat.

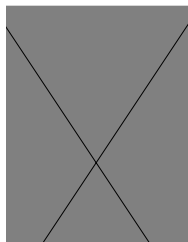
Diese Behauptung, die Amartya Sen durch Beispiele untermauert, ist womöglich das überzeugendste Plädoyer für die geistige Freiheit und ihren demokratischen Kontext. Das Argument, mit dem er dies unterstützt, ist, dass die Demokratie eine Vielzahl von Vorzügen hat:

Erstens den intrinsischen Wert, der den politischen Partizipations- und zivilen Freiheitsrechten für ein selbstbestimmtes »humanes Leben« zukommt. Zweitens die instrumentelle Funktion politischer Anreize, um Politiker rechenschaftspflichtig und verantwortlich zu machen. Drittens die konstruktive Rolle, die die Demokratie hinsichtlich der Generierung von Werten und der Interpretation von Bedürfnissen, Rechten und Pflichten in einer Gesellschaft spielt.

Der erste der genannten Punkte beschreibt einen Grundsatz, aber es ist ein Grundsatz, der sich ganz selbstverständlich aus dem ergibt, was hier angeführt wurde: dass alle Menschen von einer elementaren Wissensbegierde durchdrungen sind. Die natürliche Konsequenz aus Wissen ist der Wunsch des Menschen nach der Freiheit, dieses Wissen weiter ausbauen und auf der Basis dieses Wissens sein Leben aktiv gestalten zu können. Demokratie lebt von der Wissensverbreitung, und diese wiederum stärkt die Demokratie.

Der zweite Punkt betrifft die praktische Notwendigkeit, Regierungen in die Verantwortung zu nehmen, und das Fundament für die Verantwortlichkeit ist der Zugang des Bürgers zu Informationen. Letztlich werden in einem demokratischen Kontext gerade deshalb Werte und Verständigung definiert, weil die Demokratie die Offenheit und Transparenz verlangt, die das Lernen fördert. Laut Sen wird dieser Aspekt der Demokratie durch den Austausch von Informationen, Ansichten und Analysen charakterisiert. Er behauptet:

Politische und bürgerliche Rechte, speziell solche, die offene Diskussionen, Auseinandersetzungen, Kritik und Widerspruch garantieren sollen, sind zentrale Instrumente, um die Bürger in die Lage zu versetzen, sachkundige und gut durchdachte Entscheidungen zu fällen.



Prof. Paul Sturges ist Professor am Institut für Informationswissenschaft der Universität Loughborough, Großbritannien, und seit 2003 Vorsitzender von des FAIFE-Ausschusses der IFLA. Er ist Verfasser der Richtlinien des Europarates für den öffentlichen Zugang und Meinungsfreiheit in vernetzten Information («Public Access and Freedom of Expression in Networked Information»). Er war Projektleiter und Berater verschiedener Projekte in diesem Bereich. Paul Sturges hat umfassende Kenntnisse insbesondere der Entwicklungsländer, in denen er als Dozent, Wissenschaftler und Berater gearbeitet hat. Als Vorsitzender von FAIFE ist er seit 2003 weltweit tätig, Autor von Artikeln zum Thema Informationsfreiheit, leitet Seminare und Workshops und hat die Koordination von FAIFE-Projekten übernommen, die vom schwedischen Entwicklungsministerium finanziert werden. – Kontakt: r.p.sturges@lboro.ac.uk

Er ist Verfasser der Richtlinien des Europarates für den öffentlichen Zugang und Meinungsfreiheit in vernetzten Information («Public Access and Freedom of Expression in Networked Information»). Er war Projektleiter und Berater verschiedener Projekte in diesem Bereich. Paul Sturges hat umfassende Kenntnisse insbesondere der Entwicklungsländer, in denen er als Dozent, Wissenschaftler und Berater gearbeitet hat. Als Vorsitzender von FAIFE ist er seit 2003 weltweit tätig, Autor von Artikeln zum Thema Informationsfreiheit, leitet Seminare und Workshops und hat die Koordination von FAIFE-Projekten übernommen, die vom schwedischen Entwicklungsministerium finanziert werden. – Kontakt: r.p.sturges@lboro.ac.uk

Demokratische Werte, zu denen auch der freie Zugang zu Informationen gehört, wirken jedoch sehr viel stärker auf die Gesellschaft ein als die bloße Wahl von Regierungen oder Kritik an diesen. Der Zugang zu Informationen verwandelt die Gesellschaft viel grundlegender.

Heutzutage würde dies bedeuten, dass durch den Zugang zu Informationen eine Informationsgesellschaft geschaffen wird. Im postindustriellen Zeitalter, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einer Reihe von europäischen Ländern und in Nordamerika aufkam, ersetzen informationsbasierte wirtschaftliche Aktivitäten die industrielle Produktion. Ganze Wirtschaftszweige werden nun in neu industrialisierte Länder, speziell in Südostasien, ausgegliedert. An ihre Stelle tritt der Handel mit immateriellen Anlagewerten: geistiges Eigentum, Marktintelligenz, Kulturtourismus und andere handelbare Formen von Wissen.

Vor diesem Hintergrund könnte man meinen, eine Informationsgesellschaft handle nur mit Informationspaketen, die in erster Linie Handelswaren sind. In geschäftlicher Hinsicht könnte das der Fall sein. Hierbei wird jedoch nicht berücksichtigt, dass die Informationswirtschaft von einer kreativen, geistig unabhängigen und mit Informationen arbeitenden Bevölkerung abhängig ist. Die Informationswirtschaft hat ihre Wurzeln in der individuellen geistigen Freiheit, und so wird die

Bewahrung der Informationsfreiheit zu einer ökonomischen und politischen Notwendigkeit wie auch zu einer Angelegenheit der individuellen Menschenrechte.

Eine Gesellschaft, die das Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit anerkennt, bietet die Voraussetzungen dafür, dass denkende Individuen entstehen und sich entfalten können. Dies ist im Kern das Wesen der Demokratie. Das Gegenteil gilt für eine Gesellschaft, in der offizielle Nachrichten verbreitet werden, die die Bürger akzeptieren müssen, die abweichende Meinungen im Keim erstickt, und die den Informationsfluss einschränkt und zensiert. In solch einer Gesellschaft werden Abhängigkeiten kultiviert, Opferrollen gefördert und der Mut zu Veränderungen genommen, deren Anstöße außerhalb ihrer Grenzen und ideologischen Rahmenbedingungen liegen. Die moderne demokratische Gesellschaft hat das Potenzial, gerade deshalb eine Informationsgesellschaft zu sein, weil sie auf geistiger Freiheit basiert.

Schlussfolgerung

So können wir zurückverfolgen, dass der Zugang zu Informationen von den frühesten Entwicklungsphasen der menschlichen Wahrnehmung bis hin zur Schaf-

Ich bin überzeugt, dass geistige Freiheit von großer Bedeutung ist, und alle Angehörigen der Bibliotheks- und Informationsberufe sollten sie zu ihrem Leitgedanken machen.

fung einer gerechten und auf ein demokratisches System gestützten Gesellschaft ein unentbehrliches Element ist. Solche Gesellschaften verfügen über Möglichkeiten zur kontinuierlichen Weiterentwicklung, und diese ist maßgebend für die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Das anhaltende Engagement für die Aufklärung aller Menschen und die Schaffung einer besseren Gesellschaft durch einen freien und ungehinderten Strom von Informationen und Ideen ist ein Projekt von vorrangiger Bedeutung. FAIFE beteiligt sich aktiv an diesem Engagement, und ich stehe voll und ganz hinter der Aussage, dass die geistige Freiheit ein allgemeingültiger Wert und ein Thema von hoher Priorität für alle Menschen ist. Ich bin überzeugt, dass die geistige Freiheit von großer Bedeutung ist, und alle Angehörigen der Bibliotheks- und Informationsberufe sollten sie zu ihrem Leitgedanken machen. ◀

Hella Klauser

Starke Bibliotheken für eine globalisierte Welt

Die Weltgipfel zur Informationsgesellschaft und die Lobbyarbeit der IFLA seit 2003

Starke Lobbyarbeit für Bibliotheken in einer globalen Informationsgesellschaft hat sich der bibliothekarische Weltverband IFLA auf die Fahnen geschrieben. Die im August beginnende IFLA-Präsidentschaft von Claudia Lux bietet nun eine gute Gelegenheit, einige zentrale Aktivitäten des Verbandes Revue passieren zu lassen. Hella Klauser, im Deutschen Bibliotheksverband (DBV) zuständig für die internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken (KNB), erinnert im folgenden Beitrag an entscheidende Themen der beiden »Weltgipfel zur Informationsgesellschaft« (WSIS) in Genf und in Tunis sowie an wichtige IFLA-Aktivitäten zur Förderung der weltweiten Informationsfreiheit und der Bibliotheken im Laufe der vergangenen Jahre.

In zwei Phasen fand der erste »Weltgipfel zur Informationsgesellschaft« (WSIS) statt, eine von den Vereinten Nationen ausgerufenen Konferenz, bei der erstmalig Themen wie Information und Kommunikation und die globale Informationsgesellschaft international diskutiert wurden. Der erste Teil fand im Dezember 2003 in Genf statt und der zweite im November 2005 in Tunis.

Erster Konferenzteil 2003 in Genf

Während der ersten Phase in Genf wurden die Themen einer Informationsgesellschaft breit diskutiert. Staats- und Regierungschefs aus aller Welt verabschiedeten eine Abschlusserklärung und einen Aktionsplan.¹ Dieser enthält auch Projektvorschläge, die Bibliotheken betreffen.

Dazu gehören die Unterstützung von Bibliotheken durch die Überarbeitung von nationalen Strategien und Rechtsvorschriften zum Bibliothekswesen oder die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien zur Bewahrung des kulturellen Erbes, vor allem von digitalen Informationen. Auch die Unterstützung von Bibliotheken als Gedächtnis der Menschheit und die Förderung der weltweiten Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken werden aufgeführt.

Zweiter Konferenzteil 2005 in Tunis

Auch im zweiten Teil der Gipfelkonferenz 2005 in Tunis konnte die Rolle der Bibliotheken vorteilhaft dargestellt werden. Der Schwerpunkt der Diskussion während dieses Gipfels lag auf Themen wie der Regulierung des Internet, Finanzierungsmechanismen und die weitere Umsetzung und Evaluierung des Genfer Aktionsplans.

Der internationale Bibliotheksverband IFLA (International Federation of Library and Information Associations) hatte im Vorfeld der Konferenz zum Thema Internet Governance ein Positionspapier erarbeitet. Eine geforderte finanzielle Beteiligung am digitalen UN-Solidaritätsfonds bleibt allerdings freiwillig. Das Ergebnis des Weltgipfels wurde in einer Abschlusserklärung festgehalten. Ebenso wurde die »Tunis-Agenda«² für die Informationsgesellschaft vereinbart, in der ebenfalls die Rolle der Bibliotheken als Orte des Zu-

gangs zu Informationen und zu Wissen in diesem Prozess hervorgehoben wird.

Die Vorbereitungen zum Weltgipfel wurden von scharfer Kritik am Gipfelgastgeberland Tunesien wegen seiner Einschränkungen der Versammlungs- und Meinungsfreiheit begleitet. Diese betreffen auch Bibliotheken, wie aus einem Bericht von IFLA/FAIFE³ hervorgeht.

Lobbyarbeit der IFLA während der beiden Gipfeltreffen

Die IFLA war in allen Phasen intensiv an dem Konferenzgeschehen beteiligt. Für Bibliotheken war es entscheidend, ihre herausragende Rolle in der modernen Informationsgesellschaft einer breiten und globalen Zielgruppe deutlich zu machen.

Kurz vor dem zweiten WSIS-Konferenzteil 2005 fand im November 2005 ein Vorbereitungstreffen der IFLA in Alexandria, Ägypten, statt unter dem Motto »Libraries: The Information Society in Action«. Zielgruppe waren Regierungsvertreter und Bibliothekare. Letztere berichteten aus verschiedenen Ländern über den wichtigen Beitrag der Bibliotheken zur Informationsgesellschaft. IFLA präsentierte Beispiele, »Success Stories«, die die Rolle der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft illustrieren sollten.

Als Beleg wurde eine Datenbank⁴ mit »Success Stories« aus Bibliotheken zusammengestellt, die zu dem damaligen Zeitpunkt 62 Projekte aus Europa, davon 44 aus deutschen Bibliotheken, verzeichnete. Heute ist die Datenbank auf 125 Beispiele angewachsen.

Am Ende dieser internationalen Fachkonferenz wurde das »Alexandria-Manifest«⁵ verabschiedet. Es bestätigt die Rolle der Bibliotheken, die Bedeutung von freiem Zugang zu Information und den hohen Stellenwert der Informationskompetenz.

Die intensive Vorbereitung des zweiten Konferenzteils in Tunis durch bibliothekarische Lobbyarbeit trug sicher dazu bei, dass der IFLA-Präsident Alex Byrne selbst auf dem Gipfeltreffen eine Rede halten konnte, in der er auf das Grundrecht der Meinungsfreiheit hinweist und daraus das Recht zur ungehinderten Meinungsäußerung sowie das Recht auf freien, uneingeschränkten und alle Medien umfassenden Zugang zu Informationen ableitet.⁶ Er stellt die wesentlichen Ideen des Alexandria-Manifests vor und endet mit dem Aufruf, dass eine faire globale Informationsgesellschaft durch die Stärkung eines globalen Bibliotheksnetzes gestützt werden kann.

Hella Klauser ist zuständig für die internationale Kooperation im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken im DBV. – Kontakt: klauser@bibliotheksverband.de

So ist es dank intensiver Lobbyarbeit der IFLA und ihrer Verbündeten gelungen, viele Entscheidungsträger von der relevanten Rolle der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft zu überzeugen, was sich in den endgültigen Fassungen der Konferenztexte widerspiegelt.

Da vor der zweiten Phasen des Gipfels Befürchtungen seitens der Bibliothekare geäußert wurden, dass die im ersten Gipfeltreffen erlangten Erfolge möglicherweise nicht in die zweite Phase getragen würden, wurden zwischen den beiden Treffen die Lobbyaktivitäten fortgesetzt: Die IFLA wies immer wieder darauf hin, dass Bibliotheken bereits vorhandene Agenturen der Informationsgesellschaft seien, und es somit nicht notwendig ist, neue Einrichtungen zu etablieren, um die Menschen mit dem Zugang zu vernetztem Wissen und Informationen zu versorgen.

Einfacher sei es, die bereits vorhandenen Bibliotheksstrukturen zu nutzen und auszubauen, um den Informationszugang zu sichern. Und in jenen Ländern, in denen der Zugang zur Information noch nicht optimal läuft, seien Investitionen in Bibliotheken im Vergleich zu neu zu schaffenden Strukturen wesentlich günstiger und somit sinnvoller.

Auch der Deutsche Bibliotheksverband und das Goethe-Institut hatten sich mit Schreiben an Vertreter der deutschen Delegation gewandt, um ihre Unterstützung für die Position der Bibliotheken zu erbitten.

- 1 Genfer Erklärung und Aktionsplan unter: www.itu.int/wsis/documents/doc_multi.asp?lang=en&id=1161|1160
- 2 Tunis-Agenda unter: www.itu.int/wsis/documents/doc_multi.asp?lang=en&id=2266|2267
- 3 Bericht IFLA/FAIFE: www.ifla.org/faife/faife/tunis-report2005.htm
- 4 Die Datenbank der »Success Stories« ist zu finden unter: <http://fmp-web.unil.ch/ifla>
- 5 Alexandria Manifest: www.ifla.org/III/wsis/AlexandriaManifesto-de.html
- 6 Wortlaut der Rede des IFLA-Präsidenten Alex Byrne: www.ifla.org/III/wsis/Byrne-Plenary-Address.html
- 7 Weitere Informationen zum »World Information Day« unter www.itu.int/wisid/2006/index.html
- 8 ICT Success Stories: www.itu.int/osg/spu/wsis-themes/ict_stories
- 9 Weitere Informationen zum Internet Governance Forum unter: www.intgovforum.org/
- 10 Der Entwurf des Aktionsplans der IFLA ist zu finden unter: www.ifla.org/III/wsis/WSIS-Action-Lines.pdf
- 11 Weitere Informationen zum Präsidentschaftsthema von Claudia Lux »Bibliotheken auf die Tagesordnung« gibt es hier: www.ifla-deutschland.de/de/ifla_praesidentschaft/motto.html

Weitere Aktivitäten nach dem Weltinformationsgipfel

Mit den beiden Treffen in Genf und Tunis waren die Diskussionen und Aktivitäten zum Thema der weltweiten Informationsgesellschaft nicht abgeschlossen. Im Mai 2006 organisierte die Unesco in Genf die »World Information Society Week« mit zahlreichen Veranstaltungen und Konferenzen zum Thema. Der 17. Mai wurde von der Vollversammlung der Vereinten Nationen zum »World Information Day«⁷ proklamiert. Der Jahrestag soll die Möglichkeiten, welche die Informations- und Kommunikationstechnologien der Gesellschaft und Wirtschaft bieten, ins Bewusstsein der Menschen rücken und zugleich zur Überwindung der digitalen Kluft in der Welt beitragen.

Im März 2006 wurde ein neues Webportal mit »ICT Success Stories«⁸ freigegeben, das dem Austausch neuer Ideen und Erfahrungen auf dem Gebiet des Einsatzes neuer Technologien dienen soll.

Als Folge der beiden Gipfeltreffen wurden verschiedene Arbeitsgebiete definiert, die weiter diskutiert und bearbeitet werden müssen, das »Internet Governance Forum«, das die Steuerung des Internet thematisiert, und elf »Action Lines«, Aktionsfelder, die im Genfer Aktionsplan vom Weltinformationsgipfel 2003 definiert wurden. Erste Konferenzen haben bereits stattgefunden, um diese Folgeaktivitäten zu etablieren. Die Gründungskonferenz zum Internet Governance Forum⁹ fand 2006 in Athen unter Teilnahme eines IFLA-Vertreters statt.

Auch die IFLA bleibt aktiv

Auch die IFLA beobachtet die Entwicklungen nach dem Weltinformationsgipfel weiter und wirkt aktiv mit, wo es um die Einflussnahme für Bibliotheken geht. Aus ihrer Perspektive der Lobbyaktivitäten sind neben dem Internet Governance Forum einige der Action Lines« von hoher oder höchster Priorität. Es wurde ein Plan »Libraries and the WSIS Action Lines«¹⁰ erstellt, in dem festgehalten wurde, welche Aktionsfelder weiter lobbymäßig zu betreuen sind. Der Plan benennt auch Ansatzpunkte für eine Lobbyarbeit von Bibliotheken auf allen Ebenen, der nationalen, regionalen wie auch lokalen.

Mit höchster Priorität wurde das Aktionsfeld C3, »Zugang zu Information und Wissen«, für die Bibliotheken und die Lobbyaktivitäten der IFLA bedacht. Ein erstes Treffen in Anwesenheit der IFLA-Vertreterin Danielle Mincio aus der Schweiz

fand im Oktober 2006 in Paris statt. Hohe prioritäre Bedeutung haben aus der Perspektive der IFLA die Aktionsfelder C1, »Promotion of ICTs for Development«, C4, »Capacity Building«, und C8, »Cultural Diversity & Identity, Linguistic Diversity and Local Content«.

Unter den rund 60 Teilnehmern des ersten Treffens der C8-Linie 2006 in Genf nahm auch eine IFLA-Vertreterin teil. Ein zweites Treffen ist für den Mai 2007 in Genf geplant, auf dem dann die weitere Vorgehensweise abschließend diskutiert werden soll. Auch das Aktionsfeld C10 »Ethical Dimensions of the Information Society« wurde von der IFLA als hoch priorisiert, ebenso einige Bereiche des Aktionsfeldes C7 »ICT Anwendungen«, wie E-Government, E-Learning et cetera.

Die designierte deutsche IFLA-Präsidentin Claudia Lux hat das Engagement der IFLA in der Folge des Weltinformationsgipfels und in den Entwicklungen der globalen Wissensgesellschaft mit zu ihren Aufgabenschwerpunkten für ihre Amtszeit 2007 bis 2009 gemacht. Dies liegt nahe, hat sie sich doch auch in politischer Hinsicht die verstärkte Lobbyarbeit von Bibliotheken zum Thema ihrer Präsidentschaft gesetzt, das unter dem Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung« steht.¹¹

Auf der IFLA-Konferenz in Seoul 2006 wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, deren Vorsitz Claudia Lux übernommen hat und deren Aufgabe es ist, zum einen die Entwicklungen innerhalb der verschiedenen Aktionsfelder und dem Internet Governance Forum als Folge des Weltinformationsgipfels für die bibliothekarischen Belange weiter zu beobachten und zu begleiten.

Zum anderen ist es ein weiteres wichtiges Bestreben dieser Arbeitsgruppe, die Stellung und die Bedeutung der Bibliotheken generell in der Entwicklung und Diskussion um die globale Wissensgesellschaft zu stärken. So zielen Bemühungen in diesem Diskussionsprozess darauf ab, die Rolle und Bedeutung von Bibliotheken und Bibliothekaren sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene in die Diskussionen um Strategien, Informationspolitik und Budget für die Informationsgesellschaft einzubinden und zu stärken.

Mathias Jehn

Das digitale Gedächtnis der Informationsgesellschaft

Überblick über Fragen und Strategien der Langzeitarchivierung

In den nächsten fünf Jahren werden voraussichtlich mehr Daten produziert, als in der gesamten Geschichte der Menschheit gesammelt wurden. Aber nicht nur die Menge und Heterogenität der originär in digitaler Form vorliegenden Informationen wächst beständig an. Auch im Bereich der Computer-, Internet- und Telekommunikationstechnologie stehen wir vor großen Entwicklungsschritten. In Zukunft wird es darum gehen, die ins Unermessliche gewachsenen Datenmengen zu erfassen und vernetzt zugänglich zu machen. Folgender Beitrag gibt einen Überblick über Herausforderungen und Handlungsstrategien der digitalen Langzeitarchivierung in Deutschland.

Die vorrangige Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken, Archive und Museen ist es, die erhaltungswürdigen Informationen einer Gesellschaft langfristig zu sichern und zur Verfügung zu stellen. Als Gedächtnisorganisationen liefern sie die Voraussetzungen für eine Erinnerungskultur, die sich nicht nur an den Sammlungsorten niederschlägt, sondern auch beispielsweise im Geschichtsunterricht an den Schulen und in den Historischen Wissenschaften zum Tragen kommt.

Spätestens seit den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstand und entsteht zunehmend elektronisches Schriftgut, was die Archivierungspraxis der Gedächtnisorganisationen gründlich verändert hat. Immer häufiger veröffentlichen Verlage wissenschaftliche Zeitschriften ausschließlich in digitaler Form (»born digital«) – besonders im naturwissenschaftlichen Bereich –, um den Benutzerzugriff über Datennetze zu vereinfachen.

Der Publikationsmarkt ist enorm in Bewegung gekommen. Allein für Deutschland wird bis zum Jahr 2010 ein Anstieg digitaler Publikationen von mehr als 65 Prozent bei den wissenschaftlichen Journalen erwartet. Für die Mehrheit der Verlage wird ein Anstieg des Anteils elektronischer Produkte am Umsatz auf 30 Prozent in zehn Jahren prognostiziert.¹ Auch erzeugen die Gedächtnisorganisationen selbst durch Digitalisierung von Fotos, Büchern, Plakaten, Karten und Zeitungsausschnittsammlungen immer größere Bestände an Digitalisaten.

Nicht nur Menge und Heterogenität der originär in digitaler Form vorliegenden Informationen wächst beständig an. Insbesondere im Bereich der Computer-, Internet- und Telekommunikationstechnologie stehen wir heute vor großen Entwicklungsschritten: Die Bandbreite der neuen technischen Möglichkeiten, die enormen Rechnerleistungen, die vor allem durch die neuen Formen verteilten Rechnens möglich sind, die Vernetzung von Datenbanken, die zunehmende Nutzung der Internettechnologien, der multimedialen Inhalte und der mobilen Kommunikation, lassen Qualitätssprünge bei behördlichen, wissenschaftlichen und kommerziellen Anwendungen erwarten.

In den nächsten fünf Jahren werden wahrscheinlich mehr Daten produziert, als in der gesamten Geschichte der Menschheit gesammelt wurden. Bisher ging es für die Gedächtnisorganisationen darum, das exponentielle Wachstum der Publikationen zu strukturieren und in den Griff zu bekommen. In Zukunft wird es

darum gehen, die ins Unermessliche gewachsenen Datenmengen zu erfassen und vernetzt zugänglich zu machen. Bereits heute ist es möglich, Forschung und Lehre mit elektronischen Arbeitsumgebungen zu unterstützen. Kommunikation, Information, Daten, Experimente oder E-Learning-Module können räumlich verteilt organisiert werden.

Die unmittelbare Notwendigkeit von tragfähigen Lösungsstrategien für den Erhalt digitaler Ressourcen setzt unter dem Eindruck des technischen Fortschritts neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den großen Bibliotheken, Archiven, Museen sowie weiteren Organisationen aus dem Umfeld der Fachwissenschaften und der Medien voraus. Denn ebenso rasch, wie neue Techniken und Speicherformate entwickelt werden, verlieren digitale Objekte die technischen und formalen Voraussetzungen für ihre dauerhafte Nutzbarkeit.

Dass das Problem der Sicherung und Verfügbarkeit des digitalen Erbes nicht an nationalen Grenzen halt macht, wurde zuletzt in der EU-Konferenz in der Deutschen Nationalbibliothek deutlich. Unter dem Motto »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung« trafen sich in Frankfurt am Main Vertreter der europäischen Gedächtnisorganisationen und Politiker, um im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands den technischen und organisatorischen Stand der Langzeitarchivierung digitaler Medien in verschiedenen Staaten Europas zu diskutieren. Den anwesenden Entscheidungsträgern wurde im besonderen Maße deutlich gemacht, dass auf die betroffenen Einrichtungen große organisatorische Aufgaben und finanzielle Investitionen zukommen werden.²

Ausgehend davon, nimmt der folgende Beitrag die geforderten Konsequenzen für die Gedächtnisorganisationen in den Blick. Nachdem zunächst der Begriff der digitalen Langzeitarchivierung genauer definiert und eingegrenzt wird, werden anschließend die derzeit diskutierten Strategien für den Erhalt digitaler Objekte vorgestellt. Den Abschluss bildet die Vorstellung des Kompetenznetzwerks »nestor«. Dieses Verbundprojekt stellt sowohl

1 Siehe hierzu auch: Reinhard Altenhöner: Wege zur digitalen Vergangenheit von morgen: Wie sichern Bibliotheken die Langzeitarchivierung digitaler Informationen? In: Archiv und Wirtschaft 38(2005)3, S. 120–130, hier S. 121

2 Informationen zur Konferenz unter: www.langzeitarchivierung.de/eu2007

Experten als auch interessierten Laien eine Plattform für die Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Quellen in Deutschland zur Verfügung, um den neuen Herausforderungen gerecht zu werden.

Langzeitarchivierung im digitalen Kontext

Der Versuch einer Definition der digitalen Langzeitarchivierung weist auf die große Komplexität dieses Sachverhaltes hin. Zunächst ist festzuhalten, dass die jeweilige Sichtweise auf den Umgang mit digitalen Informationen sehr unterschiedlich ist.

Die *Hochschulbibliotheken* haben die Informationsversorgung von Forschung und Lehre ihrer Fakultäten beziehungsweise Hochschulen im Fokus. Es geht ihnen um schnelle, aktuelle Services, bei denen digitale Medien und Informationen je nach Fachgebiet eine größere oder kleinere Rolle spielen. Zudem sind sie oft für den Aufbau von Dokumentservern für die universitären Veröffentlichungen zuständig.

Spezial- und Fachbibliotheken betreuen häufig institutionsunabhängig bestimmte Fachgebiete und versorgen in dieser Hinsicht überregional Wissenschaftler, Dozenten, Studenten und Wirtschaft mit zum Teil hoch spezialisierten Zusatzinformationen.

Bibliotheken von Forschungseinrichtungen archivieren unter anderem auch die einrichtungseigenen Publikationen sowie wissenschaftliche Rohdaten, die den Veröffentlichungen zugrunde liegen.

National- und Landesbibliotheken sammeln – meist per gesetzlichem Auftrag – die wissenschaftliche, kulturelle und literarische »Produktion« eines Landes, zunehmend auch in digitaler Form.

Für die *Archive* gehört zur Pflichtaufgabe die Archivierung der analogen und elektronischen Akten aus der staatlichen und kommunalen Verwaltung. In den abliefernden Behörden werden statistische Daten, Registerdaten (zum Beispiel im Einwohnermelde- oder im Handelsregister), Daten aus Geografischen Informationssystemen (zum Beispiel die automatisierte Liegenschaftskarte) sowie Daten aus Dokumenten- und Workflow-Management-Systemen, das heißt elektronische Akten, produziert. Archive sind zudem zunehmend mit Dokumentenmanagement-Systemen aus der Verwaltung konfrontiert, die in digitale Archivalien überführt und dauerhaft bewahrt werden müssen.

Museen nehmen verstärkt digitale Artefakte in ihre Bestände auf, produzieren virtuelle Ausstellungen über das Internet und

erzeugen in großer Zahl digitale Surrogate ihrer »analogen« Ausstellungsobjekte.

Trotz dieser unterschiedlichen Ausgangspositionen sind alle Institutionen dazu aufgerufen, der mit dem Wort »digital« verbundenen Flüchtigkeit der digitalen Information ein Konzept zur Langzeitverfügbarkeit entgegenzusetzen.

Unter der geschilderten Voraussetzung bedeutet der Begriff »Langzeit« für die Bestandserhaltung digitaler Ressourcen nicht nur die Abgabe einer Garantieerklärung über fünf oder 50 Jahre, sondern die verantwortliche Entwicklung von Strategien, die den beständigen, vom Informationsmarkt verursachten Wandel bewältigen können. Der überwiegende Teil der Gedächtnisorganisationen ist sich darin einig, dass »Langzeit« die Umschreibung eines nicht näher fixierten Zeitraumes ist, währenddessen wesentliche nicht vorhersehbare technologische und soziokulturelle Veränderungen eintreten können, die sowohl die Gestalt als auch die Nutzungssituation digitaler Ressourcen in rasanten Entwicklungszyklen vollständig umwälzen können.

Der Bedeutungsinhalt von »Archivierung« müsste nicht näher präzisiert werden, wäre er nicht im allgemeinen Sprachgebrauch mit der fortschreitenden Anwendung der Informationstechnik nahezu sinnentleert worden. »Archivieren« bedeutet zumindest für Archive, Museen und Bibliotheken mehr als nur die dauerhafte Abspeicherung digitaler Informationen auf einem Datenträger, vielmehr schließt es die Erhaltung der dauerhaften Verfügbarkeit und Nutzbarkeit digitaler Ressourcen mit ein. Die Langzeitarchivierung ist in diesem Sinn die erfolgreiche Gewährleistung der Langzeitverfügbarkeit einer digitalen Ressource.

Die Strategien für die digitale Überlieferung

Substanzerhaltung

Welche Strategien haben die Bibliotheken, Archive, Museen und ihre Träger entwickelt, um digitale Ressourcen zu sichern? Eines von zwei Teilzielen eines Bestandserhaltungskonzeptes für digitale Ressourcen ist die unversehrte und unverfälschte Bewahrung des digitalen Datenstroms: die Substanzerhaltung der Dateninhalte, aus denen digitale Objekte physikalisch bestehen.

Erfolgreich wird dieses Teilziel dann erreicht, wenn die aus heterogenen Quellen stammenden und auf unterschiedlichsten Trägern vorliegenden Objekte möglichst

früh von ihren originalen Trägern getrennt und in ein homogenes Speichersystem überführt werden. Vorzugsweise werden die Verantwortlichen ein funktional autonomes Teilsystem einrichten, dessen vorrangige Aufgabe die Substanzerhaltung digitaler Ressourcen ist. Wichtige Bestandteile dieses Systems sind automatisierte Kontrollmechanismen, die den kontinuierlichen systeminternen Datentransfer überwachen.

Die kurze Halbwertszeit technischer Plattformen zwingt zum laufenden Wechsel in neue Datenträgergenerationen und der damit verbundenen Migration der Datenbestände. Dauerhafte Substanzerhaltung ist nicht möglich, wenn die Datensubstanz untrennbar an einen einzigen Datenträger und damit an dessen Schicksal gebunden ist. Technische Maßnahmen zum Schutze der Verwertungsrechte (zum Beispiel Kopierschutzverfahren) führen typischerweise mittelfristig solche Konfliktsituationen herbei.

Mittlerweile ist man sich einig, dass ein digitales Archiv nur für solche digitalen Ressourcen eine Verantwortung übernehmen kann, deren Datensubstanz es voraussichtlich erhalten kann. Die Dokumentation des »Archivierungsstatus« ist in dieser Situation zur Herstellung von Transparenz hilfreich.

Erhaltung der Benutzbarkeit

Wie eben ausgeführt, ist »Substanzerhaltung« nur eine der Voraussetzungen, um die Verfügbarkeit und Benutzbarkeit digitaler Ressourcen in Zukunft zu gewährleisten. »Erhaltung der Benutzbarkeit« digitaler Ressourcen ist eine um ein Vielfaches komplexere Aufgabenstellung als die Erhaltung der Datensubstanz.

Folgt man dem Szenario eines »Depotsystems für digitale Objekte«, in dem Datenströme sicher gespeichert und über die Veränderungen der technischen Umgebung hinweg aufbewahrt werden, so ist man gleichwohl vor ein Problem gestellt: Ohne Unterstützung wird man nicht in der Lage sein, den archivierten Datenstrom zu interpretieren, da die erforderlichen technischen Nutzungsumgebungen (Betriebssysteme, Anwendungsprogramme) längst nicht mehr verfügbar sind.

Zur Lösung dieses Problems werden unterschiedliche Strategien diskutiert, prototypisch implementiert und erprobt. Der Ansatz, Systemumgebungen in Hard- und Software-Museen zu konservieren und ständig verfügbar zu halten, wird derzeit nicht mehr ernsthaft verfolgt. Dagegen ist

die Anwendung von Migrationsverfahren für die Substanzerhaltung digitaler Daten bereits erprobt, wenn es um einfachere Datenstrukturen oder den Generationswechsel von Datenträgertypen geht. Komplexe digitale Objekte entziehen sich jedoch der Migrationsstrategie, da der für viele Einzelfälle zu erbringende Aufwand unkalculierbar ist. Aus diesem Grund wird mit Verfahren experimentiert, deren Ziel es ist, »historische« Systemumgebungen lauffähig nachzubilden (Emulation).

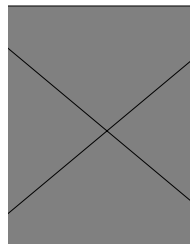
In Deutschland werden mehrere Ansätze verfolgt, unter denen die Anwendung formalisierter Beschreibungen von Objektstrukturen und Präsentationsumgebungen eine besondere Rolle einnimmt. Diese Verfahren setzen durchgängig erst zu einem Zeitpunkt auf, zu dem das digitale Objekt mit seinen für die Belange der Langzeitarchivierung günstigen oder weniger günstigen Eigenschaften bereits fertig gestellt ist. Darüber hinaus wirken einige wichtige Initiativen darauf hin, bereits im Entstehungsprozess digitaler Objekte die Verwendung langzeitstabiler Datenformate und offener Standards zu fördern.

Welche der genannten Strategien auch immer angewandt wird, die Erhaltung der Benutzbarkeit wird nicht unbedingt mit der Erhaltung der ursprünglichen Ausprägung des »originalen« Objektes korrespondieren. Es wird erforderlich sein, die Bemühungen zu konzentrieren auf die Kernfunktionen digitaler Ressourcen, vordringlich also auf das, was ihren wesentlichen Informationsgehalt ausmacht.

Infrastruktur digitaler Archive

Der ISO-Standard »Reference Model for an Open Archival Information System« (OAIS) beschreibt die Infrastruktur eines digitalen Archivs in Form eines Modells.³ Durch die Abgrenzung und eindeutige Benennung von Funktionsmodulen, Schnittstellen und Typen von Informationsobjekten ist es gelungen, eine über die Grenzen der Anwendergemeinschaften Archive, Datenzentren und Bibliotheken hinweg geltende allgemeine Sicht auf die Kernfunktionen eines digitalen Archivs zu schaffen. Dies bildet eine wertvolle Grundlage für die Nutzung von Synergien bei der Beauftragung, Planung und Implementierung produktiver Systeme durch die verantwortlichen Systembetreiber.

Das OAIS beschreibt mehrere Funktionsmodule, die dem Datenfluss und den Arbeitsabläufen des Archivs entsprechend



Dr. Mathias Jehn ist seit 2006 der Projektkoordinator des Projekts nestor-Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung. Geboren 1970 in Bad Brückenau, studierte er Middle-

re und Neuere Geschichte, Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie sowie Evangelische Theologie in Frankfurt am Main und Florenz. Nach der Promotion in Mittelalterliche Geschichte an der Universität in Bologna im Jahre 2002 folgten das Archivreferendariat beim Landesarchiv Nordrhein-Westfalen in Münster und der Abschluss zum Archivvassessor im Jahr 2005 an der Archivschule in Marburg. Darauf sammelte er als Archivar erste Berufserfahrungen in Erschließungsprojekten an den Staatsarchiven Düsseldorf und Marburg. Mathias Jehn veröffentlicht Artikel zur politischen Stellung der Bologneser Juristen in Bologna, zur archivistischen Überlieferungsbildung sowie zum Projekt nestor und ist an zahlreichen Veranstaltungen zur digitalen Langzeitarchivierung beteiligt. – Kontakt: M.Jehn@d-nb.de

angeordnet sind: Eingangsbearbeitung (Ingest), Metadatenverwaltung (Data Management), Objektspeicherung (Archival Storage), Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit (Preservation Planning), Administration und Bereitstellung (Access).

Das Funktionsmodul »Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit« besteht aus wiederum vier Teilsystemen, deren Aufgabe es ist, die Umgebungsbedingungen des Archivsystems zu beobachten, Auswirkungen von technischen Veränderungen möglichst früh zu erkennen und die Planungsgrundlage für die Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit der im System gespeicherten Objekte zu liefern. Die Funktion »Monitor Designated Community« stellt durch Interaktion mit der Außenwelt des Archivsystems sicher, dass aktuelle Informationen über die Nutzerbedürfnisse gesammelt werden.

Die gesammelten Informationen dienen dazu, die Bereitstellungsverfahren des Archivsystems laufend an die sich ändernden Gewohnheiten der Nutzerwelt anpassen zu können. Dies betrifft zum Beispiel bevorzugte Datenformate, Zugriffsprotokolle und die allgemeine Kommunikation über die Außenschnittstelle des Systems.

Mit der Funktion »Monitor Technology« wird die Entwicklung digitaler Tech-

nologien in der Außenwelt des Systems beobachtet. Es sollen diejenigen Entwicklungen frühzeitig identifiziert werden, die schädliche Auswirkungen auf die Benutzbarkeit der im System gespeicherten Objekte haben können.

Die Funktion »Develop Preservation Strategies and Standards« empfängt die Informationen der beiden ersten Module und setzt sie in Aktivitätsempfehlungen an die Systemadministration um. Solche Empfehlungen können sich zum Beispiel auf die Anwendung neuer Standards bei der Aufnahme von Publikationen in das Archiv beziehen.

Über die Funktion »Develop Packaging Designs and Migration Plans« werden die Vorgaben der Systemadministration technisch implementiert. Dazu gehört die Umsetzung von Migrations- und Emulationsstrategien.

Die Informationspakete, die an den Schnittstellen der einzelnen Module unseres Archivsystems ausgetauscht werden, erhalten durch diese Funktionseinheit die Vorschriften über ihre innere Struktur.

Ein gutes Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung des OAIS-Modells in die Praxis ist das seit 2004 laufende Projekt »Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen« (kopal)⁴ der Deutschen Nationalbibliothek, der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, IBM Deutschland und der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen. Nachdem eine erste Implementierungsstufe im Frühjahr 2006 fertig gestellt werden konnte, wird es ab Mitte des Jahres 2007 in den Echtbetrieb der Deutschen Nationalbibliothek überführt. Zur dauerhaften Adressierung der Online-Objekte vergibt die Deutsche Nationalbibliothek persistente Identifikatoren in Form eines URN (Uniform Resource Name). Dadurch bleibt eine Web-URL dauerhaft adressierbar und zitierbar.

Organisatorische Rahmenbedingungen – das Kompetenznetzwerk nestor

In Deutschland begann die notwendige Steuerung, Koordination, aber auch Forschung und Entwicklung zu bereits vorhandenen Strategien insbesondere für den Erhalt digitaler Ressourcen im Jahr 2003 mit dem Projekt nestor als Kompetenznetzwerk zur Langzeitarchivierung und -verfügbarkeit digitaler Objekte.⁵

Damit sollte den Defiziten bei der Langzeitarchivierung gemeinsam begegnet und die »Produzenten« digitaler Ressourcen, das heißt Verlage, Universi-

täten, Forschungseinrichtungen, Wissenschaftler sowie technische Dienstleister wie Rechen-, Daten- und Medienzentren und Großdatenbankbetreiber, in die Diskussion einbezogen werden. Auf der Basis der in der ersten Projektphase von 2003 bis 2006 erreichten Leistungen verteilen sich die notwendigen Fachkompetenzen für den Aufgabenkomplex »Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen« über ein breites Spektrum von Personen, die in vielen Institutionen, Organisationen und Wirtschaftsunternehmen tätig sind. Die wesentlichen Aufgabenpakete waren und sind:

- Aufbau der nestor-Community vorrangig aus dem Bereich der Bibliotheken, Archive und Museen. Nestor bildet und fördert Kooperationen und unterstützt diese bei der Lösung des gemeinsamen Problems.

- Bündelung von identifizierbaren Kompetenzen der Langzeitarchivierung: Seit Projektbeginn liegt eine webbasierte Informations- und Kommunikationsplattform vor, die vielfältige Möglichkeiten zur Interaktion, Kommunikation und Information zum Thema Langzeitarchivierung bietet. Das Auffinden der Materialien soll dem interessierten Nutzer ohne besondere Detailkenntnisse möglich sein.

3 Siehe: <http://public.ccsds.org/publications/archive/650x0b1.pdf>

4 Siehe: <http://kopal.langzeitarchivierung.de>

5 Nestor ist das Akronym der englischen Übersetzung des Projekttitels: »Network of Expertise in long-term STorage and availability of digital Resources in Germany«. Die Partner in dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt sind: Die Deutsche Nationalbibliothek, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Computer- und Medienservice und Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek in München, die Fernuniversität Hagen, das Institut für Museumsforschung in Berlin und das Bundesarchiv. Siehe: www.langzeitarchivierung.de

6 Über die Neuausrichtung des Kompetenznetzwerks nestor für die Jahre 2006 bis 2009 siehe: Mathias Jehn: Das Folgeprojekt nestor II: Neue Ziele – Neue Aufgaben? Vom Projekt zum Service. In: www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/339/pdf/nestor_II_neue_Aufgaben_neue_Ziele.pdf

7 Die eingerichteten Arbeitsgruppen in nestor II sind: AG Vertrauenswürdige Archive – Zertifizierung, AG nestor – Media (=AG Multimedia), AG Standards in den Bereichen Metadaten, Transfer von Objekten in digitale Langzeitarchive und Objektzugriff, AG Wissenschaftliche Rohdaten, AG Kooperative Langzeitarchivierung, AG Vernetzung Grid/E-Science und Langzeitarchivierung.

- Standardisierungsaktivitäten und Zertifizierungsprozesse: Nestor verfolgt Maßnahmen der Normierung, die die Langzeitverfügbarkeit von Dokumenten, Objekten, et cetera für Forschung und Wissenschaft befördern.

- Ausbau und Absicherung einer kooperativen Infrastruktur: Kontaktaufbau zu Initiativen und Fachgruppen. Die Fachleute aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen, betroffene Institutionen sowie interessierte Laien sollen sich im Kompetenznetzwerk mittels Workshops und Arbeitsgruppen austauschen, das heißt informieren, kommunizieren und kooperieren. Des Weiteren werden die Themen

Aktuell wird damit begonnen, ein tragfähiges Konzept zur Qualifizierung im Bereich der Langzeitarchivierung zu entwickeln und umzusetzen.

»digitale Langzeitarchivierung« und naturwissenschaftliche und medizinische Technologieansätze (E-Science und Grid-Computing) zusammengeführt.

- Verfolgen von gemeinsamen Richtlinien: Nestor hat in einem »Memorandum zur Langzeitverfügbarkeit digitaler Informationen in Deutschland« die notwendigen Anstrengungen von politischen Entscheidungsträgern, Urhebern, Verlegern, Hard- und Softwareherstellern sowie kulturellen und wissenschaftlichen Gedächtnisorganisationen zusammengestellt, um die Rahmenbedingungen einer nationalen Langzeitarchivierungs-Policy abzustecken.

- Vorbereitung und Aufbau einer dauerhaften Organisationsform: Hinsichtlich der Überlegungen zur Langzeitarchivierung digitaler Quellen in Deutschland entwickelt das Kompetenznetzwerk nestor eine dauerhafte Kooperationsstruktur für Bibliotheken, Archive und Museen, die entsprechend bereits bestehender Strukturen im Bereich der analogen Bestandsicherung, die Bewahrung und Verfügbarkeit aller digitalen Ressourcen gewährleistet, die Bewahrung und Verfügbarkeit der wichtigsten Objekte jedes Fachgebiets organisiert sowie die Bewahrung und Verfügbarkeit digitaler Archivalien garantiert.⁶

Neben diesen Angeboten baut nestor seine bestehenden Angebote in Zukunft kontinuierlich aus.⁷ Zusätzlich zu den dargestellten Arbeitsbereichen ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung ein weiteres tragendes Element des Projekts. In Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern

aus dem Hochschulbereich wird aktuell damit begonnen, ein tragfähiges Konzept zur Qualifizierung im Bereich der Langzeitarchivierung zu entwickeln und umzusetzen. Die Angebote richten sich sowohl an Auszubildende, Studenten als auch an Praktiker und Forscher. Des Weiteren werden mit nestor speziell Archive und Museen angesprochen, um Themen wie die Sicherung der Beweiskraft elektronischer Unterlagen, Erschließungsstandards für digitales Archivgut oder Austauschformate zu erörtern.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Langzeiterhaltung digitaler Ressourcen im eigentlichen Sinn keine zusätzliche Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken, Archive und Museen darstellt, sondern den ureigensten Aufgaben entspricht: Sammeln, Erschließen und Bewahren. Um in Zukunft auch mit dem angloamerikanischen Raum noch mehr ins Gespräch zu kommen, werden die Umsetzung der technischen Möglichkeiten, eine intensive Kooperationen und eine noch stärkere Partizipation der Gedächtnisorganisationen an den nationalen und internationalen Diskussionen notwendig sein.

Das Kompetenznetzwerk nestor stellt mit seinen Angeboten eine Plattform zur Verfügung, den gestiegenen Anforderungen der Bibliotheken, Archive und Museen im Umgang mit digitalen Ressourcen mit tragfähigen Konzepten und konsensgestützten Vereinbarungen zu begegnen. Schließlich ist die Verhinderung des Gedächtnisverlusts in der Informationsgesellschaft die oberste Priorität sämtlicher Gedächtnisorganisationen.

Günter Bassen

Aus der Defensive in die Offensive

»Bibliotheksprofile in der Kommune« in Niedersachsen / Demografische Analysen

»Langfristig werden nur diejenigen kommunalen Einrichtungen überleben, die auf drängende politische Fragen nachweislich Antworten geben können. Sonst sind sie weg – und das gilt besonders für Öffentliche Bibliotheken.« So lautete die These, mit der Leiterinnen und Leiter Öffentlicher Bibliotheken aus Niedersachsen auf der Einstiegsveranstaltung zum mehrmonatigen Projekt »Bibliotheksprofil in der Kommune – ein integriertes Arbeitsprogramm für die systematische Verankerung der Öffentlichen Bibliothek vor Ort« bewusst provoziert wurden. Abgeschreckt hat es sie dennoch nicht, denn obwohl klar war, dass die Teilnahme an dem Projekt sehr viel Arbeit und vielleicht auch Probleme in der eigenen Einrichtung und mit dem Träger bedeuten könnte, gab es am Ende sehr schnell mehr Anmeldungen als Plätze frei waren.

Die Büchereizentrale Lüneburg hatte als zentrale Beratungseinrichtung für Öffentliche Bibliotheken in Niedersachsen zusammen mit dem Sozialwissenschaftler Meinhard Motzko vom Praxisinstitut Bremen hauptamtliche Bibliotheken des Landes zur Teilnahme an dem Projekt eingeladen. Das Ziel war klar: Die Bibliotheken sollten in die Lage versetzt werden, ihre Arbeitsziele zu definieren oder zu überprüfen, gegebenenfalls zu ändern und in einem zielgerichteten, zukunftsfähigen und überzeugenden Bibliothekskonzept darzustellen – und dies alles auf Grundlage belastbarer ortsbezogener demografischer Erkenntnisse.

Das klingt alles fast selbstverständlich, aber Tatsache ist, dass wenige ÖBs in Deutschland überhaupt über die aktuelle und zukünftige sozio-ökonomische Struktur ihrer Gemeinde Bescheid wissen; oft tut dies nicht einmal die Gemeindeverwaltung. Eine genaue Definition der Aufgabenschwerpunkte, der dafür einzusetzenden Ressourcen und der Methoden zur Überprüfung der Zielerreichung sind selten und daraus resultierende verbindliche Zielvereinbarungen mit dem Träger gar eine absolute Rarität.

Stattdessen: Obwohl die Bibliothek seit Jahren gute Arbeit macht, hat sie große Schwierigkeiten, den politischen Wert dieser Leistungen darzustellen, ist häufig mit der Zahl der erreichten Nutzer unzufrieden, sieht sich willkürlichen Sparbeschlüssen ausgesetzt und wird nicht selten sogar durch externe Prüfer und Berater infrage gestellt. Wenn, wie tatsächlich in NRW vorgekommen, ein von den Gemeinden beauftragtes externes Gutachten zu dem Schluss kommt, die ÖB sei deshalb überflüssig, weil sie das Ziel »bildungsferne Schichten an Literatur zu führen« nicht erreicht habe, ist es eigentlich zu spät.

Teilnehmende Bibliotheken

Stadtbibliothek Achim, Gemeindebibliothek Bad Zwischenahn, Kreisfahrbücherei Cuxhaven, Stadtbibliothek Cuxhaven, Stadtbücherei Bad Fallingb., Stadtbibliothek Garbsen, Stadtbibliothek Göttingen, Stadtbibliothek Hannover/Stadteilbibliothek Linden, Stadtbücherei Munster, Stadtbibliothek Neustadt am Rübenberge, Stadt- und Kreisbücherei Nordhorn, Stadtbibliothek Peine, Stadtbibliothek Salzgitter, Gemeindebücherei Seevetal, Stadtbibliothek Soltau, Stadtbibliothek Verden

Dem wollte »Bibliotheksprofil in der Kommune« entgegenwirken. Das niedersächsische Arbeitsprogramm bestand aus sechs zentralen Workshoptagen, moderiert von Meinhard Motzko, in der Büchereizentrale Lüneburg, einer großen Menge von »Hausarbeit« und natürlich immer wieder Diskussionen mit Mitarbeitern und Trägerverwaltung. Dazu hatte die Büchereizentrale ein E-Mail-Forum für alle Teilnehmer eingerichtet und man vereinbarte, dort hinein alle Arbeitsergebnisse zu stellen, offen zu diskutieren und den anderen Kollegen so viel wie möglich von den eigenen Erfahrungen mitzuteilen.

Teilnehmer entwickeln eigenes Konzept

Dieses Forum stellte sich im Laufe des Projektes als ein wichtiger Faktor heraus. Die dort eingestellten Arbeitsfassungen der Konzepte wurden gegenseitig gelesen, von Meinhard Motzko kommentiert und mit Änderungsvorschlägen und Querverweisen versehen, wieder überarbeitet und so schließlich in ihre vorlagefähige Endfassung gebracht. Aus den Problemen der einen Bibliothek haben auch immer die anderen gelernt – und umgekehrt. Alle Teilnehmer empfanden diese gemeinsam erlebten unterschiedlichen Phasen der Konzepterstellung im Rückblick als sehr hilf- und lehrreich.

Aber zunächst ging es an den ersten beiden Workshop-Tagen darum, bibliotheksrelevante Grundlagen zur soziologischen Forschung zu vermitteln, zum Beispiel durch die Vorstellung der auch für ÖB äußerst aufschlussreichen Sinus-Milieu-Studien. Schon hier zeigten sich nicht unproblematische Erkenntnisse: Wenn man zum Beispiel wirklich – wie es ja meist der Anspruch ist – für alle Bürger einer Stadt ein interessantes Zeitschriftenangebot vorhalten will, müsste dies meist anders bestückt sein, und zwar in der Regel auf einem viel niedrigeren Niveau.

Im nächsten, für die Bibliotheken aufwendigen, Arbeitsschritt wurden aus einer Vielzahl von Quellen, wie zum Beispiel Daten des Statistischen Landesamt, der Gemeindeverwaltung oder dem Bertelsmann-Portal »wegweiserdemographie.de«, das sozial-ökonomische Umfeld der Bibliothek ermittelt, Schlüsse für die Bibliotheksarbeit gezogen und zukünftige Entwicklungen abgeleitet.

Auch hierbei gab es einige Überraschungen. Die potenzielle Nutzerschaft sah nämlich bei vielen Bibliotheken anders aus als vermutet, und so erklärt sich mancherorts auch das Wegbleiben von ganzen Benutzergruppen: Sie sind im Ort

Günter Bassen

studierte Germanistik, Anglistik und Bibliothekswesen in Hamburg und hatte seinen ersten beruflichen Einsatz acht Jahre lang als stellvertretender Leiter

einer Stadtbibliothek in Schleswig-Holstein. Daran schlossen sich eine kürzere Zeit als selbstständiger Buchhändler und mehrere Jahre als Projektleiter bei einem Bibliothekssoftware-Unternehmen in Hamburg an. Seit 1997 ist er Geschäftsführer des kommunalen Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V. und Leiter der Büchereizentrale Lüneburg. – Kontakt: bassen@bz-lueneburg.de

gar nicht mehr vorhanden und das Angebot der Bibliothek kann also kaum Erfolg haben.

Aber es können aus solchen Erkenntnissen auch ganz andere Schlüsse gezogen werden. So stellte zum Beispiel die Gemeindebücherei Bad Zwischenahn (circa 27 000 Einwohner), fest, dass alte Menschen dort viel stärker vertreten sind als sonst durchschnittlich in Niedersachsen, dafür aber Jugendliche mittlerweile erkennbar weniger. Interessanterweise wird man jetzt aber nicht den Seniorenbestand ausbauen, sondern gerade mit einem verstärkten Angebot für junge Familien reagieren, um für diese – auch für den Ort wichtige – Bevölkerungsgruppe attraktiv zu werden.

Demografiedaten zeigen Zukunftsfelder

Die Stadtteilbibliothek Hannover-Linden sah dagegen bei der Demografiedaten-Analyse bestätigt, dass ihr Einzugsgebiet sehr stark von Personen mit niedrigem Einkommen, überdurchschnittlich vielen Kindern in unvollständigen Familien und einer prognostizierten starken Zunahme der Haupt- und Realschüler gekennzeichnet ist.

Hieraus ergibt sich fast automatisch nicht nur die Zielsetzung künftiger Bibliotheksarbeit, sondern auch eine einleuchtende sozialpolitische Argumentationslinie für diese Bibliothekszeitstelle der Landeshauptstadt. Aus der ermittelten Auspendlerquote der Stadt Peine wiederum folgt für die dortige Stadtbibliothek neben anderem der Bedarf längerer Öffnungszeiten und der Medienrückgabemöglichkeit in eine Box.

Die Liste solcher Beispiele wäre sehr

lang, aber es war andererseits beruhigend, dass es kaum Bibliotheken gab, deren bisherige Arbeitsziele völlig an den ermittelten soziologischen Erkenntnissen vorbeigingen.

Anders ausgedrückt: Radikale Veränderungen wird es voraussichtlich in keiner der Bibliotheken geben, wohl aber eine Menge von Anpassungen und eine gezieltere Ausrichtung auf bestimmte Einwohner- und Nutzergruppen und deren Bedürfnisse und Verhalten.

»Ohne das eigene Team geht nichts«, darüber waren sich alle Bibliotheksleiter mit dem Moderator einig. Der nächste Arbeitsschritt war deshalb von vornherein als ebenso wichtig wie schwierig eingeplant worden. Die als notwendig und sinnvoll erkannten Bibliotheksziele mussten im eigenen Haus diskutiert und akzeptiert werden.

Ging es bisher um die weiter gefassten grundsätzlichen Aufgabenstellungen und Ausrichtungen der Bibliothek, wurden im Projektverlauf konkrete Einzelziele, Maßnahmen und Kontrollmethoden erarbeitet, an denen sich die Umsetzung orientieren und als Maßstab der Arbeit für die nächsten Jahre gelten soll.

Ein ganz neues Verhältnis zum Träger entsteht

Was zunächst vor allem für die Bibliothek in der praktischen Arbeit wichtig erscheint, ist gleichzeitig ein ganz entscheidender und vielerorts auch völlig neuer Aspekt im Verhältnis zum Bibliotheksträger: Die Bibliothek selbst gibt nicht nur ihre Ziele bekannt, sondern benennt detailliert die bildungs-, kultur- oder sozialpolitischen Problemlagen, auf die mit ihrer Arbeit geantwortet wird, wie: sinkende Lesekompetenz, mangelnde Mobilität und geringe Einkommen älterer Mitbürger, zweigeteilte Informationsgesellschaft, mangelnde Medien- und Recherchekompetenz, Abnahme der sozialen Kompetenzen, Überalterung der Gesellschaft.

Es ist nachvollziehbar, dass man an dieser Stelle noch vorsichtig war und eher die sicher kalkulierbaren Ziele und Messzahlen genannt hat, aber jedes der Bibliothekskonzepte ist an dieser Stelle ausbaufähig. Natürlich benennen die Bibliothekskonzepte auch die zur Aufgabenerfüllung benötigten Personal- und Finanzressourcen, teilweise auch sehr detailliert für die Erreichung der einzelnen Ziele. Hierüber wird es ganz sicher an vielen Standorten spätestens dann schwierige Verhandlungen mit dem Träger geben, wenn die vorhandenen Ressourcen langfristig sichergestellt wer-

den sollen, von Aufstockungen ganz zu schweigen.

Noch ein anderer Aspekt wurde schnell erkannt: Sowohl für die Produktdefinition im Rahmen der Doppik-Einführung wie auch für die Zieldefinitionen im Rahmen der TVöD-Leistungsentgelte werden ohnehin eine Reihe von Leistungszielen benötigt. Eine Bibliothek mit einem schlüssigen Konzept einschließlich eben solch eines abgestimmten Zielkataloges wird wesentlich sicherer gegenüber den Verhandlungspartnern auftreten können. Nicht zuletzt werden auch für die Einführung der Doppik Produktdefinitionen verlangt, die Bibliotheken mit Konzepten schneller werden benennen können.

Unerwartet ergab sich für manche darüber hinaus schon eine sonst eher ungewohnte Situation: Nachdem sie ihren Träger von dem Projekt berichtet hatten, wurden die BibliotheksleiterInnen als Gesprächspartner in Planungen einbezogen, die sonst eher über sie denn mit ihnen gemacht wurden. Allein die Tatsache, dass die Bibliothek an einem solchen Konzept arbeitet und damit durchaus in Gemeinden ein Alleinstellungsmerkmal hat, kann ihr offenbar ein besseres Standing verschaffen.

Im März 2008 Jahr treffen sich alle Teilnehmer wieder, das ist jetzt schon beschlossen; dann will man über die Umsetzung in der Praxis sprechen. Übereinstimmend baten alle Teilnehmer die Büchereizentrale Lüneburg, das Arbeitsprogramm für andere Bibliotheken des Landes noch einmal zu organisieren und auch finanziell zu ermöglichen. Ein großes Lob erhielt am Ende Meinhard Motzko für seine ebenso fordernde wie ermutigende Moderation, sein Methodenwissen und seinen großen Arbeitseinsatz für jede einzelne Bibliothek.

»Für mich hat das Projekt im Wesentlichen bedeutet, aus der Defensive in die Offensive zu kommen, aus der Passivität in die Aktivität«, lautete treffend das Abschlussstatement einer Kollegin. Für die Büchereizentrale Lüneburg und das Praxisinstitut Bremen war dies die Bestätigung eines auch aus ihrer Sicht sehr erfolgreichen Projektes.* ◀

* Mit Einverständnis der Teilnehmer und gegen eine Schutzgebühr werden die im Rahmen des Projektes entstandenen Bibliothekskonzepte im Herbst 2007 als CD-ROM von der Büchereizentrale Lüneburg zu erhalten sein.

Martin Zangl

Mit Standards den eigenen Wert klarstellen

Fakten für Leistung und Profil von Kunst- und Museumsbibliotheken

Wie können Kunst- und Museumsbibliothekare deutlich machen, dass ihre Einrichtungen moderne Bildungsinstrumente sind? Sind sie darauf vorbereitet, ihre Arbeit und Leistung auch Fachfremden überzeugend zu präsentieren? Wie können sie bei ihren Trägerinstitutionen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Bibliotheken auch mittel- und langfristig eine Schlüsselfunktion im jeweiligen Haus einnehmen und für seine Aufgabenerfüllung unverzichtbar sind? Standards können hier wichtige Dienste leisten: Sie klären Ziele und Ausrichtungen, machen Bibliotheksarbeit und -dienstleistungen auch Fachfremden verständlich und vor allem: Sie bilden Fakten ab, die nachvollziehbar und überprüfbar sind und liefern damit dem Kostenträger transparente Daten über den Einsatz seiner Ressourcen.

Auf Kunst- und Museumsbibliotheken lastet wachsender Druck, ihre Existenz zu rechtfertigen. Bibliothekarinnen und Bibliothekare stellen fest, dass selbst ihre Trägerinstitutionen erschreckend geringe Kenntnisse von den Leistungen und Potenzialen ihrer Bibliotheken haben. Unter Sparzwängen werden Mittel und Personal von Bibliotheken oft vor allen anderen Abteilungen zur Einsparung vorgeschlagen. Externe Unternehmensberatungen und politische Entscheidungsträger empfehlen Schließungen von Bibliotheken, ohne sich mit deren Aufgaben und Leistungen innerhalb der Institution und für die allgemeine Öffentlichkeit überhaupt beschäftigt zu haben.

Zitate wie »Finde ich doch inzwischen alles im Internet« oder »Wenn Sie Platz für neue Bücher brauchen, schmeißen Sie doch erst mal die alten weg!« verdeutlichen,

Der Wunsch nach Erarbeitung von Standards wurde am häufigsten von Bibliotheken formuliert, die nur von einer bibliothekarischen Fachkraft verwaltet werden.

dass ein Verständnis für Bibliotheksarbeit nicht vorausgesetzt werden kann.

In der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) konstituierte sich 2004 die »Fachgruppe Standards«, die 2006 gemeinsam mit der Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e.V. mehrere Workshops zur Entwicklung von Standards durchgeführt hat.

Unter der Moderation von Meinhard Motzko, Praxis Institut Bremen, tagten 21 Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Kunst- und Museumsbibliotheken im Juni, September und November 2006 in Berlin. In dieser Zeit wurden die im Folgenden präsentierten »Standards für Kunst- und Museumsbibliotheken« formuliert, diskutiert und in die jetzt vorliegende Form gebracht. Die AKMB präsentierte diese Standards auf dem Leipziger Bibliothekskongress 2007 in einer öffentlichen Veranstaltung mit dem Titel »Wir haben fertig – Standards in Kunst- und Museumsbibliotheken«.

Der Wunsch nach Erarbeitung von Standards wurde am häufigsten von Bibliotheken formuliert, die nur von einer bibliothekarischen Fachkraft verwaltet werden. Da diese die Mehrzahl der AKMB-Mitglieder repräsentieren, orien-

tieren sich die »Standards in Kunst- und Museumsbibliotheken« zunächst an diesem Bibliothekstyp. Auf der Internetseite der AKMB unter der Adresse www.akmb.de/web/html/fachgruppen/standards.html oder über www.bibliothekportal.de im Bereich »Strategie und Visionen« sind sie für jedermann nachzulesen.

Was sind Standards?

Standards formulieren sowohl die von außen an die Institution herangetragenen Anforderungen als auch das selbst gesetzte Qualitätsniveau. Sie beschreiben Mindestanforderungen zum Beispiel zu inhaltlichen Aufgaben und Zielen, Methoden und Angebotsformen, organisatorischen Rahmenbedingungen und Qualifikation des Personals. Zwei entscheidende Kriterien liegen allen Standards zugrunde: Messbarkeit und Prüfbarkeit. Nur messbare Standards schaffen Klarheit und können intern wie extern geprüft werden. Klassische Indikatoren sind Menge, Zeit, Kosten und qualitative Anforderungen.

Standards müssen regelmäßig auf ihre Relevanz überprüft und gegebenenfalls an Anforderungen und Rahmenbedingungen angepasst werden. Dazu notwendig ist eine intensive Diskussion unter den Nutzern und eine redaktionelle Überarbeitung – für die Standards in Kunst- und Museumsbibliotheken gewährleistet das die AKMB-Fachgruppe Standards. Die Fachgruppe diskutiert die Nutzerwünsche in einem festgelegten Turnus und setzt sie in neue Standards um oder überarbeitet bereits vorhandene Standards.

Um welche Themen geht es?

Nach der letzten Workshop-Sitzung im Dezember 2006 wurden schließlich 84 Standards redaktionell überarbeitet. Diese 84 Standards gliedern sich in folgende Themenbereiche:

- Ziele und Zielgruppen, Organisation
- Finanzen
- Bestand
- Benutzung und Beratung
- Kommunikation und Marketing
- Kooperation und Netzwerke
- Personelle Rahmenbedingungen
- Räumliche Rahmenbedingungen
- Technische Ausstattung.

Zu den einzelnen Themenbereichen soll im Folgenden je ein Standard aufgeführt werden, der beispielhaft für den Bereich steht und an dem einzelne Merkmale der Standards verdeutlicht werden können:

Ziele und Zielgruppen

Die Bibliothek benennt schriftlich und in Abstimmung mit der Trägerorganisation messbare Ziele ihrer Arbeit (zum Beispiel Bestandsaufbau, Unterstützung von Ausstellungen, Anzahl der zu erfassenden Datensätze). Im Dezember jeden Jahres wird die Zielerreichung ausgewertet und es werden für das folgende Jahr neue Ziele definiert.

Bauliche, verwaltungs- oder EDV-technische Organisation

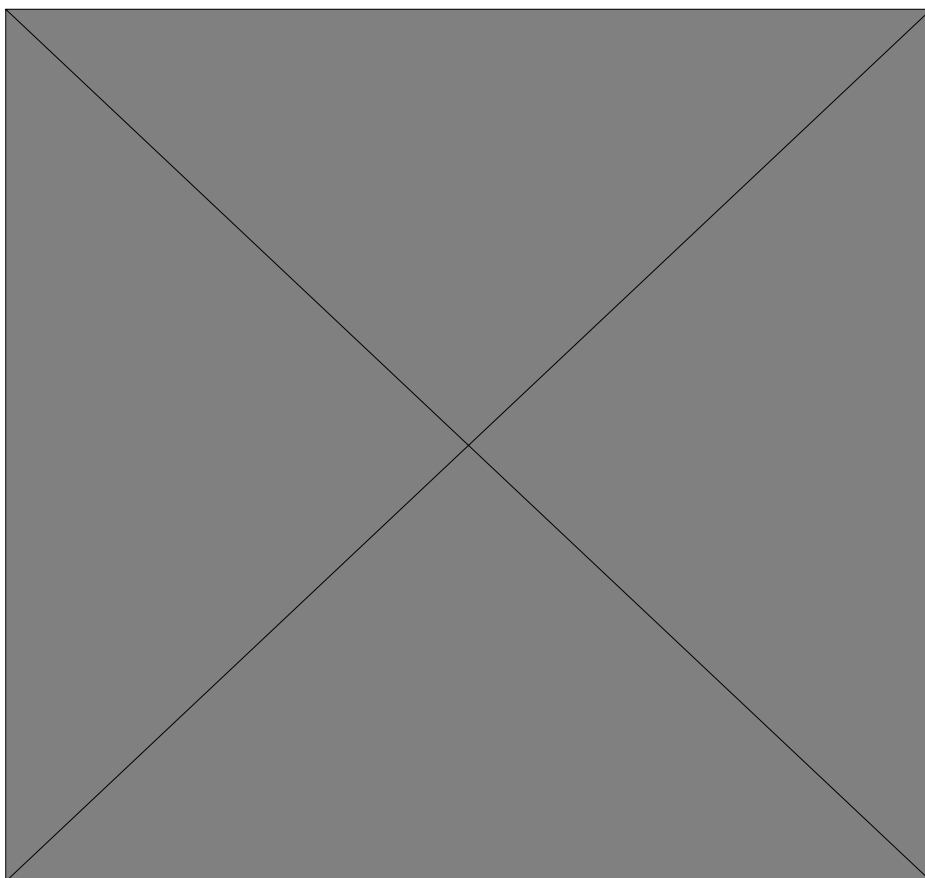
Die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich der Barrierefreiheit in den Bereichen Bau und Verkehr und Informationstechnik sind bis 1. Januar 2009 zu realisieren.

Finanzen

Die Bibliothek erstellt für ihren Etat in jedem Haushaltsjahr einen Finanzplan, aus dem die unterschiedlichen Einnahme- und Ausgabearten zu erkennen sind (zum Beispiel Erwerb von Medien wie Zeitschriften, Monografien, Lizenzen für Datenbanken, Schriftentausch, Arbeitsmaterialien und Sachmittel, Mittel für Ausstellungen und Veranstaltungen).

Bestand

Die Bibliothek verfügt über ein Bestandskonzept/Erwerbungsprofil, das die Grundsätze des Bestandsaufbaus festlegt und mit den Zielen der Trägerinstitution abgestimmt ist (zum Beispiel Beschreibung der Sammelgebiete (thematisch, zeitlich, geografisch), Medienarten, Erwerbungsarten...). Das Bestandskon-



Selbst bei den Trägerinstitutionen kann ein Verständnis für die Bibliotheksleitung nicht immer vorausgesetzt werden, das zeigen Aussprüche wie »Wenn Sie Platz für neue Bücher brauchen, schmeißen Sie doch erst mal die alten weg!«.

zept/Erwerbungsprofil wird alle drei Jahre überprüft und gegebenenfalls angepasst.

Benutzung und Beratung

Die Bibliothek ist während der Öffnungszeiten auch telefonisch erreichbar. Außerhalb der Öffnungszeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet, der das Angebot des Rückrufs am nächsten Werktag enthält.

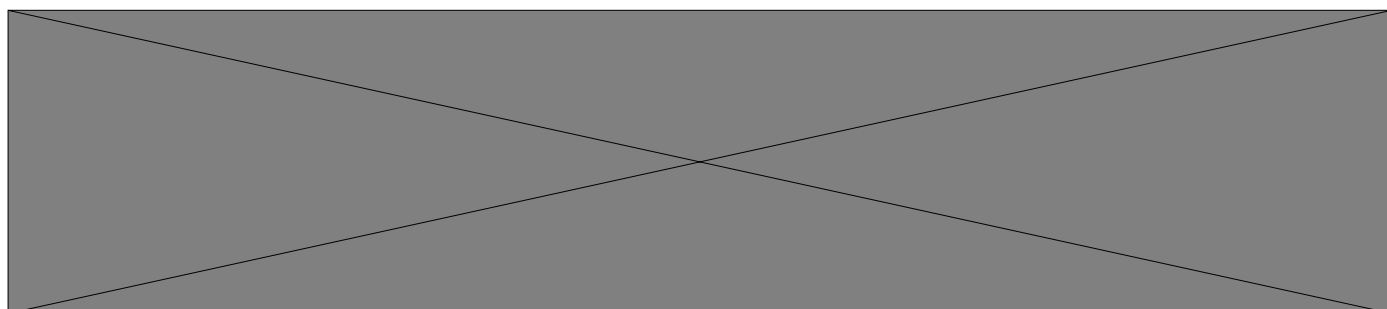
Kommunikation und Marketing

Im Rahmen einer Befragung erhebt die Bibliothek einmal im Jahr ihren Bekannt-

heitsgrad sowie Kundenbedürfnisse und -wünsche mittels einer festgelegten Methode. Die Inhalte und Methoden der Befragung sind über einen längeren Zeitraum vergleichbar. Ergebnisse der Auswertung werden schriftlich festgehalten und zur Anpassung der Leistungen und Angebote genutzt.

Kooperation und Netzwerke

Die Bibliothek kooperiert mit ausgewählten Abteilungen der Trägerinstitution (zum Beispiel Museumspädagogik) und Bildungseinrichtungen vor Ort (zum



BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
59. Jahrgang, Nr. 7/8, Juli/August 2007
ISSN 0340-0301

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Prof. Dr. Konrad Umlauf, Berlin
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Prof. Jürgen
Hering, Stuttgart · Dr. Jürgen Lodemann,
Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und
Essen · Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Dr. Horst Neißer, StadtBibliothek Köln ·
Walburgis Otte, Bibliothek der FH Olden-
burg/Ostfriesland/Wilhelmshaven ·
Dr. Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm
Leibniz Bibliothek/Niedersächsische
Landesbibliothek, Hannover · Barbara
Schleihagen, Deutscher Bibliotheks-
verband, Berlin · Dr. Harald Weigel,
Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel)
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) · unter
Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Juli/Au-
gust und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

Beispiel Schulen, Volkshochschulen, Fachhochschulen, Universitäten), denen mindestens einmal jährlich ein Angebot unterbreitet wird. Kooperationen werden schriftlich dokumentiert.

Personelle Rahmenbedingungen

Für jede Stelle in der Bibliothek gibt es schriftlich fixierte Aufgabenbeschreibungen und Anforderungsprofile. Das Aufgabenprofil erläutert die jeweils zu erbringenden Aufgaben und Leistungen. Das Anforderungsprofil beschreibt die zur Leistungserbringung notwendigen Qualifikationen. Hierzu gehören auch Qualifikationen, die sowohl im Rahmen formalisierter Ausbildungen erworben wurden als auch fachliche und persönliche Kompetenzen sowie Methodenkompetenzen, die häufig nur durch biografische Erfahrungen erworben werden können.

Räumliche Rahmenbedingungen

Grundlage für die räumlichen Rahmenbedingungen ist der DIN-Fachbericht 13 (»Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken«). Abweichungen werden schriftlich begründet und dokumentiert.

Technische Ausstattung

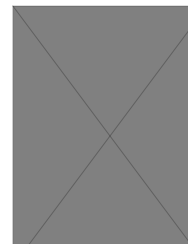
Die Bibliothek ist in das EDV-Konzept der Trägerinstitution oder des Hauses eingebunden (zum Beispiel Netzwerk, Firewall, Datensicherung, Updates). Die

**Das Ziel ist ein kontinuierlicher
Wettbewerb um öffentlichkeits-
wirksame Anerkennung der Biblio-
theksleistungen und die freiwillige
Verpflichtung, die gemeinsam erar-
beiteten Standards einzuhalten.**

Zuständigkeit für den technischen Support ist durch Benennung eines Administrators eindeutig festgelegt.

Was tun mit den Standards?

Papier ist geduldig, aber diese Standards in Kunst- und Museumsbibliotheken sollen genutzt werden – als Impulsgeber und Richtschnur für professionelle Weiterentwicklung und als Argumentationshilfe, nicht nur bei fachfremden Evaluationen.



Martin Zangl, 1970 in Bückeberg geboren, Bibliotheksexamen 1994 in Stuttgart. Danach Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Münster bei

gleichzeitiger Aushilfstätigkeit im WDR-Landesstudio Münster. Abbruch des Studiums 1995 und seitdem Beschäftigung beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster. Dort tätig in allen bibliothekarischen Bereichen von Akzession bis Regalbau. Engagement in der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) seit 2004, im Vorstand der AKMB seit 2005. – Kontakt: martin.zangl@lwl.org

Noch dieses Jahr will die AKMB mit ihren Standards ein Qualitätssicherungsverfahren durch Auditierung und Zertifizierung realisieren. Ziel des gesamten vor uns liegenden Verfahrens ist ein kontinuierlicher, positiver Wettbewerb um eine öffentlichkeitswirksame Anerkennung der Bibliotheksleistungen und die freiwillige Verpflichtung aller Teilnehmer, gemeinsam erarbeitete Standards einzuhalten. Kunst- und Museumsbibliotheken brauchen gemeinsame Standards und deren Auditierung und Zertifizierung als Hilfestellung in Zeiten des Umbruchs!

**Redaktionsschluss
für Heft 10/2007: 20. August
Anzeigenschluss
für Heft 10/2007: 6. September**

Birgit Dankert

Seminar für Einigkeit im geteilten Korea

Bibliotheken spielen entscheidende Rolle bei Annäherung zwischen Süd- und Nordkorea / Deutsche Ost-West-Erfahrung als Vorbild

Die Erfahrung eines entzweiten Landes teilen die Koreaner mit den Deutschen. Kann das koreanische Bibliothekswesen im Annäherungsprozess zwischen Süd- und Nordkorea auch von den Erfahrungen aus Annäherung und Wiedervereinigung zwischen West- und Ostdeutschland etwas lernen? Zumindest besteht ein großes Interesse an den hiesigen Erfahrungen: Dieses Jahr fand eine Konferenz in Korea statt, die diesen Fragen nachgegangen ist. »Cooperation Between Libraries in South and North Korea. Learning from the German Experience« hieß die Konferenz, veranstaltet vom Goethe-Institut Korea, dem südkoreanischen Ministerium für Wiedervereinigung und dem (Süd-)Koreanischen Bibliotheksverband im Koreanischen Presse-Zentrum, in deren Internationaler Konferenzhalle, im Goethe-Institut von Seoul und im Informationszentrum des Ministeriums für Wiedervereinigung. Die Hamburger Professorin Birgit Dankert war als Referentin nach Süd- und nach Nordkorea eingeladen und berichtet im Folgenden von den Erfahrungen ihres dreiwöchigen Aufenthaltes.

Gibt es voraussehbare Ähnlichkeiten zwischen dem Integrationsprozess deutsch-deutscher Bibliotheken und Informationsstrukturen und dem absehbaren Annäherungs- und Vereinigungsprozess nord- und südkoreanischer Informationseinrichtungen für Volksbildung und Wissenschaft? Ratschläge und Prognosen von deutscher Seite sind nicht angebracht, denn die politische Geschichte und gegenwärtige Politik beider Landesteile Koreas schaffen andere Ausgangspunkte als im geteilten Deutschland von 1989. Gleichwohl sind Erfahrungsberich-

Was könnte, was sollte Korea am Aufbau der deutschen Strukturen in Bibliothek und Informationsvermittlung seit 1989 interessieren?

te und Hinweise auf Erfolgs- wie Misserfolgskriterien des Aufbaus einer nationalen Bibliotheksstruktur erwünscht.

Was könnte, was sollte Korea am Aufbau der deutschen Strukturen des Bibliothekswesens und der Informationsvermittlung seit 1989 interessieren? Die Vorbereitung der Vorträge und Powerpoint-Präsentationen gestaltete sich als willkommenes Resümee eines nun bald 18 Jahre andauernden Prozesses, dessen Schwerpunkte und Erfolge nach der Zeit der ersten Euphorie nur zu schnell vom Alltagsgeschäft verdeckt wurden. Folgende Faktoren standen in Korea im Mittelpunkt:

- Integration eines zentralistisch organisierten Bibliothekssystems in föderative Rahmenbedingungen
- Akteure des Integrationsprozesses, ihre Qualifikationen, ihre arbeitsteiligen Aufgaben und ihre generationsbedingten Besonderheiten
- die wichtigsten Segmente und Faktoren der Vereinigung deutsch-deutscher Bibliotheks- und Informationsstrukturen (politische Rahmenbedingungen, neue Verantwortlichkeiten; Bibliotheksverbände und -verbünde)
- Förderprogramme
- Normen, Standards, Leistungszahlen;

- Change-Management als Motor einzelner Arbeitsbereiche
- Aus- und Fortbildung, Äquivalenzen;
- Agenturen (Handlungsträger) der Integration
- Zusammenlegung nationaler Einrichtungen (Deutsche Nationalbibliothek; Berliner Bibliotheken)
- Opfer, Verluste und Geschenke der Einheit
- die einzelnen Phasen des Integrationsprozesses von 1989 bis heute
- Aufarbeitung der nun gemeinsamen Vergangenheit (jüdischer Besitz in deutschen Bibliotheken, »Beutekunst«; neu definierte Beziehungen zu osteuropäischen Nachbarländern)
- Versäumnisse in der Zeit der Integrationsbemühungen (EU-Informationspolitik; soziale Bibliotheksarbeit).

Keines dieser mit Abbildungen von Bibliotheksneubauten in Ostdeutschland illustrierten Kapitel ließ die Südkoreaner unberührt. Für jedes Kapitel gab es ein – wenn auch modifiziertes – koreanisches Pendant.

In der vorgeschalteten Pressekonferenz wurde immer wieder eine Hoffnung und Furcht der Südkoreaner deutlich: Wie gestalten wir – ohne nationale und weltpolitische Turbulenzen – eine allmähliche, nicht abrupte Annäherung beider Landesteile? Denn sie muss die technischen, wirtschaftlichen und demokratischen Errungenschaften der letzten zwei Jahrzehnte nach Nordkorea tragen. Offene Grenzen zu circa 21 Millionen Nordkoreanern dürfen dabei nicht zum allgemeinen Kollaps führen.

Vor diesem Hintergrund waren die Südkoreaner auch an der deutsch-deutschen Kooperation von Bibliotheken in den letzten Jahren vor dem Fall der Berliner Mauer interessiert. Dass diese Kooperation fast ausschließlich auf internationaler Ebene stattfand, deckt sich mit ihrer Erfahrung.

Aber selbst hier überwiegen die Schwierigkeiten, wie sich zuletzt auf dem ILFLA-Weltkongress 2006 in Seoul zeigte, als im letzten Moment aus politischen Gründen die Teilnahme der – von Südkorea finanzierten – nordkoreanischen Bibliothekare abgesagt wurde. Das schmerzt den auch im IFLA-Vorstand vertretenen Präsidenten des Koreanischen Bibliotheksverbandes Han Sang-Wan noch immer.

Wie haben die Deutschen das alles bezahlt?

Auch die finanziellen Belastungen erfüllen die Südkoreaner mit Sorge. Wie haben die Deutschen das alles bezahlt? Die Antwort

– mit Geld aus den Sozialsystemen, mit dem immer noch gültigen Solidar-Beitrag, mit Förderprogrammen und vielen privaten Investitionen – ruft Unruhe hervor.

Größer wird diese Unruhe, als wir das sozusagen weitgehendste Bild deutsch-deutscher Integration auf Korea zu übertragen versuchen: eine ostdeutsche Kanzlerin, die mit dem russischen Präsidenten Putin, ehemals Chef des in Deutschland stationierten KGB, Russisch und Deutsch sprechen kann. Das kommt uns – auf Korea bezogen – auf einmal selbst wie ein Märchen vor.

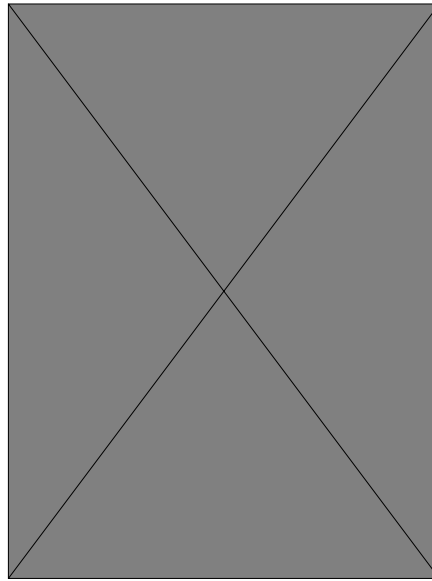
Ob es noch viele Kommunisten unter den Deutschen und den deutschen Bibliothekaren gebe? Wahrheitsgemäß lautet die Antwort: »Jede Menge – aber das muss ein demokratischer Rechtsstaat verkraften können.«

Fazit: Die Südkoreaner setzen auf einen langsamen, gesteuerten Annäherungsprozess beider Teile Koreas, um die so hart erkämpften und erarbeiteten Wirtschafts- und Sozialsysteme nicht zu gefährden. Sie bewundern den deutschen Vereinigungserfolg, müssen aber ihren eigenen Weg gehen. Drei große Seouler Tageszeitungen berichteten in diesem Sinne von der Konferenz.

Den größten fachlichen Unterschied zur deutsch-deutschen Situation der Bibliotheken 1989 macht ohne Zweifel die inzwischen erfolgte Entwicklung auf dem Gebiet der elektronischen, digital aufbereiteten Informationsvermittlung aus. Südkorea gehört zu den führenden Computer-Gesellschaften der Weltgemeinschaften. Jeder Tourist erlebt in Seoul einen bis zur Toilettenspülung (welche Temperatur, welche Sog-Stärke...) computergesteuerten Alltag. Ohne omnipotentes Handy ist der Seouler unter 60 Jahren kein Mensch.

»Free Flow of Information«

Bei der Zukunftsplanung setzt das Land konsequent auf hybride Bibliotheken. Wer zehn Jahre seines Berufslebens damit verbracht hat, die deutsch-deutsche Integration von Bibliothek und Informationsvermittlung zu verwirklichen, und ebenso lange kämpfte, Bibliotheken nicht zur Konkursmasse, sondern zum Motor des digitalen »Free Flow of Information« werden zu lassen, den erfüllt mit Genugtuung, wie Stadtteilbibliotheken, Schulbibliotheken und Informationszentren in Seoul Maßstäbe setzen, die von Alaska bis Feuerland auch durch wirtschaftliche und kulturelle Erfolge des Landes überzeugen. Selbst wenn der Pisa-Sieg Südkoreas mit Pauk-Methoden errungen wird und das



Ein Pionier der Zusammenarbeit ist Wag-Geun Cho von der südkoreanischen Hanyang University Seoul. Er pflegt den Austausch mit der nordkoreanischen Traditions- und Elite-Universität Kim Il Sung in Pjöngjang.

Internet durchaus noch seine politischen Restriktionen erfährt.

Symbol für die digitale Zukunft der Bibliotheken ist der futuristische Neubau der Digitalen Nationalbibliothek in Seoul. Sie wird im Dezember 2008 eröffnet, kann

Ob es noch viele Kommunisten unter den Deutschen gebe? Wahrheitsgemäß lautet die Antwort: »Jede Menge – aber das muss ein demokratischer Rechtsstaat verkraften können.«

aber jetzt schon in riesigen Computer-Animationen durchschritten werden.

Wer Variationen von Public-Private-Partnership erleben will, sollte sich »Innovation« anschauen, das digitale Bürger-Informationsprogramm des Ministry of Government Administration & Home Affairs oder die digitale Zukunft in der »Ubiquitous Dream Hall«, dem Cyber Space der sieben großen koreanischen Elektronik-Firmen. Hier wird deutlich, wohin Südkoreas Politik und Wirtschaft wollen: in eine wohlinformierte Bürgergesellschaft, die sich des technischen Fortschritts bedient, um Bildung und Lebensqualität zu gewinnen.

Für einen deutschen Besucher hat es fast den Anschein, als spiele hier die Digitalisierung von Information und Bibliothek die Rolle, die der erstarkenden bürgerlich-

chen Lesekultur in der Europäischen Aufklärung zukam. Ganz ähnlich drücken es die Autoren des Sammelbandes »Libraries in Korea. Past, Present and Future« aus, der anlässlich der IFLA-Konferenz in Seoul 2006 erschien.

Ein Besuch in der Jungang Girls' Middle & High School Library, einer privaten Mädchenschule mit Fachhochschulzweig, ließ fast heimatliche Gefühle aufkommen: Eine Lehrer-Bibliothekarin, die in den letzten 15 Jahren die Schulbibliothek aufgebaut hat und jetzt im Zuge des digitalisierten Bildungs-Booms endlich die Früchte ernten darf; eine Schulbibliothek, die in der Administration des Stadtteils besonderes Wohlwollen erfährt, weil sie nachmittags für die Öffentlichkeit zugänglich ist; Schülerinnen – allerdings in schicker Schuluniform – die zusammen mit Lehrerinnen, Müttern und Senioren den Betrieb mit zahlreichen kleinen Kultur-Events aufrechterhalten. Geschichte, Konzept und Organisation der Schulbibliothek gibt es in einer Powerpoint-Präsentation zu sehen, die auf Anfrage gerne zugesandt wird.

Leejinah Memorial Library als Modell

Wie Südkorea sich das Leben mit Öffentlichen Bibliotheken modellhaft vorstellt, war in der architektonisch geschickt in ein Wohngebiet des gehobenen Mittelstandes eingefügten Leejinah Memorial Library nachzuvollziehen. Die im lichten, puristischen, mit Holz, Glas und Sichtbeton spielenden, skandinavisch anmutenden Stil gebaute Bibliothek wird zu 30 Prozent privat finanziert.

Der Vater einer beim Studienaufenthalt in den USA tödlich verunglückten Tochter hat die Bibliothek zu ihrem Gedenken errichtet – eine wunderbare Symbiose von Kinder-Aufenthaltsräumen, Computersälen, Arbeitsquarrells, Leseterrassen und Bistro. Hier saßen um die Mittagszeit Mütter mit Kleinkindern, Ehepaare beim E-Learning-Programm zur englischen Sprache und der nette junge Mann, den wir überall – auch in Nordkorea – trafen: Er kam gerade von seinen Verwandten aus Deutschland, hatte dort studiert und wollte in den nächsten Wochen losfahren.

Wie wird es sein, wenn diese hochtechnisierte Bibliothekswelt auf ihr Pendant in Nordkorea trifft? Einige Versuche der Kooperation und Annäherung lassen ahnen, welche Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf die Kollegen beider Teile des Landes zukommen.

Als Pionier kann Wag-Geun Cho von der Hanyang University Seoul gelten.

In Zusammenarbeit mit der Traditions- und Elite-Universität Kim Il Sung in Pjöngjang arbeitet er an einem Austausch digitalisierter Medienbestände beider Institutionen. Das geht durch persönliche Übergabe von CDs in Pjöngjang, denn alle anderen Wege sind durch Nordkoreas Abgrenzungspolitik vorerst verschlossen.

Symbol für die digitale Zukunft der Bibliotheken ist der futuristische Neubau der digitalen Nationalbibliothek in Seoul, die 2008 eröffnet wird.

Wer Nordkoreas Informationsstruktur kennenlernen will, reist von Peking aus mit Air Korea nach Pjöngjang ein. Dort sind die Zugehörigkeit zu einer offiziell eingeladenen Delegation, ein kurzfristig in der nordkoreanischen Botschaft in Peking abzuholendes Visum und ein danach zu buchendes Flugticket notwendig. Das alles ermöglichte mir das Goethe-Institut Korea mit der Leiterin der Bibliothek, Barbara Richter-Ngogang und seinem Direktor Jürgen Keil.

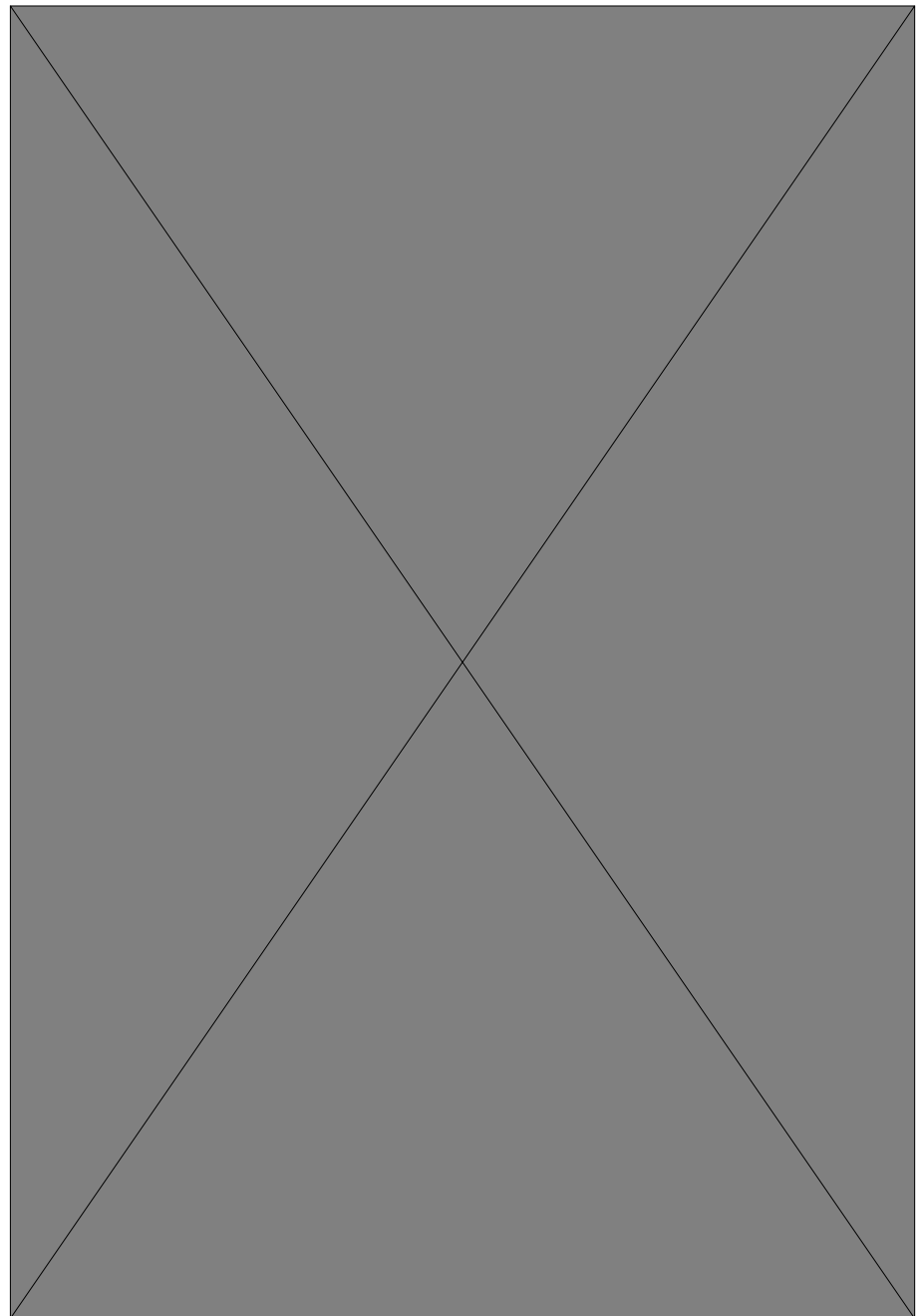
Ich war eingeladen, in einem ersten Workshop von Goethe-Institut und der Technischen Universität Kim Chaek

Südkorea gehört zu den führenden Computer-Gesellschaften der Welt. Jeder Tourist erlebt in Seoul einen bis zur Toilettenspülung computer-gesteuerten Alltag.

Pjöngjang über das E-Learning Programm »Fokus Jugend« von Bibweb und über einige Datenbanken zur qualifizierten Online-Information zu sprechen. Betreut und übersetzt wurde ich von einer jungen Angehörigen des European Department, Committee of Cultural Relations with Foreign Countries.

Internet als Herrschafts- und Steuerungsinstrument

Nordkorea benutzt Computer und Internet als Herrschafts- und Steuerungsinstrument der führenden Polit-, Wirtschafts- und Wissenschaftsnomenklatura im Umkreis seines diktatorisch regierenden Staatsoberhauptes Kim Jong Il. Was im offiziellen Sprachgebrauch als Intranet Nordkoreas bezeichnet wird, ist nichts anderes als ein mit dem Betriebssystem Microsoft geführtes Internet, worin sich



Über den Bibliotheksworkshop in Seoul berichtete die südkoreanische Tagespresse und brachte ein Interview mit der deutschen Professorin.

allerdings – bei meinen Recherchen – nur fünf URLs finden lassen:

- Kim Il Sung Universität
- Kim Chaek Technische Universität
- Große Studienhalle des Volkes
- Wissenschaftlich-technische Informationsstelle
- Wissenschaftliches Forschungsinstitut.

Über diese Adressen gelangt man auf die Websites der Institute und der von ihnen weitergegebenen Informationen, wozu auch die Opacs der jeweiligen Bibliotheken gehören.

Wer wie Nordkoreas Bevölkerung jahrzehntlang völlig abgeschottet von jeder Art Information über den engsten Lebenskreis hinaus leben musste, wird dieses »Intranet« als großen Fortschritt empfinden, der vielleicht nur bei Wohlverhalten weiterentwickelt werden kann.

Soll man Microsoft anklagen, weil die Firma offensichtlich Lizenzen in ein Land verkauft, das den »Free Flow of Information« nicht gewähren zu können glaubt? Oder ist die Firma von Bill Gates das Tor zur Demokratisierung des Landes? ▶

In einem Land wie Nordkorea sind diese Fragen nicht einfach zu beantworten. Natürlich gibt es auch Institutionen und Personen in Nordkorea, die über einen freigeschalteten vollen Zugang verfügen. Aber schon die Möglichkeit der Versendung von E-Mails ist ein außerordentliches Privileg.

Daher entstand auch bei den Vorträgen die absurd anmutende Situation, für ein E-Learning-Programm und für Datenbanken zu werben, die nur online zugänglich

Soll man Microsoft anklagen, weil die Firma offensichtlich Lizenzen in ein Land verkauft, das den »Free Flow of Information« nicht gewähren zu können glaubt?

lich sind und vor Ort in der Kim Chaek TU nur als Folien der kommentierten Powerpoint-Präsentation gezeigt werden konnten.

Das geschah in einem mit neuester Technik ausgestatteten Hörsaal der TU-Bibliothek, auf deren PCs für jeden Teilnehmer die zwei Wochen zuvor per E-Mail übersandte Präsentation bereits gespeichert war – allerdings nicht so ganz!

Sieben Folien fehlten. Dabei handelte es sich um soziologische, publizistische und marketing-orientierte Lerninhalte des Bibweb-Programms »Fokus Jugend«. Die schnell parat gehaltene CD aus dem Reisegepäck wurde widerspruchslos eingelegt und so konnte alles gezeigt werden. Als aber diese CD in Seoul wenige Tage später erneut ihren Dienst tun sollte, waren die zensierten Folien auch von dieser CD verschwunden.

Die 50 Teilnehmer des Workshop stellten vornehmlich Fragen nach technischen Details. Als Professoren der Informationswissenschaft, Leiter von Bibliotheken und Informationszentren, als Vertreter der neuen digitalen Welt Nordkoreas waren sie interessiert daran, im politisch gesetzten Rahmen möglichst viel verwertbares Wissen zu erfahren.

Im Abschlussgespräch mit Vertretern der Kim Chaek TU, der Kim Il Sung Universität, der Großen Studienhalle des Volkes und der staatlichen Forschungsinstitute wurde ganz deutlich, was Nordkorea von deutschen Bibliothekaren und Informationsfachleuten erwartet: Trainingsprogramme für technische Prozesse der Digitalisierung von Daten und Bibliotheksbeständen und darüber hinaus Anweisungen zum EDV-gesteuerten Bib-

liotheksmanagement. Im Zentrum des Interesses stehen Erfahrungsberichte und praktische Anleitungen zur Entwicklung eines zentralen Zugangs, eines gemeinsamen Interface aller digitalisierten Bibliotheksbestände im bisher noch dezentral organisierten »Intranet«.

Ganz offensichtlich wurden in dieser Unterredung die unterschiedlichen Motivationen der Anwesenden. Während die einen sich von zukünftigen Kooperationen mit deutschen Fachleuten vor allem eine Stärkung und Qualifizierung des Status quo versprechen, will eine neue Wissenschaftselite auf dem Weg der technischen Information eine Öffnung hin zum internationalen Austausch erreichen – eine Gratwanderung, die auch deutschen Gästen keinen Augenblick erspart bleibt.

Vermittlungsstelle im Goethe- Informationszentrum Pjöngjang

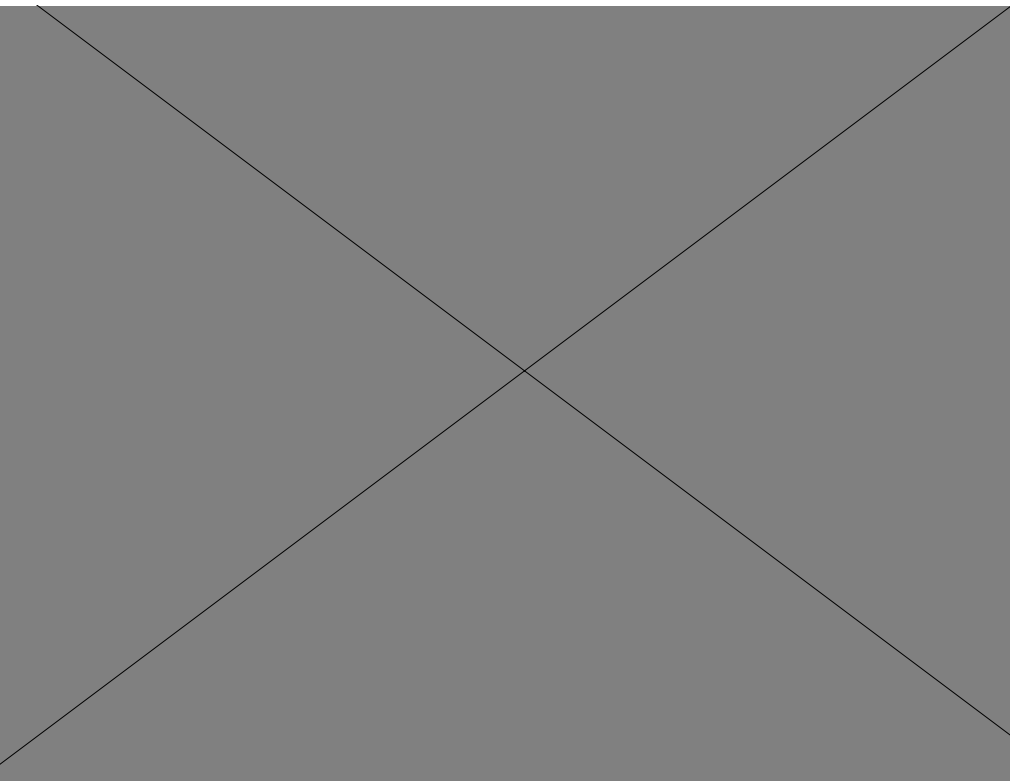
Um so mehr ist das Projekt zu bewundern, das vom Goethe-Institut Korea in Zusammenarbeit mit der noch aus DDR-Zeiten herrührenden Koreanisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft verwirklicht werden konnte. Die entscheidenden Impulse dazu kamen von der jetzigen deutschen IFLA-Präsidentin Claudia Lux.

Die Vermittlungsstelle für deutsche wissenschaftliche und technische Literatur im Goethe Informationszentrum Pjöngjang bietet einen Lesesaal und ein Informationszentrum mit zurzeit 4000 Büchern vornehmlich aus den Bereichen Medizin, Technik und Landeskunde Deutschlands. Daneben gibt es Zeitungen

Die Klassenräume mit etwa 40 Kindern sind mit Fernsehapparaten ausgestattet, auf denen während des Unterrichtes Programme laufen. Alles ist abgenutzt, aber klinisch sauber.

und Zeitschriften sowie einen beneidenswerten Fundus an Büchern über deutsche Kunst, Kultur, Geschichte und Politik. Die Bestände werden derzeit digitalisiert und nach der DDC erschlossen.

Auf einer interaktiven Website ist die Vermittlungsstelle im Intranet zugänglich. Unter den obwaltenden politischen Umständen ist allein die Existenz einer solchen Einrichtung nicht hoch genug einzuschätzen. Dank des in Seoul stationierten Goethe-Instituts Korea und der nordkoreanischen Partner, die sicher so manche politische Unwägbarkeit immer wieder auffangen, konnte die Kontinuität



Jugendliche in Schuluniformen mit dem roten Halstuch der Jugendorganisation, durch nichts von der eifrigen Lektüre abzulenken in der Schulbibliothek der Moranbong-Schule im nordkoreanischen Pjöngjang. (Fotos: Goethe-Institut Seoul)

der Arbeit bisher gewahrt werden – ein kleines Wunder! Wie auch immer sich der Prozess der Annäherung oder Wiedervereinigung Koreas gestalten wird, das Goethe-Institut besitzt mit der gut geführten und ausgestatteten Basis in Seoul und dem Informationszentrum in Pjöngjang zukunftsstaugliche Instrumente.

Die Schulbibliothek der mit Prämien und Staatspreisen ausgezeichneten Moranbong-Schule von Pjöngjang machte mit dem Bild vertraut, das wir durch die Medien kennen: ein kleiner Lesesaal mit Bänken und Stühlen, voll von Schülern und Schülerinnen in Schul-Uniformen mit dem roten Halstuch der Jugendorganisation – durch nichts von ihrer eifrigen Lektüre abzulenken.

Eine Theken-Ausgabe mit Glasfenster, dahinter eine freundliche Schulbibliothekarin, die eine Buchproduktion von

Besonders die von 100 000 Menschen mit wechselnden Farbtafeln gestellten Bilder faszinieren. Wahrscheinlich genießen viele Nordkoreaner sie als Symbol ihrer Stärke und Sehnsucht.

Schul-, Sachbüchern und Jugendromanen verwaltet und ausgibt, die dem politisch-pädagogischen Programm geschuldet ist – und ein Schlag ins Gesicht der hochentwickelten Papier-, Schrift- und Literatur-Kultur des ostasiatischen Kulturkreises.

Die Klassenräume mit etwa 40 Kindern sind mit Fernsehapparaten ausgestattet, auf denen während des Unterrichts Programme laufen. Alles ist abgerichtet, aber klinisch sauber. Dies' ist eine Eliteschule, der pädagogische Vorlauf der Experten, die wir während des Workshops kennengelernt haben.

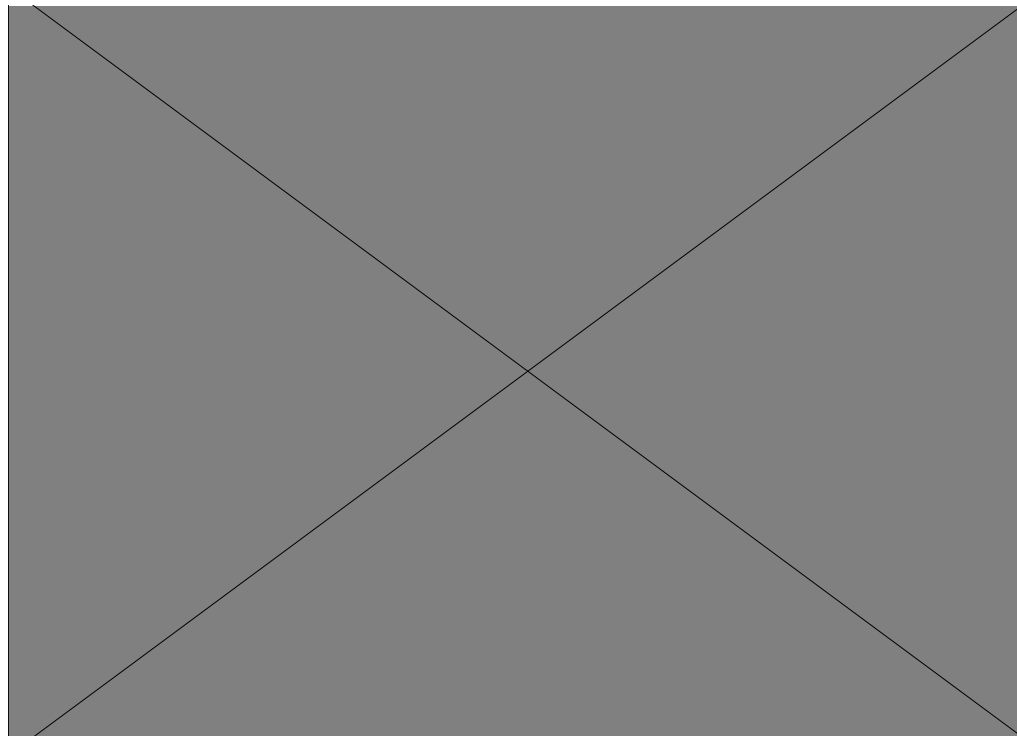
Schüler, Studenten, Professoren, die sich in dieser Besuchswoche zu Hunderttausenden in Pjöngjang versammelten, um an der großen Militärparade zum 75-jährigen Bestehen der nordkoreanischen Volksarmee und am abendlichen Fackelzug der akademischen Jugend teilzunehmen, tragen Schuluniformen und Anzüge nicht mehr im Mao-Look, sondern im Schnitt englischer Schuluniformen und Geschäftsanzüge. Wenn sie den großen Park Pjöngjangs, den weitläufigen Campus der Kim Il Sung Universität, die lichten Hallen der gerade eröffneten Kim Chaek TU bevölkern, entsteht ein Bild hoffnungsvoller Zukunft, das für einen Moment von den beschämenden Lebensbedingungen der Bevölkerung abzulenken versteht.

Annäherung – ersehnt, gefürchtet

Die Menschen in beiden Teilen Koreas ersehnen und fürchten die Annäherung und Einheit ihres Landes. Sie gehört zum politischen Kernprogramm beider politischer Systeme. In Südkorea arbeitet ein eigenes Ministerium mit Aufklärung, Delegationen und einem gut ausgestatteten Informationszentrum für die schrittweise Annäherung. Die Bevölkerung und die

auf zustimmende Mienen. Man weiß, wovon die Rede ist.

In Nordkorea gehörte der Hinweis auf die Vereinigung des Landes zur Rede Kim Jong Ils bei der Militärparade. Die dort gezeigten Langstrecken-Raketen, die – nach Auskunft der Tageszeitung »Korea Times« vom 30. April 2007 – auch Atomsprengköpfe tragen können und unter Ausschluss europäischer Medien nach 15 Jahren zum



Airang-Theatershow in Nordkorea: Westliche Zuschauer empfinden die Vorstellungen als Mischung aus politischer Massen-Suggestion und Pop-Kultur.

politischen Kräfte können sich auf einen gemeinsamen Masterplan nicht einigen, zu sehr hängen ganz persönliche Erfahrungen und Interessen am jeweils bevorzugten Weg.

Davon wusste Boonhee Jeong, die engagierte Direktorin des Archivs und Informationsdienstes im Ministerium für Wiedervereinigung, ein Lied zu singen. Manches bibliothekarische Projekt würde – mit Rücksicht auf die Mentalität und die Zwänge der Nordkoreaner – außerhalb der offiziellen politischen Wege vielleicht Erfolg haben, dann aber in Südkorea wenig Anerkennung finden. Das kommt der westdeutschen Kollegin sehr bekannt vor. Auch mein Hinweis, dass es in Westdeutschland ganze Bibliotheken über die DDR gab und wir doch 1989 feststellen mussten, »nichts« gewusst zu haben, vielleicht nichts wirklich wissen wollten, trifft

ersten Mal wieder gezeigt wurden, sollten Stärke in die Länder jenseits koreanischer Grenzen demonstrieren.

Mythos des schmerzvoll geteilten Landes auf der Bühne

Scheinbar volksnäheren Ausdruck findet die Sehnsucht nach Wiedervereinigung allerdings im Volkslied »Arirang«. Mit über 200 000 Darstellern, einer Mischung aus Massen-Gymnastik, Akrobatik, Kindervorführungen, einer Art Militär-Ballett und gefühlvoll-dramatischer Musik wird in dieser Show in einzelnen Szenen die Geschichte zweier Liebender erzählt, die nicht zueinander finden können – ein Mythos des schmerzvoll geteilten Landes.

Westliche Zuschauer empfinden diese selten und nur für wenige Ausländer zugänglichen Vorstellungen als Mischung

aus politischer Massen-Suggestion und Pop-Kultur. Besonders die von 100 000 Menschen mit wechselnden Farbtafeln gestellten Bilder – man kennt das Prinzip ansatzweise aus Sport-Großveranstaltungen – faszinieren. Wahrscheinlich genießen viele Nordkoreaner sie immer noch als Symbol ihrer Stärke und Sehnsucht.

Wo die koreanischen Wurzeln des Arirang liegen, ist auf der Seouler Traditionsbühne, dem Chongdong-Theater, noch durchaus nachzuvollziehen. Die Fächertänze, die Akrobaten mit den fliegenden Seidenbändern am Hut, die exakten Bewegungen, die Gruppendisziplin werden hier von fünf, im Arirang jenseits der Grenze von 50 000 Personen aufgeführt. Nordkoreanische Arirang-Musik ist in Südkorea bekannt, findet ihr Pendant jedoch

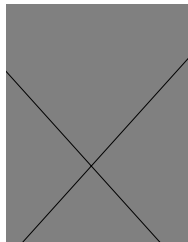
Ein aufwendiger und teurer technischer wie inhaltlicher Prozess wird – wie seinerzeit in Deutschland – notwendig sein, um auch die Bibliotheks- und Informationssysteme zu vereinen.

eher in den modernen südkoreanischen Musicals, die viele Strömungen der weltweiten Unterhaltungsmusik in sich aufnehmen und ihrerseits mit digitaler Technik allgegenwärtig sind.

So muss es nicht verwundern, wenn das Terrain des Annäherungs- und Integrationsprozesses nord- und südkoreanischer Bibliotheken und Informationsstrukturen die digitale Nachrichtenverarbeitung ist und sein wird. Mit anderen Worten: Ohne Bibliotheken und Datenbanken geht so gut wie nichts. Dass Südkorea nun ausgerechnet auf diesem Gebiet zur Weltspitze gehört, bedeutet neben Vorsprung und Überlegenheit aber auch Verantwortung und Verletzbarkeit. Denn jeder weiß, dass es mit dem gerne zitierten Knopfdruck zur Freischaltung des Internet nicht getan sein wird.

»Ein offenes Herz und viel Geld in den Taschen!«

Ein aufwendiger und teurer technischer wie inhaltlicher Prozess wird – wie seinerzeit in Deutschland – notwendig sein, um auch die Bibliotheks- und Informationssysteme zu vereinen. Ein gutes Beispiel gab Chi-Ju Lee, die geschäftsführende Direktorin der Koreanischen Nationalbibliothek. Sie bemüht sich seit einiger Zeit, zunächst auf gesamt-koreanischer, dann auf internationaler Ebene die Restaurie-



Prof. em. Birgit Dankert lehrte von 1981 bis Anfang 2007 am Fachbereich Bibliothek und Information der Fachhochschule Hamburg. Sie ist seit den frühen Sieb-

ziger Jahren eine der führenden Bibliothekswissenschaftlerinnen und -politikerinnen Deutschlands. Zu ihren zahlreichen Ämtern und Funktionen gehörten: 1977 bis 1989 Mitglied und Secretary der Standing Committees »School Libraries« und »Library Schools« der IFLA, von 1983 bis 2000 Mitglied des Beirates »Bibliotheken, Mediotheken« des Goethe-Instituts, ab 1996 Vorsitzende des Beirats, von 1986 bis 1992 Vorsitzende des VBB (Verein der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken), von 1990 bis 1992 Mitglied der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Bibliothekswesen zur Integration des deutsch-deutschen Bibliothekswesens, von 1992 bis 1997 Secretary des EBLIDA (Europaen Bureau of Library, Information and Documentation Associations), von 1994 bis 2000 Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, von 2000 bis 2003 Mitglied der Expertengruppe im Projekt »Bibliothek 2007«. Birgit Dankert publiziert vor allem zu den Themen Kinder- und Jugendliteratur und -bibliotheken, zu Schulbibliotheken und zu Fragen der Bibliotheks- und Kulturpolitik. Sie ist derzeit Vorsitzende der Sonderjury zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2007 und arbeitet an mehreren Events anlässlich des 100-jährigen Geburtstages von Astrid Lindgren. – Website: www.birgitdankert.de; Kontakt: b-dankert@t-online.de

rung, Erhaltung und Digitalisierung der kostbaren nordkoreanischen Frühdrucke zu erreichen – denn irgendwann gemacht und bezahlt werden muss es: Warum nicht jetzt?

»Was ist aus deutscher Erfahrung das Wichtigste bei der Annäherung beider Nationalbibliotheken?«, fragte sie mich zum Abschluss. Die Antwort war ihr schon klar. »Ein offenes Herz und viel Geld in den Taschen!«

Gab es einen gefährlichen Moment in der für den Gast so schwer durchschaubaren nordkoreanischen Umgebung? Objektiv ist das nicht zu beantworten. Während des gesamten Aufenthaltes verliefen Organisation und Betreuung (Überwachung), der Aufenthalt im 37. Stock des Luxus-hotels höflich und reibungslos.

Subjektiv spielte das eigene Gehirn mit einem Déjà-vu-Erlebnis lehrreiche Streiche. Auftreten und Blick einiger nach wie vor in Pjöngjang tätiger DDR-Experten ließen mich beim Passieren der Sicherheitsschleusen vor der Militärparade für einen schreckhaften Augenblick befürchten, die deutsche Einheit nur geträumt zu haben. Wie dankbar können wir unseren ostdeutschen Mitbürgern für ihre friedliche Revolution sein!

Warum unterzieht sich eine nun schon lange Jahre nicht mehr aktive ehemalige Bibliothekspolitikerin dieser Aufgabe, die mit einem kurzen Bericht in Seoul begin-

Gab es einen gefährlichen Moment in der für den Gast so schwer durchschaubaren nordkoreanischen Umgebung? Objektiv ist das nicht zu beantworten.

nen sollte und zu drei Wochen Dauereinsatz wurde? Der Direktor des Goethe-Instituts Korea, Jürgen Keil, brachte es auf den Punkt und ich danke ihm für dieses klare Wort: »Liebe Frau Dankert, Sie wollen es noch einmal erleben.« Ja, so ist es – noch ein Mal!

»Ich bin deine Ampel, du musst mir gehorchen« – herrschte die ebenso zierliche wie energische Verkehrspolizistin den Fahrer an, der die Gäste der Koreanisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft und des Goethe-Instituts Korea am Abend des 25. April 2007 nach der Militärparade zurück auf den Kim Il Sung Platz in Pjöngjang brachte. Hoffentlich stehen die Ampeln bald in ganz Korea auf Grün!

URLs erwähnter Institutionen:

Digitale Nationalbibliothek Seoul: www.ndl.go.kr

Goethe-Institut Korea: www.goethe.de/ins/kr/seo/koindex.htm

Innvision: <http://innvision.go.kr>

Jungang Girls' middle & High School Library: www.centerlib.org

Korea Library Association: www.korla.or.kr

Ministry of Unification / Information Center on North Korea: <http://unibook.unikorea.go.kr/>

Ubiquitous Dream Hall: www.u-dream.or.k

Gernot U. Gabel

Hinter weißen Mauern wird walisisches Erbe bewahrt

100 Jahre National Library of Wales

Wales ist zwar keine unabhängige Nation, aber die etwa drei Millionen Waliser haben sich neben der sprachlichen auch eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit bewahrt. Die Bewegung für eine stärkere Betonung der nationalen Identität setzte bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein, als man zunächst im Bildungswesen, dann auch auf kulturellem Sektor eigene, von England unabhängige Institutionen forderte. 1893 wurde Walisisch erstmals als universitäres Fachgebiet etabliert, und damit begann auch eine breitere Diskussion um die Bewahrung des schriftlichen Erbes. Dieses Jahr feiert die National Library of Wales ihr 100-jähriges Bestehen. Diese Bibliothek, auf Walisisch »Llyfrgell Genedlaethol Cymru«, ist eine zweisprachige Institution, in der Englisch und Walisisch gleichberechtigt Verwendung finden.

Seit gut fünf Jahrhunderten ist Wales politisch mit England verbunden und bildet heute einen der vier Landesteile Großbritanniens. Obgleich die Engländer in Verwaltung und Wirtschaft dominierend waren und den Walisern das Englische als Sprache aufdrängten, konnte sich das zur keltischen Sprachfamilie gehörende Walisische als eigenständiges Idiom erhalten. Um 1900 soll noch rund die Hälfte der Bewohner das »Welsh« im täglichen Umgang genutzt haben. Heute wird das Walisische nur noch von etwa 20 Prozent der Bevölkerung gesprochen.

Trotz des langsamen Rückgangs hat sich Welsh besonders im Kernland als Alltagsmedium gehalten, und inzwischen sind eine Reihe von sprachlichen Förderprogrammen eingeleitet worden. Entscheidend war der 1967 verabschiedete »Welsh Language Act«, mit dem das Walisische dem Englischen gleichgestellt wurde. Für Touristen wird dies schon an den zweisprachigen Ortsschildern erkennbar.

Die Bewegung für eine stärkere Betonung der nationalen Identität setzte bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Die Bibliothek des 1872 gegründeten University College in Aberysthwyth errichtete Ende des 19. Jahrhunderts eine Spezialabteilung für walisische Sprache und Literatur. Ein bescheidenes Erwerbungsprogramm wurde aufgelegt, und bald gingen dort auch erste Büchersammlungen als Geschenke ein. Den Befürwortern einer »nationalen« Bibliothek war aber eine walisische Bücherkollektion in einer akademischen Bibliothek nicht ausreichend, sie plädierten für eine eigenständige Institution mit umfassendem Sammelauftrag.

Während des Eisteddfod, dem traditionellen Kulturfestival der Waliser, trat dann erstmals ein Komitee zusammen mit dem Ziel, eine nationale Bibliothek zu gründen. Man konnte einige der walisischen Abgeordneten im Londoner Unterhaus für das Projekt gewinnen, aber es dauerte noch bis zum Jahre 1907, dass die Parlamentarier den Gründungsakt für die Bibliothek endlich verabschiedeten. Die »Royal Charter« der National Library of Wales wurde am 19. März 1907 ausgestellt.

Die National Library of Wales, auf Walisisch »Llyfrgell Genedlaethol Cymru«, ist eine zweisprachige Institution, in der Englisch und Walisisch gleichberechtigt Verwendung finden. Die Royal Charter legte nicht nur die Verwaltungsstruktur der neuen Institution fest (die entscheidenden Gremien sind ein Direktorium, dem ein Präsident vorsteht, und ein Beirat, der den Bibliotheksleiter ernannt), sie schrieb auch den Sammelauftrag der Bibliothek vor: Neben Büchern, Archivalien, Zeitungen und Zeitschriften waren Fotos, Karten, Stiche, Zeichnungen und Gemälde zu erwerben.

Fast universeller Sammelauftrag

Keinesfalls sollten nur walisische und keltische Materialien oder solche mit Bezug auf Wales in die Sammlung aufgenommen werden, vielmehr war all das durch Kauf, Geschenk und Tausch ins Haus zu bringen, was in den schulischen und universitären Einrichtungen des Landes als für Bildung und Forschung relevant angesehen wurde. Damit war eine Beschränkung auf spezifisch walisische Belange vermieden, vielmehr ein fast universeller Sammelauftrag festgeschrieben worden.

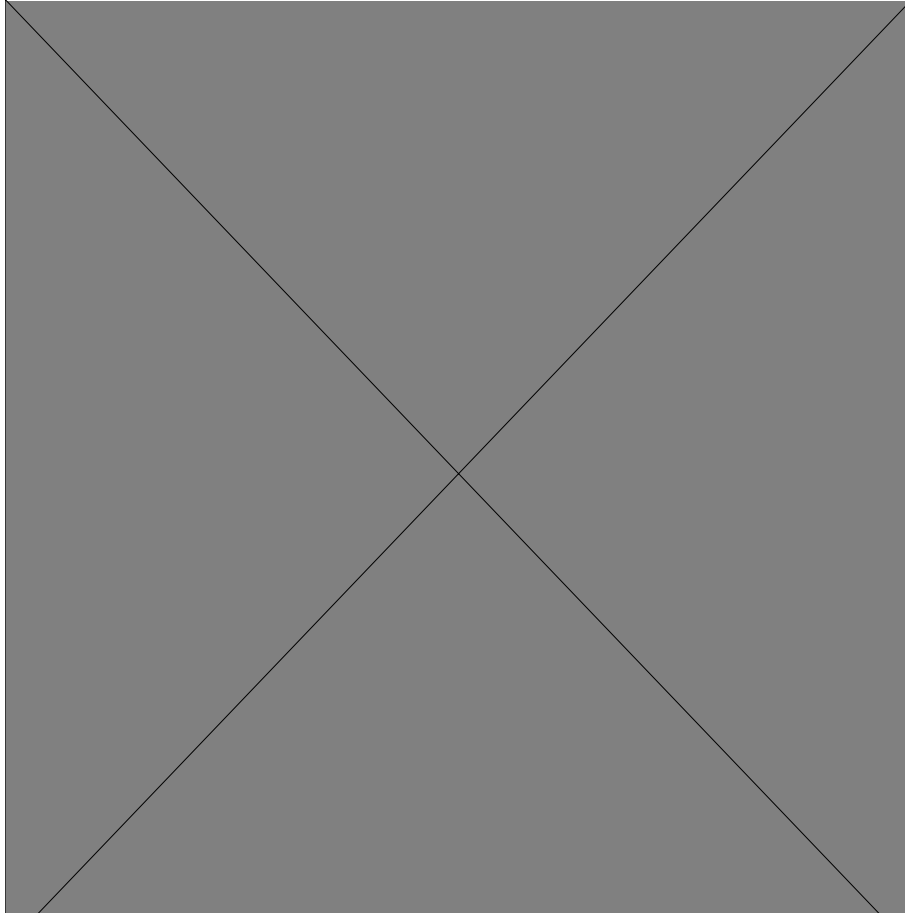
Zum ersten Präsidenten des Verwaltungsrats wählte man Sir John Williams (1840 bis 1926), einen renommierten, in

Trotz des langsamen Rückgangs hat sich »Welsh« besonders im Kernland als Alltagsmedium gehalten, und inzwischen sind eine Reihe von sprachlichen Förderprogrammen eingeleitet worden.

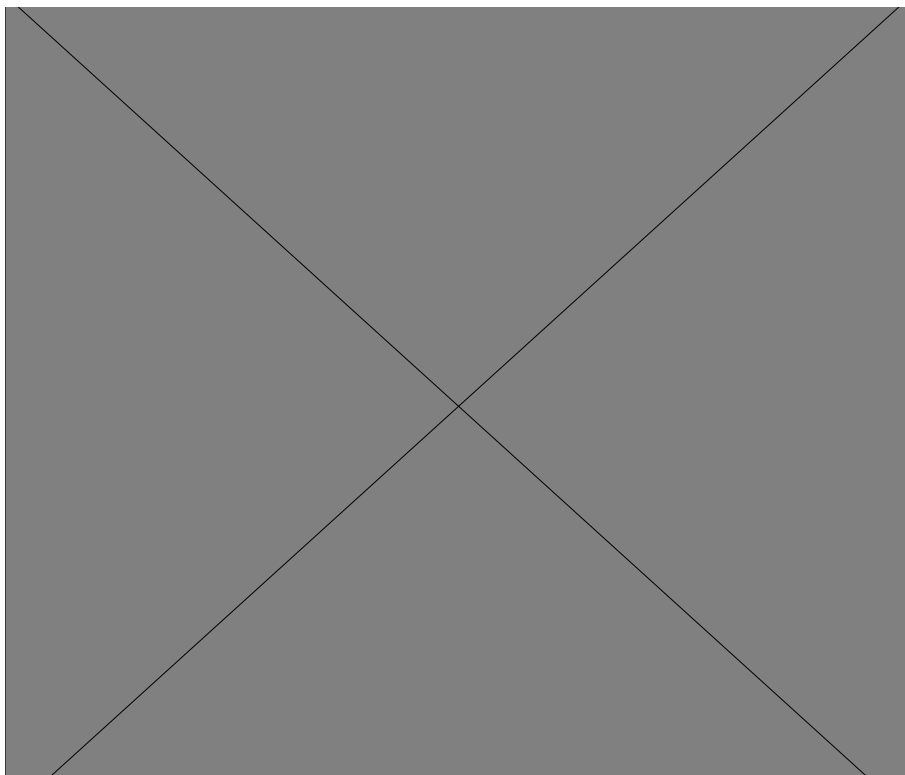
London praktizierenden Arzt, der sogar von Queen Victoria konsultiert wurde. Er hatte sich als eifriger Büchersammler walisischer Titel einen Namen gemacht und sich nachdrücklich in die Kampagne für die National Library of Wales (NLW) eingeschaltet.

Sir John hatte durchblicken lassen, dass er seine umfangreiche, mit zahlreichen Rara geschmückte Kollektion der neuen Bibliothek übereignen wollte, was er nach seiner Ernennung auch tat. 1909 gingen die circa 25 000 Bände und rund 500 Manuskripte in den Besitz der NLW über, die damit auf einen Schlag einen einzigartigen Grundstock für ihre Sammeltätigkeit erhielt.

Außerdem überschrieb er der Bibliothek einen ansehnlichen Geldbetrag, um weitere Ankäufe durchführen zu können.



Mit ihrem Bestand von rund vier Millionen Bänden und etwa der gleichen Zahl von Archivalien zählt die NLW heute zu den größten Bibliotheken Großbritanniens.



Die NLW besitzt heute die ältesten in England publizierten Bücher in walisischer Sprache, zudem die walisische Bibel von 1588 und das erste in Wales gedruckte Buch von 1587.

Bis 1926 hat er als Präsident die Geschicke der NLW entscheidend mitbestimmt und ihr selbst noch in seinem Testament eine beträchtliche Summe vermacht. Er gilt bis heute als bedeutendster Gönner der Bibliothek.

1909 öffnete die NLW in Aberystwyth erstmals ihre Tore für Benutzer, allerdings in einem Behelfsquartier. Bereits im Jahr zuvor hatte man einen beschränkten Architektenwettbewerb ausgeschrieben, den Sidney Greenslade gewann. Zwei Jahre später begannen die Arbeiten am ersten Bauabschnitt. Zur Grundsteinlegung kam 1911 sogar König Georg V., der die Zeremonie mit 21 Salutschüssen begleiten ließ.

Abgeschlossen war die erste Bauphase 1916, mitten im Weltkrieg. Der massive, aus weißem Granit gefertigte Baukörper wurde auf dem Penglais Hill oberhalb der Stadt Aberystwyth errichtet und bietet einen herrlichen Blick auf die Cardigan Bay. Der von seinen beiden mächtigen Flügeln, in denen die Lesesäle untergebracht sind, geprägte Bau macht schon äußerlich sichtbar, dass er eine Institution von nationaler Bedeutung beherbergt.

Zum ersten Bibliotheksleiter wurde Sir John Ballinger berufen, der zuvor mehr als zwei Jahrzehnte die Cardiff Public Library geleitet hatte. In der Aufbauphase kam ihm zugute, dass David Lloyd George, ein Waliser, 1910 zum britischen Schatzkanzler ernannt wurde und somit in der Lage war, der jungen Institution einiges an finanzieller Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Der Fürsprache walisischer Abgeordneter im Londoner Parlament war es auch zu verdanken, dass bei den Beratungen über eine Revision des Copyright-Gesetzes der Antrag eingebracht wurde, die neue National Library of Wales in den Kreis der mit diesem Privileg ausgestatteten Bibliotheken aufzunehmen. Seit 1911 kann die NLW je ein Pflichtexemplar aller Publikationen in Großbritannien unentgeltlich anfordern. Sie hat in den vergangenen 95 Jahren lebhaft von diesem Vorrecht Gebrauch gemacht.

Vorrangig Referenzbibliothek, Dubletten zur Ausleihe

Mit Einsetzen der Pflichtablieferung kam eine große Zahl von Publikationen aus britischen Verlagen ins Haus, die das gesamte Fächerspektrum abdecken, und zudem erwarb die NLW all das an Materialien, was im Ausland über Wales oder in Walisisch veröffentlicht wurde. Die NLW ist vorrangig eine Referenzbibliothek, das heißt die

Bücher und Periodika sind nicht zu entleihen.

Um dennoch den tertiären Bildungseinrichtungen der Region Angebote machen zu können, wurden gezielt Dubletten erworben, die für eine Ausleihe zur Verfügung stehen. Bis 1985 stellte man die eingehenden Buchbestände gemäß der Klassifikation der Library of Congress auf, seither erfolgt die Aufstellung nach Formaten und Numerus Currens.

Lediglich die walisischen und keltischen Bestände werden als separate Sammlungen weitergeführt. Dieser Kollektion gilt verständlicherweise das besondere Interesse der Bibliothek, und sie hat in den vergangenen Jahrzehnten so manche Privatsammlung käuflich erworben oder als

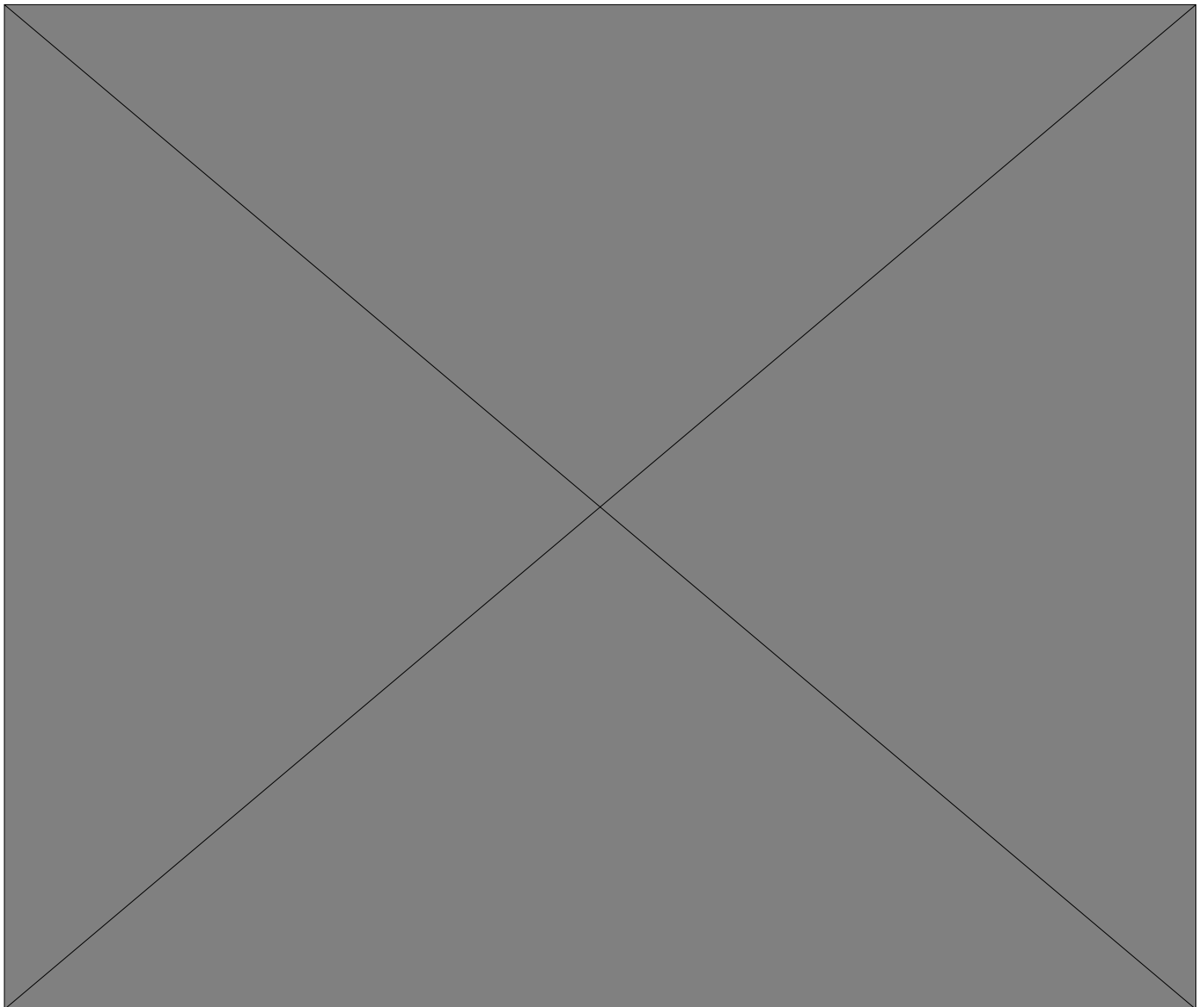
Schenkung übereignet bekommen. Sie besitzt heute die ältesten (in England publizierten) Bücher in walisischer Sprache, die 1546/47 gedruckt wurden, zudem die walisische Bibel von 1588 und das erste in Wales gedruckte Buch (1587).

Dazu kommen Drucke aus den bedeutendsten Privatdruckereien der Region (zum Beispiel Gregynog Press) und Englands (Kelmescott Press), eine Sammlung seltener Ausgaben zum Sagenkreis um König Arthur sowie Spezialkollektionen, die von französischen Romanen und italienischer Geschichte bis zu orientalischer und ostasiatischer Literatur reichen.

Auch die Manuskript-Abteilung konnte den Zugang einzigartiger Handschriften und Briefe verzeichnen. Zu den Prunk-

stücken zählt das »Black Book of Carmarthen«, eine Gedichtanthologie des 13. Jahrhunderts, und das »Black Book of Chirk«, der älteste überlieferte juristische Kodex der Waliser.

Mit besonderem Nachdruck werden die Nachlässe walisischer Literaten gesammelt, denn in Wales gibt es kein Landesarchiv, und daher hat die NLW diese Funktion auch mit abzudecken. Heute gelangen somit die Dokumente der Kirchen, Gerichte und bedeutenden Adelshäuser, von prominenten Politikern, Künstlern und Wissenschaftlern in die Regale der Bibliothek. Und zu den Stichen und Karten gesellten sich bald Zeichnungen und Aquarelle von Landschaften, Städten und Gebäuden sowie Porträts



Der massive, aus weißem Granit gefertigte Baukörper der National Library of Wales wurde auf dem Penglais Hill oberhalb der Stadt Aberystwyth errichtet, er macht die hohe Bedeutung der Institution schon von außen sichtbar.

(Fotos: National Library of Wales, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek)

von berühmten Walisern, sodass die NLW inzwischen über einen bedeutenden Fundus an hochrangigen Kunstwerken verfügt.

Die baulichen Gegebenheiten konnten mit der Expansion der Sammlungen aber lange nicht Schritt halten. Nach dem Ersten Weltkrieg gerieten die Finanzzuweisungen des britischen Schatzamtes mehrmals ins Stocken, sodass die von Sidney Greenslade entworfene Gesamtkonzeption für den Bibliotheksbau erst 1955 zum Abschluss kam. Die Personalausstattung blieb gleichfalls unzureichend; es dauerte bis 1970, dass die Zahl von 70 Stellen erreicht wurde.

Erst mit den 1980er-Jahren setzte eine Stellenausweitung ein, und auch die bauliche Expansion wurde fortgesetzt. 1982 konnte ein zweiter Magazinblock und 1996 ein kombinierter Büro- und Magazintrakt in Betrieb genommen werden, der für die nächsten 25 Jahre ausreichend dimensioniert scheint. Der Erwerbungsetat blieb aber unverhältnismäßig gering, wahrscheinlich weil die zuständige Aufsichtsbehörde, der zur britischen Regierung gehörende Secretary of State for Wales, vornehmlich auf die hohen Zugangszahlen durch das Copyright-Privileg sah.

Erst zum Ende des Jahrhunderts, mit der Regierungsübernahme der Labour-Partei 1997 und der von ihr eingeleiteten Dezentralisierung, die erstmals zu Wahlen für ein walisisches Regionalparlament führte, setzte ein langsamer Wandel ein. Seit 1999 ist nun die National Assembly for Wales für die Finanzierung der NLW zuständig.

Mit ihrem Bestand von rund vier Millionen Bänden und etwa der gleichen Zahl von Archivalien zählt die NLW heute zu den größten Bibliotheken Großbritanniens. Der Katalog wird seit Mitte der 1980er-Jahre EDV-gestützt geführt, ein retrospektives Erfassungsprogramm setzte wenig später ein. Seit gut zwei Jahrzehnten läuft ein Erwerbungsprogramm für AV-Medien, das auch Aufnahmen aus den Radio- und Fernsehstationen der Region einschließt, und seit einigen Jahren wird eine Digitalisierung regional bedeutender Materialien vorgenommen.

Über ihre Web-Angebote kann die NLW heute ihre Leser in größerem Umfang erreichen als je zuvor, und sie setzt seit jüngster Zeit auf eine schärfer Akzentuierung ihres Profils. Datenbanken sind genauso im Angebot wie E-Journale, und kürzlich wurde der Zugang zu mehreren hundert E-Books mit walisischen Themen freigeschaltet.

Eigene Schriftenreihen und Zeitschriften

Eigene Schriftenreihen und Zeitschriften, vertrieben von der National Library of Wales Press, tragen zur Publikumswirkung bei (zum Beispiel die »Bibliotheca Celtica« (1909 bis 1984), der »Subject Index to Welsh Periodicals« (1931 bis 1984), und die »Bibliography of Wales« (seit 1985). Für die Bibliotheksleitung sind die Benutzerzahlen der entscheidende Maßstab. Und diese steigen: Im April 2007 wurden die Zahl der registrierten Benutzer mit rund 350 000 angegeben!

Mit der Dezentralisierung haben in Großbritannien regionale Parteien an Einfluss gewonnen, und von Pessimisten werden heute manchmal Szenarien diskutiert, die eine schleichende Auflösung der politischen Union vorhersehen. Bei den Anfang Mai 2007 abgehaltenen Wahlen zu den Provinzparlamenten für Schottland und Wales konnten die Regionalparteien, etwa die für eine Unabhängigkeit eintretende Scottish National Party, an Mandaten zulegen, allerdings sind sie von einer Mehrheit noch entfernt.

Schatzkanzler Gordon Brown, der designierte Nachfolger von Premierminister Tony Blair, hat die Frage des inneren Zusammenhalts Großbritanniens jüngst in einer Rede aufgegriffen und in Anbetracht der Feiern zum 300. Jahrestag der Vereinigung von England und Schottland (1707) für den Fortbestand des United Kingdom plädiert, indem er davon sprach, dass man das Gemeinsame betonen und zugleich die regionalen Eigenheiten, die zur Diversität des Britischen beitragen, pflegen sollte.

Die NLW kann sich im 100. Jahr ihrer Existenz somit darauf berufen, dass sie das Unverwechselbare der walisischen Nation und die ethnische Vielfalt der Region, was in der Vielfalt der gedruckten wie elektronischen Produkte zum Ausdruck kommt, als Institution zu bewahren hat. Geprägt vom Enthusiasmus für ihre Aufgabe hat die Bibliotheksleitung am 19. März 2007, dem Gründungsjubiläum der NLW, eine Grußadresse an alle Nationalbibliotheken der Welt versandt, die Gwyneth Lewis, der walisische »Poeta Laureatus« des Jahres 2005/06, verfasst hatte.

Anke Märk-Bürmann

Deutsch-türkisches Bilderbuchkino für Kindergartenkinder

Der kleine Eisbär und der Regenbogenfisch

Wie kann bei Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, Lust auf Lesen und Freude an Büchern früh geweckt werden? Auf diese Frage, die aufgrund des wachsenden Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund an Bedeutung gewinnt, gibt es noch nicht sehr viele Antworten. Auch Bibliotheken werden in Zukunft auf die Herausforderung, wie diese Zielgruppe angesprochen werden kann, reagieren müssen. Zum Beispiel mit zweisprachiger Leseförderung – wie in der Stadtbibliothek Nienburg an der Weser.

Anke Märk-Bürmann leitet die Stadtbibliothek in Nienburg an der Weser. – Kontakt: a.maerk@nienburg.de

Ein neuer Weg wurde in der Stadtbibliothek Nienburg in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kindertagesstätte St. Michael, der Türkisch-Islamischen Gemeinde zu Nienburg e.V. und der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen des Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek beschritten. Bilderbuchkino-Veranstaltungen an sich gehören fast schon zum Standardrepertoire einer jeden Öffentlichen Bibliothek. Außergewöhnlich an dieser Veranstaltungsreihe mit vier Bilderbuchkino-Präsentationen war jedoch, dass abwechselnd in zwei Sprachen, zunächst auf Türkisch und dann auf Deutsch, vorgelesen wurde.

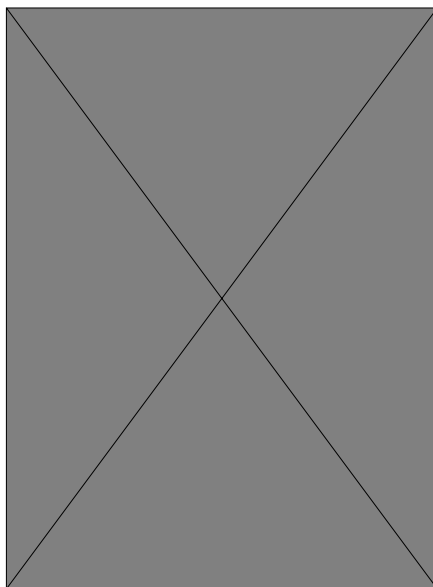
Dazu war jeweils eine »gemischte« Kindertagesgruppe in der Stadtbibliothek zu Gast. Gemischt bedeutet in diesem Zusammenhang, dass sich in der Gruppe sowohl Kinder mit Deutsch als Muttersprache als auch Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, befanden. Die Mehrzahl der Kinder hatte Türkisch als Muttersprache. Eine derartige Zusammensetzung ist durchaus nicht ungewöhnlich, sondern bei vielen Kindergärten an der Tagesordnung.

Als Vorleserin für den türkischen Text konnte in Zusammenarbeit mit der türkisch-islamischen Gemeinde eine Mutter gewonnen werden. Die Veranstaltung war in das Rahmenprogramm einer zur gleichen Zeit in Nienburg gemeinsam von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Martin und der türkisch-islamischen Gemeinde gezeigten Ausstellung »Gesichter des Islam« integriert. Dadurch wurde der Kontakt zur türkisch-islamischen Gemeinde sehr erleichtert.

Die Auswahl der vorzulesenden Bilderbücher war eingeschränkt, da es nur sehr wenige mehrsprachige Bilderbücher mit deutschem und türkischem Text gibt, zu denen darüber hinaus auch Bilderbuchkino-Ausgaben vorhanden sind.

Eine aktuelle Liste mit zwei- und mehrsprachigen Medien für Kinder ist aber auf dem Fachstellenserver unter der Webadresse www.fachstellen.de hinterlegt. Die ausgewählten Bilderbuchkinos konnten über die Büchereizentrale Lüneburg und die Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken in Hildesheim entliehen werden.

Es wurden schließlich jeweils zwei Bücher vom »Kleinen Eisbären« und vom »Regenbogenfisch« ausgewählt. Diese bei den meisten Kindern sehr bekannten und beliebten Bilderbücher hatten den Vorteil, dass sich die Kinder mit ihrem Vorwissen gut in die Veranstaltungen einbringen konnten.



Die Begegnung mit einem mehrsprachigen Bilderbuch ermöglicht den Kindern eine erste Vorstellung von der Vielfalt der Sprachen.

Foto: Stadtbibliothek Nienburg

Die Begegnung mit einem mehrsprachigen Bilderbuch ermöglicht den Kindern eine erste Vorstellung von der Vielfalt der Sprachen. Sie signalisiert eine Wertschätzung anderer Sprachen und Kulturen. Pädagogen, die in der Sprachförderung mit Kindern arbeiten, bestätigen immer wieder, dass fremdsprachige Kinder viel eher den Weg zur deutschen Sprache finden, wenn ihre eigene Erstsprache auch eine Wertschätzung erfährt. Unbestritten bleibt dabei, dass für eine erfolgreiche Integration das Beherrschen der deutschen Sprache unerlässlich ist.

Im Folgenden wird der Ablauf der einzelnen Veranstaltungen kurz skizziert. Zusätzlich zu dem eigentlichen zweisprachigen Vorlesen sollte die besondere Fähigkeit der Mehrsprachigkeit, über die Kinder mit Migrationshintergrund ja gegenüber den Kindern mit Deutsch als Muttersprache verfügen, deutlich werden. Methodisch wurde hierzu auf bekannte Spiele wie »Memory« und »Lotto« gesetzt, die es gerade zu diesen Bilderbüchern in großer Anzahl auf dem Spielmarkt gibt.

Weiterhin war es Ziel, den Kindern, die die Stadtbibliothek noch nicht kannten, diese als einen Ort zu präsentieren, an dem es viele attraktive Bilderbücher und andere Medien gibt, die man kostenlos ausleihen kann. Letztendlich stand dahinter auch die Absicht, über die Kinder auch deren Eltern zu erreichen.

Welche Erfahrungen wurden nun mit dieser besonderen Art der Präsentation von Bilderbüchern gesammelt? Für die

Kinder mit der Erstsprache Türkisch war es überraschend, ihre Muttersprache außerhalb ihres familiären Umfelds in einem anderen Zusammenhang zu erleben.

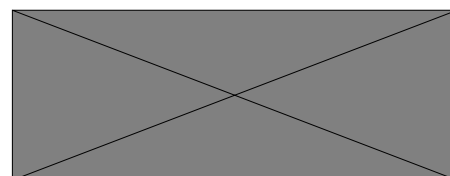
Die Kinder mit der Muttersprache Deutsch wunderten sich beim ersten Vorlesen noch über die »merkwürdige« Sprache, die in ihren Ohren vollkommen fremd klang. »Ich verstehe ja gar nichts!«, war durchaus zu Beginn der Kommentar des einen oder anderen Kindes. Damit machten sie eine Erfahrung, die für viele Kinder mit Migrationshintergrund in der ersten Zeit im Kindergarten alltäglich ist.

Während des sich an die Lesung anschließenden Gesprächs oder Spiels ging es nicht nur um inhaltliche Fragen, sondern auch um die »Sprachenvielfalt« in der anwesenden Kindertagesgruppe, in der auch noch Kinder mit kroatischen, arabischen und armenischen Sprachkenntnissen waren. Wünschenswert wäre, man könnte auch in diesen Sprachen ein Bilderbuch vorlesen.

Allen Kindern machte es offensichtlich Freude, die für sie fremden Wörter auszuprobieren und neue Wörter zu lernen. Dabei wurde an einigen Beispielen deutlich, dass manchmal die Sprachen sich gar nicht so fremd sind. So heißt zum Beispiel Tintenfisch auf türkisch »Ahtapot«. Und »Oktopus« ist der Name des weisen Tintenfisches, den der Regenbogenfisch um Rat fragt.

Durch das Vorlesen in zwei Sprachen dehnte sich die Vorlesezeit zwar manchmal aus und überforderte einige jüngere Kinder in ihrer Konzentrationsfähigkeit, jedoch erwies sich das Bilderbuchkino wieder einmal als ein sehr geeignetes Medium. Mit einem Bilderbuchkino können auch Kinder fasziniert werden, die sonst nur schwer bei normalen Vorleseveranstaltungen über längere Zeit der Geschichte folgen können. Das zweisprachige Vorlesen hatte darüber hinaus den Vorteil, dass den Kindern noch mehr Zeit zum intensiven Betrachten der Bilder blieb.

Zu wünschen bleibt, dass Kinder mit ihrer Begeisterung für Bilderbücher, die sie beim Stöbern in den Bilderbuchtrögen entwickelten, bald auch ihre Eltern anstecken und mit diesen in die Bibliothek zurückkommen. Schön wäre auch ein Elternabend, der besonders diese Zielgruppe berücksichtigt.



Profi-Suche im Netz

Der schnelle Weg zu frei zugänglichen Zeitschriftenartikeln

Wie findet man eigentlich Texte, die außerhalb von lokal in Bibliotheken verfügbaren elektronischen Beständen frei zugänglich sind? Diese Frage wird in Informationskompetenz-Veranstaltungen meist ausgeklammert. Jürgen Plieninger weiß die Antwort.

Früher boten Bibliotheken bibliografische Daten für die Recherche an, einerseits im Katalog solche mit Angaben zu ihrem Bestand und andererseits in Bibliografien als Hilfe zur Suche nach Beständen, welche anderswo zur Verfügung standen. Die betreffenden Texte – das, was er wollte – bekam der Benutzer nur, wenn die gesuchte Zeitschrift oder das Buch im Bestand vorhanden war. Andernfalls war eine langwierige Besorgung per Fernleihe notwendig.

Heute steht dem Benutzer weitaus mehr zur Verfügung: Kataloge sind in großen Teilen online zugänglich und Bibliografien meist zu Datenbanken mutiert, welche zum Teil online, zum Teil per CD-ROM lokal oder frei verfügbar sind. Der Fundus bibliografischer Daten ist damit weltweit erweitert und zugleich komfortabel recherchierbar. Aber damit nicht genug: »Volltexte« findet der Benutzer nicht mehr nur in Papierform im Regal, sondern auch per Katalog und Link als elektronische Veröffentlichungen, E-Books oder E-Journals. Soweit ist das alles wohl bekannt.

Weniger im Fokus von Bibliotheken und ihren Bemühungen um die Vermittlung von Informationskompetenz freilich steht die Tatsache, dass mittlerweile über die von Bibliotheken erworbenen (»lizenzieren«) elektronisch verfügbaren Bestände hinaus andere Texte ebenfalls online sind. Nein, ich meine nicht Subito www.subito-doc.de, den Dokumentlieferdienst der Biblio-

theken, welcher mittlerweile die Fernleihe ergänzt, ich meine auch nicht andere Dokumentlieferdienste, sondern jene Texte, welche außerhalb von lokal in Bibliotheken verfügbaren elektronischen Beständen frei zugänglich sind. Selten wird in Informationskompetenz-Veranstaltungen dieser Bereich systematisch behandelt, nicht zuletzt deswegen, weil es hier keine integrierte Suchmöglichkeit gibt, sondern viele Sucheingänge. Gleichzeitig ist dieser Bereich aber für den Benutzer überaus attraktiv, da auf die Texte von überallher zugegriffen werden kann und nicht nur im Netz bestimmter Bibliotheken oder Universitäten.

Behandeln wir hier als Beispiel die Aufsätze, welche in kostenlosen elektronischen Zeitschriften erscheinen. Wenn man den Titel einer solchen Zeitschrift weiß, ist es kein großes Problem, sie anhand der zwei großen deutschen Nachweisinstrumente zu lokalisieren:

- die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB, www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit) oder
- die Zeitschriftendatenbank (ZDB, [zdb-opac.de](http://zdb.opac.de), hier bitte bei der erweiterten Suche bei den »Ressourcentypen« das Häkchen nur bei elektronischen Quellen stehen lassen).

Beide Verzeichnisse führen sowohl kostenpflichtige als auch kostenlose Online-Zeitschriften auf und zeigen an, wenn es »grüne Fahrt« gibt.

Aber oft ist man sogar schneller am Ziel, wenn man den Titel der gesuchten elektronischen Zeitschrift als Phrase markiert in eine Suchmaschine eingibt. – Wenn man also den Titel einer Zeitschrift weiß (beispielsweise aus einer Literaturangabe), kann man deren Verfügbarkeit leicht abprüfen.

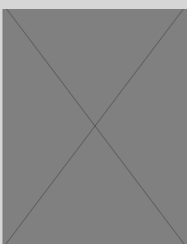
Anders stellt sich die Lage freilich bei einer thematischen Suche dar, die die für eine bestimmte Fragestellung relevanten Aufsätze in frei verfügbaren elektronischen Zeitschriften benötigt. Sicher: Man kann sich auch mithilfe der EZB und der ZDB eine thematische Auswahl anzeigen lassen, bleibt dabei jedoch auf der Ebene der Zeitschriften und greift nicht auf einzelne Aufsätze zu. Eine gravierende Einschränkung ist die Tatsache, dass weder ein übergreifender Suchdienst für dieses Gebiet zu finden ist und die vorhandenen entweder minder geeignet oder ganz auf die englische Sprache beschränkt sind. Hier Beispiele:

- Open J-Gate www.openj-gate.com bietet zwar einen breiten Fundus ausgewerteter Zeitschriften, es fällt jedoch beim Ausprobieren auf, dass man entweder mit einem Begriff oder einer Phrase suchen kann, sodass eine spezifische Suche anhand von Verknüpfungen gar nicht durchzuführen ist, und weiter sind die Texte der ausgewerteten E-Journals gar nicht im Volltext indiziert, sondern anhand ihrer Metadaten. Für eine wissenschaftliche Suche ist Open J-Gate daher nur eingeschränkt tauglich.

- DOAJ English Journal Content <http://tinyurl.com/yprz5g> ist eine von einem angelsächsischen Kollegen eingerichtete Google Custom Search Engine, welche die englischsprachigen Einträge des Directory of Open Access Journals (DOAJ, www.doaj.org) durchsucht.

- Für bestimmte Wissensgebiete gibt es weitere Datenbanken, welche Volltextangebote nachweisen, beispielsweise HighWire highwire.stanford.edu/lists/freeart.dtl für das Gebiet Naturwissenschaften/Medizin.

Neben solchen Suchdiensten sind es noch die *Volltextdatenbanken*, welche eventuell Abhilfe bringen könnten. Aber auch sie sind meist nur lizenziert und daher lokal eingeschränkt zu nutzen. Eine Ausnahme stellt FindArticles www.findarticles.com dar, eine Volltextdatenbank, welche kostenlose und kostenpflichtige Artikel enthält. In der Praxis freilich zeigt sich, dass man zwar kostenlose Artikel als Option einstellen kann, dies aber bei der Ergebnisdarstellung nicht sauber eingehalten wird. Weiter enthält sie nur englischsprachige Artikel und die Ergebnisse sind nicht so relevant, als dass man die Datenbank als vollwertigen Suchdienst für Volltexte betrachten kann. Sie taugt zum Anrecherchieren, für mehr nicht.



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

Nationallizenzen

Andere, qualitativ hochwertige Volltextdatenbanken – vor allem aus den Bereichen Länderkunde, Geschichte, Politik – sind für wissenschaftlich Arbeitende im Rahmen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten »Nationallizenzen« (www.nationallizenzen.de/angebote) erreichbar. Nach einer zentralen Registrierung bekommt man hier Zugriff auf die im Portfolio enthaltenen E-Journals und Volltextdatenbanken, beispielsweise das Periodicals Archive Online oder das Emerald Archive (in welchem etliche Bibliothekszeitschriften enthalten sind).

Keiner der bisher dargestellten Suchdienste kann bei der thematischen Suche nach frei zugänglichen Aufsätzen ganz befriedigen. Bieten hier Suchmaschinen erneut einen Ausweg wie bei der Suche nach Zeitschriftentiteln? Nur bedingt. Wenn man mithilfe von Stichwörtern sucht, bekommt man zwar in der Ergebnisdarstellung neben anderem stets auch Volltexte angezeigt, aber es ist aufwendig, die Ergebnisse danach durchzuforschen. Eine gewisse Hilfe stellt die Einschränkung auf die Dateitypen .doc und .rtf (Word-Texte) oder .pdf (Portable Document Format, zum Beispiel mit »filetype: pdf«), in welchen vor allem wissenschaftliche Texte im WWW abgelegt werden. Eine Erhöhung der Qualität der im Ergebnis angezeigten Texte erreicht man noch, indem man die wissenschaftliche Suchmaschine Scirus www.scirus.com statt einer allgemeinen Suchmaschine verwendet.

Eigentlich wäre jetzt der nächste Schritt, nun doch auf die Suche nach kostenpflichtigen Aufsätzen auszuweichen. Das wäre die Frage nach Datenbanken und Dokumentlieferdiensten. Diese möchte ich gern ein andermal behandeln, da die meisten Nutzer sich auf kostenlose Dokumente versteifen. Folglich gehen wir hier noch ein Stück weiter und schauen uns hybride Dienste an, welche sowohl kostenpflichtige als auch kostenlose Texte von Aufsätzen anzeigen.

Hier wäre aus Sicht von Bibliotheken zuerst an die »Virtuellen Fachbibliotheken« zu denken.

Deren Portal nennt sich Vasco da www.vascoda.de und ist als Metasuche über verschiedene Datenbanken und Virtuelle Fachbibliotheken ausgelegt. Mit moderner Suchmaschinenteknologie werden hier die unterschiedlichsten Datenquellen durchsucht

und – das Ergebnis ist mangelhaft. Es gibt keine Dublettenkontrolle, das heißt die Ergebnisse werden Datenquelle pro Datenquelle angezeigt, und zwar für jede nur eine erste Auswahl, für die Anzeige weiterer Ergebnisse muss man dorthin wechseln. Ein Ranking ist nicht erkenn- und beeinflussbar, das heißt der Benutzer muss Zeit aufwenden, die Ergebnisse durchzumustern. Freie Artikel werden nicht besonders angezeigt.

Eigentlich eignet sich die Metasuche zurzeit nur, um anzurecherchieren, bei welcher Datenquelle etwa relevante Ergebnisse zu erwarten sind, danach wechselt man am besten dorthin, zumal dort meist eine erweiterte Suche zur Verfügung steht, welche eine differenziertere Recherche ermöglicht. Und das nächste Mal geht man gleich dorthin. Was ist denn in der Familie der ViFas so alles zu finden?

- Große Datenbanken wie EconBiz www.econbiz.de/volltexte oder InfoConnex www.infoconnex.de, bei denen die Suche schnell vonstatten geht, gut konfigurierbar ist und die Ergebnisse transparent angezeigt werden.

- Datenbanken mit Metasuche, beispielsweise bei der Virtuellen Fachbibliothek Politikwissenschaft www.vifapol.de, welche auf ihrer Hauptseite eine Metasuche über den Linkkatalog, verschiedene Aufsatz- und Fachdatenbanken und Webquellen anbietet. Etwas unübersichtlich, weil man zuerst die Zahlen der Ergebnisse in der jeweiligen Kategorie gemeldet bekommt und dann dorthin wechselt. Die Ergebnisse lassen sich aber sehen und enthalten auch frei zugängliche Volltexte.

- Dann gibt es allerdings auch Gebiete, welche sehr zerfasert sind, wie zum Beispiel im Fach Geschichte die verschiedenen Virtuellen Fachbibliotheken (Clio, historicum.net, Chronicon und andere), wobei hier sehr interessante Ergebnisse zu verzeichnen sind wie zum Beispiel die Volltexte in www.historicum.net.

Insgesamt sind die Virtuellen Fachbibliotheken – eine thematisch geordnete Übersicht findet sich in Vasco da recht versteckt ganz unten – leistungsfähig in der Aufsatzsuche, allerdings schwach in der optisch klaren Anzeige kostenfreier Texte. Wenn man die Suche in Virtuellen Fachbibliotheken mit einer Recherche in einer Datenbank vergleicht, welche ebenfalls freie und kostenpflichtige Aufsätze verzeichnet, nämlich Google Scholar (scholar.google.de), dann muss man lei-

der die Leistungsfähigkeit der ViFas stark infrage stellen.

Nicht nur, dass Google Scholar einen wachsenden Fundus (es wurden in letzter Zeit viele bibliografische Daten von Großlieferanten eingekauft) von bibliografischen Angaben zu Aufsätzen in Zeitschriften und Monografien enthält, sie zeigt auch die Vernetzung der wissenschaftlichen Literatur anhand der Zitierung und dokumentiert diese Vernetzung mithilfe der wechselseitigen Verlinkung. Diese Funktionalität, welche ein Schneeballsystem nach Qualitätsgesichtspunkten ermöglicht, bieten sonst nur hochpreisige Datenbanken wie Web of Science und Scopus. Google Scholar erfasst auch Volltexte, welche im Netz frei verfügbar sind und – jetzt kommt der Clou – zeigt bei Büchern oft die betreffenden Textstellen im *Inhalt* des Buches an, weil nach Google Booksearch hinübergeleitet wird.

Alles in allem etwas unbefriedigend, nicht wahr? Und letztlich erklärt dies wieder, warum diese Suche selten in Informationskompetenzveranstaltungen behandelt wird, wiewohl die Literaturart für (vor allem wissenschaftlich arbeitende) Benutzer von hohem Interesse ist...

Fundstücke

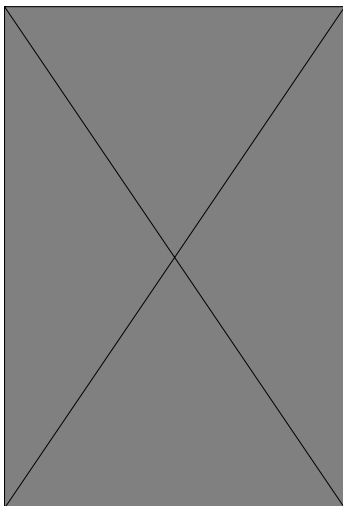
- Das Wissenschaftsportal b2i (siehe hierzu auch Seite 509) ist das zentrale Internetportal für die Bibliotheks-, Buch- und Informationswissenschaften, das die bislang verstreuten Fachinformationen in diesen drei eng benachbarten Disziplinen bündelt. Hier ist also die Virtuelle Fachbibliothek für unser(e) Fachgebiet(e) www.b2i.de im Entstehen und fühlt sich beim Recherchieren schon recht gut an: Kataloge, Fachdatenbanken, Volltextserver, Fachzeitschriften und Internetquellen sind unter einen Hut gebracht und können so leicht gemeinsam und vergleichend recherchiert werden.

- Professor Hans-Christoph Hobohm von der FH Potsdam hat ein Kommunikationsforum für das Wissenschaftsportal b2i, b2i.fh-potsdam.de, eingerichtet, auf dem Diskussionen zu b2i stattfinden können. Jetzt fehlen nur noch Diskutanten! Beispielsweise harret noch die Frage »Sind eigentlich eher Volltexte wichtig für die Zielgruppen oder reichen schon Metadaten aus Katalogen und Datenbanken?« der Antworten aus der Fachöffentlichkeit.

»Das Volk hat das Recht, sich aufzuklären«¹

Die Volksaufklärung: von der ökonomischen Reform- zur Emanzipationsbewegung

Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von Holger Böning, Hanno Schmitt und Reinhart Siegert. Bremen: edition lumière, 2007 (Presse und Geschichte – neue Beiträge; 27). 463 Seiten: Illustrationen. – gebunden 34,- Euro



Volksaufklärung – ein Begriff, der sich seit den 1780er-Jahren schnell verbreitet hat, meint »die Bemühungen aufklärungsfreundlicher Einzelpersonen, gemeinnütziger Gesellschaften und Obrigkeiten, dem »gemeinen Mann« Gedankengut der Aufklärung zu vermitteln. Dabei geht es weniger um die Vermittlung von positivem Wissen oder von Begriffen [...] als um eine Mentalitätsveränderung«. Soweit die Definition im Handbuch »Volksaufklärung« von Böning und Siegert.²

Der Zeitraum, den sie umfasst, von der ersten Hälfte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, erfreut sich seit etwa drei Jahrzehnten der gesteigerten Aufmerksamkeit der Forschung. Reinhart Siegerts Untersuchung »Aufklärung und Volkslektüre«, 1978 veröffentlicht, war trotz wichtiger Vorläufer rückblickend doch eine Art Initialzündung.³ Das zitierte bibliografische Handbuch, von dem bisher die Bände 1 (1990) und 2 (in zwei Teilbänden, 2001) erschienen sind, weist bisher an die 20 000 Schriften der Volksaufklärung nach.

Es ist nicht zuviel gesagt, dass von diesem einzigartigen bibliografischen Hilfsmittel eine ganze Reihe von Forschungen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen angeregt beziehungsweise überhaupt erst ermöglicht worden ist. Seit dem Ende der 1980er-Jahre haben sich auch einige hochkarätige Tagungen des Themas angenommen.

Schirmherr im Geist

Der hier anzuzeigende Band dokumentiert die jüngste dieser Veranstaltungen im Herbst 2006, der immerhin zwei weitere wichtige vorangegangen sind. Es ist bemerkenswert, wie schnell die Beiträge veröffentlicht werden konnten.

Die Tagung fand am 6. und 7. Oktober stilgemäß in einem themenverwandten Rahmen statt: auf dem Landgut des Friedrich Eberhard von Rochow (1734–1805) in Reckahn bei Brandenburg an der Havel, in einem kleinen Schloss des dem Philanthropismus nahe stehenden Pädagogen, Gründer einer Musterschule und Verfasser des berühmten Lesebuchs für Landschulen »Der Kinderfreund« (1776). Ein beserer Schirmherr im Geist hätte sich kaum finden lassen.

Das Buch versammelt die gehaltenen Vorträge und einige ergänzende Texte: eine knappe Einführung, einen posthum publizierten Beitrag aus der Feder von Dieter Narr, einem Nestor der Volksaufklärungsforschung, sowie das Verzeich-

nis des Inventars der Reckahner Schule, bestehend aus Schriften und anderem Unterrichtsmaterial. Der Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass das Ziel, einen Überblick über den Stand der Forschung zu ermöglichen, erreicht wurde, soweit der zeitlich eng gesteckte Rahmen dies zuließ.

»Der vernünftige Dorfpfarrer«

Die Bandbreite des Gebotenen könnte dazu verführen, zumindest das Inhaltsverzeichnis in toto wiederzugeben. Der Versuchung widerstehend, soll das Interesse bloß durch einige exemplarische Überschriften geweckt werden:

- Holger Böning: Entgrenzte Aufklärung – Die Entwicklung der Volksaufklärung von der ökonomischen Reform- zur Emanzipationsbewegung
- Hans Adler: Volksaufklärung als Herausforderung der Aufklärung oder: Nützt es dem Volke, betrogen zu werden? Die Preisfrage der Preußischen Akademie für 1780

Ganz allgemein ist Volksaufklärung ein Stück (Volks)Bildungsgeschichte, nicht anders als die Geschichte speziell der Öffentlichen Bibliotheken auch, wenn man will sogar Vorgeschichte des Konzepts einer »Teaching Library«.

- Thomas K. Kuhn: Praktische Religion. Der vernünftige Dorfpfarrer als Volksaufklärer
- Sabine Todt: »... das Gemüth wird verschlossen, verdrossen, unlustig zu Spiel und nützlicher Beschäftigung«. Die Bedeutung des Anti-Onanie-Diskurses für die Volksaufklärung im 18. und frühen 19. Jahrhundert
- Reinhart Siegert: Die Volksaufklärung in Oberschwaben. Zu einem verdrängten Kapitel Bildungsgeschichte
- Michael Niedermeier: Die aufgeklärte »Hausmutter in allen ihren Geschäften«. Die ökonomischen Wurzeln der Hausmütterliteratur und Aspekte ihres vormodernen Emanzipationspotenzials
- Werner Greiling, Antje Gläßer: Volksaufklärung und französisch-deutscher Kulturtransfer.

Wurzeln der Volksbibliotheken

Beschlossen wird die Publikation durch ein ausführliches Register, unterteilt nach

Privatanschrift des Rezensenten: Prof. em. Dr. Peter Vodosek, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; vodosek@iuk.hdm-stuttgart.de

Personen und Sachen sowie nach den für die Volksaufklärung so charakteristischen und enorm wichtigen Periodika. Es folgen vorbildlich ausführliche Informationen über die Autoren und die englischen Abstracts der Beiträge.

Der Band wurde vorzüglich mit Illustrationen ausgestattet, darunter – als Kuriosum sei es vermerkt – ein seltenes Porträt von Rudolph Zacharias Becker mit einer mit detektivischem Spürsinn ermittelten Vorgeschichte. Der Wert des Sammelbands für die Wissenschaft, oder besser eine Vielzahl von Disziplinen, ist unbestreitbar. Was macht ihn für den bibliothekarischen Berufsstand lesens- und wissenschaftswert?

Ganz allgemein ist Volksaufklärung ein Stück (Volks)Bildungsgeschichte, nicht anders als die Geschichte speziell der Öffentlichen Bibliotheken auch, wenn man will sogar Vorgeschichte des Konzepts einer »Teaching Library«. Geschichte des Lesens und Lesergeschichte, Alphabetisierungsgeschichte, Mediengeschichte und Mentalitätsgeschichte sind weitere Gebiete, über die mehr zu erfahren sich allemal lohnt.

Schließlich und endlich liegen die Wurzeln der frühen Volksbibliotheken in Theorie und Praxis im späten 18. Jahrhundert.

Peter Vodosek

Neue Fachliteratur

Becker, Tom; Carmen Barz: »Was für ein Service!«. Entwicklung und Sicherung der Auskunftsqualität von Bibliotheken. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2007 (BIT online: Innovativ; 13). 211 Seiten: grafische Darstellungen. – broschiert 29,50 Euro

Bibliotheksrechtliche Vorschriften. Mit Bibliographie zum Bibliotheksrecht. Begründet im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare und des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken von Ralph Lansky. Fortgeführt von Carl Erich Kesper. 4. Auflage. Frankfurt (Main): Klostermann, 2007. ca. 1 770 Seiten. – Grundwerk in zwei Ordnern, Preis bei bestehenden Abonnements 228,- Euro (Erstbesteller 338,- Euro)

Hartmann, Claudia; Sandra Schütte; Wiltraud Zick: Leitfaden FaMI-Ausbildung. Die Planung der betrieblichen Ausbildung von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Bibliothek. BIB, Kommission zur Information von Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und Assistenten (KIFA). Bad Honnef: Bock und Herchen, 2007. 56 Seiten: Tabellen. – broschiert 16,80 Euro

Hofmann, Rainer; Hans-Jörg Wiesner: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken. Herausgeber: DIN, Deutsches Institut für Normung e.V. 1. Auflage. Berlin; Wien; Zürich: Beuth, 2007. 268 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen. – broschiert 48,- Euro

Informationsinfrastrukturen im Wandel. Informationsmanagement an deutschen Universitäten = Changing infrastructures for academic services. [Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.]. Herausgegeben von Andreas Degkwitz und Peter Schirmbacher. Mit einem Vorwort von Sabine Wefers. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2007. 383 Seiten: grafische Darstellungen. – broschiert 24,90 Euro

ISBD: International Standard Bibliographic Description. Recommended by the ISBD Review Group. Approved by the Standing Committee of the IFLA Cataloguing Section. München: Saur, 2007 (IFLA Series on Bibliographic Control; 31). 322 Seiten. – broschiert 84,- Euro

Librarianship as a Bridge to an Information and Knowledge Society in Africa. Edited by Alli Mcharazo and Sjoerd Koopman. München: Saur, 2007 (IFLA Publications; 124). 248 Seiten: grafische Darstellungen. – broschiert 78,- Euro (IFLA-Mitglieder 58,- Euro)

Library Management and Marketing in a Multicultural World. Proceedings of the 2006 IFLA Management and Marketing Section, Shanghai, 16 – 17 August 2006. Edited by James L. Mullins. München: Saur, 2007 (IFLA Publications; 125). 366 Seiten. – gebunden 128,- Euro (IFLA-Mitglieder 96,- Euro)

Medien im Lebenslauf. Demographischer Wandel und Mediennutzung. Roland Rosenstock, Christiane Schubert, Klaus Beck (Hrsg.) München: kopaed, 2007. 260 Seiten: grafische Darstellungen. – broschiert 16,80 Euro

Oehlke, Christiane: Was tun? Digitale Buchformen – Open Access – Wikis. 1. Auflage. Wiesbaden: Dinges & Frick, 2007 (B.I.T.online: Innovativ; 14). 404 Seiten: zahlreiche Illustrationen und Tabellen. broschiert 29,50 Euro

UNIMARC & Friends. Charting the new Landscape of Library Standards. Proceedings of the international Conference held in Lisbon, 20 – 21 March 2006. [International Federation of Library Associations and Institutions]. Edited by Marie-France Plassard. München: Saur, 2007 (IFLA Series on Bibliographic Control; 30). 133 Seiten. – broschiert 68,- Euro (IFLA Mitglieder 48,- Euro)

Web 2.0. Schlagwort oder Megatrend? Fakten, Analysen, Prognosen. Gernot Gehrke (Hrsg.). Düsseldorf; München: kopaed, 2007 (Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen; 6). 150 Seiten. – broschiert 16,- Euro

- 1 Zitat von Johann Benjamin Erhard, 1795
- 2 Holger Böning, Reinhart Siegart: Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850. Stuttgart: Fromman-Holzboog. Bd. 1(1990), S. X. – In Bd. 2/1(2001) wird auf S. X berichtet, dass der Begriff erstmals mit dem Jahr 1784 nachgewiesen werden kann.
- 3 Reinhart Siegart: Aufklärung und Volkskultur. Exemplarisch dargestellt an Rudolph Zacharias Becker und seinem »Noth- und Hilfsbüchlein«. Frankfurt (Main): Buchhändler-Vereinigung, 1978 (= Separatdruck aus: Archiv für Geschichte des Buchwesens; Bd. 19)

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe
Baden-Württemberg:

Neuer Vorstand offen für Traditionen und Unkonventionelles

Der im Frühjahr neu gewählte Vorstand der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg traf sich am 12. Mai mit den bisherigen Vorstandsmitgliedern zur Übergabesitzung in Fellbach. Nur zwei der bisherigen Mitglieder gehören auch dem neuen Vorstand an.

Nach der Abwicklung der notwendigen Formalien wurden bereits geplante Fortbildungsveranstaltungen weiter vorbereitet und neue Aktivitäten auf den Weg gebracht.

Vorstandsmitglieder 2007 bis 2010

■ **Angela Gutjahr-Zipfel** hat verschiedene Ausbildungen absolviert und war unter anderem als Bibliotheksassistentin, Dattentypistin und Programmiererin im Bibliotheksbereich in Berlin und Hamburg tätig. Dem folgte noch ein Studium zur Diplom-Bibliothekarin (WB) an der FU Berlin. Der lange Berufsweg führte von Tätigkeiten im Antiquariat, in Stadtbüchereien, wissenschaftlichen Bibliotheken über spezielle Bibliotheksprojekte (DFG, Aktion »Buch ins Haus«) und der Arbeit in verschiedenen Spezialbibliotheken schließlich 1988 zur Gründung der eigenen Firma Biblioserv in Karlsruhe (www.biblioserv.de).

Ihre Maxime: »Nur ein (mitglieder-)starker Berufsverband kann politisch Einfluss nehmen!« Die Hauptschwerpunkte ihrer Verbandsarbeit liegen deshalb auf Mitgliederwerbung, Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung der bibliothekarischen Interessen. Angela Gutjahr-Zipfel zeichnet auch in dieser Amtszeit für die Öffentlichkeitsarbeit der Landesgruppe verantwortlich und steht gern als Ansprechpartnerin für OPLs zur Verfügung.

■ **Tabea Huditz** ist Jahrgang 1981, entdeckte früh ihr Interesse an Bibliotheken. Bereits als Jugendliche leitete sie während der Öffnungszeiten in ihrem Heimatort die Katholische Öffentliche Bibliothek. Nach einem Schulpraktikum an einer Stadtbibliothek war die Entscheidung für den weiteren Berufsweg gefallen, und sie begann eine Ausbildung zur Fachangestellten für

Medien und Informationsdienste in der Stadtbibliothek Rastatt.

Seit ihrem Abschluss 2001 ist sie in der Mediathek Bühl tätig. In der Arbeit für den BIB sieht sie ihre Schwerpunkte in der Planung und Durchführung von Fortbildungen und der Stärkung der Interessen von FaMIs.

■ **Ursula Jaksch** übernahm im Anschluss an das Studium an der FHB Stuttgart 1988 die Leitung der Gemeindebibliothek Bergheimfeld in Bayern. Von dort wech-

selte sie 1992 als Leiterin der Stadtbücherei nach Neckarsulm. Während des Erziehungsurlaubes absolvierte die Kollegin das Kontaktstudium für Kulturmanagement an der PH Ludwigsburg.

Ab 2002 wirkte sie in Neckarsulm maßgeblich an der Planung und Konzeptionierung der neuen Stadtbücherei mit – 2004 wurde diese als Mediathek in einem viel beachteten neuen Gebäude eröffnet. Ursula Jaksch war von 2001 bis 2006 im Arbeitskreis »Betriebliche Steuerungsinstrumente für Öffentliche Bibliotheken« im Regierungsbezirk Stuttgart aktiv und ist seit 2006 Mitglied im »Netzwerk Qualität«, ebenfalls auf Regierungsbezirksebene.

Für die Arbeit im Berufsverband sind ihr vor allem die Themen Bibliotheksmanagement, Qualitätsstandards in Bibliotheken und Kundenorientierung wichtig. In diesem Bereich möchte sie Fortbildungen für alle Berufsgruppen anbieten. Darüber hinaus ist ihr die Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für Bibliotheken wichtig. Ursula Jaksch hat im Vorstand außerdem die Verwaltung der Kasse der Landesgruppe übernommen.

■ **Anette Kugler** machte zunächst ihren Abschluss als Diplom-Dokumentarin und zusätzlich (2005) den Master in Bibliotheks- und Medienmanagement. Sie begann ihre berufliche Laufbahn in der

Sie werden in den nächsten drei Jahren die Fortbildungsaktivitäten und Interessenvertretung für die gut 1300 BIB-Mitglieder in Baden-Württemberg planen und umsetzen (von links): Angela Gutjahr-Zipfel, Ursula Jaksch, Fleur Anna Ziegler, Daniela Otto, Dieter Reif (Vorsitz), Anette Kugler, Tabea Huditz (hinten stehend) und Isabell Leibing (rechts vorne). (Foto: LG BW)

Berichtigung

In der Überschrift zum Jahresbericht des Bundesvorstandes (BuB Heft 6/2007, Seite 476) findet sich ein Verweis auf die diesjährige BIB-Mitgliederversammlung in Leipzig, auf der der Bericht vorgetragen wurde. Allerdings ist das angegebene Datum (23. März 2007) nicht korrekt: Die Versammlung fand am Donnerstag, dem 22. März 2007, in Leipzig statt. Das in derselben Ausgabe veröffentlichte Protokoll der Versammlung (Seite 481 ff.) gibt das korrekte Datum wieder. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Michael Reisser,
BIB-Geschäftsführer



Dokumentationsstelle der Universität Hohenheim und ist seit 2000 dort in der Universitätsbibliothek, Abteilung Benutzungsdienste, tätig. Sie leitet seit 2003 das Referat Dokumentlieferdienste, arbeitet außerdem im Auskunftsdienst und führt Benutzerschulungen durch. Seit Herbst 2006 ist sie Ausbildungsleiterin der UB Hohenheim.

Aufgrund sich ständig ändernder Rahmenbedingungen im technischen, betriebswirtschaftlichen und gesetzlichen Bereich sieht sie die Notwendigkeit, dass sich Kolleginnen und Kollegen kontinuierlich über aktuelle Entwicklungen informieren. Für ihre Arbeit im Vorstand der BIB-Landesgruppe hat deshalb der Bereich Fortbildung eine besonders hohe Priorität.

■ **Isabell Leibing** machte 2006 ihren Abschluss an der Hochschule der Medien Stuttgart im Diplomstudiengang Bibliotheks- und Medienmanagement. Praktische Erfahrungen sammelte sie während ihrer Kurzpraktika an der UB Ulm und den Galway County Libraries (Irland) sowie im Praxissemester an der UB Konstanz. Schwerpunkte im Studium bildeten Themen wie Online-Auskunftsdienste, Informationsvermittlung und Bibliotheksmanagement. Seit einigen Jahren engagiert sie sich für BOBCATSS, ein jährlich stattfindendes Fachsymposium im Bereich Library and Information Science, das jeweils von Studentengruppen organisiert wird. Seit März 2006 arbeitet sie als stellvertretende Leiterin der Hochschulbibliothek Konstanz mit den Schwerpunkten Informationskompetenz, Online-Fernleihe und Katalogisierung.

Schon während des Studiums hat sie als Mitglied der Fachschaft und Studienkommission aktiv an Veränderungsprozessen mitgewirkt und sich für den Praxisbezug im Studium eingesetzt. Im Landesvorstand möchte sich Isabell Leibing für ein weiterhin vielfältiges und interessantes Fortbildungsangebot stark machen, aktuelle Themen aufgreifen sowie die Erfahrungen aus dem wissenschaftlichen Bereich einbringen. Vor dem Hintergrund, dass Kooperationen immer mehr an Bedeutung gewinnen, ist es ihr ein Anliegen, die Zusammenarbeit und Kooperation – neben Kontakten zu anderen Verbänden und Institutionen – besonders mit den Ausbildungsstätten in Stuttgart und Calw zu intensivieren. Attraktive Angebote sollen bei Absolventen und Berufsanfängern das Interesse am Berufsverband wecken und sie langfristig als Mitglieder binden.

■ **Daniela Otto** machte ihr Diplom (ÖB) an der HBI Stuttgart. Es folgte ein Studi-

um an der Université Stendhal Grenoble. Abschluss 1996: Maîtrise (Information und Kommunikation). Sie war jeweils mehrere Jahre in der Stadtbibliothek Herrenberg und in einem Unternehmen für Bibliothekssoftware tätig, ab 2000 Leiterin der Bibliothek im Beruflichen Schulzentrum Göppingen. Seit Juli 2004 arbeitet sie als Leiterin (im Tandem) der neuen Stadtreilbücherei Stuttgart-West. Außerdem ist Daniela Otto Vorstandsmitglied im Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg, der unter anderem Autorenlesungen an Schulen fördert.

Die Organisation von Fortbildungen für unsere Mitglieder ist – wie in den Vorjahren – ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit des Landesverbandes. Daniela Otto legt dabei ein besonderes Augenmerk auf die Themen »Bibliothek und Schule« sowie Neue Technologien und deren Anwendung in Bibliotheken. Ihr Engagement beinhaltet den Einsatz für einen aktiven Berufsverband, der aktuelle (Fach-)Diskussionen aufgreift und ihnen ein Forum bietet. Ebenso wichtig findet sie, dass der BIB auch über die »Bibliothekswelt« hinaus in Erscheinung tritt, damit Bibliotheken als Einrichtungen der Zukunft ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken.

■ **Dieter Reif** war stellvertretender Leiter der Stadtbücherei Pirmasens und leitet seit 1988 die Stadtbibliothek Hockenheim. Zusätzlich engagiert er sich ehrenamtlich als Elternbeiratsvorsitzender und nun im Vorstand der baden-württembergischen Landesgruppe des BIB, deren Vorsitz er übernommen hat.

»Stillstand ist Rückschritt« lautet sein Motto. So wird er die Arbeit der scheidenden Vorsitzenden Elisabeth Sträter kontinuierlich fortführen und das gute Bild des Landesverbandes weiter ausbauen. Eine seiner wichtigsten Aufgaben sieht er dabei in der Pflege der guten Kontakte zu anderen Landesverbänden und allen Institutionen und Partnern des Bibliothekswesens. Dazu gehört selbstverständlich auch

Öffentlichkeitsarbeit, um das Berufsbild stärker zu kommunizieren.

■ **Fleur Anna Ziegler** ist Jahrgang 1978. Sie hat 2002 ihren Abschluss in Öffentlichem Bibliothekswesen an der damaligen HBI in Stuttgart gemacht. Danach war sie für ein Vierteljahr in Irland und hat in der City Library Dublin mitgearbeitet. Seit Juli 2002 ist sie bei der Stadtbücherei Fellbach für die Ausbildung und Betreuung der Azubis und Praktikanten zuständig und leitet eine Zweigstelle mit 12 000 Medieneinheiten.

Ihre Hauptschwerpunkte für die Arbeit im Vorstand der Landesgruppe sieht Fleur Anna Ziegler in der Organisation und Durchführung von Fortbildungen für Kolleg(inn)en. Wichtig sind ihr außerdem die Mitgliederwerbung und -bindung, daher wird sie den Newsletter der BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg fortführen und den BIB immer wieder den Studierenden an der HdM in Stuttgart vorstellen.

*Angela Gutjahr-Zipfel,
LG-Vorstand Baden-Württemberg*

Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

Kommunikation per Post als Chance zur Kundenbindung: Seminar in Lambrecht

Ihr Kunde möchte ein Buch verlängern, fragt nach, wo seine Fernleihe bleibt, beschwert sich über die Qualität der über Subito gelieferten Seiten, möchte nicht länger von der Pflichtstelle über abzugebende Hefte genervt werden, versteht nicht, warum er Mahngebühren bezahlen soll...

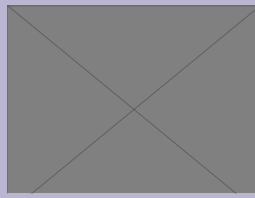
Die Gründe, warum sich Kunden mit »ihrer« Bibliothek in Verbindung setzen, können sehr vielfältig sein. Entsprechende Kontakte haben jedoch alle eines gemeinsam: Sie bieten eine Chance zur Kundenbindung. Heutzutage, wo eigentlich nichts mehr umsonst ist, sondern alles Geld oder Zeit kostet, ist die Zeit, die sich ein Kunde nimmt, um ein Schreiben zu verfassen, als »Kompliment« zu werten.

Keine falsche Entschuldigungen

Für diese Sichtweise wurden die Teilnehmerinnen der Fortbildung »Antworten schreiben – die Bibliothek erklärt sich ihren Kunden« Mitte März in der Pfalz Akademie Lambrecht sensibilisiert. Referentin

BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg

Kontakt: Dieter Reif (Vorsitzender)
c/o Stadtbibliothek Hockenheim
Postfach 15 48, 68758 Hockenheim
Schubertstraße 7, 68766 Hockenheim
Telefon 0 62 05/21-667
Telefax 0 62 05/21-664
d.reif@hockenheim.de
www.bib-info.de/landesgr/bawue



BIB-Mitglied schon mit 25 Euro Jahresbeitrag Der »BIB-Appetizer« für Studierende und Auszubildende

Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Auszubildende!

Sind Sie neugierig auf den Berufsverband? Haben Sie Lust mitzumachen? Wollen Sie schon in Studium und Ausbildung Kontakte zur beruflichen Praxis knüpfen und Teil eines großen Netzwerks Ihrer künftigen Kolleginnen und Kollegen werden?

Dann ist der »BIB-Appetizer« genau richtig: Die ersten 12 Monate Mitgliedschaft während Ihrer beruflichen Erst- oder Vollzeitausbildung schont Ihr Konto mit nur 25 Euro Jahresbeitrag. Probieren Sie den BIB einfach mal aus – wir freuen uns auf Sie!

Warum es sich lohnt, im BIB Mitglied zu sein...

- Der BIB hat gut 6300 Mitglieder aus allen Bereichen des Bibliotheks- und Informationswesens. Unter dem Motto »Integration und Förderung nach innen, Profilbildung und Interessenvertretung nach außen« setzt sich der Berufsverband für Bibliotheken und Informationseinrichtungen und ihre Beschäftigten ein.
- Dazu gehören insbesondere die Mitgestaltung der professionellen Aus- und Weiterbildung, die Durchführung von regionalen und überregionalen Fortbildungen sowie die federführende Planung von nationalen Fachtagungen wie die Deutschen Bibliothekartage, die BIB-Sommerkurse oder die ekz-BIB-Seminare.

- Der Verband ist außerdem Herausgeber der auflagenstärksten deutschsprachigen Bibliotheksfachzeitschrift »BuB – Forum Bibliothek und Information« und sonstiger für das Bibliothekswesen relevanter Veröffentlichungen.
- Damit die Bibliotheken und ihre Beschäftigten im politischen Raum besser wahrgenommen zu werden, betreibt der BIB selbst und als Mitglied des deutschen bibliothekarischen Dachverbandes Bibliothek & Information Deutschland (BID) professionelle Lobby- und Pressearbeit. Mit eigenen Fachkommissionen bezieht der Verband Stellung zu bibliothekspolitischen Themen, erarbeitet Hilfestellungen für die Praxis und berät in Tariffragen.
- Das Netzwerk BIB aus engagierten Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland lebt über den Austausch von Erfahrungen sowie durch die Kooperation in Projekten auf nationaler und internationaler Ebene, über Kontakte zu weiteren nationalen und internationalen Vereinigungen, insbesondere im Bereich des Bibliothekswesens und verwandter Gebiete.

Was bringt mir die Mitgliedschaft konkret?

- Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen und Gleichgesinnten
- Kostenloser Bezug der Fachzeitschrift »BuB – Forum Bibliothek und Information« (zehn Hefte jährlich)

- Kostenloser Bezug des BIB-Handbuchs »bibliothek compact« mit einem BIB-Mitgliederverzeichnis und vielen Informationen (alle drei Jahre)
- Ermäßigter Tagungsbeitrag beim Deutschen Bibliothekartag/Bibliothekskongress
- Kostenlose Teilnahme oder ermäßigter Beitrag bei Fortbildungsveranstaltungen
- Ermäßigter Teilnahmebeitrag beim BIB-Sommerkurs und ekz-BIB-Seminaren
- Ermäßigter Bezug der Fachzeitschriften »Bibliotheksdienst« und »Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie«
- Bei Bedarf kostenlose Beratung und Unterstützung durch die BIB-Fachkommissionen zum Beispiel bei Tariffragen oder berufspraktischen Problemen.

Wie kann ich mich als Mitglied einbringen?

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes wird einmal im Jahr einberufen. Darüber hinaus finden Mitgliederversammlungen und Tagungen auf regionaler Ebene statt. Jedes Mitglied ist außerdem zur aktiven Teilnahme an der Verbandsarbeit herzlich eingeladen.

Wie kann ich Mitglied werden? Füllen Sie einfach einen Aufnahmeantrag aus (zu finden unter www.bib-info.de/mitglied/aufnahmeantrag.htm) und senden Sie ihn unterschrieben an die Geschäftsstelle (Postfach 13 24, 72703 Reutlingen). Fragen zur Mitgliedschaft sowie zu Angeboten und Dienstleistungen Ihres Berufsverbandes beantwortet Ihnen gerne die BIB-Geschäftsstelle (Telefon 0 71 21/34 91-0 oder mail@bib-info.de).

Susanne Riedel,
Bundesvorsitzende

Gertrud Ihls vermittelte außerdem noch eine Vielzahl praktischer Tipps:

»Danke für Ihre Rückmeldung« oder »Danke für die neuen Informationen« – mit Sicherheit wird sich der Kunde mit diesen Aussagen am Briefanfang eher angesprochen fühlen, als wenn der Absender direkt und ohne Vorwarnung zur Sache kommt. Einem Kunden, der der Bibliothek zuvor einen Beschwerdebrief verfasst hat, wir auf diese Weise etwas Wind aus den Segeln genommen.

Er wird die Informationen, die die Bibliothek ihm vermitteln möchte, dann sicherlich aufmerksamer lesen. Eine Entschuldigung der Bibliothek sollte hier nur folgen, wenn diese auch wirklich ernst gemeint ist.

Der Ton macht die Musik

Sprechen Sie Ihre Kunden möglichst direkt und aktiv an – dies sollte auch schon im Betreff Ihres Schreibens geschehen (»Ihre Frage...«). So klingt »Wir haben die Leihfrist Ihrer Bücher verlängert« dynamischer als »Die Leihfrist Ihrer Bücher wurde verlängert«. Durch die Einbeziehung Ihrer Institution (Wir) ins Subjekt können Sie Ihrem Kunden darlegen, dass diese Dienstleistung nicht automatisiert ist, sondern dass hier ein Mensch tätig wird. Sie arbeiten in einer Serviceeinrichtung – vermitteln Sie dies Ihrem Kunden auch.

Lesen Sie aufmerksam das Schreiben Ihres Kunden, notieren Sie sich die Themen, auf die Sie eingehen wollen und strukturi-

rieren Sie Ihre Antwort. Es ist einfacher, wenn der Kunde einen »Ablaufplan« erhält – frei nach dem Motto: Das tut die Bibliothek, das soll ich als Kunde tun. Aus eigener Erfahrung weiß man, wie unverständlich, unverständlich und langweilig Schreiben in behördendeutsch klingen.

Sie arbeiten in einer Dienstleistungseinrichtung; das ist eine sehr wichtige Botschaft an den Kunden. Zeigen Sie ihm einen aktiven Weg, an einer Kooperation mit Ihrem Hause teilzunehmen.

Konsequent kundenorientiert

Gehen Sie genau auf die Kundenanfrage ein. Wenn ein Kunde nach einer bestimmten Auskunft sucht, beantworten Sie dieses



Durch die intensive praktische Arbeit am Text in einer kleinen Gruppe bekamen die Kursteilnehmerinnen das nötige Rüstzeug für die Formulierung von Briefen an die Kundschaft der eigenen Bibliothek. (Foto: LG RP)

Anliegen so exakt wie möglich. Schütten Sie ihn nicht mit Informationen zu, nach denen er nicht gefragt hat.

Möchte ein Kunde zum Beispiel wissen, inwiefern bestimmte Bestände bei Ihnen in der Bibliothek benutzbar sind, teilen Sie ihm mit, ob und wie er diese nutzen kann. Übermitteln Sie ihm, dass Sie sich auf seinen Besuch in Ihrer Bibliothek freuen. Mit einem »Übrigens...« können Sie ihn gegebenenfalls noch darauf hinweisen, welche Vorteile er als registrierter Kunde Ihrer Bibliothek genießt.

Ein solches »Übrigens...« sollte zum restlichen Schreiben passen. Bei einem Mahnschreiben würde etwa ein »Empfehlen Sie uns weiter« nicht den gewünschten Effekt erzielen. Ein Hinweis auf die Verlängerungsmöglichkeit über das Online-Benutzerkonto wäre hier angebrachter.

Die im Seminar gewonnenen Einsichten, darin waren sich die Kursteilnehmerinnen einig, lassen sich im eigenen Arbeitsbereich umsetzen.

*Iris Haffner,
UB Kaiserslautern*

BIB-Landesgruppe Schleswig-Holstein

Kontakt: Oke Simons (Vorsitzender)
c/oBüchereizentraleSchleswig-Holstein/
Lektorat
Waitzstraße 5, D-24937 Flensburg
Telefon 04 61/86 06-163
simons@bz-sh.de
www.bib-info.de/landesgr/sh/sh.htm

Landesgruppenwahlen 2007/2008:

Ergebnis der Wahl zum BIB-Landesvorstand Schleswig-Holstein für die Jahre 2007 bis 2010

Der Wahlausschuss hat die Stimmen der Briefwahl ausgezählt und für Schleswig-Holstein folgendes Ergebnis ermittelt:

- Wahlberechtigte: 259
 - abgegebene Stimmzettel: 132
 - davon ungültig: 5
 - Wahlbeteiligung: 50,9 Prozent.
- Auf die Kandidatinnen und Kandidaten für den fünfköpfigen Landesvorstand entfielen die Stimmen wie folgt:
- Oke Simons (Büchereizentrale Flensburg): 115 Stimmen (gewählt)
 - Jens A. Geißler (Stadtbücherei Oldesloe): 83 Stimmen (gewählt)
 - Gudrun Waltemathe-Heinrichs (Stadtbücherei Kiel): 74 Stimmen (gewählt)
 - Solveig Hansen (Stadtbücherei Rendsburg): 63 Stimmen (gewählt)
 - Silke Amthor (Deutsche Zentralbibliothek Apenrade): 61 Stimmen (gewählt)
 - Britta Günther (Gemeindebücherei Gettorf): 55 Stimmen
 - Almuth Gillam (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Kiel): 48 Stimmen.

Die gewählten Personen haben schriftlich die Annahme der Wahl erklärt, Oke Simons wird den Vorsitz der Landesgruppe übernehmen.

*Deike Neumärker
(Stadtbücherei Rendsburg),
Vorsitzende des Wahlausschusses*

Aus den Kommissionen

Aufbau eines Netzwerks für Fort- und Weiterbildung

Neue BIB-Kommission für Fortbildung nimmt ihre Arbeit auf

Mit der konstituierenden Sitzung Ende Mai 2007 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main nahm die neue Kommission für Fortbildung ihre Arbeit auf. Die Mitglieder und Mitwirkenden in der Kommission für Fortbildung sind:



Die erste Sitzung der neuen BIB-Fachkommission für Fortbildung fand in den Räumen der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main statt. Die anwesenden Mitglieder verständigten sich über Zielgruppen, zentrale Aufgaben und Themen und entwarfen darüber hinaus ein erstes Arbeitsprogramm (von links): Andrea Osterode, Ulrike Kraß, Ilona Munique, Ursula Stolarski und Nicole Weigand. (Foto: BIB)

- Heike Budnitz (Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha)
- Christine Gläser (Universität Oldenburg, IBIT – Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste)
- Ulrike Kraß (Stadtbibliothek Freiburg)
- Ilona Munique (Vorsitzende, Wega-Team, Stuttgart)
- Andrea Osterode (Arbeitsgast, DBV-Geschäftsstelle Berlin)
- Ursula Stolarski (Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen)
- Nicole Weigand (Staatsbibliothek zu Berlin).

Für den offiziellen Arbeitsbeginn der Kommission ab 1. Juli 2007 verständigten sich die Mitglieder über künftige Zielgruppen, Kernaufgaben und Inhalte und entwarfen ein erstes Kommissionsprogramm. In die Diskussion mit einbezogen wurden die im Rahmen der Neuausrichtung entwickelten Vorschläge der Arbeitsgruppe Lobbyarbeit (»BIB 2010 – Frankfurt-Papier«) sowie der AG Fortbildung (»Arbeitsergebnis der AG Fortbildung«) vom September 2006.

Aufgaben der Kommission für Fortbildung

Kernaufgabe der Kommission ist es, als Anlaufstelle für alle Fragen der Fortbildung und Weiterbildung zur Verfügung zu stehen. Im Vordergrund steht außerdem, die Erwachsenenbildung im Bibliotheksbereich zu professionalisieren und zu optimieren.

Mittel- und langfristig ist vorgesehen, Empfehlungen für die Planungs-, Organisations- und Umsetzungsleistung eines Veranstalters zu geben, die das Qualitätsmanagement von Bildungsangeboten verbessern helfen. Dies kann ebenso eine Aufstellung von Kriterien sein, die eine gelungene Veranstaltung kennzeichnen, wie Empfehlungen zur Evaluation und zur Nachhaltigkeitsprüfung oder Fortbildungsveranstaltungen wie »Train the Trainer«.

Kurzfristig ist geplant, praktische Arbeitshilfen und Checklisten zu entwickeln, die den Veranstalter(inne)n und Trainer(inne)n die Fortbildungsplanung und Organisation erleichtern helfen. Ein (lange schon geforderter) Referenten- und Fortbilderpool in Form einer Datenbank wird das schnellere thematische Auffinden geeigneter Trainer/innen ermöglichen sowie für den Austausch und die Kooperation zwischen Veranstalter(inne)n genutzt werden können.

Die Fortbilderdatei der ehemaligen Kommission für Aus- und Fortbildung

(KAuF) wird in dieser Datenbank aufgehen. Geprüft wird außerdem, welche Dienstleister/innen bereits ähnliche Instrumente entwickelt haben, um mögliche Synergieeffekte entstehen zu lassen.

Netzwerk Fortbildung

Die Kommission für Fortbildung hat aber nicht nur in diesem Zusammenhang ein großes Interesse an Kooperationen und Kontakten. Sie versteht sich grundsätzlich als Teil eines Netzwerkes von Veranstalter(inne)n, Trainer(inne)n und Fortbildungsinteressierten, im Bedarfsfall auch über den engeren Bibliotheksbereich hinaus.

Nur so lässt sich eine sparten- und laufbahnübergreifende Plattform für einen umfassenden und ausgewogenen Interessenaustausch zum Thema Fortbildung und Weiterbildung schaffen und gemeinsame Lobbyarbeit »pro Fortbildung« realisieren. Und nur mithilfe eines Netzwerkes kann die Kommission für Fortbildung halten, was sie verspricht.

Die Gremien des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) stellen für die

Kommission für One-Person Librarians: Checkliste »In Weblogs schreiben« erschienen

Seit Ende Mai ist auf den Internetseiten der OPL-Kommission des BIB die Checkliste Nr. 20 zum Thema »In Weblogs schreiben« verfügbar. In vielen Fällen steht bei der Einführung von Weblogs zunächst die technische Umsetzung und Gestaltung im Mittelpunkt. Erst danach fragt man sich, welche Inhalte kommuniziert werden sollen und wie sich das neue Medium zu den anderen Web- und Neugigkeitsangeboten der Bibliothek verhält. Zu diesen Fragen möchte die Handreichung von Jürgen Plieninger eine Anleitung bieten.

Die neue Checkliste und andere Arbeitshilfen der Kommission können unter www.bib-info.de/komm/kopl/pub/oplcheck.htm abgerufen werden. Zuletzt wurden folgende »Checklisten« zum Download bereitgestellt:

16. Wikis erstellen
17. Marktanalyse für OPLs
18. Weblogs nutzen und erstellen
19. Veränderungsmanagement
20. In Weblogs schreiben.

Kommission für Fortbildung eine eigene Zielgruppe innerhalb des Netzwerkes dar. Hier konzeptionell und empfehlend tätig zu werden ist eine an die Kommission herangetragene Aufgabe, die eine enge Zusammenarbeit und einen ständigen Gedankenaustausch innerhalb des BIB bedingt.

Vorschau

Zum Bibliothekartag in Mannheim 2008 ist eine »Open Space«-Veranstaltung zum Thema: »Wissen bewegen: Zukunftsorientierte Fortbildung gestalten« geplant. Die Workshop-Gruppen werden sich dabei bedarfsorientiert einfinden. Die Ergebnisse daraus dienen der Kommission für Fortbildung nicht zuletzt zur Feinjustierung ihres Aufgabenkataloges.

Das »Fortbildungsforum« der KAuF wird unter gleichem Namen und Konzept fortgeführt und richtet sich künftig neben den Fortbildungsanbieter(inne)n auch an Trainer/innen und Fortbildungsinteressierte. Themenschwerpunkt 2008 ist »Best-Practice in der Veranstaltungsarbeit«. Das Mannheim-Programm wird abgerundet durch eine Sprechstunde, in der die Kommissionsmitglieder für Fragen und Anregungen zur Verfügung stehen.

Der Sommerkurs wird ab 2008 von der Kommission für Fortbildung durchgeführt. Er steht unter dem Motto: »Leistungsorientierte Vergütung beziehungsweise Bezahlung« (Arbeitstitel). Hier trägt der Austausch- und Kooperationsgedanke der Kommission für Fortbildung bereits erste Früchte, stammt doch die Idee dazu aus der BIB-Kommission für Eingruppierung und Besoldung (KEB).

Die ersten 100 Tage ...

... sind noch nicht vorüber, und doch war diese erste Sitzung bereits von einem positiven Arbeits- und Teamgeist geprägt. Wir freuen uns auf eine spannende Kommissionsarbeit und hoffen natürlich, den meisten Wünschen und Anforderungen gerecht zu werden.

BIB-Kommission für Fortbildung

Kontakt: Ilona Munique (Vorsitzende)
c/o Das WEGA-Team
Spemannstraße 23, D-70186 Stuttgart
Telefon 07 11/42 07 09-62
Telefax 07 11/42 07 09-64
munique@wegateam.de

Wer die Kommission unterstützen und als Arbeitsgast aktiv das Fort- und Weiterbildungs-geschehen mitgestalten möchte, ist herzlich willkommen!

*Ilona Munique, Vorsitzende
der Kommission für Fortbildung*

Fortbildungstermine

August

Rheinland-Pfalz

»Presenting your Library – Bibliotheksführungen in Englisch« (Fortbildung)

Inhalt: Socialising in der Bibliotheksumgebung? Wie präsentiere ich meine Bibliothek und ihre Dienstleistungen in englischer Sprache? Geboten wird eine Einführung in die Fachterminologie und eine Zusammenstellung strukturierter Glossare, in deren Kontext Bibliothekstypen, ihre räumliche Umgebung und Strukturen sowie Bestand und Dienstleistungen behandelt werden. Ideen zu Begrifflichkeiten der Bewegung im Raum sowie gestalterische Elemente einer Bibliotheksführung geben Anregung zu den Möglichkeiten der Sprachumgebung. Die Kursteilnehmer/innen haben die Gelegenheit, Module einer englischsprachigen Bibliotheksführung zu entwerfen und in der realen Umgebung des LBZ/RLB Koblenz in die Praxis umzusetzen.

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Zielgruppe: Beschäftigte der rheinland-pfälzischen Bibliotheken, die ihre Bib-

liothek und die angebotenen Dienstleistungen im Rahmen einer Führung in englischer Sprache präsentieren möchten. Gute Englischkenntnisse werden vorausgesetzt.

Referentin: Nannette Heyer, hzb Köln

Termin: Mittwoch, 29. August 2007

Ort: Koblenz, Landesbibliothekszentrum/Rheinische Landesbibliothek, Bahnhofplatz 14 (www.lbz-rlp.de)

Kosten: Für Beschäftigte in rheinland-pfälzischen Bibliotheken kostenlos

Teilnehmerzahl: 12 (max.)

Anmeldungen bis 20. Juli bei Petra Tremmel, c/o Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern; Telefon 06 31/205-22 89; tremmel@ub.uni-kl.de.

September

Sachsen-Anhalt und Niedersachsen/Bremen

Gemeinsame Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppen Niedersachsen/Bremen und Sachsen-Anhalt im Rahmen der 17. Gemeinsamen Bibliothekstage in Halle (Saale): »Kulturelle Überlieferung in der modernen Bibliothek«

Inhalt: Nach den Berichten der Landesgruppenvorstände und aktuellen Informationen aus dem Bundesvorstand (u.a. zur neuen Kommissionsstruktur) werden wir die Restaurierungswerkstatt der ULB Halle besuchen. Der Restaurator der ULB, Günter Schmidt, wird uns anhand von Beispielen Möglichkeiten zur Restaurierung alter Bücher erläutern. Das vollständige Programm der Gemeinsamen Bibliothekstage und die Anmeldeunterlagen werden über die BIB-Geschäftsstelle rechtzeitig an alle Mitglieder verschickt.

Ablauf: 11 bis 12 Uhr Mitgliederversammlung (u.a. mit Berichten der Landesgruppenvorstände und des Bundesvorstandes), ab 12 Uhr Fortbildung zur Buchrestaurierung

Termin: Freitag, 7. September, 11 bis 13 Uhr

Ort: Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek

Treffpunkt: Versammlungsraum, 3.Obergeschoss

Kosten: keine

Teilnehmerzahl: unbegrenzt

Anmeldung bis 31. August bei Kathrin Todt-Wolff, c/o Universitäts- und Lan-

desbibliothek Sachsen-Anhalt, August-Bebel-Straße 13, 06108 Halle; kathrin.todt@bibliothek.uni-halle.de.

Rheinland-Pfalz

»Tolle Ausstrahlung gewinnen! Typberatung – Körpersprache – sicheres Auftreten« (Workshop für Frauen)

Lernziel: Die Teilnehmerinnen bewegen sich selbstsicher und überzeugen durch Ausstrahlung.

Inhalt: Im Beruf, aber auch im Privatleben ist es wichtig, sich präsentieren zu können, den eigenen Standpunkt zu vertreten und durch sicheres Auftreten zu überzeugen. Das Seminar bietet den Teilnehmerinnen die Gelegenheit, die eigene Wirkung auf andere zu verbessern, an Sicherheit im Auftreten zu gewinnen, die Körpersprache bei sich und anderen wahrzunehmen und bewusster einzusetzen. Das Seminar gliedert sich in zwei Teile:

■ Teil 1. Typgerechtes Make-up – individuelle Beratung durch eine Visagistin und Make-up-Stylistin: Unter fachlicher Betreuung erlernen die Teilnehmerinnen ein typgerechtes Make-up. Jede Teilnehmerin wird individuell betreut und kann das Erlernte sofort anwenden; Schminkprodukte werden zur Verfügung gestellt.

■ Teil 2. Körpersprache und sicheres Auftreten: Die Teilnehmerinnen erfahren, wie sie ein gesundes Selbstbewusstsein erlangen und »Haltung bewahren« (Körpersprache, sichere/r Gang und Bewegung, Kleidungsstil für offizielle Auftritte).

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Zielgruppe: Kolleginnen, die durch sicheres Auftreten und Ausstrahlung sowohl im Beruf als auch im Privatleben überzeugen wollen

Referentin: Angelika Seyfert, Visagistin, Kaiserslautern

Termin: Freitag, 7. September 2007, 13 bis 17.30 Uhr

Ort: Kaiserslautern, Universitätsbibliothek

Kosten: BIB-Mitglieder 20 Euro, Nicht-Mitglieder 40 Euro

Teilnehmerzahl: 14 (max.)

Anmeldung bis 31. Juli bei Petra Tremmel, c/o Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Straße 32, 67663 Kaiserslautern; Telefon 06 31/205-22 89; tremmel@ub.uni-kl.de.

BIB-Fortbildungen

Die aktuelle Gesamtübersicht der vom Berufsverband Information Bibliothek angebotenen Fortbildungsveranstaltungen sowie weitere Informationen und Links zur beruflichen Weiterbildung finden Sie auf der BIB-Website unter www.bib-info.de/event.htm. Fortbildungen anderer Anbieter sind in jeder BuB-Ausgabe im Hauptteil unter »Termine« aufgeführt.



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 0 68 61/79 06-92/-93
Telefax 0 68 61/79 06-97
stadtbibliothek@merzig.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 9/2007: 19. Juli

Summary of the Main Articles

The Long Road to Information Freedom / South Africa's Public Libraries are Slow to Emerge from the Shadow of Apartheid (Ute Reimer-Böhner) (pp. 520–526)

IFLA, the international federation of library associations with members from over 150 countries on five continents, is a very heterogeneous family. Ideas about freedom of information and opinion – two of the core concerns within IFLA – as well as the daily working life of librarians in individual countries diverge quite widely from each other. Among the tasks falling to the new German president of IFLA, Claudia Lux, will be to bridge these differences. She will meet the first challenge at the time of her inauguration in Durban, where this year's annual international conference will be held in August. Even thirteen years after the abolition of apartheid, South Africa is still far from guaranteeing Blacks, who represent far more than half of the country's population, equal access to information.

One of the concomitant problems is that the African cultures do not have a reading tradition. But the society cannot avoid adopting Western standards of education. This involves an inextricable commitment to reading, whe-

ther books or internet websites. Hence South Africa is undertaking great efforts to become a reading culture and a reading nation. One of the many hurdles is the country's multilingualism. South Africa has eleven official national languages, but the book market and the internet are dominated by English and Afrikaans.

No one denies that there is a great need to catch up and make extensive investments. But till now the government, the media and the general public seem to show little interest in libraries. These are rarely given any mention during the public discussions about overcoming educational deficits. Perhaps this is due to the fact that there is no official agency which feels responsible for libraries. While South Africa's 1996 constitution declares public libraries to be a matter of provincial jurisdiction, it neither requires them to provide financial support nor does it make provisions for funding from national taxation.

A Seminar for Consensus in Divided Korea / Libraries Play a Decisive Part in Rapprochement between North and South Korea – Germany's East-West Experience Provides a Model (Birgit Dankert) (pp. 543–548)

The experience of a divided country is shared by Koreans and Germans. Can Korea's library world learn anything from the experiences of East Germany and West Germany to apply to the process of rapprochement between

North Korea and South Korea? The interest is great and this year a conference took place in Korea titled »Cooperation Between Libraries in South and North Korea. Learning from the German Experience« under the sponsorship of the Goethe Institut Korea, the South Korean Ministry for Reunification, and the (South) Korean Library Association. The German professor of librarianship, Birgit Dankert, was invited to speak in both countries.

Topics covered at this conference include the integration of a centrally organized library system with federalist features; support programs; norms, standards and assessment statistics; and training and continuing education. Furthermore, the conference touched on such issues as the sacrifices, losses and gifts of the German unification; the individual phases of integration from 1989 to present; learning from the now common past and from errors during the period of rapprochement. None of these topics left the South Koreans unaffected. In each case they could see a Korean parallel, if sometimes only in modified form. The South Koreans are aiming for a slow, guided process of rapprochement between both regions of Korea, in order to avoid endangering the hard-won benefits of their social and economic system. Though there is much admiration of Germany's successful reunification, Koreans need to follow their own path. This was also the tenor of reports in three major daily newspapers in Seoul.

Translated by Martha Baker

Résumé des principaux articles

Le long chemin vers la liberté d'information / Les bibliothèques de l'Afrique du Sud ne sortent que lentement de l'ombre de l'Apartheid. (Ute Reimer-Böhner) (pp. 520–526)

L'association des bibliothécaires IFLA qui compte des membres issus de plus de 150 pays est une famille hétérogène. Les conceptions de liberté d'information et d'opinion – deux thèmes fondamentaux de l'IFLA – mais aussi le quotidien professionnel des bibliothécaires dans les différents pays se situent parfois à de grandes distances. Surmonter ces différences fera aussi partie des missions de la nouvelle présidente allemande de l'IFLA, Claudia Lux. Une première épreuve l'attend dès son entrée en fonction à Durban en Afrique du Sud, où aura lieu cette année en août le congrès mondial de l'IFLA. 13 ans après la fin de l'Apartheid l'Afrique du Sud est encore très éloignée de l'égalité des chances pour l'accès à l'information de la majorité noire de la population.

Le fait que les cultures africaines ne sont pas des cultures de l'écrit fait partie des problèmes. Mais la société ne peut pas se dérober aux standards culturels occidentaux. La lecture, de livres aussi bien que de textes électroniques, lui est irrémédiablement liée. Aussi de gros efforts sont entrepris en Afrique du Sud pour développer une culture de la lecture et pour deve-

nir une nation de lecteurs. L'un des nombreux obstacles est la multiplicité des langues parlées. L'Afrique du sud a 11 langues officielles, mais le marché du livre et l'offre de sites Web sont dominés par l'anglais et l'afrikaans.

Personne ne conteste qu'il est nécessaire d'investir et de rattraper le retard. Jusque là pourtant, l'intérêt du gouvernement, des médias et de l'opinion pour les bibliothèques est réduit. Elles ne sont pratiquement pas évoquées lorsqu'il est question de lutter contre les déficits culturels. Il est possible que cette situation soit en lien avec le fait que personne ne se sent officiellement responsable des bibliothèques. S'il est écrit dans la nouvelle constitution adoptée en 1996 que les bibliothèques sont de la responsabilité des provinces, celle-ci n'oblige pas les provinces à les financer et ne prévoit pas non plus de financements issus de la fiscalité nationale.

Un séminaire pour l'unité en Corée séparée / Des bibliothèques jouent un rôle déterminant pour le rapprochement entre les Coréens du Nord et du Sud – L'expérience allemande (Allemagne de l'est, Allemagne de l'ouest) en tant que modèle (Birgit Dankert) (pp. 543–548)

Les Coréens partagent avec les Allemands l'expérience d'un pays séparé en deux. Les bibliothèques coréennes peuvent-elles tirer profit des expériences menées entre Allemagne de l'ouest et Allemagne de l'est dans le processus de rapprochement entre Corée du sud et du

nord? En tous cas, l'intérêt pour l'expérience allemande existe. Cette année, une conférence sur ce thème a eu lieu en Corée. »Cooperation between libraries in south and north Korea. Learning from the german experience« tel était le titre de la conférence, organisée par le Goethe-Institut, le ministère sud-coréen pour la réunification et l'association des bibliothécaires sud-coréenne. L'enseignante allemande Birgit Dankert a été invitée en tant que conférencière en Corée du sud et du nord.

Les thèmes du congrès étaient entre autres: intégration d'un système de bibliothèques organisé de façon centralisée dans un cadre fédéral; programmes promotionnels; normes, standards, systèmes d'évaluation, formation initiale et continue. Mais il fut aussi question de sacrifices, de pertes et de cadeaux de l'unité allemande, des différentes phases du processus d'intégration de 1989 à aujourd'hui, du travail de mémoire par rapport à un passé désormais commun et des ratés pendant les efforts d'intégration. Aucun de ces thèmes n'a laissé les Coréens indifférents. Chaque exemple cité trouvait un pendant coréen, même approchant.

Les sudcoréens misent sur un processus de rapprochement lent et maîtrisé des deux parties de la Corée, pour ne pas mettre en péril les systèmes économiques et sociaux durement acquis et mis en oeuvre. Ils admirent l'unité réalisée avec succès de l'Allemagne, mais ils doivent choisir leur propre voie. Trois quotidiens de Séoul ont présenté la conférence dans cet esprit.

Traduit par Suzanne Rousselot